St. sing. 1404 f

<36605809950010

<36605809950010

Bayer. Staatsbibliothek

Gt. itin. 1404 I

TAGEBUCH
EINER REISE

DURCH DIE

ÖSTLICHE, SÜDLICHE UND ITALIENISCHE SCHWEIZ.

AUSGEARBEITET

IN DEN JAHREN 1798 UND 1799

VON

FRIEDERIKE BRUN GEB. MÜNTER.

Mit Kupfern.

KOPENHAGEN,
BEY FRIEDRICH BRUMMER.
1800.

A/49/299

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorrede.

Ich bitte im Voraus um Gnade für meine Vorrede, es ist die erste die ich schreibe; — und obenein kann niemand unerfahrner in diesem Werk seyn als ich, — da ich nicht allein keine vorher geschrieben, sondern einige wenige (von Sallust, Johannes Müller, Montesquieu, Jean Paul und Matthisson) ausgenommen, (die, wenn man nicht wie der grofse Gesetzgeber Frankreichs sagen kann: *anch'io son pittore*, auf immer dies Handwerk verbieten,) auch keine gelesen habe!

Dieser Theil meiner prosaischen Schriften, mit meiner Reise durch die östliche, südliche und cisalpinische Schweiz, müfste aber meinen Lesern, durch

den Mangel chronologischer Ordnung. gar zu sonderbar vorkommen, wenn ich ihnen nicht einen Wink hierüber gäbe.

Die verschiedenen in diesem Theil enthaltenen, und im folgenden nachkommenden Aufsätze nähmlich sind in zwey Jahren, ohne Ordnung in der Zeitfolge, so wie Laune, Erinnerung und Gefühl mich in den Gefilden meiner Vergangenheit umherführten, ausgearbeitet worden. —

Oft trieben mich die Franken von einem Orte weg, wo mir's eben recht wohl war; so verliefs ich das aufgewärmte Rom, um mich in die südlichen Alpen zu retten; und hinwiederum, als man sie revolutionirte, und dagegen Neapel Friedenshoffnungen log, ward ich durch sie (die ich gern, wie Diogenes den Alexander, höflichst ersucht hätte, mir und manchem andern aus der Sonne zu gehen) vertrieben, und sprang in einem *Salto mortale* vom Golfo di Napoli nach

Schwaben ans Ufer des Bodensees! Ach kaum war ich dort angelangt, so hatt' ich auch schon wieder das Unheil im Nacken, und den ganzen Ekel der unsinnigen Republikenbäckerey und des aufgedrungenen Freyheitsstempels vor Augen! Da glaubt' ich, es sey nun einmahl mein Geschick, eine Zeitlang eines Weges mit ihnen zu wandeln, und Gott segnete meine Geduld! — denn eben dieser Weg durch Graubünden, das Rheinthal, Zürich u. s. w. führte die Unholde gerade zum Lande heraus! Wie gern wollt' ich mir die Noth, mit ihnen zu reisen, den ganzen Rhein hinunter gefallen lassen, wenn ich dadurch den König der Ströme und der Freyheit Sohn von seinen Fesseln befreien könnte! Da ich aber diese Reise nicht gemacht habe, und also auch nicht in der Erinnerung zurückmachen kann, so kehre ich nun muthig nach Neapel zurück, und hoffe, die Weltumwälzer auf ihrer Retraite

über Rom, Narni, Terni; (ach! durch verödete, blutgedüngte Gefilde!) Perugia, Florenz, die Lombardei, Alessandria, Tortona, Suza, den Mont Cenis hinauf und hinab, durch Savoyen, Genf und das Waadtland — höflichst bis vor die Thür ihres Hauses zu begleiten, — wo sie ihr Unwesen treiben mögen, so arg sie wollen und können! — und das wird im folgenden und letzten Theile geschehn. Dank der combinirten russisch - türkisch - christkatholisch- und kaiserlichen Armee!

Sophienholm, den 3ten July
1799.

Die Verfasserin.

Inhalt.

Seite

I. Reise am schwäbischen Ufer des Bodensees, über Lindau bis Chur 3

II. Aufenthalt in Chur. Besuch an die Via Mala. Reise von Chur nach Wallenstadt 51

III. Der Wallenstädter See. Reise nach Gais. Aufenthalt in Gais. Reise von Gais nach Herisau. Van Herisau nach Lichtensteig. Von Lichtensteig nach Utznach 93

IV. Reise von Utznach über den See nach Zürich 163

V. Der Albis. Der Bürglensee 177

VI. Der Rigiberg. Aufenthalt daselbst. Reise vom Rigi hinab über Fitznacht nach Flüele. Auszüge aus Briefen 225

VII. Reise über den Gotthard, von Altorf bis Airolo 333

VIII. Reise von Airolo im Liviner-Thal bis Bellenz. Von Bellenz bis Lugano 361

IX. Reise von Lugano bis Mendrisium. Aufenthalt daselbst. Besuch in der Villa Pliniana am Comersee. Ritt nach Agnio 397

X. Reise von Lugano nach Locarno. Aufenthalt daselbst. Pon Brolla. Gerbione. Die Verzasca. Madonna del Sasso. Seefahrt nach Ascone. Ritt nach Tenia 439

XI. Reise von Locarno durch Centovalli nach Masera im Thal Ossolá 481

Seite

XII. Reise von Masera über Ugogna und Mercozzo nach Pallanza. Die Borromäischen Inseln. Lavenno. Von Lavenno nach Varese. Von Varese nach Sarona. Rückblick auf die Alpen 515

Erklärung der Vignetten.

I. Wallenstädter See; Speerkamm, Bayerbach; fern Bommenstein.

II. Seebucht nach Flüele; Tellenplatte, Grütli-Wiese.

III. Lago Maggiore; Aussicht von Lavenno ungefähr auf Pallanza.

(Nach Fleischer und Hefs in Zürich.)

TAGEBUCH EINER REISE

DURCH DIE

ÖSTLICHE, SÜDLICHE UND ITALIENISCHE SCHWEIZ.

I.

REISE

AM SCHWÄBISCHEN UFER DES BODENSEES

ÜBER

LINDAU BIS CHUR.

Staatsbibliothek MÜNCHEN

Den 1. Julius 1795.

An einem sanftumwölkten Nachmittage, und indem eben die Sonne über feuchtglänzende Wolken hin, die fernen Gipfel der östlichen Alpen erleuchtete, stieg ich auf hohem Hügel über Ueberlingen aus meinem Wagen; — schwach, traurig über die mislungene Kur von Carlsbad, aber im Geist entzückt, die fernen Zinnen des Landes meiner Seele von neuem zu erblicken. Italien, Rom, und selbst das Ziel meiner Reise, die wogenumglänzte Inarima *(Ischia)* traten weit zurück; ich dachte, athmete, empfand nur die Gebirgwelt, die vor mir aufstieg, die reinere Luft, die mich umsäuselte; und alle Wonnen der Erinnerung strömten hofnungbringend durch mein innerstes Wesen! Tief versenkt ruhte der Bodensee im blühenden Kranz der untern Gestade,

halb dunkelnd, halb erhellt durch ziehendes Gewölk. Fern über ihm hin brach durch Dunstschleier die Alpenkette von Appenzell bis ins ferne Tyrol, halb noch Erscheinung zwischen überthronenden und gürtenden Glanzwolken. Rechts vertieft sich ein fruchtbares Thal, die Vorgebirge der waldigten Berghöhen verbergen die Aussicht auf den Zellersee bis nach Stein am Rhein, und scheiden hier für mich die Gegenwart von der Erinnerung; doch erkenne ich die Umrisse der Berggipfel über Stein. Immer breiter thut sich das schwäbische Meer auf vom zarten Duft überhaucht; die Insel Meinau erscheint auf dem matten Spiegel: anmuthig liegt das Dörfchen Dingelsdorf auf frisch begrüntem Vorland. Der Weg von dieser freien Höhe nach Ueberlingen hinab ist entzückend schön; Obstbaumhaine wechseln mit Weinbergen; fröhliche Schnitter binden die vollen Garben; im saftigen Lebenstrieb stehen Büsche und Pflanzen, von einer schon milderen Luft erzogen: — alles ruft eine stille heimatliche Ruhe in meine Seele

zurück. Der schlängelnd schöne, reizend umbüschte Weg nach Überlingen herab, der Blick hie und dort hindurch auf den See, das noch verworrene Gebirgchaos von Tyrol und Graubündten jenseits voll dämmernder Klarheit, alles erinnerte mich nun mit jedem Augenblicke lauter an Nyon und seine Umgebungen.

Kaum hielt der Wagen vor dem Wirthshause, so eilte ich hinab an den See! Es war kein Vorland am Hafen, kein freier Umblick. Allein aus einem Kornspeicher stieg ich in ein Schiff von Mörsburg mit Weizen befrachtet. Da verweilte ich zwei Stunden, auf die Kornsäcke mit meinen Kindern gelagert, im stillen Genufs des schönen Abends. Schräg über Meinau's lieblichem Grün thronten die Kolossen von Appenzell, der Alpstein, Kamor und Mesmer, indem ihre ungeheuren Glieder drohend durchs Gewölk hervorbrachen; Links stieg silberumflort in dämmernder Ferne die Gebirgwelt über Bregenz aus einem magischen Nebel empor. Rechts standen die Tockenburger Felszinnen. Der See ward

immer stiller, immer näher legte sich der röthliche Duftschleier um sein ruhig lächelndes Angesicht; — und über die Gebirge rollten die Gewölke herab.

Den 1. August.

Früh um 7 saſsen wir schon in unserm Boote. Freundlich war der Morgen, der Himmel blau, und wir heiter wie die Natur. So wie wir dem Hafen des kleinen Städtchens entglitten, öfnete sich im bläulichen Morgenduft die Aussicht über dem Ende des diesseitigen Sees, wo die Freiherrschaft Togemau mit dem Flecken gleiches Namens wie im grünenden Garten liegt. Das schwäbische Gestade dehnt sich an leichten Hügeln, zur wallenden Ebene empor. Die lange grüne Erdzunge, die das groſse Becken des Bodensees, welches wir befahren, vom kleineren Constanzer-See trennt, ist mit Dörfern, Obsthainen und Wiesen bedeckt. Der kleine Seebusen von Überlingen streckt, so wie wir uns entfernen, zwei grüne Hörner in die hellblaue Fluth. Die Ge-

stade ordnen sich in lieblicher Mannigfaltigkeit; hier streben kahle Felsen aus dichtem Eichengrün, dort einzelne Häuschen aus Fruchtbäumen hinan; rechts liegt die weisschimmernde Kirche von Perna. Zu beiden Seiten steigt höher das frische schwäbische Land; das österreichsche Städtchen Dieplingen erſcheint; dies schwäbische Seegestade hebt sich sanft aus Hügel in Hügel auf die hohe Ebne, aus der wir gestern hinabſuhren, daſs man, so wie man auf die Höhe des Sees kömmt, immer tieſer und umfassender ins Weite blickt, eine Schönheit, die dem Bodensee ganz eigen ist. Nun traten die Gebirge über Bregenz (der Bregenzer Wald genannt) dämmernd am südöstlichen Ende des Sees empor, allein das höhere Gebirg war verhüllt. Aus duftiger Seeferne kam ein Schifchen wie an einem Meerhorizont hervor. In den weit aufgeschlossenen schwäbischen Fernen erschienen an blauenden Eichenwäldern Städtchen, Flecken, Dörfer; Klöster und alte Burgen waren auf die Hügel und fernen Bergzinnen verstreut. Besonders schön liegt das Schloſs Heiligen-Bär.

In zwei Stunden stiegen wir auf der lieblichen Insel aus, deren berühmte Aussicht ich weniger umfassend fand, als ich nach der Erinnerung glaubte, und ihr den Blick von der Höhe des Sees im Boote vorziehe; wohin wir nach einem angenehmen Spaziergange in diesem Elysium wieder zurückkehrten. Die Aussicht in das Seeende auf Constanz wird immer durch die Landzunge beschränkt, und der Reisende in der Erwartung getäuscht von Meinau's Höhe diese neue Ansicht zu genieſsen. So niedlich als sonderbar war uns der Anblick der in Meinau's Gartenhainen frei umherflatternden Kanarienvögel, die jedoch im Winter in einer erwärmten *volière* gefüttert werden.

Die Rückfahrt, seegelnd mit gutem Winde, dauerte nur $\frac{3}{4}$ Stunden. Die hohe Bleiche von Roschach glänzte blendend im Mittaglicht, das Vorland von Reineck neben dem der Rhein in den See fällt, erscheint, tritt bald zurück, und die groſse Bleiche wird zum glänzenden Uferschwan. Das schwäbische Ufer scheint uns entgegen zu eilen, Mörsburg tritt

freundlich rechts hervor; die Kinder jauchzen, sich wieder auf einem Schweizergewässer zu finden, und ich blicke fröhlich in die kristallreine Fluth. Nach Tische fuhren wir weiter nach Mörsburg; wie wünsche ich mir Glück zu dem Vorsatze den Bodensee von dieser Seite zu umreisen! Zwar ist die Localität im Thurgau reizender, aber eben das entzückende Jenseits fehlt dort! Denn das schwäbische Gestade wird, vom höheren Thurgau erblickt, zur formlosen Ebene, und die zwar näheren Alpen sieht man doch weniger. Dies gute Schwabenvolk und die wackern Reichsstädter sind gar überaus ehrlich und gutmüthig, allein so unverständlich als unverstehend. Unser schöner Weg schwebt am frei sich hebenden Gestade luftig empor; lange noch heftete ich den Blick zurück auf die angenehme Meinau und die lang ausgestreckte Erdzunge; wir fahren zwischen Weinbergen und grofsen Obsthainen, unter denen frische Wiesen glänzen, allein die Arten des zum Theil schon heranreifenden Obstes scheinen mir mittelmäfsig,

und überhaupt die Kultur der jenseitigen des Thurgau's nicht zu vergleichen; dessen hohe Waldgestade sich immer heller zeigen, und dessen wimmelnde Bevölkerung sich uns nach und nach enthüllt. Romishorn erscheinet, ich blicke endlich über die Landzunge, und der Zellersee blickt matt aus der Ferne auf. Wir haben die Anhöhe von Bodeman erreicht, alles verläſst den Wagen, um stehend und gehend, ungehindert der entzückenden Aussicht zu genieſsen. Mein Auge irrte erst rechts in dem Reichthum des weit aufgethanen Schwabens umher, wo nahe das Schloſs Bodeman in dunkler Waldhöhe stand; dann versank es in die wallende Schönheit des nun zur gröſsesten Breite und Tiefe ausgedehnten meerähnlichen Sees; schweifte den perspektivisch dahinfliehenden Vorländern nach, die mit dunkeln Wäldern gekrönt, oder mit Klöstern und Städtchen bezeichnet sind. Die zierlichen Dorfkirchen ziehen überall den Blick in die schönsten Baumgruppen der friedlichen Dörfchen hinein. Das Parallelisiren mit dem Gen-

fersee ist so unwillkührlich als unaufhörlich, und wir haben Mühe unparteiisch zu bleiben, und dem mächtigen Reiz der Gegenwart zu widerstehen; wobei ich immer gegen Carl als personifizirte Erinnerung auftrete. »Sieh, Mutter, diese prächtigen Eichenwälder und ihre dunkelblaue Ferne tief ins Land! Sieh wie der glänzende See stolz die vielen Schiffe trägt, und alles lebt und webt an seinem Ufer! Das hat doch der Genfersee nicht.«

Aber, lieber Carl, die Ferne der savoiischen Gebirge über Genf, und den Mont-Blanc, und den majestätischen Jura, der das Waatland begränzt! Hat die der Bodensee?

»Und, Mutter, sieh' mal das Thurgau, ein grosser Garten, und alle seine Städtchen und lieblichen Vorländer, und die glänzenden Bleichen, was ist dagegen das finstre öde savoische Gestade?

Die Parallele blieb wie der Streit unvollendet, weil wir in Mörsburg einfuhren. Dies muntere belebte Städtchen liegt ans hohe Ufer hinauf gebaut, im Kontrast mit Über-

lingen in seiner Seebucht. Wir fuhren nicht weiter, der sanft sinkende Sommertag lockte uns auf den See, — und bald safsen wir im Nachen. Es war zur angenehmsten Stunde! Schon sanken längere Schatten, schon schwammen farbenwechselnde Düfte um die Fernen in lieblicher Harmonie dem Auge entgegen!

Die Anhöhen des Thurgau's lagen in der zauberischen Beleuchtung deutlich da. Die Bleichen wurden zu Rosenfeldern; die goldnen Kornfelder glänzten und ihre Verzäunungen wurden sichtbar. Plötzlich wurden die Tokkenburger Felszinken, die Appenzeller Kolossen erhellt; und hoch über Wald und Fels erschienen vergoldete Alpen und Sennhütten. Reineck lag klar vor uns; allein der Bregenzerwald und das Tyrolergebirg waren wunderbar von Gewölken umschichtet, und wie ein graues Räthsel der Zukunft nur von dämmerndem Lichte erhellt. Prachtvoll sank in westlicher Ferne die Sonne über Constanz hin, welches wir aber nicht sahen; die Wellen rollten im duftigen Purpurglanz, und wiegten

uns sanft an ein einsames Gestade unter einem Kloster, wo ich, die Abendkühle auf dem See scheuend, ausstieg, und nach Mörsburg zurückging; die andern blieben im Kahn.

Ich fand viele Bürgerinnen von Mörsburg mit kleinen Kindern am kleinen Hafen; die Kinder unter einem Jahr, die Säugenden ein bis 2, 3 Jahr fand ich im Durchschnitt klein, bleich und mit dicken Bäuchen; ich erkundigte mich, was man den Kindern hier zu essen gäbe? und erhielt zur Antwort: Mehlbrei mit Butter gekocht! Nun war das Räthsel gelöset. Die, welche diese Kur überleben, und das dritte, vierte Jahr erreichen, sind groſs und hübsch, dank ihrer guten Natur. Überhaupt ist es in Böhmen, Schwaben und in der Schweiz nicht selten, daſs die Mütter die Kinder lieber auffüttern als stillen, welches mir unbegreiflich ist, da für eine gesunde Mutter das Stillen weit müheloser ist, als das sehr beschwerliche Auffüttern; zumal da doch im Bauernstande und bei den untern Klassen der Städter, die Mütter das letzte eben so wohl wie das erste selbst verrichten müssen.

Den 2. Ach welch' ein Morgen! Himmel, Erd' und Gewässer strömten Leben, Schönheit und Entzücken durch mein ganzes Wesen! Auch konnte ich es gar nicht im Kutschkasten aushalten, sondern ging erst bis ich müde war, und setzte mich dann zu meinem Bedienten auf den hohen Bock, der mir ein Thron schien gegen die enge Kutsche.

Das Thurgau lag frisch geschmückt in allen Morgenreizen wie ein Garten Edens jenseit den silberblinkenden Wellen des Sees, den unser immer steigender Weg überschwebt: — da erschienen endlich die Thürme von Konstanz aus bläulichen Düften! Hier liegt in holder Lage das grofse Kloster Kreuzlingen, fernglänzend; tiefer am Ufer das Städtchen Münsterlingen. Jenseits wird das Gebirg immer heller, und endlich erscheinen Schneeberge so wonnevoll beleuchtet, dafs sie Morgenwolken glichen, hinter denen eben die Sonne hervorsteigt. Das schwäbische Meer öffnet sich zu immer wachsender Breite, und doch sind alle Gegenstände jenseits nie heller

erschie-

erschienen. Das Gebirge von Tockenburg liegt im blauen Ferndufst. Der Alpstein tritt mit einem Schneeauge auf, sein Riesenleib ist von Wolken umschlichen; St. Gallens hohe Bleiche glänzt freundlich herab, und es erscheint das ganze gesegnete Thurgau ruhig um die Füſse von Appenzells Alpen hingedehnt. Da liegt das niedliche Arbon auf der Spitze des schön eingebeugten Seebusens; dort ist das hohe reizende Gestade von Roschach, wo ich vor 4 Jahren so wehmüthig verlangend nach Tyrols und Graubündtens Bergen hinstaunte: — vier unendliche leidenerfüllte Jahre sind entschlichen — und beinah verschwunden, vor einigen Stunden hofnunglächelnder Gegenwart.

Unser liebes schwäbisches Gestade wird immer frischer, mannigfaltiger; allein die immer wachsende Aussicht zieht uns dahin! wo immer mehr weiſse verklärte Himmelsgebirge erscheinen. Ich glaube bis tief ins Herz von Helvezien zu blicken und die hohen Urgebirge von Engelberg, Unterwalden und Uri

zu erkennen; diese mit jedem Augenblick wachsende, und wirklich nun ungeheure Aussicht hat das Sonderbare, dafs man auf dem Rücken der Uferhöhen fahrend nicht allein den gewaltigen See und seine Umgebungen umfafst, sondern nun auch tief in Schwaben hineinschaut, — und ich glaube fern einen Theil des dunklen Schwarzwaldes erblickt zu haben. Das Tyroler Gebirg ruht noch immer verhüllt; hinter der Spitze von Reineck ist ein tiefer Einschnitt mit dunkelblauem Duft gefüllt, und auch unsere nahe Zukunft verschleiert; und nun ist Buchhorn im Winkel einer grünen Landspitze erreicht: — allein wir fahren nicht ins Städtchen hinab, sondern lassen unsere Pferde in einem schönen Bauernhause ausruhen, während wir im hohen Obsthain um die friedliche Wohnung spazieren, und dann ein ländliches Frühstück einnehmen. Es ist Sontag, und wir sehen viel Volks auf den Wegen; die Gesichtsbildungen haben seit Mörsburg an Feinheit gewonnen, und wir können uns schon leichter verständlich machen, als am untern Theile des Sees.

Ich habe nicht leicht ein so ganz für den Pinsel des Mahlers fertig liegendes Gemählde erblickt, als von hier herab, das niedliche Buchhorn mit seinem Thurme im Seewinkel eingeschmiegt und aus frischen reizenden Baumgruppen blickend, darbietet.

Bald waren wir wieder auf dem Wege nach Lindau. Selbst in der Schweiz habe ich keine Reise gemacht, welche die 6 Stunden Weges von Mörsburg nach Lindau an Mannigfaltigkeit und Gröfse der überraschendsten Aussichten überträfe.

Von einer immer reizenden Gegenwart umgeben rollten wir nun in allmähligen Absätzen etwas hügelab unter immer währenden Obstbäumen durch das dicht bevölkerte Land; dann kamen wir durch einen prächtigen Wald von Eichen, Buchen und Tannen erst an den See hin, der lieblich durch die Haindämmerung strahlte, dann gemach landeinwärts, so dafs wir das majestätische Gewässer im tiefen Hain etwa 1½ Stunden aus dem Gesicht verloren. Hier und da waren im Wald kleine sonnige

Plätzchen zu Reben urbar gemacht, und das helle Grün lag mahlerisch nah an dunklen Schatten.

Als wir aus dem tiefen Wald wieder ans Licht kamen, waren wir wie durch Zauberei dem Gebirg entgegen geflogen. Herrschend, strahlend in erhabener Pracht lag die Gebirgwelt von Tyrol und Graubündten, standen die Kolossen von Appenzell und Tokkenburg vor unsern bewundernden Blicken. Die übereinander aufgethürmten Regionen der Luft und Erde verbindenden Urschöpfung, waren von mannigfaltig gestalteten und gefärbten, bald dunkelblauenden bald silberglänzenden Wolkenbinden, Gürteln und langhinschwebenden Gewändern umzogen, umschwebt, umschlichen, in unaufhörlicher Wandlung des Steigens und Sinkens der Lichter und Schatten.

Deutlich unterschieden wir in der lieblichen Erdwelt des Thurgau's Korn und Wiese, Stadt und Dorf, in glänzender Segensfülle des reifenden Sommertags. Die Vorländer von Bregenz, Reineck und Roschach treten

dunkelumwaldet in die halbblaue Fluth; über diesen steigen Appenzells Vorberge und die berggetragenen Bleichen von St. Gallen; über jenem die grofsen Berggestalten des Bregenzer Waldes. Wo diese Bergstösse sich edel neigend den Rhein ausfliefsen lassen und das freundliche Rheinthal öfnen, tritt im Hintergrunde der erhabnen Schaubühne eine ferne Gebirgwelt ein, die Tyroler (oder vielleicht allein) die Graubündtner Kuppeln mit Schnee bestreut, Zacken mit Eis befunkelt, Schlünde mit Gletschern gefüllt, in wilder Pracht vor das staunende Auge; rechts aber hinter den weiten weichentfaltenen Berg-Gehängen des Thurgau's stehn Appenzells Alpstein, der hohe Kasten, und die mit Mühe wieder erkannten Tockenburger Felsen aufgepflanzt.

Das augenblickliche theatermäfsige Verwandeln dieser Szenen und ihre gleichsam lebenathmende Beweglichkeit machten, dafs wir keinen Blick von diesem grofsen Schauspiel abwendeten, und dafs die andere Seite unseres

Weges uns vollkommen *Terra incognita* geblieben ist.

An einem schnellrauschenden Bach saſs eine Bauerſamilie in freundlicher Sontagsruh einträchtig beyſammen; im nahen Dorf hatte man uns mit Grobheit aus der Schenke abgewiesen; uns allen hungerte, und durstete noch mehr. Ich bat zutraulich diese fröhlichen Menschen um Erquickung; die schöne starke Hausfrau brachte unverzüglich gutes Schwarzbrot und herrliche Milch, die wir uns alle treſſlich schmecken lieſsen: — daran hatten sie groſse Freude. Nun ward gefragt: woher und wohin? »Aus Kopenhagen sind sie,« sagte ein treuherziger Schwabe seinem Nachbarn: — Du weiſst wohl, das ist das Land wo der Kaffee wächst!« Bezahlung wollten die guten Leute gar nicht annehmen, und wir zogen dankend und an Herz und Leib erquickt von dannen! Bald darauf kamen wir auf einer hölzernen Schweizerbrücke über den Bergstrom Arche, der mich plözlich durch sein schnelles Herabschäumen, durch sein weiſsbekieseltes

Bett, und durch eine gewisse Konsonanz in den Umrissen der Gegend an die *Clarence* hinter *Vevay* erinnerte. Wir geriethen nun zwischen die Weinhügel des Gestades in grüne niedliche Wege, mit netten Häuschen oft besetzt, und sahen dann plötzlich das hübsche Städtchen Lindau auf seinem Inselchen im Anfang des Sees liegen; eine lange Brücke verbindet Stadt und Insel mit dem schwäbischen Gestade, und ist die Kette, welche diese von der Natur freigemachten Gebirge an Germanien fesselt.

Allein eben hier auf dieser Brücke ist auch der erhabenste Standpunkt, um die unendliche Gröſse und Schönheit der prachtvollen Aussicht den Bodensee hinab zu umfassen. — Ich hielt geblendet die Hand vor den Augen, und verstummte vor meiner eigenen Entzükkung, um desto inniger das groſse Bild in mich aufzunehmen. — Ja! selbst die Aussicht von *Château Chillon* am Ende des Genfersees muſs hier weichen. Den Montblanc sieht man dort nicht. Nicht weniger erhaben ist die

Perspektive zwischen Tyrols und Graubündtens Gebirgen als die des Rhônethals, — und ist hier nicht das so einladend geöfnete Rheinthal? ist das Thurgau weniger schön als das Waatland, wenn gleich unter nördlicherm Himmel? und wie angenehm ist das schwäbische Gestade! So fragte und sagte ich mir selbst alle »für und wider« — und fühlte mich geblendet, überrascht; allein nicht so tief gerührt wie am Leman. Die Wassermasse die man hier überblickt ist unstreitig grösser, da der Bodensee ein länglicht abgerundetes Viereck, der Genfersee einen Halbmond bildet. Die Gestade des ersten fliehen in majestätischen Perspektiven leicht auseinander, und der Sinn schwebt unaufhaltsam über wogenden Fluthen in die Ferne; — dort sind auch weite Überblicke, aber immer wird durch den gedankenerweckenden scharfen Kontrast zwischen der Anmuth des Waatlandes und der dunklen Pracht der savoiischen Felsengestade, der Geist festgehalten. — Bei *Vevay* aber und *Chillon* ist ein Zusammenklang von Reiz und melan-

kolischer Wildheit, dem kein empfindendes Herz widersteht. Schroffer steigt *Meillerie's* Felsen um das gekrümmte Seeende, und näher erscheinen die drohenden Wallisischen Kolossen, — dort ist etwas geheimnifsvolles verbreitet, und ahnend schwebet der Geist auf dem felsumdunkelten Gewässer; nur mit Mühe scheint man in jenes enge Rhônethal vordringen zu können. Hier ist alles heiter eröfnet und deutlich dargestellt, und nur in die höhere Gebirgwelt steigt der Geist zur Ahnung empor, die doch allein jeder Erdenfreude Flügel giebt, welche sie triumphirend über die schnell entfliehende Gegenwart emportragen.

Dies also ist mein Resultat der unwillkührlichen Parallele zwischen den beiden Königen unter den Schweizerseen, — die beide dies Land begränzen — und beide seine mächtigsten Felsenströhme aufnehmen, — beide die Schutzwehr oder die Fluth sind, in der seine Freiheit versinkt: — der Bodensee redet mehr an den blofs geniefsenden Sinn, der Genfersee zur bildenden Phantasie.

Von einer Terrasse hinter dem recht guten Wirthshause in Lindau ist der Blick über den See in die Perspektive der koulissenweise gestellten Gebirge äusserst anziehend. Die schönsten Blumen blühten und dufteten auf der angenehmen Stätte, wo wir unser spätes Mittagsmahl einnahmen, beinah nicht wissend was wir genossen, so zogen See und Gebirg uns an; bis endlich ein sehr schönes Gericht Fische aus seinen reinen Fluthen, unsern Appetit reizend und unsere Augen beschäftigend, uns ein wenig zerstreute. Die Ueberfahrt nach Bregenz war unaussprechlich reizend, und gleichsam der letzte goldene Ring der lieblichen Kette, die uns um den schönen See leitete. Das Wetter war unübertreflich schön, heiter und milde, und schon erlaubten sanftere Sonnenstrahlen genauer alles zu überschauen; und bald sahen wir Füſsach, wo der Rhein in den See fällt, und nahe, doch höher glänzt das prächtige Benediktinerkloster Minero zwischen frischem Grün weit hervorschauend. Prächtig schlieſsen die abgelöseten Vorgrund-

berge sich rechts nach Graubündten, links nach Tyrol zu, auf, ein frisches Vorland ründet sich uns entgegen. Dort liegt das Schloſs Hardt, der edlen Familie Scherer aus Lyon gehörig, in der Höhe, und so gestellt daſs es in alle Winkel des Sees blickt und eine der treflichsten Aussichten beherscht; auch der Rückblick aufs schwäbische Gestade, von dem wir dankbar Abschied nahmen, hat viel anmuthiges. Lindau liegt wie ein Bienenkorb im See. Schön ist der Kontrast zwischen den hellgrünen Wein- und Obstgärten Schwabens mit den Fichten- und Tannenwäldern, die im Gemählde der Gebirge, um das eingeründete Ende des Sees an den hohen Bergmassen herrschen. Dieser Halbmond von Gebirgen, welcher sich scheinbar an den bregenzer Wald anschlieſst, ist höher als die Berge ob *Chillon*; an seinem Fuſse geht zwischen Berg und See ein ebenfalls sehr unterhaltender Fahrweg; allein wir wählten die Seefahrt. Immer schöner that sich der See auf, und in blauen Fernen fliehen die Gestade des Thurgau's und

Schwabens auseinander; niedlich schlängelt sich unser Weg von Buchhorn nach Lindau in die zierlich eingebeugte Küste. Und nun senkt sich der Abend leise herab, und die Zauberscene erhält neues Leben. Die Schichten der Gebirge sind deutlicher gesondert, und die blauen Gedankenräume*) thun sich zwischen ihnen auf; die Wolken beginnen ihren phantastischen Abendreigen um die Berghalden: die Gletscher (ich vermuthe von Glarus) erscheinen wonnelächelnd. Ein prächtiger pyramidalischer Berg, sehr ähnlich dem *Móle* bei Genf, steht aufgerichtet aus dem Bregenzerwald; mit zarter Künstlerhand schmückt und bildet das Abendroth an dem glänzenden Gebirge; dort scheinen einzelne Theile zu Leben und Schönheit zu erwachen, während andere hier in Nacht und Tod zurücksinken. Und nun glänzt plötzlich eine ungeheure purpurstrahlende Säule über die 12 Stunden lange

*) Man verzeihe dies Wort; berg-gewohnte und liebende Reisende verstehn es gewiſs.

Fläche des Sees dahin! Die Sonne sinkt über Konstanz hinab, schon ruht sie in weichen Wolken über den Hügeln der äussersten Ferne, und zugleich öfnet sich ein unbegränztes Land, Deutschlands Ebenen. Ich erkenne Hohentwiel, und blicke neben dieser Herkules-Säule wie in die Unendlichkeit! Aber immer entzückender wird die Beleuchtung an jenem Gestade dem wir nahen. Reineck steht wie mit Gold umgossen, und das niedliche Städtchen erscheint; — das Licht steigt bis zum Kloster Minero, bis zum romantischen Schlosse Hardt, und nun ist die Sonne entschwunden! Die Glanzsäule erstirbt im matten Blau der weiten Fluthen, die Gestade verschwimmen in Duft, — allein noch einmal strahlt das Gebirg uns die entsunkene Sonne zurück, noch einmal geröthet glänzt der himmelnahe Schnee, und nun steht alles eisblau! Ach da stieg aus den schwarzen Nächten des Bregenzerwaldes ein funkelndes Gestirn (ich glaube der Sirius) wie eine unsterbliche Hofnung empor! Wir naheten dem flachen doch engen Gestade von

Bregenz; — da ergrif mich jener grausame Brustkrampf, plötzlich wie ein gewafneter Feind, mein Auge schloſs sich nun unwillkührlich der hohen Natur, — die entzückenden Bilder kämpften mit den Schmerzen — tief in meiner Brust. Man trug mich ans Land; — ich schlief den schweren Schlaf der Erschöpfung, den die arme Psyche am nächsten Morgen nur nach und nach und mit Mühe von ihren Schwingen abschüttelte.

Den 3. Ich war zu schwach um durch einen Morgenspaziergang mich mit den reizenden Umliegenheiten von Bregenz vertraut machen zu können, dessen Lage am hohen Uferberg zwischen steigenden Wein - und Obstgärten etwas äusserst anheimlendes hat. Einige wildromantische Gemählde heben den Einklang des Ganzen; so hing noch über dem Wege ein mächtiger Felsblock herab; Tannen umschwärzten ihn, oben stand ruhig ein Hüttchen. Es schien durch ein ganz neues Loretto-Wunder aus einer hohen Alpenwiese mit seinen Bewohnern eben angelangt zu seyn, unter die

freundlichen Schatten. Wir näherten uns dem pyramidalischen dem Môle so ähnlichen Berge, und bald geht unser Weg, wie bei *Bonneville* in Savoyen, unter und neben ihm hin.

Seitwärts, und zum Theil vor uns steigen die Schneerücken von Hohenrhätien prachtvoll ins Morgenlicht; ihre Schneeklüfte scheinen mit geläutertem Silber gefüllt; dagegen glänzen hohe himmelnahe Alpenwiesen wie hellgrünes Gold, und man ahnet den Thauduft, der sie mit diesem Schimmer bekleidet; die eisbepanzerten Kuppeln der höchsten Gebirge waren durchleuchtende Krystallen. Angenehm ist die Lage des wohlgebauten Fleckens Aareberg an grünen Vorbergen, unter denen der schnelle Strohm Rab reifsend in seinem Kieselbett dahinstürmt. Der grofse Berg, unter dem wir hinfahren, wird uns immer merkwürdiger. Durch seine immer sich mehr enthüllende Ähnlichkeit mit Môle, mit dem er auch ausser der Form noch die prächtigen regulairen Kalklagen gemein hat, welche in ungeheuren horizontalen Schichten allen seinen Ab-

stufungen folgen; breite Binden des frischesten Buchen- und Eichengrüns wechseln zierlich mit dem weiſslichen oft schwarzgeaderten Kalkgestein bis in erstaunender Höhe, wo endlich die Tanne herscht. Liebliche Wasserbäche rinnen aus den Klüften hervor, oft auch an schroffer Felswand herab, doch nie ohne einen röthlichen Bodensatz im Felsbette, oder an der Felswand rothe senkrechte Streifen zu bilden, die wir für einen Oker-Absatz hielten, und welche mit dem wechselnden Grün, Weiſs und Schwarz des Gebirgs aufs schönste abstachen. In einer etwas sumpfigten Ebene begegneten wir dem Felsbach Roche, und bald darauf sahen wir das hübsche Städtchen Hohen-Embs demüthig am Saum des mächtigen Berges vor uns liegen.

Wir frühstückten hier. Alles war belebt und munter; auf der nächsten Stazion zu Feldkirch ist in diesen Tagen ein Markt, und deswegen waren alle Leute auf den Beinen. Erst nachdem wir die Stadt verlassen, sahen wir die alte Burgveste Hohen-Embs,

hoch

hoch vom Scheitel des mächtigen Gebirges herabprangen; wir fuhren auf sehr ſchönen Wegen noch eine Weile an den schönen Vorhügeln hin, die vom abrollenden Schutt der hohen Gebirge sich bilden, und wie Festons des zartesten Grüns um sie hergezogen sind. Wir bemerkten immer mehr Obstbäume und Anbau des Landes in neuerbauten guten Häusern, und dies seiner Natur nach zu Tyrol oder Bündten gehörige, aber Vorderösterreich benähmte (oder Vorarlberg) Gebirgland, ſcheint hier fröhlich aufzublühen.

Schön ist der sich aus den Gebirgfernen immer neu ablösende Vorgrund! Die fernen Gestalten treten dir freundlich entgegen und machen Bekanntſchaft. So näherten wir uns nun den beiden Felsbergen, zwischen denen wir gestern von Lindau aus, wie durch einen Portikus in die hohen Gebirgtempel ahnend geblickt. Bis jetzt hätten nähere Gegenstände sie uns verborgen; nun waren wir gerade zwischen ihnen. Der eine ist mit Eichen mahlerisch bewachſen, der andere trägt die Trüm-

mer der Bergveste **Neuburg** auf seinem Gipfel, wo **Friedrich Barbarossa** den **Hugo Capet** gefangen hielt, zur Zeit des Streites der **Guelfen** und **Gibellinen** A. 1140. Karl erstieg die Ruine und pflückte das mauerliebende *Sedum anacampseros;* es scheinen diese beiden Hügel gleichsam aus dem tiefen fast wagerechten Thal emporgewachsen zu seyn. Bald darauf erblickten wir die wilde Trümmer von **Reineck** *). Nun ist der Hohen-Embser Berg hinter uns und tritt, zusammengedrängt seine Klüfte, Zacken und Kronen, majestätisch in die pyramidalische Form zurück, aus der er sich entwickelte. Wir fanden die Landstraſse sehr belebt. Die Männer sind sehr schön, und wir sahen manchen antiken Kopf, von starkem Haarwuchs umschattet. Auch die Frauen unterscheiden sich durch schöne Augen und scharfe feine Züge, die unter ihren grünen **Filzhüten** lockend hervorlauschen. Allein die abscheu-

*) Hinter dieser Vorbergreihe flieſst der ungesehene Rhein.

lichen Schnürbrüste verdecken ihren Wuchs, und geben hohe Schultern und wulstige Hüften. Dagegen die Männer in freier Tracht den kräftigen Bau eines Bergvolkes zeigen.

Wir fahren mitten durch ein wagerechtes länglichtrundes Thal vom zauberischen Kranz grüner Waldberge umzirkelt: rechts steigen an der Sonnenseite hohe Weinberge bis an die dunkeln Schatten; links vertieft sich Grün ins Grün der tiefen Wälder. Freundliche Dörfer liegen am Forst, aus glänzenden Wallnußwipfeln stehen die Kirchthürmlein hervor. Vor uns steigen aber bald wieder hohe Alpen mit Wolken bedeckt, oder es dampft von den eintretenden blauen Felszinken Wolkenrauch auf, der sich zum ziehenden Gewölk bildet. So bis Feldkirch.

Hier bleiben wir zu Mittag mitten im geselligen Gewimmel des Marktes. Das Post- und Wirthshaus war zugleich ein Waarenlager. Korn aus Schwaben mochte wohl der Hauptartikel desselben seyn. Uns bot man recht hübsche Spitzen aus Feldkirch und

freilich schlecht geschliffene Granaten aus Hohenembs feil; ich kaufte von den letztern um die Hälfte des gewöhnlichen Preises, zum Andenken an den Hohen-Embser Berg.

Eine recht wohl gekleidete und artige Frau fing mit mir ein Gespräch an, welches wie gewöhnlich mit woher? und wohin? eröfnet ward. Ich kann dieser Frage kaum mehr ohne Lachen entgegensehen; denn es kömmt immer eine Antwort, die mir die gänzliche Unbekanntschaft unseres guten Dänemarks in diesen Bergländern der südlichen Gränzen Europa's zeigt. „Ach aus Dänemark! ja Copenhagen, das liegt in Frankreich; sagte sie altklug, sich zu ihrer Gefährtin wendend. — Feldkirch aber liegt tief gesenkt zwischen hohen Hügeln, die weit hinauf terrassirt, und mit Weingärten begrünt sind. Die Rebe wird hier sehr hoch, wie bei uns die Bohne, gezogen.

Aus Feldkirch fuhren wir sogleich auf einer Brücke über die schäumende Ill, und bald darauf öfnete sich ein Rückblick, der alle

wilde Schönheit des hohen Alpenstyles vereinigte. Der grünliche Felsstrom drängt sich durch ein enges Nebenthal, und die jenseitige Öfnung desselben ist durch zwei prachtvolle Bergprofile bezeichnet, die mich plötzlich an den Aufgang ins Thal von Grindelwald im bernischen Oberland erinnerten. Links ab vom keilförmig gestellten Berge eröfnet sich eine erhabene Bergferne über eine verschleierte Tiefe (ich glaube das Rheinthal) hin *). — Es fehlt uns leider an einer guten Charte, und die Bewohner des Landes antworteten so unwillig und verworren auf jede Frage, daſs ich immer nur das Land errathe. Auch zogen Wolken und Nebel so magisch um Berg und Fels, daſs ich mich geduldig der Gegenwart

*) Diese durch die Flüsse abgesonderte, und gleichsam durch die Natur terrassirte Position begünstigte die tapfre Gegenwehr des edlen General Hotze ungemein; und war vielleicht der mächtigste Damm, den Gott in der Natur des Landes den wilden Usurpatoren entgegenstellte Anm. v. 1799.

hingab, ohne weiter wo? und wie? zu fragen: wir fahren an Berggehängen über sanftgesenkten einförmigen Wiesengründen. Plötzlich steigt links ein gewaltiger Berg mit nackten Klippenkämmen aus dem Wolkenrauch empor! Ein Dörfchen lag wie ein Ameisenhaufen von ihm überhängt zu seinen Füſsen; wir fuhren hindurch: »Wie heiſst der Berg da?« »Weiſs nicht!« S'ist halter ä Berg! Mit dieser laconischen Zusicherung wurden wir von drei Bauern abgefertigt; das Dorf aber hieſs St. Johann, und wir benahmten den Berg darnach.

Eine halbe Stunde von Vaduz kömmt man in ein ofenes Thal; der Rhein ströhmt zwischen wolkigen Bergen, wie von unbekannten Quellen herab, schon mächtig durch sein erlenumkränztes Kieselbett. Wir erkennen nun das über ihm aufsteigende Schweizergebirg rechter Hand; zur linken steigt auf sonnebeschienener Buchhöh das Schloſs Lichtenstein, in dessen Gränzen wir seit Feldkirch fahren; über einer leichten Krümmung des

Rheins liegt das Städtchen Vaduz, und höher auf einem Felsenvorsprung die Ruine des alten Schlosses, beides äufserst malerisch. Nie sah ich ein bunteres Wolkenspiel als die Gewölke hier um das von dreifachen Bergschichten und Reihen umdrängte Rheinthal treiben; indem sie diese Waldpyramiden, Wiesenberge und phantastischen Felszinken umgaukeln; ganze Heere derselben ziehen von der Rechten zur Linken, quer über das Rheinthal von den Schweizerbergen an die Lichtensteiner hin; hier wird ein Felshaupt gekrönt, dort ein Riese gegürtet; da kollert eine runde Wolke wie eine Lavine von schroffer Höhe hinab, bis sie in Tannenspitzen fest zu hängen scheint; bald ragt eine Klippenschulter, dann steigt ein geröthetes Bergantlitz hervor, oder eine hohe Waldscheitel sticht durchs Gewölk. Dort sinkt Wolke auf Wolke wie zu einem weichen Baumwollenlager zusammen; hier dampft's wie Rauch aus einem volkanischen Schlunde empor; dieser droht vom überhängenden Felsblock über den Weg hinab zu

stürzen; — allein plötzlich wird ein runder Zirkel mit Regenfarben geschmückt, wie aus einem ungeheuren Brennspiegel, an jene hohe bräunliche Felswand geworfen; ein heller Hintergrund lächelt im abendröthlichen Glanz. Balzers erscheint auf seinem Hügelreihen, der sich wie ein Riegel vor den Rhein lagert und das Thal schliefst, über welchem geheimnifsvolle Berggestalten sich thürmen.

Wir logirten diese Nacht in Gott, von einer bunten Engelglorie umgeben. Das Quartier war elend, allein die Wirthsleute freundlich, und eine Schüssel selbstbereiteter Zuckererbsen und frischer Bergforellen genügte den zufriedenen Reisenden vollkommen; allein in der Nacht liefsen uns die Insekten keine Ruh, und alle Macht der schützenden Engel scheiterte an diesen leichtfüfsigen Legionen.

Den 4. schon mit dem Morgengrau war ich munter, und genofs vor dem offenen Fenster den Segen der Frühe in der erhabenen Stille dieses tief gesenkten Grundes. Das Dörfchen Balzers liegt tief im grünen Bergbusen,

doch auf einem Hügel; unmittelbar vorher sieht man noch den Rhein, nun ist er, ich begreife ganz und gar nicht, wohin? geschwunden; und zu schwach um ihm nachzugehen, unfähig mich diesen guten Vorderösterreichern verständlich zu machen, und sie zu verstehen, reise ich durch dieses wunderbare Land, wo alle Gegenstände namenlos erscheinen und verschwinden; und alles zieht wie an einer Laternamagikawand mir vorüber. Ein enger zartbegrünter Wiesengrund vertieft sich vor unserm abwärts liegenden Häuschen.; drei lieblich bewaldete pyramidalische Hügel treten freundlich aus der Tiefe,* und der mittelste trägt die Ruine des Schlosses Guttenberg.— Nach einem blauen Gedankenraum (dessen Tiefe vielleicht der Rhein durchströmt) steigen schneebesprenkelte Felsen. Zu beiden Seiten erheben sich zwei furchtbare Bergriesen, aufwärts das tiefe doch steigende Wiesenthal begränzend. Eine muntere Ziegenheerde zieht beim Ton der Hirtenflöte auf die Weide. Kleine Dörfchen ruhen kindlich schüchtern in die

Falten der Tannengewänder geschmiegt, die von den Hüften der Gebirge abwallen! Dies sind die Umrisse des Alpengemäldes, welches mein erstes Erwachen begrüſste, — auch war alles farbenlos, — allein bald prangt jene erhabene Felsenstirn im reinen Morgenstrahl! Wie ragt jener Felsgipfel aus dem blendendweiſsen Wolkenbette hervor, während sein starrer Klippenfuſs tief ins Thal tritt, und vom jungen Lichte erweckt, majestätisch fortzuschreiten scheint.

Unser Weg führte uns gleich thalauf im Schatten der selbst nur an ihren äuſsersten Tannenrändern erst beleuchteten Gebirge; ach diese ahnende Vorfreude beim Erblicken des Riesenlichts an luftiger Gebirghöh, dies Entgegenharren, wenn nun der milde Blick sich auch auf uns herabsenkt! Ach dies Nachblikken auf die hohen Gipfel, wo der süſse Strahl noch weilet, der uns entſchwand! — Wie sehnte sich aus den Ebenen, mein ganzes Herz nach diesen so sanft erhebenden Momenten, welche Sehnsucht und Erfüllung, Gegenwart und Er-

innerung, alle diese sanftesten Einklänge der Menschenbrust so nah vereinen!

Und nun war die Gränze des österreichischen Gebiets erreicht. Von den beiden schroffen Seiten der die enge Thalkluft begränzenden Berge haben die Graubündner eine hohe Mauer, hinab und quer durchs Thal, wie einen Riegel vorgezogen. Diese Mauer, welche den Fels theilend aus Himmelhöhen hinab, und an der andern Seite hinauf, sich erstrekt, soll den Österreichern recht handgreiflich zeigen, dass hier die unverrückbare Gränze sey. *) Und der ernste Fingerzeig verfehlte seine Wirkung auf die ganze, für den Schweizerbund enthusiastisch eingenommene Reisegesellschaft nicht. Wir gingen zu Fuss durch das Bergthor und

*) Ach! dies ist der berümte Luziensteig, durch den Sklaverei und Verderben mit den Franken in Graubündten eindrang.

Anmerk. vom April 1799.

Und nun wieder befreit! Dank der Vorsicht und ihren edlen Werkzeugen!

Anmerk. vom Juni 1799.

begrüſsten mit inniger Rührung den Schweizerboden; die Luft schien uns leichter, und eben fiel der erste Sonnenstrahl über die Felsen auf uns herab; wir pflückten eine mir unbekannte liebliche Bergblume, das starkduftende *Ciclamen europeum*, welches wie aus thauigem Auge uns anlächelte, mit zurückgestreiften Blättern. Bald ging es wieder scharf bergan zwischen rauhen Felsen; Buche und Fichte verschwinden, aber stolz krönt die Tanne das Gebirg, und der zarte Lerchenbaum steht flüsternd im Schuz der pyramidalischen Schwester. Oft durchschneiden wildbeworfene Kieselbette versiegter Giesbäche den Weg, und wir kamen über einige milchweiſse Bergströme, die nach ihrer Farbe auf nahe Gletscher schlieſsen liessen; alles Gestein, welches diese wilden Wasser mit sich herabführen, schien uns noch kalkartig, und wir haben noch keinen uranfänglichen Fels gesehen, so ungeheuer und schroff die Bündtener Riesen uns auch umdrängen. Wie wir nun wieder bergab fuhren, schoben sich die hinter uns bleibenden Gebirge zu ei-

nem ungeheuern Portikus zusammen, durch den wir noch einmal ins vorderöstreichische Tyrol blickend, ihm Adieu ſagten.

Kurz darauf erschien der junge Rhein tief vor uns wieder im Sonnenglanz des offneren Thales. Wie wir nun auf einer Brücke ihn passirten, erkannten wir ihn an Farb' und Ton der milchweiſsen pfeilschnell hindonnernden Fluthen, für einen ächten Gletscherstrom; mit unbändiger Kraft füllt er bald diesen bald jenen Theil seines breiten Kieselbettes; alle Augenblicke muſs er, der unbesonnenen Jugend gleich, durch selbst aufgehäufte Hindernisse sich in seinem Laufe gehemmt sehen. Nun erblicken wir rechts auf grünem Vorberg ungeheurer Felszinken das Kloster Pfeffzers, das weit in die Berge schaut. Seitwärts im Thale liegt hart ans Gebirg gedrängt das Städtchen Ragaz, dessen blecherne Thurmspitzen in der Morgenbeleuchtung freundlich aus Obstbaumwipfeln glänzen. Unser Weg geht durchs tiefe ebnere Thal; — bald erscheint linker Hand eine Öfnung, die zwischen wild-

zerrissenen Bergseiten in ein hohes Nebenthal steigt; ein Felsstrom raufcht daraus herunter; das Ganze hat viel Aehnlichkeit mit dem Blick ins Thal von Lauterbrunn, wenn man von Grindelwald hinab durch das schöne Thal von Unterseen kömmt. Diese mächtigen uralten Kalkgebirge stehen in majestätischer Regelmäfsigkeit; die Häupter des hohen Reihens wenden sich von Nordost nach Südwest; und dieses grofse longitudinale Thal erscheint wirklich in Verhältnifs der ungeheuern Gebirge, nur wie der römische Corso im Verhältnifs zu den himmelanprangenden Pallästen, die ihn begränzen. Auch die Scheitelspitzen der meist links, doch auch rechts auflaufenden transversalen Bergthäler erscheinen ebenmäfsig gestellt, so dafs ich die Majestät dieser erhabenen Gebirgstadt, die der Herr hier erbauet, nicht mit Worten ausfprechen kann! Nur die Säume dieser Gebirge sind umwaldet, — und es gleiten hier und da wie Gewänder schwärzliche Tannen herab, oder wechseln in Binden mit den grauen Felsenlagen.

Die verfallene Burg von Zizzers steht melancholisch uns nahe, und dort fern im Hintergrund des Lauterbrunnähnlichen Thales tritt ein verklärtes Schneegebirg ein. Auf einer Felsſpitze, die nur der Adler scheint erschweben zu können, steht die Ruine von Wartenburg; und der Gedanke an jene wilden kühnen Männer der Vorzeit, die dort hauseten, durchfährt einen schauerlich.

Jezt öfnet sich das Thal zu mildern Szenen, fruchtbare Gelände dehnen sich von dem immer gleich hohen, aber weiter auseinander tretenden Gebirge herab. Da erscheint rechts am Rhein das Städtchen Mayenfeld und links das schöne Dörfchen Malans am grünen Berggehänge.

Allein nie hat etwas meinen Geist mit meinen Blicken mächtiger angezogen, und auf Flügeln der Erwartung und Ahnung mit sich dahin geführt, als die Perspektive zwischen diese weit aufstrebenden und doch auseinander weichenden Gebirge! Hin über den silberglänzenden Rhein, über jene lilienglänzenden Berg-

zinnen, bis an die Urgipfel von Crispalt und Gotthardt, schwebte mein Geist zur blauen ewigen Feste des Himmels empor, von welcher herab die Mittagssonne Gluth und Leben ins tiefe, breite, offene gesegnete Thal von Chur ergoſs! Milde Laubholzwälder schmükken die Vorberge. Wein und Obst reift an den Berggeländen, und in den kleinen Thalfeldern wächst Türkenkorn.

Dort glänzen die Blechzinnen vom alten Chur durch die Ferne! Dort wohnt, lebt, empfindet und denkt S***s! dort lebt der Sänger der Natur, der Unschuld und Freude! des Mitleids, der Wehmuth und der Erinnerung geweihter Dichter, am früherreichten Ziel der ländlichen Ruh', im Arm der Liebe! Dort harren die geliebten noch ungesehenen Seelenverwandten mein mit freundlicher Ungeduld! Mein Herz klopfte sanft. Nie bin ich mit so heiterer Ahnung dem Anschauen längst geliebter Unbekannten entgegengegangen; und o wie überschwenglich ward sie erfüllt!

Ich

Ich war sehr ermattet von der frühen Reise und dem heifsen Morgen; — allein die ganz Gütigen kamen meiner Ungeduld entgegen. Sie traten Arm in Arm in mein Zimmer. »Seht einen Hirten der Flur, und im Hause des Fürsten bewundert!« diese Zeile aus Vossens reizendem Lobe der frühverklärten Agnes Stolberg wandte mein ganzes Herz sogleich auf S***s an. Sie ist so ganz Sie, dafs Miltons Eva es nicht mehr war! Eine stille Blume der Au! Ein Vergifsmeinnicht mit einem nie versiegenden Thautropfen im schmachtenden Auge. In ihrem sanften Antlitz verdämmert die Erinnerung vergangener Leiden mit dem Wonnegefühl eines gegenwärtigen Glücks, das wohl für wenige Sterbliche aus reinerem Quell sich ergofs, als für diese hochbeglückten Lieblinge des Himmels, der Natur und der Liebe!

Wir blieben beisammen, als wären wir es schon seit Jahren; die herzinnige süfse Freude gab mir wieder Kräfte, und wir gingen in der sanften Kühlung vor die Stadt in ein hölzer-

nes Hüttchen, das S***s seiner Sina am Rebenberge so hingehängt hat, daſs man daraus rechts die schneegefurchten Berge von Tyrol am nordöstlichen Ende des Thales erblickt, und links die unermeſsliche Perspektive im Südwesten bis an die Gränze Italiens, bis an die Höhen von Crispalt, Badutz und Gotthardt durchfliegt. Hier sahen wir die Sonne in ein begoldetes Wolkenbett sinken! Eng und traulich wars im Hüttchen! Kaum Raum für uns drei, und für den holden lächelnden Erstling der Liebe, der am mütterlichen Busen sanft mit der sinkenden Sonne entschlummerte.

II.

AUFENTHALT IN CHUR. BESUCH AN DIE VIA-MALA.

REISE

VON CHUR NACH WALLENSTADT.

Den 6. August, 1795.

Der heitre Morgen athmete noch kühl, als ich schon auf meinem Pferdchen saſs, um die Frühluft einzuathmen, und, ehe die Sonne hoch stand, die Berghöhe zu erreichen. Wir gingen auf gut Glück (Karl, sein Lehrer und mein Bedienter neben mir her) zur engen Stadt hinaus, und gleich rechts zwischen Reben, erst sanft steigend, den Abhang der Vorberge hinan. Bald folgten wir einem halbverwischten Fuſssteige steil bergan, unter einem finstern Tannenwald, wo nur die stufenmäſsigen Baumwurzeln das Steigen auf glatten Tannennadeln möglich machten. Nun war jede Spur verloren, und wir klommen einem versiegten Giesbach im steinigen Bette nach, bis wir uns in einer lieblich grünenden Wiese fanden, die, von dem Tannenwald gleichsam empor getragen,

an der Berghelde schwebte. Sanft gefärbte Fruchtbäume kränzten die luftige Halbinsel, und ich hatte glücklich gefunden was ich suchte. Die Aufsicht beinah im Vogelflug über das Thal von Chur war entzückend im steigenden Morgenlicht! Silberfunkelnd strömet der Rhein nahe der nördlichen Thalseite am Fuſs ungeheurer kärglich begrünter Felsenkolossen; wir verfolgen seinen Lauf (oder vielmehr wir gehen ihm entgegen, wo er an reizenden runden Hügeln, die einzeln wie Weizenhaufen dem Schooſs des Thals entwachsen, vorbeiströmt. Diese Hügel sind mit Wäldchen gekrönt, von Dörfern belebt, mit Schlöſſern geschmückt, — oder mit alten Burgruinen bedeckt. Der junge Rhein hat schon einen Rebenkranz um seine sorgenfreie Stirn; Weingärten, dann Hügel heben sich aus dem Thal ans Gebirge. Einige Stunden verweilten wir hier im stillen Anschauen, und ich sog aus Luft und Pflanzen die Erquickung ein, welche eine in Seitenschmerzen und Beängstigungen verwachte Nacht mir versagt hatte. Nun aber trieb die

hohe Sonne uns von der offenen Wiese in den düstern Bergwald zurück, wo ein tiefes Schweigen die Mittagsstunde umgab, und nur fern und verloren ein Felsquell rieselte. Statt aller Aussicht hatte ich nun rechts himmelan eine grause luftdurchbohrende Felsenzacke, die über den scharfsteigenden Tannenspitzen hervorschofs; links überschwebte der Blick die ungesehene Thaltiefe, und landete zwischen den schwärzlichen Perspektiven an einer mächtigen schneeüberstreuten Felskuppel.

In dieser zwār sehr erhabenen Ansicht, allein in dagegen sehr beschräncktem Raum, mufste ich geduldig Henslers Befehl (die Alpenluft tageweis einzunehmen) gemäfs verweilen. Bergab trat ich gleich in den Sonnenbrand; das bergan war so schroff an immer steigenden tannebewurzelten Felsen, dafs mir der Muth verging. Unser Bediente war hinab geritten, um unser Mittagsmahl zu holen. Er kam nicht wieder, und wir fürchteten, er habe sich verirrt. Pohrt und Karl glaubten des Weges kundiger zu seyn, und gingen ihm entgegen; — ich blieb also ganz allein im finstern

Hain: — und niemand kam wieder! Die Tannenspitzen, das Felshorn und die Bergkuppel blieben so unerbittlich an ihrer Stelle stehen, — kein Lüftchen konnte durch die schweren Tannenäste dringen, — und ich bekenne nie in meinem Leben mehr Langeweile gehabt zu haben, die denn zuletzt so übermächtig ward, dafs ich nicht — einschlief (denn diese Wirkung hat der Ennüi nie bei mir, — weswegen ich auch, um aus einer langweiligen Gesellschaft in einen vernünftigen Schlaf zu gerathen, immer ein Intermezzo von einer angenehmen Lektüre machen mufs) sondern mein Taschenbuch hervorzog, und zum erstenmahl in meinem Leben aus freyer Willkühr schlechte Verse machte; — allein wenn die Noth am gröfsten, ist die Hülfe nah. Da ertönten Stimmen der Tauben plötzlich nahe. Philipp mit einem grofsen Queerkorb, auf den er noch Charlotte gepackt, kam zu Pferd zuerst wie eine nicht unwillkommene Erscheinung aus tiefem Wald hervor; bald folgten Pohrt und Karl, und o Freude! S***s, der Treue, den die

Hitze des Tages und der mühsame Weg nicht abhielten, unsere Freude vollkommen zu machen!

Der naturvertraute Bergwandler fand bald ein ohne Mühe erreichtes Ruheplätzchen; es war eine bemooste Felsbank zum Sitz, und rund einige Stumpen gefällter Tannen zu Schenktischen. Hier ward sich des Mahles der Natur und Freundschaft gefreut! Lieder wurden gesungen und gesagt! Matthissons, Vossens Gesundheiten ertönten unter Gläserklang! Von Wieland und Herder gab ich ihrem Liebling ganz neue Kunde! vom hochverehrten Klopstock, vom Kreise der edlen Stollberge erzählte ich dem Edlen viel auf seine herzliche Bitte. Schnell entflohen die Stunden, und wir traten fröhlich, an Herz und Geist erquickt, aus den verlängerten Schatten in den milderen Sonnenstrahl. S***s führte uns nun mit zartem Dichtersinn durch lieblich-verworrene Pfade allmählig bergab; — mit unaussprechlicher Freude empfing ich aus meines Karls Händen die niedliche *Gentianæ*

centaurea und duftende Bergkräuter. Wir verweilten in einer mildumgrünten Bergsenkung, von Erlen und Bergtannen mahlerisch umkränzt, bebüscht mit frischen Haselstauden; über uns stieg aus gesättigtem Tannengrün ein graues tief eingezacktes Heer wilder Gebirghörner in die hellblauen Lüfte, die sich sanft in den rauh zerklüfteten Halbmond einzuschmiegen schienen. Allgemach stiegen wir in das abendrothschimmernde Thal hinab, und erreichten mit der Dämmerung S***s stille Wohnung, wo das holde liebende Weib uns empfing mit dem jauchzenden Buben auf dem Arm.

Den 7. führten uns meine Freunde nach Reichenau. Der Weg geht allmählig steigend im Thal, dem Rhein und den Gebirgen entgegen. Die runden Hügel des Vorgrundes, die wir gestern bewunderten, lösen sich in reizender Bewegung ab, und die Ruine von Felsperg steht mahlerisch; frischduftende Birkenhaine umgrünen das Bette des Rheins, welcher rechts am Fuſs des Galanda in ab-

geneigter Thalsenkung hinfliefst. Links sind heitre grüne Vorberge mit schönem Laubholz, zumahl mit Eichen bewachsen. Die zwei Stunden Weges waren schnell gemacht; äufserst mahlerisch ist von der sich am Abhang hinabkrümmenden Heerstrafse die Ansicht von Reichenau, auf kleiner Halbinsel zwischen die zusammenfliefsenden Rheinarme gelagert.

Wir besuchten einen dieser linkern Eichenhügel der von dem einen Rhein benetzt, sein grünes Haupt und seine säuselnden Haine so einladend erhob. Hier sahen wir beide Rheine, den hintern der uns links war, aus dem Rheinwaldgletscher; den vordern, der unter uns aus engen Klüften wild dahin brauste vom Gletscher des Badutz herabkommen, der mit den Crispalt, Arme des Gotthardtstofses ausmacht. Dieser runde Hügel ist ein wahres Tempe! Grün spielt in Grün, und die reizende Wildnifs ist ganz unentweiht, rundum schaut man durchs mildernde Grün an wildes Gebirg hinan. Dort über Reichenau schlängelt sich ob dem Hinterrhein

der Weg nach dem alten Thusis, und nach den *Via-mala*-Schlünden hinein; weit entfernt, doch vor uns tritt ein Gletscher aus Wolken von schwarzer Granitmauer eingefaſst; allein ich kehrte bald in die liebliche Nähe zurück! Wie traulich ist hier das Laub- und Nadelholz gemischt! Tannen, Lerchenbäume, Birken und Eichen (Eichen wie in Thuiskon's Hainen und Hertha's) breiten die krausen Aeste wirthlich über die zarten Matten, während die Tannen vom schroffen Bord mit finsterm Ernst dem hellgrünen muthwilligen Strome nachschaut. Alles redet tiefe unentweihte Einsamkeit; selbstgestorbene Bäume liegen von Farrenkraut überwildert, von Eppich umrankt, im hohen Grase, und geben der Erde wieder was ihr gehört! Mächtige Eichen heben die grüne entlaubte Scheitel, oft vom Strahl gespaltet, und ein junges Geschlecht freudig aufschieſsender Bäumchen umgrünt die Greise des heiligen Haines. Wir hatten Mühe, uns aus dem Zauberkreise, in dem hohe Natur, Einsamkeit und gleichgestimmtes Gefühl uns umfangen hielten, loszureiſsen.

Ein freundschaftliches Mahl war im alten gothischen Gasthause bereitet, wo wir aus dem grofsen Saale an die Herrlichkeit der Gebirge hinaufschauten. Nach der Mahlzeit ritt ich auf die Höhen über Reichenau nach einem Wasserfall, der einen unaussprechbaren Namen hat. Die Felswände an den engen Wegen entblöfsten unter andern aus sekondairem, ins Urgebirg übergehendem Gestein, Schiefertafeln vom schönsten matten Apfelgrün. Der Felsbach stürzte von zerrissenen Felsfeiten hernieder, in seinem Bette lagen grofse Granitblöcke. — Schöner war wie er selbst, der Ausblick von der Berghelde gerade ins prächtige Pomlesch-Thal hinein; dort steht rechts das Schlofs Razinsky, die einzige Habsburgische Besitzung im freyen Graubündten. Ein schönes Dorf liegt weich gelagert im Thalschoos, von Wein- und Obstgärten umgeben, und Kornfeldern und fetten Triften. Wir besuchten die Erziehungsanstalt des Herrn Tschokke. Das geräumige Schlofs liegt hart am pfeilschnell vorbeyströmenden Rhein; das fri-

sche Aussehen der Kinder pries die gesunde Lage desselben, und ihre zutrauliche Munterkeit die väterliche Güte ihrer Erzieher. Dieses waren die einzigen Bemerkungen, welche die Kürze der Zeit mir zu machen erlaubte, denn ein Gewitter zog drohend über den Bergen heran, und vor ihm her rauschte der Sturm durch die Wipfel. — Wir eilten hinweg, und ich hatte unterweges statt der erwarteten hohen Lust eines Gewitters in den Alpen, nur das Mifsvergnügen S***s auf dem Rücksitz des Phaetons vom strömenden Gewitterregen durchnäfst, und vom Sturm durchkältet zu sehen, und die Angst der zärtlichen Sina zu theilen. Wir fuhren durch die finstere Nacht neben tobenden Bergwassern, die bei jedem Regen neugebohren durch die Felsklüfte herabstürzen, unter rauschenden Wäldern hin, eng zusammengeschmiegt, (und ich ein wenig verdriefslich, neben Regen und Sturm nicht auch den Donner durch die Bergthäler rollen zu hören,) nach Chur zurück.

Den 8. sehr schwach nach einer Fieber-

nacht, blieb ich den Tag still, und erst gegen Abend machten wir eine Fahrt rechts von Chur ab nach Waldhausen. Wir besuchten eine Meierei, die reizend unter schönen mildverbreiteten Obstbäumen in herrlichem Wiesenhang lag, überschirmt vom Tannen- und Eichenwald des steigenden Berggeländes; eine Gesnerische Idyllenszene! Unerschöpflich sind diese wellenähnlichen Senkungen und Vorhügel der Berggehänge an immer neuen und überraschenden Situationen. Hier steigt rückwärts über Tannen- und Eichenwipfeln eine Doppelreihe grauer sonnebeglänzter Felszakken in die Lüfte; man ahndet die Tiefe des Felskessels, der den gähnenden Schlund zwischen ihnen füllt; — wir nannten ihn das Macbeththal, und dachten uns die ganze Höllenszene hinein! Dies im Süden; im Norden ruht ein grünes verschwiegenes Alpenthälchen zwischen schroffen Felsenspitzen hervorlächelnd.

Im Hause war kein Bleiben! die italienische Unsauberkeit scheint hier im lieben Grau-

bündten schon zu beginnen, — welches mir unbegreiflich ist, da die Bewohner dieses gesegneten Landes frei, wohlhabend und sehr munter sind. Aber auch des Landes Anbau ist nachläſſig, und zeigt mehr die Güte des Bodens und die Milde des Klima's, als die Industrie der Einwohner. Das Volk ist schön, die Weiber reizend; ihre Gesichtsbildungen sind ſein und offen; dabei sind sie gar freundlich und zutraulich. Das schöne meist kastanienbraune Haar wird geflochten und in Kränzen um den Kopf gelegt, doch so daſs die kürzern Haare in Löckchen um die runden Wangen und den sehr oft schön gebildeten Nacken spielen; die Kinder sind wohlgebildet, und »im Antlitz der Buben lacht muthiger Sinn.« Ein mir ganz neues Gemüse habe ich an S***s Tische gegessen. Das Receptaculum einer groſsen ganz niedrig wachsenden Diestel wird wie bei uns das Receptaculum der Königinn dieses Geschlechts, der Artischocke, gegessen; es ist eine sehr wohlschmeckende und gesunde Speise.

Wir

Wir lagerten uns in die Wiese neben einem kleinen Bach, von den schon sanftgesenkten Fruchtbäumen überwölkt, bis das Abendlicht an den Gebirgen uns hervorrief, auf des Hügels Hang; harmonischwallende Farbentöne verweilten an den Felsen über dem nordöstlichen Ende des Thales, hinter denen der Wallenstädter See liegt, und wechselten aus brennendem Purpur in tiefes Violett, bis ein Dunstschleier sie verbarg. Der Abend ward am Klavier mit Schulzens Lieder zugebracht. Diese wurden auch hier sogleich Volkslieder, und manches derselben erschallt zwischen Hohenrhätiens Gebirgen. Ich beschloſs noch an diesem Abend, morgen meine Wanderschaft nach der *Via-mala* anzutreten.

Den 9. nach Tische fuhren wir in einem leichten offenen Wagen und bei dem reinsten und mildesten Himmel erst wieder bis nach Reichenau. Der ungeheure nackte Galanda begränzt die ganze nördliche Seite des Thales, in dem Chur liegt; an ihm ströhmt der Rhein unter anmuthigen Gehölzen, gröſsten-

theils von Birken, vorbei; gegenüber Reichenau, wo sich das Hauptthal in zwei Arme abspaltet, welche die beiden Rheine auslassen, liegt auf hohem zugespitztem Rasenhügel mahlerisch die Kirche von Tamies. Reichenau liegt still auf seiner grünen Au da, umschlossen von den Stromarmen, die sich vor ihm zum Rhein vereinigen; zwei schöne Brücken, von Grubermann erbauet, führen von einer Seite in das Städtchen hinab, von der andern sogleich wieder aus demselben hinan. Beide Avenüen haben etwas äufserst einladendes, und Kirche, Stadt, Brücke und Au bilden ein Gemälde.

Sobald man aus Reichenau hinangefahren ist, erblickt man das heitre ofne Domletscher Thal mit dem schönen Dorf Bonadutz im Schoofse zur linken, und durch eine Bergkluft rechts hinterwärts den hohen Gletscher von Flims. Der in vertikalen Stapeln sonderbar aufgethürmte Fels zog lange meine Blicke an, er schien mir Granit nach seiner Physiognomie. Nahe am gegenüberstehenden Gebirg liegt die Ruine des Schlosses Hardt.

Links beim Schloſs Razinsky liegt auf konischem Hügel eine ferngesehene Kapelle aus weichem Thalgrün hervorgehoben. Der Blick vom steigenden Waldufer des hinteren Rheines, dem wir nun folgen, zurück auf Reichenau, durch jede Krümmung des Weges bald erscheinend bald verschwindend, dann hinab über frische Tannenspitzen in den grünen Felsstrom, ist unbeschreiblich reizend. Wir kamen nun in eine engere Thalschlucht; rechts hob sich ein gewaltiger kalkartiger Mauerberg. Links ob dem Strom steht ein Gebirge, dessen pyramidalische wie Artischockenblätter angelehnte Massen übersenkrecht sich aufthürmen; häufige Regenguſs- und Lavinenspuren sind diesem zur Verheerung geneigten Gebirge eingeprägt, und der sich darunter hinschmiegende Weg soll im Frühjahr äuſserst gefahrvoll seyn. Wir aber schweben wieder am luftigen Berggürtel empor, der Thalgrund schlieſst sich wieder auf, der Rhein spielt unstät im flachen Kieselbette zwischen groſsen Erlen- und Weidenbrü-

chen *) umher. Jenseits am sonnigen freyen Berggelände liegen Dörfer, Schlösser, Kapellen und mahlerische Burgruinen verstreut. Des Landes Anbau ist höchst vernachlässigt. Die vielen Uebesreste alter Raubschlösser und fester Burgen, die man in diesen rhätischen Thälern und auf ihrer Berge Höhen erblickt, geben ihnen einen bedeutungsvollen Character, und lassen wie durch ein magisches Rohr in die Vergangenheit verflossener Jahrhunderte der Barbarei zurückblicken; bald erblickten wir auf einmal drei dieser Trümmerschlösser, zwei jen-, das dritte diesseits des Rheins; die verfallenden Gemäuer dieses letzteren sind schauerlich schön, von Gebüsch umwildert, und die öden Fensterräume vom Abendgold durchblickt.

Nun erschien das Dorf Rotenbach und das Schloſs Rotenstein; etwas ferner im weichen Grün das Schloſs Fürstenau. Eine

*) Bruch, so nennt man im Harz buschdurchwachsene Niederungen an flachen Fluſsbetten.

weite Perspektive führt über Baltenstein hinweg in helle Fernen, deren Ende verklärte gen Himmel prangende Gletscher umstrahlen.

Rechts uns nahe steigt vor die sinkende Sonne der schöne Heinzenberg; ein zahmer Vorberg mit üppiger Fruchtbarkeit überströmet. Obstbaumhaine schatten über frischen Wiesen, Kornfelder strecken sich hinan, bis hoch, milde Alpen ihn decken. Sieben volkreiche Dörfer nährt dieser Berg.

Vor uns steigen romantische Felsgestalten auf, und spalten bald in finstere Klüfte zerrissen, deren eine man mir als unsern Weg nach *Via - mala* bezeichnet. Warme Purpurtinten schieſsen an die kalten Felszinken, Gold schwebt hoch in den Buschkränzen, — wir biegen um eine Bergecke, und das alte Thusis erscheint tief im Felskessel versenkt.

Den 10. Ich war lange vor der Sonne auf, die Nähe der *Via-mala* hatte mich nicht ruhen lassen. Schon der Name hat für ein Wesen meiner Art etwas einladendes; nur hörte ich beinahe mit Bedauern, daſs sie bei weitem

nicht so sehr *via mala* sey, wie ehedem; allein doch nur zu Pferde zu passiren. Noch standen die drei nackten Titanenhäupter der Felsen dunkelgrau mit mürrischem Ernst, und kleine Schneebärte hingen an ihnen herab; bald spielte ein lieblicher Sonnenstrahl quer durch eine Bergkluft noch unter ihnen an vergoldeten Waldbergspitzen: — die Murrköpfe achteten es lange nicht, bis das schmeichelnde Licht leise und freundlich (wie mit warmer Hand ein rosiges Mädchen die Stirn des grauen Groſsvaters entrunzelt) bis an die nackten Scheitel stieg, die dann plötzlich vor der süſsen Gewalt errötheten, und friedlich erhellt, gleichsam freundliche Blicke ins noch dämmernde tiefe Thal warfen, — durch welches wir über einen finstern Gieſsbach hinreiten, und bald an dem noch gegenüberstehenden Felsberge auf steilen Wegen uns erheben. Die begleitenden Tannen sinken neben uns; links kocht hart am Felssaum die schwarze Nola herunter; rechts steigen von Augenblick zu Augenblick höher die rund aus- und eingewölb-

ten Felsenmauern; der Abhang links sinkt immer tiefer zum Abgrund; der Rhein entschwand uns schon gestern beim Anblick von Thusis; wir können ihm nicht ganz in seiner eignen *Via-mala* folgen, so ungern wir den lieben Freund auch verlassen haben.

Und nun ist eine einsame hohe Alpenwiese erreicht. Wir sehen die Sonne auf thauigem Grün funkeln; die schwarzen Köhler irren auf schwarzen Pfaden im hellen Grün, und sehen so unfreundlich aus, die Armen! als sey ihr ganzes Leben eine *via-mala*. Von hier beginnen die echten Alpensteige, von allen Schauern der Einsamkeit und Frühe durchwallt. Tief bergab versinkt Weg und Aug und Herz in die ewige Tannennacht! Uralte moosbehangene ungeheure Tannensäulen streben aus der Tiefe zu uns empor, hängen von grausenden Höhen auf uns herab, liegen um uns hergestürzt; fern, und dann immer näher kömmt uns das Aechzen des gefangenen Rheins entgegen; — wir sind an der ersten Brücke, sie ist kühn über dem Höllenschlund von einem

umnachteten Gestade an das andere geworfen; der Rhein stönt in tiefer enger Kluft hindurch! Ich kann nicht viel Worte machen; ich bin wirklich so beängstigt, daſs ich kaum bei der zweiten Brücke auf immer mühsamer klimmenden Pfaden Luft geschöpft habe! Ein schäumender Wassersturz braust 80 Fuſs hinab durch die Cozytische Finsterniſs

»wo Todesahndungen walten
in gräſslichen Spalten.«

Erst bei der dritten Brücke schöpfte ich Athem. Der Felsschlund reiſst sich auseinander, man erblickt die Schneefelsen über dem hohen Schembserthale im Sonnenlicht. Rechts sind freundlich emporgetragene Wiesenhöhen mit Erlen, Buchen, Haseln- und Berberitzen-Büschen umkränzt. Links steht ein ungeheurer senkrechter, doch rund ausgewölbter Kalkfelsen. Der Rhein in ungebändigter Jugendkraft und Fülle tobt zwischen, unter, durch und über Granitblöcken, die er wohl selbst von den Wolkenhöhen der Urgebirge herabgerissen hat, muthwillig umher, und hüpft von

Damm zu Damm, Wasserfall auf Wasserfall herab!

Hier frühstückten wir auf einem Felsenstück über dem laut-, doch fröhlichrauschenden Strom, uns des warmen Sonnenlichts inniglich erfreuend.

Und nun, lieber Leser, (oder wenn ihr nach Männerart zu störrig seyd) ihr meine lieben Leserinnen allein, seyd so gütig euch anzustellen, als wenn ihr noch gar nichts von der *Via-mala* gesehen hättet, sondern als wenn wir gestern vom Splügen herabgestiegen, und heute früh durch das Schambserthal bis hieher an die erste Brücke des Rheins beim Eintritt in die *Via-mala* geritten oder gegangen wären. Ich habe hiezu gute Gründe, denn erstens muſs man groſsen Ströhmen und groſsen Menschen immer so nah wie möglich bis zu ihrem Ursprung folgen; — zweitens ist's ja natürlicher, vom alten Italien hinab, als aus dem jungen Transalpinien hinaufzusteigen.

Nachdem wir genügsam ausgeruhet, verlas-

sen wir unsern Standpunkt an der ersten Brücke und betreten muthig den finstern Weg, der anfangs leicht am Gürtel der umgrünten Felsen hinschwebt; über ungezählte Tannenlängen steigt das Auge wie von einer Leiter herab in die Tiefe, wo der zart-grüne junge Rhein mit schaumbedecktem Rücken hineilt: herrlich, voll Kraft und Harmonie, ist der Klang seines freudigen Rauschens! aber er versinkt schon allmählig tiefer zwischen wilderen Felstrümmern, doch scheint er sie noch mit unaufhaltbarer Kraft und Fülle, vielmehr vor sich hinzuschieben, als durch sie gehemmt zu seyn. Die immer engeren Pfade krümmen sich bergab in eine öde Wildniſs, die eben der erste Sonnenstrahl über ungeheure Felsen steigend begrüſst; ein Gieſsbach schaümt links aus den steigenden Klippen über den Weg; eine hölzerne Lehne führt hinüber an ein gestürztes Felsenstück, welches Fluſs und Abgrund verbirgt; um den Felsblock schlingt sich der Pfad; wir sind herum: — welche Wandlung! Das Gebirg hat sich plötzlich zusammengedrängt; erst

senkrecht, dann überhängend, dann Luft und Himmel verschliesſend, neigen sich die ungeheuren Klippen zusammen zur grausenden Schlucht, wo Stimm' und Athem stockt; hoch erscheint der Felsenrand mit Tannen behaart, im Abgrund windet der Rhein sich erst mühsam durch tiefe Engen, und wird dann von Sekunde zu Sekunde fester und finstrer umschlossen.

Die zweite Brücke erscheint von einer Klippenspitze auf die andere geworfen, und man steigt auf sie herab, doch hängt sie gleichsam am Absturz; denn rechts strahlt der Rhein in einem angstvoll gedrängten Sturz durch die enge, in die Felskluft gerissene Spalte tief in nächtliches Dunkel hinab. — Der Standpunkt auf der Brücke war nicht umfassend; neben ihr hing über dem Abgrund ein Häufchen abgerollter Steine; ich stieg über die Brustwehr, und nahm Besitz von der schauerlichen Stätte! Die Sonne warf eben den ersten Blick (und es ist bald Mittag) durch die entsetzliche Spalte: die magische Wirkung dieser Erscheinung auf

das grün in Schaum zerkochende Gewässer, auf die mit Wassertuff und Moosgrün angeflognen Höhlen und Ränder der Stromkluft — Lafst mich verschweigen! ich vergafs dafs ich über Grab und Tod, auf einem Häufchen gerollter Steine hing: dieser allmächtige Götterblick zog mich aus mir selbst empor!

Ach! ich sah nicht die Todesangst meiner lieben Gefährten, die theils vor dem Geräusch des Wasserfalls mir nicht zurufen konnten, theils mich gleich den Nachtwandelnden nicht wecken wollten, weil ein schneller Blick auf die Gefahr den Schwindel erregt, dieser aber unmittelbar den Tod nach sich gezogen hätte: ich stieg ruhig wieder über die Brustwehr, auf die Brücke; kaum war ein Bein hinüber, — so zogen sie mich pfeilschnell wie aus dem Feuer, — und es regnete Liebkosungen und Vorwürfe und Schmälen! Der Rhein aber gleitet nach seinem *Salto - mortale*, in die gräfsliche Tiefe unter der hochgewölbten Brücke, und wallt in ein kleines tiefes meergrünes Felsbecken, welches ihn wie ein Freundes-

schoos oder wie der Schlaf den Leidenden, ach! nur zur kurzen Ruh empfängt. Sogleich dämmen ihn zwei ungeheure Granitblöcke von neuem! Wie vom Schicksal getrieben, strömt er aus der stillen Gruft, umfluthet, überschäumt sie, und mischt im innern Kampf des Urstoffs, Schneeschaum und Krystallgrün in wechselnder Bewegung. Hohe, jetzt erst morgenröthlich bestrahlte Felsen, warfen ihren Abglanz hinab ins schaurig glatte Felsbecken, dann aufs Schaumgewoge, welches nie ein Sonnenblick erreichte. Bald waren wir zur dritten und letzten Brücke hinabgestiegen: — sie ist und bleibt doch der entsetzlichste Moment auf diesem Todeswege! Denn hier erstirbt alle Hofnung, hier wo die schwärzeste Nacht mit gleich schwerem Fittig den dunkelsten Abgrund und die schwindelndste Höhe umschwebt; wo fern, kalt und unerreichbar, des Aethers tiefe Bläue über engem Raum dahingleitet, wo aus den Eingeweiden der Erde der klagende Laut des leidenden Stromes aus seinem kalten Kerker wie die Stimme eines Sterbenden ertönt! Dieser Ton

des Rheines rührte mich bis zu Thränen; ich verweilte lange, ich vergaſs alles über ihm selbst, Felsen, Himmel und Erde! Er war mein junger unvorsichtiger, doch edler Freund. Er war hülflos im tiefsten Leid, er war mein Bruder! er war mein Sohn! Er war das erhabenste wahrste schönste Bild der menschlichen Jugend.

Jetzt wölben sich Felsendächer über dem engen Pfad, und nur verstohlen gleitet der Blick in die Höllennacht des Rheinbettes, wo er mühsam in Felsspalten sich durchkrümmt, — und bald wieder gänzlich entschwindet. Silberquellen rieseln von den Klippen über unsern Weg, wie Freundinnen mit sanftem Trostwort zu ihm in die Tiefe. Jenseit der Stromkluft steigen noch immer finster bewaldete unwirthbare Felsen; fernhallend seufzt er ungesehen aus der entsetzlichen Tiefe.

Plötzlich ist die Bergkluft auseinander gerissen, und der Blick fliegt wie ein entfesselter Adler dahin in die lächelnde Ferne des heitern weitaufgeschlossenen Domletschger-

Thales. — Dort spielt der Rhein muthwillig in der Ebene mit Hügeln und Wiesen, mit Dörfern, Schlössern und lieblichen Gebüschen umher.

»Vergessen ist all sein Leid,
»Er lebt in Herzensfreud.«

Ich war bei dieser Erscheinung der Zukunft wie festgewurzelt! Hier neben mir hör' ich ihn aus tiefer Nacht unsichtbar klagen, — vor mir seh' ich ihn unhörbar spielen! diese anti-Aristotische Schakespearische Zweiheit in der Handlung kann nur die Alpennatur zu einem grofsen Ganzen verschmelzen.

Zum Mittagsmahl waren wir wieder in Thusis, wo wir bei der guten Landammans-Familie Bernis einkehrten, die uns gestern gutmeinend aufnahm, und nun fröhlich wieder enpfing; denn wir haben nun einmal das unbezahlbare Glück, dafs unsern ehrlichen Angesichtern Wohlwollen entgegen kommt und freundliche Erinnerung nachsieht, welches ich für eine der reinsten Gaben und frischesten

Erquickungstränke auf dem Lebenswege halte, die ich gegen kein Juweel aus eines Kaisers-krone umtauschte.

Der ehrwürdige Hausvater, ein frischer Greis, vom schönen Kranz blühender Söhne und Töchter umgrünt, erzählte viel vom Lande und dessen Bewohnern, und bejammerte Graubündtens innere Zerrissenheit und den daher rührenden Mangel an innerer Industrie; aber ach, dies ist die Erbkrankheit dieses schönen geistvollen Völkchens!

Die Rückreise war sehr anmuthig. Wir rollten schnell an den Berglehnen hin, und allmählig hinab; alle Gegenstände waren zwar bekannt, doch erschienen sie in sehr veränderter Ansicht, da wir nun dem entgegenfuhren, welches wir zuvor verliefsen.

Von Reichenau an bemerkte ich folgendes: das Thal von Chur beginnt hier, wo rechts der vordere und kleinere Rhein sich vom Gletscher des Badutz herab, aus einem engen Seitenthale hervorgiefst; links der heitere, stärkere und hellere Rhein vom Rhein-

waldgletscher das Schambserthal hinab durch die *Via-mala* und das Demletscher Thal strömt, um sich vor Reichenau mit seinem Namensvetter zu vereinigen; und geht von Reichenau bis Malans ohngefähr 5 Stunden lang auf die Breite einer halben bis dreiviertel Stunden von Südwest nach Nordost in sanfter halbmondlicher Krümmung; es bildet in diesem Raum eigentlich keine Ebene, sondern sinkt von den mittäglichen Bergen in immerwährendem, doch leisem Abfall bis an den Saum des mitternächtlichen rauhen Felskörpers Galanda, an dem der Rhein hinströmt. Die alte, äusserst schlecht gebaute Stadt Chur liegt näher den südlichen Bergen auf leichter Erhöhung. Dieses milde, vor rauhen Winden beschirmte, der Sonne ofne, durch den Luftstrom des Rheines gesunde Thal, ist sehr fruchtbar; Wein und Obst (worunter Feigen, Pfirschen etc.) gedeihen mühelos und freudig an den Berggeländen; Maïs, Gerste, Hanf und Flachs nebst allen Garten-Gemüsen, im Thale. Die lieblichsten Eichenhaine han-

gen an den Vorbergen; die eintretenden Buchten der Gebirge sind mit dem frischesten Wiesen- und Waldgrün geschmückt, und es eröffnet sich so im Vorbeifahren ein umschlossenes Thalelysium nach dem andern. Die hochabsinkenden Berggelände sind weichbekleidet, höher wechseln die Eichen mit Lerchen und Buchen, dann folgen die Tannen, diesen endlich die wolkenumrauchten Felsenkronen: im Ganzen ist die südliche Thalseite (ich verstehe darunter die Sonnenseite), milder, und höher begrünt, weil der Galanda rauh, schroff und nackend sich erhebt; doch stellen auch hier vortretende Felstheile oder abgelöste Vorhügel sehr sanfte Gemählde dar; so wie in einzelnen tiefen Schlüften der Sonnenseite, die lächelnde Natur zu Tannen umstarrter Felsöde versinkt.

Die Bewohner fand ich durchaus heiter und fröhlich; sie liefsen sich zutraulich in jedes Gespräch ein, zeigten aber dabei eine Reizbarkeit der Phantasie, eine Lebendigkeit des Gefühls, und einen gewissen lächelnden Leicht-

sinn, der sie von den deutschen Schweizern sehr unterscheidet. Nie hab' ich schönere Landmädchen gesehen. Die Form der Köpfe ist oft Ideal. Augen und Haar durchgehends schön, erstere dunkelblau, letztes kastanienbraun. Die Körper sind voll, ohne schwer zu seyn, und äuſserſt reizend gewandt. Die Tracht der Pretigäuerinnen ist zumal äusserst anmuthig, und meine holde Sina erschien mir einigemal darin doppelt angenehm; das Haar wird um den Kopf leicht in Kränze geflochten, und eine schwarze feine Spitze, wie eine Glorie, zwischen die Kränze und das kurzgelockte Vorderhaar gelegt; — hinten sind die Haare mit einer silbernen Nadel befestigt. Ein faltenreicher langer Rock schlieſst sich an ein kurzes knapp-anliegendes dunkles Leibchen, welches ohne Aermel und vorn mit Gold- oder Silberschnüren zusammengehalten ist. Das schneeweiſse Hemd bedeckt sittsam den Busen, und steigt mit einem Kragen bis an den Nacken; die Hemdärmel sind weit, fein und schneeweiſs, oft mit bunten Bändern, öfter mit

niedlichen Pferdhaarflechten um den Oberarm geschlossen. Dieser freien, schönen und vernünftigen Tracht danken die Pretigäuerinnen ihre edlere Formen, ihren leichten Gang und ihre freien Bewegungen.

Den 12. Nachdem ich einen Tag von der *Via-mala* Reise ausgeruht hatte, verliefs ich Chur in Gesellschaft meiner trauten S***s, die mir noch drei Stunden weit bis ans schöne Dorf Malans, wo S***s gebohren ward und Sin'chens Aeltern noch wohnen, das Geleite geben.

Die drei Stunden Weges hat man noch immer den ungeheuren nackten rohen Galanda zum Begleiter; — die gewaltigen mauersteinartigen Kalksteinschichten laufen aus der Höhe von wenigstens 6000 Fufs in schrägen Lagen von der himmelhohen Felskrone bis in den Grund der Erde hinein, und es ist dieser mächtige Berg einer der erhabensten Erdpfeiler. Die Trümmer des alten Raubschlosses Lichtenstein liegt hoch auf dürrem Fels; bald folgt in etwas milderer Lage die von Hel-

denberg. Hart unter dem Gebirg liegen friedliche Wieseninsölchen vom Rhein umarmt.

Rechts trotzt die Ruine des festen Schlosses Rauh-*Aspremont* aus schwarzer Bergwaldschlucht herab, und es entspricht diese schaurige Lage im rauhen Berg-Tobel ganz ihrem aus zwei Sprachen zusammengedrängten charakteristischen Namen.

Allein wie wir nun das niedliche Malans am Bothmerholden unter Wein- und Obstgärten erblickten, schlug uns ängstlich das Herz und wir verstummten alle beim Anblick des Scheidepuncts! Plötzlich rief S***s fröhlich: Aber, Sinchen, wie wenn wir Friedchen bis Gais begleiteten?« Ach (antwortete der sanfte Engel) das dachte ich eben auch, — aber ich durfte es nicht sagen! Ich verstummte vor Rührung, vor Liebe, vor Dank, und konnte nur Sina umarmen! die es nicht sagen durfte; da nur sie die Last des kleinen unbändigen Säuglings hatte, und wir die Freude. Nun erscholl die Nachricht in dem andern Wagen. »Aber wir haben keine Kleider als

die auf dem Leibe! S***s nimmt meine, rief Pohrt! Sina die meinen, rief ich! »und Windeln für den Buben«? o die muſs die Grosmutter P******z in Malans hergeben! und nun war Wonne die Fülle über uns ausgeschüttet, und ein Blumenweg der Freundschaft auf zehn glückliche Tage in helle Fernen geöfnet!

Freundlich wurden wir im wohleingerichteten gastfreien Hause empfangen, wo der ehrwürdige Greis P******z uns mit offnem Blick in seinen Silberlocken empfing. Nun war Malans mir so lieb, und ich freute mich der heitern Lage desselben am obstbehängten Bergholden (Berglehne, Halte) eingeschmiegt. Hoch steigt der freudige Anbau mit des Weines und Obstes Fülle bis an die schönen Buchenwälder. Hier rechts öfnet sich ein prächtiger Thalpaſs ins Pretigäu hinauf; alles ist lebenvoll, doch voll Erinnerung grauer Vorzeit. Dort liegt die Ruine von Neuburg, und nahe das Städtchen Weineck.

Wir hielten ein fröhliches Mittagsmahl und

fuhren dann lustig davon mit unsern lieben Wirthen, die uns einige Stunden begleiteten. Wir fuhren nun nicht weiter zurück, sondern quer durchs Thal und bald über den wilden kalten Rhein, denn an dem grünen Waldberg Mastrilsky mit Kirche und Mühle vorbei; diese nahen Berghöhen sind üppig umwaldet, und wölben sich reizend aus und ein. Wir verlieren den Rhein gänzlich, und werden von lieblich - grünen Vorbergen in niedliche Wiesenthälchen eingefangen, deren eins, von einem Nuſsgehölz umwachsen, das nicht schöner in Avellino's Thale grünen könnte, Nuſsloch heiſst. Bald erblicken wir auf hoher Bergsenkung das Schloſs Pfefzers, weiter die Ruine von Schwarzburg, und auf dürrem Felsen die berühmte Wallfahrtsstätte.

Wir blicken noch einmal durch den engen, doch weit aufgeschlossenen Thalpaſs an ferne Alpen des Pretigäus hinan, wo die schnelle Landquarz sich hindurch, und ins ofnere Thal drängt.

Nun schloſs sich links die hohe tiefe Kluft

nach Pfefzers auf, wo wir fern im tiefen Schlund die wilde Tamien brausen hörten. Leider erlaubte mir mein Hauptzweck (die Ziegenmolkenkur in Gais) nicht, diese interessante, aber beschwerliche Nebenreise zu machen. Sehnsüchtig folgte ich mit meinen Blicken durch mächtiges Walddunkel der wilden Kluft, bis sie sich in undurchdringbare Finsterniſs verliert; äuſserst mahlerisch ist diese schnell vorbeigleitende Scene, wo die Mühle über dem Schlund schwebend, muthig den Strom auffängt. Im Städtchen Ragatz trennten wir uns von P****z, und fanden dafür plötzlich erkennend und erkannt, Cleopha F****y, die geliebte Tochter des geliebten Vaters wieder, welche so eben aus dem Schlunde von Pfefzers emporstieg, um uns zu begegnen. Wir wurden ausgelassen vor Freuden! und die dreiwägige Karavane rollte zusammen weiter. Bald blickten wir aufs Städtchen Mayenfeld hinab, das so weich im Thalschoos gebettet ist. Hoch prangt die Ruine von Wardburg. Auf grünem Bergrücken liegt Freudenburg, seinem Namen ähnlich,

im freudigsten Grün; alle diese milden Vorberge haben wir links, Galanda und Rhein sind verschwunden. Plötzlich schiebt sich rechts der letzte Graubündtner Riese empor! Sein nackter Felsenkörper überhängt das liebliche Mayenfeld, doch grünen hin und wieder in der Steinerde kleine Rebenplätzchen, deren Trauben sicher von der Sonne, die mächtig den nackten Fels beglüht, zu treflicher Güte gereift werden. Allmählig empfängt uns eine tiefe feuchte Wiesenebne, der Rhein scheint mit einer schnellen Wendung sich rechts ab, wie ich vermuthe in die Bergtiefen unter Luziensteig und Balzers, zu verlieren; wir lenken linkerhand auf Sargans zu, welches auf dem Bergangel des gigantisch aufsteigenden und überdräuenden Schollberges liegt, und von der einen Seite das weite Rheinthal hinab, von der andern die sinkende Tiefe nach Wallenstadt zu überschaut.

Lange fuhren wir tief neben dem romantischen Schollberge hin; die Aussicht vor der Burgruine oder der Landvogtey von

Sargans muſs entzückend seyn, — weil man auſser dem Ueberblick der beiden eben genannten Thäler, auch noch tief in die Bergtempel Hohenrhätiens zurückschauen muſs.

So wie wir unter dem Berge hinfahren, steigen seine Felshörner und die kahle Scheitel aus dem dicken Wald, der ihn bekleidet, empor. Wir lassen ihn nun hinter uns, das Purpurlicht der gesunkenen Sonne scheint den Mächtigen zu durchdringen und zu erwärmen, und der kalte Fels Leben zu empfangen. Aus der Ferne von Bündten schieben sich zwei Felsobeliske dunkelblau in das Duftgewölk des Abends empor. Vor uns steigt aus den sumpfigen Wiesen um Wallenstadt ein dicker weiſser Abendnebel, und die Gebirge am See heben sich gleich Erscheinungen daraus hervor.

Der dichte Nebel zerrint in den höheren Lüften; doch scheinen die Gestirne doppelt groſs durch den Erdschleier. Der groſse Bär schwebt so vergröſsert gerade über den Spizzen der aus weiſsen Baumwollenbinden magisch aufstrebenden sieben Kurfürsten.

Bald wirft die Nacht den Dunstschleyer ab, und die tiefe Bläue erscheint in aller Unermeſslichkeit von wandelnden Welten durchirrt!

So hell war das Sternenlicht, daſs der weiſse Nebel, von ihm durchglänzt, sichtbar über der nur geahndeten Tiefe des Sees schwebte.

Wir erreichten Wallenstadt mit der tiefen Dunkelheit. Die Unreinigkeit in diesem Gasthause übertrift alles was ich vor- und nachher in Frankreich und Italien gesehen! Sie war so alle Sinne empörend, daſs nur unsere Heiterkeit die Stimme unserer hungrigen Mägen übertönte! Denn es war uns Frauen vor Ekel ganz unmöglich, irgend etwas von diesen unreinlichen und halbverdorbenen Speisen zu genieſsen; und selbst die ganz einfachen Materialien, Milch, Brot, Butter, waren von dem das ganze Haus durchdringenden Gestank so inficirt, daſs jeder Schimmer von Eſslust erstarb.

Das Nachtlager war der Bewirthung werth, und ich sagte, wie Hamlet von der Ruhestätte des todten Polonius:

»Wir sind zu Gast; aber nicht wo man ifst, sondern wo man gegessen wird.« Denn nie habe ich eine buntere Versammlung hüpfender und kriechender und sämtlich efslustiger Insekten empfunden. Der Besitzer dieser fürchterlichen Wohnung ist aber auch dafür ein Dichter; der berühmte Barde von Ripa!

III.

DER WALLENSTÄDTER SEE

UND

REISE NACH GAIS.

Den 13. August, 1795.

Der Speerkamm stieg grau, schrof und rauh vor meinen Blicken empor; um die Häupter der hohen Kurfürsten spielten blasse Schimmer der Dämmerung, als ich dem peinlichen Lager entfliehend, ans ofne Fenster eilte. In halbmondlicher Krümme stehen die verschränkten Felsenkörper des Sichel- Speer- und Ochsenkamms, die nördliche Seite des Sees und die enge Ebene von Wallenstadt begränzend; die höheren, luftig zerklüfteten und phantastisch gebildeten Spitzen und Kronen dieses Gebirges führen den Namen der Sieben Kurfürsten. Schwarzgrau standen sie im grauweifsen Morgennebel, der dick aus den Sümpfen um Wallenstadt aufstieg; die Lage dieses elenden Städtchens ist so melancholisch als ungesund; überdroht von dem wüsten Ge-

birg, eingeengt vom nahen See, dem es nur um eine sumpfige Wiese fern liegt, sind die Häuser desselben wie in Amsterdam auf Pfählen erbaut, weil das (ich weifs nicht ob in oder aus dem See rinnende) Flüſschen die Linth genannt, oft übertritt, und jene Sümpfe bildet.

Bald umspielten die ersten Sonnenstrahlen das öde Felsgestein, und wir enteilten dem trüben Städtchen, und flohen hin über die Moorwiesen auf die hellgrünen Wogen des Sees, den linde Morgenlüftchen kräuselten; hier erst that ich einen vollen kräftigen Athemzug in der reinen Seeluft. So wie wir dem flachen Gestade entgleiten, thürmen sich furchtbar die Felskolossen über Wallenstadt, und stellen den starren Fuſs in die oft unergründliche Tiefe der Fluthen. Nie konnte ich ohne Schauder auf die Frage unter solcher Uferfelsen kaum dem Blick erreichbarer Höh: »Wie tief ist hier das Wasser?« die Antwort: »Unergründlich!« hören. Die Einbildungskraft reiſst dann plötzlich die mildernde Wasserhülle hinweg, und blickt grausend in den

un-

unergründlichen Schlund! Einzelne Idyllenscenen hängen wie heitere Gemählde an einer dunkeln Wand. Wo etwa in kleinen Klüften und Buchten sich abgerollte Steine angehäuft, und Erdlagen gebildet haben; da steht immer flugs ein Hüttchen und Reblauben am schrägen Geländer umhergebreitet, oder es hängen Wiesen mahlerisch mit Obstbäumen umkränzt an der Felswand, oder es ruht auf enger Felsplatte ein einsames demüthiges Fischerhüttchen, tief zwischen Wasser und Fels.. Aus den dürren Felshöhlen schleichen kleine Wasserbäche herab, es windet sich durchs Morgenlicht ein Silberbändchen herunter, oder es schmiegt sich ein Wasserstrang durch die Felsritzen.

Das Gestein, aus dem dieser Bergstoſs besteht, ist sehr bunt geschichtet, und frappirte mich durch seine sonderbaren bandartigen Lagen sowohl, als durch die verschiedene Färbung derselben. Die zu öberst erblickten Felstheile, von denen ich nicht deutlich sah ob sie geschichtet waren, sind ziegelröthlich; näher

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

am See herab sinds wechselnde Lagen von schwarzgrauem Kalkschiefer (oder Gneis) mit blendend weissen Quarzbinden. Wallenstadt blieb hinter uns in seine dicken Nebel gehüllt, aber prächtig war die weit durchgeführte Perspective im Morgenlicht aufgeschlossen, die in weiter Ferne ein blauer Bündtner Bergriese schloss. Schön ist die luftig ausgewölbte waldgekrönte Halbinsel von Bommerstein, welche im Schmuck der sanftesten Beleuchtung und zart verschleierter Düfte sich erhebt. So wie das nördliche Felsgestade des Sees in rauher Kühnheit sich ausbreitet, senken sich die mittäglichen Ufergebirge in einen amphitheatralischen Halbmond zusammen, dessen sanft abstufende Erhöhungen mit dem weichsten Grün bedeckt, und durch Dörfchen und Städtchen belebt, aufs reizendste mit jenen Felsöden kontrastiren. Korn, Obst, Wies' und Wald steigen wechselnd am sanften Berggeländer, bis ein rauher röthlich schimmernder Felsstock plötzlich aufschiesst. Durch den hohen Felsstock hat die Natur eine Höhle gebohrt, die

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

bis an seine andere Seite durchführt. — Erst war diese Höhe mit Wolken umflossen, die bald über ihr wegzogen; und nun erblickten wir, wie durch ein Fernrohr, aus unserer Seetiefe, den blauen Himmel jenseits, und sahen bald auf der andern Berg- und Himmelsseite die gesunkenen Nebelwölkchen wie Montgolfiere einer andern Welt vorbeytreiben. S***s zeigte mir an diesem Ufer die Dörfchen Quarten und Terzen, noch so vom Lager römischer Legionen benannt, die hier gelagert waren. *) Nun erscheint das Städtchen Müllihorn hart am See, und es zeigt sich das Ende desselben, wo am Fuſs des zusammengeschränkten hohen Gebirgs von Gaster und Glarus das Städtchen Weesen liegt. Da-

*) Wie wenig ahnete ich damals, was in diesem Augenblicke gewesen ist: »Daſs die neuen Welttyrannen über dies Gewässer zur Vertheidigung ihrer usurpirten Herrschaft herbeieilen würden! Diese Felsen sahen also Tiberius und Massena! Wenn sie zu vergleichen fähig wären, welcher unter diesen beiden Tyrannen des alten oder des neuen Roms, würde ihnen der verhaſsteste seyn? (Anm. v. April 1799)

hin eilet das uns vorbey gleitende schwerbeladene Postschiff, — von dem Cl***a F***y uns noch einen zärtlichen Abschiedsgruſs, doch aufs nahe Wiedersehn im geliebten Zürich zuruft. An dem uns näheren nordöstlichen Gestade des Sees beherbergt das unwirthliche Felsufer in der Länge von wenigstens 6 Stunden von Wallenstadt bis Weesen nur das ärmliche Dörfchen Quinten, welches wie jene beiden andern seinen Namen, und vielleicht sein Daseyn römischen Legionen schuldig ist.

Das Spiel der Wolken um die Häupter der hohen Kurfürsten hatte unsere Blicke vom nahen Ufer in die Ferne gezogen, als wir nach zweystündiger Fahrt in einer tiefgesenkten stillen Felsbucht landeten, durch welche der Bayerbach herab sich in den See ergieſst. Erquickende Kühlung kam aus dem schaurigen Dunkel der buchenumhängten Felskluft uns entgegen. Dieser reizende Wasserfall bildet vier verschiedene Fälle, deren Schönheit S***s mit dem geübten Sinn des geweihten naturmahlenden Dichters uns nach und nach ent-

hüllte. Erster Standpunkt links auf der Kieselbank hart über dem See; da sieht man von der Felsstirn, vom Felsblock und aus der Waldbucht drei Fälle in reizenden Linien von einander abweichend, und den vierten über wild durcheinander geworfne Granitblöcke zusammen schäumen bis in den See! Bald stiegen wir über die moosigen uralten Granitblöcke dem rauschenden Waldbach entgegen in sein tief umschattetes Bette. Der Anblick des untersten Falls, sein Ton, die mit schwarzgrünem dickem Moosteppich bedeckten Granittrümmer erinnerten mich an die Geburtsstäte der Sorgun aus dem Felsbecken von Vaucluse! Es war schwer, sich von dieser heiligen Stätte, diesen ruheathmenden Schatten, dieser lebenrauschenden Fluth loszureiſsen. Wir bestiegen unser Boot, doch nur um einen schroffen Felsvorsprung zu umrudern, und da sahen wir uns am Saum eines holden Wiesenbergs, der leicht aus den Wellen sich hebend, uns gleichsam einlud, ihn zu besteigen. Wir wollten allmählig ſeitwärts die Höhe über dem untern Was-

serfall gewinnen; leicht emporgetragen von der leichten Gebirgsluft erstieg ich, so sehr Entkräftete, ohne Beschwerde dies anmuthige Seegelände. Noch lag der Thau auf der zartgrünen Wiese, doch schon um uns im entzückenden Wohlgeruch verduftend; kleine verlorne Fuſssteige führten uns mählig bergan; herrliche Obstbäume, nachlässig verstreut, oder zu den schönsten Gruppen vereinigt, umgossen uns mit leichtem Schatten. Hier bog ein hoher Birnbaum gefällig auf sinkenden Ästen die begoldete Frucht uns herab; dort trug ein mächtiger Wallnuſsbaum ſeine hellgrüne Schattenkrone hoch in die Lüfte; — über dem sanft hinabrinnenden Wiesenbächlein wölbten Pflaumen- und Haselnuſssträuche sich nachbarlich zusammen. Noch am Bach stand ein schönes hölzernes Schweizerhaus, auf welches ein hoher uralter Apfelbaum rings um die wirthschaftlichen obstbeladenen Aeste herabbog. Reben umrankten die kleinen Fenster des Hauses, aus denen rothbackige Kinderköpfchen herauskukten; welch eine süſse Ruh umathmete

dies holde Gemählde, welches der nahe Weingarten und die munterrieselnde Quelle vollendeten! Solche Anmuth entblüht nur im Schoos der Alpen, unter schützenden Felsen, dem Weltgewühl fern! Nach einer halben Stunde war die Höhe des Wiesenbergs erreicht, und ich saſs still-athmend auf dem Abhang der Bergkluft, in die der öbere Bayerbach herabstürzt; unter mir schäumte der Wasserfall über die Felsstücke, und thaute Kühlung empor. Vor mir ward der dritte Fall, der ein ganz abgesonderter Bach ist, aus finsterer Waldkluft, wie gerade aus der Urne der Najade, hervorgegossen. Dort hoch herab sah ich den ersten Wassersturz der gespaltenen mit Tannen behaarten Felsenstirn des Speerkamms entrieseln. Aus einer Höhe von 1200 Fuſs gleitet er erst senkrecht, und wie dem Felsen eingeschmiegt, 300 Fuſs ohngefähr herab, bis in eine verbergende Felsspalte; lieblich durchschien die Sonne dies reine Gewässer der Höhe! dann kömmt der Bach um das Gestein herum, und stürzt in einem Fall von gewiſs 600 Fuſs, zu

leichtem wolkigem Wallen aufgelöst, in den ringsumgrünten tief ausgewaschenen Wiesenbecher: hier gesellt sich der fremde Waldbach zu ihm, und beide rauschen dick beschäumt in eine dunkle Tiefe, und immer tiefer durch Wald und Felstrümmer, bis in den See in immerwährendem Fall herab. Von unten glaubt man 4 Fälle eines Bergstroms zu sehn; hier oben erst sieht man den Ursprung und die ganze Geschichte dieser interessanten Wasserfälle!

Während S***s mit meinem Carl ganz nahe unter dem groſsen Wasserfall hinabstieg, und an den aufgehäuften Schutthügeln umher kletterte, ruhete ich dieser holden Idyllennatur im Schoos, und hörte, sahe, athmete, empfand mich in der Schweiz! Ach der Duft dieses *serpolets*, das ich zuerst bei der *cascade* von *Chéde* in den savoyischen Alpen erblickte, weckte eine ganze Reihe von Erinnerungen, denn (wie mir einst Herder so wahr sagte) »Der Geruch führt von allen Sinnen uns am meisten Erinnerung zu!» Unsere

drei Schiffer waren gute brave Bursche, die mich freundlich beym Steigen unterstützten, und nun mit traulichem Geschwätz unterhielten, bis der eine plötzlich mir die Fülle duftender Sommerbirnen aus seinem Huthe in den Schooſs schüttelte, sich herzlich meiner Freude und Erquickung am saftvollen Obste erfreuend.

Beym Hinabsteigen genossen wir den entzückenden Anblick des tief unter uns liegenden Sees, dessen mattes Grün die überhinspielenden Sonnenstrahlen versilbern. — Prächtig dehnt er sich dort bis an die Bergsäume vom Canton Glarus links, und rechts an die Gebirge der Grafschaft Gaster hin. Auf waldigem Vorgebirge des sanften Ammonberges liegt die Ruine von Straleck, und hart am Ende des Sees das Städchen Weesen, wo die tapfern Glarner nach der Schlacht von Näfels 1388, mit 500 Mann gegen 6000 Oesterreicher, siegreich die Fliehenden über die Brücke, und ihre Trümmer in den Strom trieben.

Wir ruderten gemach zurück. Prächtig stand das ungeheure Glarner Gebirg, diese

beynah unbekannte Bergwelt, über den westlichen Fernen; furchtbar erhoben sich der rauhen Kurfürsten wildgezackte Häupter im Nordosten. Lieblich ruhen im Sommermittaglicht die grünenden Höhen über Müllihorn, Terzen und Quarten, und gegenüber steigt das umwaldete Straleck friedlich empor.

Die rauhe Felsküste entfernt sich, wir kommen auf die Höhe des Sees, und sahen plötzlich den milchweilsen Terzenbach von hochher sich durchs üppige Grün der Wälder, der Wiesen und Obsthaine hinabschlängeln. Bald landeten wir am Felsgemäuer von Bommerstein, welches gerad aus der spiegelnden Fluth aufsteigt, und dessen waldumbüschte Ruine eine äufserst mahlerische Partie in diesem schönen Ganzen bildet. Ich war müde, und liefs die andern den Hügel ersteigen, während ich mich an den bunten Kieseln des Gestades wundernd ergötzte. Es fiel mir nemlich auf, hier wo kein beträchtlicher *) Strom

*) Ich kann das oben und unten des Wallenstädtersees nicht finden; doch vermuth' ich ersteres

durch einen See fliefst, der meinen Beobachtungen nach höchstens nur primaire Kalkgebirge bespühlt, so viele flachgerollte Kiesel von edlem Gestein zu erblicken, wie kaum am Genfersee. Porphyr, Serpentin, Quarzkrystalle neben blendenden Marmorscheiben und Ocker enthaltenden Kalksteinen, lagen zum schönen Naturmosaïk zusammen geschichtet, wie ein bunter Uferteppich, und die grünen Fluthen umspühlten das reinliche Gestade. Auch ich spielte gedankenvoll mit diesen Fragmenten (wahrscheinlich aus den wilden Glarneralpen) einer Urwelt, und las die buntesten und die am lieblichsten abgeründet waren, für Sina und Lottchen zusammen, und für den muthigen Buben zum Spiel.

Meine Begleiter hatten die Aussicht von Bommerstein nicht so schön gefunden als

bey den Bergen von Glarus, wo ein Flufs, auch die Lint genannt, und weiter südlich die Murg (ein wildes Bergwasser) sich in den See ergiefsen; woher wohl die Kieselsteine des Urgebirgs.

die Ansicht, die wirklich vom See hinauf äufserst romantisch ist. Ich möchte den Wallenstädter See wie Bruder M*******e im Mondlicht sehen! So im Sonnenlicht steht er mir seinem Ruf des Schrecklicherhabenen nicht. — Viel tiefer ergriff mich die Seebucht von Uri! viel höher sind dort die Felsen, und enger die Tiefen! Man wird fester gehalten, als hier, wo man leicht an liebliche Küsten abschweifen kann! dort ist man unentrinnbar zwischen Wasser und Fels von allen Schauern der Einsamkeit umfangen!

Herzlich ermüdet, hungernd und durstend kamen wir ins Wirthshaus des Barden von Ripa *) zurück; — aber ach, hier war wenig Trost, und keine geniefsbare Nahrung! Nicht einmal trinkbares Wasser, und der Wein konnte höchstens eines schlechten Weinessigs Stelle vertreten: ich erinnere mich keiner längeren

*) Ripa, der alte Name von Wallenstadt. Der Wirth im Gasthofe hat die Gegend vielfach besungen, und nennt sich den Barden von Ripa.

Stunden, als die wir hier zubrachten (bis die in diesen tiefen und feuchten Thälern äufserst stechende Hitze vorüber war). An Schlaf war in diesen belebten Betten nicht zu denken; kaum dafs ich nach fruchtlosen Versuchen, auf einem hölzernen Isolier-Stuhl mitten im Zimmer, mit angezogenen Beinen und Füfsen etwas Ruh fand, welche Sina auf eben die Art suchte. Als die Sonne schräger stand, stiegen wir hinab, in der Hoffnung angespannt zu finden. — O weh! unser S***s stand horchend vor unserm Wirthe, der ihn zum Ersatz wahrscheinlich für die üble Bewirthung, seine Gedichte, als einem werthen Bruder in Apollo, vordeklamirte! Uns verging die Geduld, als wir S***s mit einem wahren Geduldspanzer bewafnet, ruhig (wir vermutheten, es sey ein Zustand zwischen Schlaf und Wachen, eine stehende Siesta, kurz, der einzige Ruhepunkt der in diesem denkwürdigen Hause möglich war, gewesen) da stehen sahen, — das eben vorhandene Gedicht war *à longue haleine* — und ich nach seiner Endung un-

höflich genug, den erhitzten Sänger um die Rechnung als einzig übrige Wohlthat, dringend zu bitten.

Sie erschien, und war so einzig in ihrer Art wie die ganze übrige Aufnahme. —

— Für eine schlaflose Nacht —
2 Hungermahlzeiten —
für 9 Personen;
Nachtlager und Futter,
für 2 Kutscher und 4 Pferde

6 ½ Louisd'or.

Meine lieben Leser sehen hieraus, daſs der Barde von Ripa die Ehre unter seinem Dach zu wachen und zu hungern, und die Anhörung (wenn gleich herzlich unfreiwillige) seiner Gedichte sehr hoch anschlägt.

Erst mit der sinkenden Sonne konnten wir Wallenstadt verlassen. Prächtig erschien uns von der ersten kleinen Erhöhung des Weges der See in felsumragter Tiefe, von jenen Nebeldünsten umschwebt, die ihm eigen sind, und in deren röthlichem und violettem Gedüft

die fernen Gebirge von Glarus und Gaster wie verklärt emporsteigen; während der Speerkamm und die Churfürsten ihre starren Kronen in den Purpur des Sonnenuntergangs tauchten. Wir blieben die Nacht in Sargans, wo das Nachtlager, zumal in Vergleichung des Wallensädter Quartiers, leidlich war.

Den 14. Der Morgen war schön, und erquickend der Athem der Frühe; wir alle waren heiter, und ich besonders dankbar glücklich an der Seite der geliebten Freunde, die Gott und mein Herz mir gegeben.

Wir gingen einen groſsen Theil des unter dem langen Schollberge hinlaufenden, oder eigentlicher in seine Seiten eingesprengten Weges. Während wir so allmählig an ihm auf und ab stiegen, ergötzte uns der Anblick seiner regelmäſsigen langhinlaufenden Schichten; sie schienen uns aus einem sehr festen oft marmorartigen weiſsen Kalkstein, mit Quarzbinden abwechselnd zu bestehen, die in schwarz und weiſsen Binden wechselnd hoch hinauf liefen, oft mit dem frischesten Grün kleiner Wäl-

der und Gebüsche geziert. Wir fanden einige Stücke von sehr schönem Chalzedon an den nahen Bergwänden.

Rechts strömte in der Tiefe des Rheinthals zwischen dem Fläscher und Vadutzer Berge, der Rhein im Morgenglanz und jungem Augustgrün dahin; ich reise nun, doch (in einer Spirallinie am Gürtel der Sarganser Berge) Angesichts des jenseit dem Strom liegenden Weges, den ich nach Chur, durchs Vorarlbergische machte; da erscheint Balzers hinter seinem grünen Hügelwall, und die melancholische Ruine von Guttenberg tritt feierlich auf. Wir reisen noch immer am langen Schollberg, der sich in Kronen ausbreitet, in Klüfte einfällt und liebliche Berggelände absenkt; Atzmoos und Räzüns liegen auf seiner breiten Seite; wir lassen Werdenberg links liegen, und rechts zieht jenseit dem Rhein Badutz mit seinen schönen Bergfernen uns vorüber; fern blauend stieg der Bregenzerwald am Horizont empor; uns näher, doch in sonniger Ferne, der hohe Embser-Berg, dieser

mein

mein Liebling mit Schloſs und Ruine geschmückt. Um uns ist eine reizende Lokalität frischer häuslicher Szenen, in Hütten, Obstgärten, Wies' und Bächen. Jene Aussichten waren rechts; links, seitwärts und beynahe vor uns, schieben sich die Riesenleiber der Appenzeller Berge auf, die mir immer besonders lebendig erschienen; wahrscheinlich daher, weil sie als abgesonderte Massen ungeheuer, doch in den Verhältnissen ihrer kolossalen Theile deutlich zu erkennen sind. Der Camor trug aus ihrer Mitte hoch das Haupt empor, und tief gürtete ihn ein breiter blendend weiſser Wolkenzug. Zwischen den beiden Flecken Gams und Graps, die auf reich bebauten Vorbergen liegen, geht der Weg ins Tockenburg hinauf; dort, links im steigenden Bergthal, liegt die Grafschaft Sax. Lieblich liegt das schöne Rheinthal neben uns hingebreitet, und von der bequemen Höhe (wir fahren noch immer an Berggeländen, doch nun sanft bergab) nachbarlich überschaut. Dort tritt links das Vorgebirg von Reineck ins Thal. Die

eingesenkte Ebene hebt sich an runden Uferhügeln, welche, den Bodensee uns verbergend, den Rhein zwischen sich ausfliefsen lassen. Wir fanden uns nun bald in einer tellerflachen, etwas sumpfigen, mit Riedgras bewachsenen Ebene, in der das Dörfchen Salez liegt, wo wir bey viel Hitze, Fliegen und Flöhen, eine Versammlung muthigen und gutmüthigen Landvolks fanden, unter denen die Weiber sich durch starken, beynah männlichen Bau, und einen an die Ausgelassenheit gränzenden Muthwillen auszeichneten; — aber ausser Milch und Eyern nichts geniefsbares. Von Salez bis Sennwald gehts quer über Thal, durch einen schönen Tannen- und Birkenwald, wo unter wildaufgehäuften Granittrümmern die Ruine von Forsteck feierlich liegt.

Wie wir aus dem Wald kamen, fanden wir uns hart am Fufs der Appenzeller Berge vor dem langen Dorfe Sennwald, welches wiesenumdüftet, im Obsthaine an der reinen Felsaue liegt, überdräut vom entsetzlichen Camor, der seine glatte einförmige Gestalt schnur-

gerade aus dem Thal aufhebt, — und von seinem Scheitel bis zur breiten Basis so rein abgeschnitten in einer pyramidalischen Felswand dasteht, daſs ich seiner entsetzlichen Schönheit in ihrer Art nichts zu vergleichen weiſs. An dieser Masse von mehreren 1000 Fuſs (ich würde ihm, meinem Augenmaſse nach, deren 4 — 5000 geben) kann kein Gedanke hinaufklettern, — er muſs fliegen! Denn Saum, Vorberg, Gelände, von dem allen hat dieser Koloſs nichts. Es ist ein nackter Herkules, ohne Löwenhaut sogar. Allein hart an seiner Gründung blüht eine Natur, so weich, so sanft, so ruhig unter des Mächtigen Obhut gelagert! Hüttchen liegt lang an Hüttchen unter ihm hingereiht in stiller Ruh! Man war eben mit der duftenden Heumaht unter beladnen Obstbäumen bechäftigt, und das fröhliche Volk zwischen den Heuhaufen in sanfter Thätigkeit mahlerisch verstreut. Kleine Gärtchen mit Weinreben und Gemüse umgeben, die niedlichen Wohnungen von kleinen Quellbächen umrieselt. Unser Weg läuft ein wenig höher wie die Wiesen, die unmittel-

bar am Felsberg grünen, und wo kleine Buschwerke furchtsam seine Mauergründung kränzen, — und nun aus dem Dorf der Ausblick in die reiche Ebene, hin über den Rhein nach dem jenseitigen hohen Embs und Feldkirch, die unter grünem und vielfarbigem Gebirg in hellem Nachmittagslicht klar da liegen — gaben der Oertlichkeit, der Nähe und Ferne von Sennwald etwas unvergeſslich reizendes. *)

So wie man unter jener Spitze des Camors hingefahren ist, und ihn nun rückwärts behält, spitzt er sich wilder auf, und wird zum überhängenden ungeheuren Konus; allmählig tritt der anhängende Bergstoſs in sanftere Höhen ab, die sich denn in lieblich grüne Hügel abstufen. Der schöne länglich runde Grund des Rheinthales, an dessen nordwestlichen Seite wir hinfahren, ist von dem allerbuntesten

*) Jetzt ist Sennwald eine Brandstätte. Die Jünglinge wehrten sich gegen die Conscription — und das blühende Dorf ward angezündet!
Anmerk. von 1799

und abwechselndsten Berggedränge umlagert, und die Menge der Bergstöſse die darin auslaufen, der Thäler die sich von dort auflaufend öffnen, oder hinabsenkend münden, ist für den Blick, wie für den Gedanken, blendend und schwer zu umfassen. Wir rechneten in der Eile folgende Bergstöſse zusammen, welche sich uns in allem Farbenwechsel von nah' und fern, von dunkel und hell, vom Halbschatten ziehender Wolken und plötzlichen Sonnenblick erhellt, umschleiert, verdunkelt und beleuchtet darstellten.

Bregenzer Wald fern; Tyroler Gebirg fern; Vorarlberger Hintergebirg fern; Bündtner und Montafuner Berge, über Luziensteig und Balzers; Sarganser Schollberg, Tockenburger über Gams und Graps; Appenzeller die Westseite des Thales begränzend; unter ihnen Rheinthäler Vorberge. Überm Rhein die hohen Embser und Feldkircher, begränzend und auslaufend; dann überall in Himmelhöhen die hochsteigenden Tyroler, Graubündtner Riesen. Das

liebliche Sennwald liegt in der Grafschaft Sax, durch die wir noch fahren. *)

Bey einem Dorfe, dessen Namen mir entfallen, bogen wir plötzlich links bergauf, so daſs ich glaubte, es ginge nun gerade auf die Appenzellischen Alpen los! Wir geriethen in einen schauerlich engen Felspaſs, der durch die Berstung eines gewaltigen prächtigen Kalkfelsens (deren Alter, so wie ihre alle Menschengedanken übersteigende Ursach, unbekannt ist) entstand. Die regelmäſsigen Schichten des plötzlich in allen seinen Bestandtheilen von einander gerissenen Felsens, sind zu beiden Seiten in unversehrter Naturschönheit sichtbar; — es ist dasselbe grauweiſse Kalkgestein, bald dunkler bald heller gemischt in weiſsen und schwärzlichen Binden, und von glänzenden Quarzadern durchspielt, welches wir am nördlichen Felsengestade des Wallenstädter Sees und

*) Auf dieser Tagereise waren mir die interessantesten Szenen aus Lafontaine's Meisterstück, Rudolph von Werdenberg, bis zur Darstellung gegenwärtig.

im Schollberge, vielleicht auch am Hohen-embserberge bemerkten. Tief ist die Kluft, hoch stehen die senkrechten Felswände, laut schollen die Tritte der Pferde und die Peitsche des Fuhrmanns, den wir voraus fahren liefsen, um die tiefe Einsamkeit, um die Stimme der Freundschaft wiederhallen zu hören. Dies ist die majestätische Naturpforte, welche hier die Grafschaft Sax (unter Zürichscher Herrschaft) auf das gesegnete Rheinthal zu öffnet; noch einmal blicken wir aus der Mitte des engen Portikus ins fern glänzende Thal und auf den Rhein und seine jenseitigen Gebirge und Städte, die wie durch ein magisches Fernrohr uns langsam vorbey ziehend entschwinden; und es empfängt uns ein stilles von grünen Triften umschlossenes Thälchen. Grün spielt Hügel ab und Hügel an, um den umglänzenden Blumenteppich des Bodens; tändelnd senken sich kleine Eichen und Buchenhaine von den sanften Höhen über die Wiesen; einzelne Hütten liegen im Gebüsch; über dem kleinen grünen Hügelbusen fängt ein geschäftiges Mühlrad ein

silberhelles Bächlein auf; — lockend ertönt aus höheren Bergweiden der Abendreih'n der Hirten — und weckt alle Feenträume meiner Kindheit, als ich mit Geſsner auf dem Rasenplätzchen eines Stadtgärtchens sitzend, mich zur Schweizerhirtin dachte, mit seinem sehnsüchtigen Tone:

»O holdes Thal
geweihte Buchenschatten!» —

Wie gern wären wir von der Heerstraſse ab, diesen kleinen reizenden Pfaden gefolgt, in alle deine süſsen Geheimnisse; allein plötzlich senkt sich biegend der Weg, wir treten hinaus in das weit offene Rheinthal, ins groſse Abendfest und die heilige Feierstunde der Natur! Die Sonne ruhte neben uns auf blauem Waldbergrücken, und übersah noch einmal die mannigfaltigen Reihen der Gebirge, die sich in dieses majestätische Stromthal öffnen. Im Hintergrund jeder zwischen zwei Bergkoulissen eröfneten Szene blickt man in unbekannte verschleierte Bergfernen, wie Herschel in Nebelsternsysteme hinein. Ein Bergstoſs nach

dem andern ward von der holdlächelnden Königin des Tages begrüſst, je nach seiner Gröſse, und keiner vergessen! Fröhlich glühten noch die höchsten Gipfel, und traten aus unendlich geglaubter Ferne plötzlich nahe heran, während der violett-blau-röthliche Duft ihre Glieder mit schillerndem Gewande umhüllt. Still gleitet der Rhein an den östlichen Bergen von Hohenembs und Feldkirch dahin; — da blickt die Sonne auf ihn hinab, und alles erglüht! Seine Fluth, sein Ufer, die Gebirge, Städte, Flecken und Dörfer, Wald und Wiesen, Garten und Feld; alles erscheint wie auf einen Ruf, und taucht schnell in tiefen Purpur zurück, um bald in Dämmrung zu versinken. Denn nun ist die Sonne uns entschwunden, doch weilt noch ein sanftes Rosenlicht um die Zackenkronen des Tockenburger Bergreihens.

In süſses Staunen gefesselt hatten wir kaum zu flüstern vermocht, während diesem groſsen und rührenden Schauspiel: — jetzt ergossen sich Sina's und mein Herz in laute dankende

Bewunderung, und wir gelobten dieser heiligen Stunde und dem Bunde unserer Seelen, Treue und unvergessende Erinnerung.

Und du, meine holde, ewig theure Sina, du geliebte, dem Frieden des väterlichen Thales entrissene Blume der Unschuld; wo diese Zeilen dir erscheinen, da laſs sie dir zum Pfand dienen, der zärtlichsten Freundschaft und eines Seelenvereins, den alle ergossenen Höllenströme des weltaufwühlenden Vulkans unserer Zeiten, und alle zwischen uns aufgeworfenen ausgebrannten Schlacken von zerstörten Thälern und Hütten und Städten des Friedens nicht zu trennen vermögen!

Wir erreichten Altstetten, den Hauptflecken des Rheinthales und das Ziel unserer heutigen Reise mit der ausbrechenden Dunkelheit. Dieser Gränzort von Appenzell und Rheinthal liegt anmuthig auf grünem Hügelfuſs vor den Appenzeller Gebürgen; alles zeugt hier von Wohlstand, Ordnung und Fleiſs, und wir traten fröhlich in das geräumige hölzerne Schweizerhaus, wo eine reinliche Mahlzeit uns

nach so langem Entbehren recht herzlich erquickte. S***s und Carl, (denn der Knabe hängt unabtrennbar an dem edlen S***s, dessen hohes Bild sich ihm unauslöschlich einprägen möge!) waren in diesen reizenden grünen Irrgängen, etwas wegab gekommen, und langten erst spät an.

Ritt von Altstätten nach Gais.

Den 14. Es waren hier mancherley Anstalten zu treffen, da unsere Wagenreise sich nun in eine Caravane zu Pferd' und zu Fuſs verwandelt; denn hier hören die Fahrgeleise, am Fuſs der steil sich emporthürmenden Alpen Apenzells, plötzlich auf, und die Fuſssteige beginnen. Erst gegen zehn waren wir reisefertig. Sina, Lotte, ich, und unsere Begleiterinnen, die groſse Albertine und eine kleine reizende Pretigäuerin, zu Pferde: S***s, Pöhrt und Carl zu Fuſs. Sina, halb furchtsam auf ihrem Pferde sitzend, mit dem holden Kinde im Schooſs, und die süſsen Augen auf ihn geheftet, war das lieblichste Madonnenbild, und wann sie im Schatten eines hohen Baumes

haltend, den kleinen ungestümen Schuldherrn stillte, fehlten zur Vollendung des holden Gemähldes eines Caspar Poussin, nur die gefälligen Engel, welche die Aeste des Baumes zum kühlenden Schatten näher herab biegen; wie in jenem entzückenden Gemählde der ehemaligen Gallerie Orleans. Die sogleich bergansteigenden Höhen waren vom fröhlichen Gewimmel der Heuerndte belebt; — unter dem leichten Schatten der schönsten Obstbäume, ordnete sich die ganze Szene in ein fröhliches Gemählde; hier und da brach das sonnige liebe Rheinthal durchs holde Grün im Morgenglanz hervor, um bald wieder zu verschwinden, und dann wieder hervortretend, den Blick in ferne Perspectiven seiner umthronenden Gebirge hinzuleiten.

Nun waren wir im finstern Bergwald, wo die Tannen auf glatt ausgewachsenen Sandsteinschichten wurzeln, und der Weg durch versiegte Giesbachbetten hinanklomm; die Sonne goſs Gluthen in das Rheinthal hinab; der Strom rollte Funken durchs schimmernde Grün,

dafs man kaum hinabzuschauen vermochte. Nun strebten wir die steile Höhe hinan, wo hinabfechtend die Appenzeller im Jahr 1405, gegen des Abts von St. Gallen und Oesterreichs verbündete Schaaren, die berühmte Schlacht am Stofs gewannen, welche diesen Alpen die Freiheit gab. Ich stieg ehrfurchtsvoll ab, und ging die letzte Höhe, bis zu der diesem Tage errichteten Capelle hinan — Johannes Müllers Beschreibung ward vor mir zum lebenathmenden Gemählde: — mein Herz klopfte laut, und meine Augen waren voll Thränen. — Da erblickte ich Sina, die im Schatten des heiligen Gebäudes, auf den zarten Rasen gelagert, ihren muthigen Buben säugte. — O, geliebtes Kind, mögest du aus dem sanften Busen die Weihe empfangen haben, zu den Grofsthaten, die allein Helvetien erretten können vom Untergang, befreien vom schimpflichen Joch!!

Die Aussicht von hier ist prachtvoll; hier iet die eigentliche Gränze von Appenzell und Rheinthal; hier steigen beynah vor uns, doch

etwas linker Hand, der Fehneren und Kronberg mit schneebestreutem Gipfel empor; im Schoofs der weitverbreiteten Bergweiden lagen die hölzernen Mayenhütten umher, doch verlassen und menschenleer, da jetzt eben die Heerden und ihre Hirten auf die höchsten Alpen gestiegen sind; weiter links stiegen mit uns, der alte Mann und der hohe Mosmer, die grauen Felsklüfte mit Schnee gefüllt; rechts lehnte sich der grüne Gäbris über niedern Anhöhen auf.

Wir erreichten die hohen Wiesen von Gais mit dem Mittagsbrand. Die Dürre des Thales, nur von einem wasserarmen Bächlein durchschlichen, das blasse Grün der abgeweideten Wiesen, die bräunliche Farbe der kleinen krüpplichen Tannenwäldchen, machten den ersten Eindruck von Gais eben nicht vortheilhaft. — Wir stiegen höchst erhitzt im grofsen Gasthof (ich glaube zum Ochsen genannt) ab, nur Ruhe und Kühlung begehrend.

Gais den 15. 16. Ich trinke hier, wie du weifst, die Ziegenmolken, welche ein rü-

stiger Senne alle Morgen um sechs, von den hohen Alpen des Gebirges, in dem reinlichen Zuber noch warm herabbringt; dies Getränk ist hell und schäumend, an Farbe ungefähr dem Weinmost gleich, — allein schon beim dritten Glase wird mir schwindlig, und beim vierten werd' ich übel, und bin den ganzen Tag wie jemand, der sich früh betrunken. Ich darf also nicht allein — ich kann auch nicht viel schreiben, und das wenige schlecht: — und damit nimm vorlieb!

Der Morgen geht hin, man weiſs nicht wie. — Nachmittags nach der Siesta, bin ich denn erwacht genug, um mit meinen Lieben im grünen Alpenthal, welches nun durch einige starke Gewitterregen lieblich erfrischt ist, herum zu schlendern, und das Ziehen der Gewölke an den vor uns liegenden Riesenleibern der Hochgebirge Appenzells zu betrachten.

Der Umgang mit diesem edlen Volke, und der erfreuliche Anblick seiner friedeumschirmten reinlichen Hütten, vergütet uns die Abwesenheit der höhern Naturschönheiten, durch

deren Fülle man in der Schweiz nur zu leicht verwöhnt wird. Allein von jeder Höhe der das Thälchen umgebenden Wiesenberge, sind die gröſsten Szenen eröfnet; ich aber sollte Ruhe ohne Anstrengung genieſsen, und meine trauten Freunde verlieſsen die Schwache nicht. Frei traten wir mit einander in jedes der niedlichen kleinen Häuserchen ein, wo Ordnung und Wohlstand in ruhiger Vereinigung dich sanft und friedlich aus allen Gegenständen ansprechen. Freundlich treten Hausherr und Hausfrau dir entgegen, traulich die Hand dir bietend, mit jener, dem Schweizervolk eigenen Art, die gleich fern von grobem Bauernstolz und knechtischer Unterwürfigkeit ist. Sogleich beginnt ein ungezwungenes Gespräch, über das Woher und Wohin der Fremden, über die Eigenthümlichkeit des Landes Appenzell u.s.w. Dänemark, Seeland, Kopenhagen, das sind ihnen fast immer fremde Namen! Doch fragte mich einer: »Ob ich mich denn nicht fürchte, mit meinem Stückchen Land in die groſse See zu fal-

fallen?» Ich antwortete ihm: »ob er denn nicht fürchte, daſs seine Felsen über ihn zusammenstürzen möchten?» da lachte er recht herzlich. In dem Häuschen eines Gastwirths, am Ende des Dorfs, gegen Tauffen zu, fanden wir bei einem guten alten Mann, Struensee's Bekehrungsgeschichte; und wie man ihm sagte: »der Verfasser sey mein Vater,» hatte er eine gar groſse Freude, und wollte mich nicht weglassen; sondern holte eilends vom besten Käse, frische Butter, Brot und Hónig, um uns zu bewirthen.

Bei einer jungen Musselinstickerin fand S***s die Messiade, die sie mit groſser Freude und Erbauung las. Die Männer sind wohlgebildet und kräftig; die Weiber von etwas zu gedrängter Natur, allein blühend, und mit einem Ausdruck von sittsamen Muthwillen (man verzeihe den Kontrast des Ausdrucks, denn er ist der, der Natur) in ihren lächelnden Zügen. Die abscheulichen steifen und hohen Schnürbrüste, welche sie tragen, entstellen alle Gestalten. Die Gesichtsbildun-

gen sind meist angenehm; die Kinder, besonders die Buben, sind schön. Ein helles Kastanienbraun der Haare, lichtblaue, keck und freundlich blickende Augen, mit der dazu gehörigen hellen Gesichtsfarbe, sind hier ziemlich allgemein.

Armuth siehet man fast gar nicht; nur hier und dort weniger Wohlstand; hier blendet kein Prunkpallast dein Auge, um es sogleich im Hinblick auf eine Hütte des Elends zu trüben. Reinlichkeit und Ordnung herrschen um die netten Häuschen. Neben der Viehzucht treiben, wie bekannt, die reformirten Appenzeller stark die Musselin Webe- und Stikkerey: möge diese sitzende Arbeit ihrer Gesundheit und Wohlgestalt, und der schnelle und zufällige Gelderwerb, ihren Sitten nicht schaden! — Die Gesellschaft hier im Wirthshause ist sehr angenehm. Man ifst zusammen an der gut besetzten Gasttafel. Gutmüthiges Zutrauen und offene Herzlichkeit ist in diesem Zusammenflufs der Molkengäste aus verschiedenen Gegenden der Schweiz, (Zürich, dem

Thurgau, St. Gallen etc.) die stille Harmonie, welche die Gemüther sanft zusammenführt. Wir fanden den ehrwürdigen Archidiakonus Tobler aus Zürich, und seinen geistvollen Sohn aus Winterthur hier; und an S***s Hand ihnen erscheinend, war die Freundschaft der Edlen mir leicht gewonnen. Aufser diesen zog die Familie Biedermann aus Winterthur, mich besonders durch den Ausdruck der innigsten Güte und Treuherzigkeit an, mit jener wohlthätigen Geistesbildung vereint, die erleuchtet, ohne zu blenden.

Gegen Abend stieg ein majestätisches Gewitter über die vor unsern Fenstern aufsteigenden Gebirge empor; das Ziehen und Wandeln der Donnerwolken an den verdunkelten Felsen; die plötzlichen Schatten, welche sie umhüllten; das Wiederhallen der Donnerschläge; das Leuchten der Blitze an den Felsspitzen und über finstern Klüften; dies ganze erhabene Schauspiel entfesselte unsere Seelen zu hohen Empfindungen und Gedanken. Sina, S***s und ich waren beisammen, und diese grofse

Stunde bleibe uns unvergeſslich! Wir beschlossen den Abend bei einer gemeinschaftlichen Lectüre in Herders Terpsichore, die mit ihren goldnen Sayten jedes schöne Gefühl erregt, befriedigt, und zur Vollendung beflügelt.

Den 17. Bald nach Sonnenaufgang saſs ich schon zu Pferde, um allein mit meinem Carl eine hohe Alpe des Gäbris zu besuchen; dieser schöne Wiesenberg ist der nächste und höchste unter den grünen Anhöhen, in deren weichem Schooſs das offene Gais so friedsam ruht. Es war ein frischer thauläch elnder Morgen. Bald lag der nette Flecken mit der läutenden Thurmglocke (es war Sonntag) unter mir, freundlich von seinen hüttenbestreuten Hügeln eingeschlossen. Carl hüpfte jubelnd neben mir Thal auf und ab, wie eine Berggemse! Der Alpstein streckte hinter uns seine rauhen Knochen aus weichen Wolken hervor, als stieg' er aus dem Bette. Bald darauf entwuchsen den Wolkenschichten die übrigen Häupter dieses äuſserst charakteristischen Berg-

reihens, des friedlichen Appenzells Schutzwehr. Die Scheiteln waren mit weissen Wolkenbinden geziert, während der Camor dunklen Wolkenrauch uns zu athmen schien.

Je höher ich stieg an grüner Wiesenhöh, um desto reizender öfnete sich rechter Hand das Rheinthal im Duftgeschimmer der Frühe. Der Rhein trug den jungen Sommertag auf dem breiten Rücken, muthwillig dahinspielend, durchs Thal. An dem Tyroler Gebirg, an den Felsen über Hohenembs, Feldkirch und Vadutz, war dem zartesten Schleier gleich, ein grünlich schillernder Duft wie angehaucht. Kleine Morgenwölkchen, weiss wie Silberwolle, und von der Sonne beglänzt, schienen, in Gestalt ätherischer Lämmerheerden, an den saphirnen Auen zu weiden, indem sie leicht gaukelnd, auf und ab, hin und her schwebten.

Fern seitwärts über dem glänzenden Morgenthale, stand dunkelblau das scharfgezackte Tockenburger Gebirg, noch von schweren Dünsten umzogeu.

Nun war die hohe Bergseite erreicht, wo so eben der Käseprozeſs vollendet, das heiſst: in blinkendem Kupferkessel die Milch von den Molken geschieden war; die fetten Theile werden dann mit dem Schaumlöffel ausgehoben und gepreſst; uns wurden die warmen Molken vorgesetzt, noch vom Zieger durchschwommen. Weils Sonntag war, genossen die guten Sennen mit uns dies festliche Frühstück: denn gewöhnlich werden diese Molken noch einmal gekocht, und dann der Zieger von den Molken geschieden, welcher gepreſst und gesalzen, eine Hauptnahrung der Sennhirten ausmacht. Wir fanden in dieser hohen Sente drei rüstige Sennen, mit weit aufgestreiften reichlich behaarten Armen, und einer Muskelfülle, die nur der Herkules Farnese übertrift, und gegen die die Ciklopenarme der groſsen Ankerschmiede auf Christianshafen, zu zarten Mädchenarmen zusammenschwinden. Nie hab' ich so unverkennbare Abkommen des armen ehrlichen Esau erblickt! Allein diese zottigen Alpenbä-

ren waren sehr freundliche, gutmüthige Geschöpfe, und wir aſsen gemeinschaftlich aus der reinlichen hölzernen Wanne, mit weiſsen Lindenholzlöffeln, das ächte Alpenfrühstück.

Dann führten sie mich an eine Bank hinter der Hütte, wo wir den Bodensee duftig, weit ausgedehnt und spiegelblank zu unsern Füſsen erblickten! Leider konnte ich nicht lange hier verweilen: — die dicken schwellenden Teppiche der Alpenwiesen trocknen langsam, und waren noch vollkommen naſs vom segnenden Thau; auch war die Wiese etwas sumpfig; ich ritt also weiter nach der höheren Sennhütte, die auf dem nächsten Gipfel des Gäbris lag; mit stärkendem Wohlgeruch umdüfteten uns die Bergkräuter, lieblich tönte das harmonische Läuten der Glocken, von den Heerden des schönen Alpenvieh's her, im reinen C-dur Akkord; ätherrein ruhte der Himmel auf den Höhen der Gebirge.

Die Sonne stand schon hoch, bis ich diese groſse schöne Sente, mit einem niedlichen Häuschen darneben, erreichte; — aber ach!

auch diese Wiese war durchnäſst, und das Haus und der Kuhstall zugemacht.

Es war sehr heiſs, und an Schatten nicht zu denken; denn auſser den Tannen wachsen hier keine Bäume, und auch diese fehlten auf der kahlen Wiesenhöh. Endlich erblickten wir ein demüthiges Thürchen zu einem noch demuthigern Gebäude eröfnet; — es war ein Schweinestall; — allein ich pries die Reinlichkeit der Schweizer, (deren Schweinställe saubrer sind, als die Kuhställe in vielen andern Ländern); und lagerte mich, da die Bewohner desselben der Heerde auf höhern Alpen gefolgt waren, ruhig auf einem umgewendeten Trog. Die Aussicht aus dem Thürchen führte an die Alpen Appenzells, wo ich über grünen Berglehnen, deutlich, ferne Senten in felsumgebenen Bergalpen erblickte. Wir feierten hier unsern Sonntag, und lasen andächtig, den Blick dann und wann auf die glänzenden Gebirge geheftet, Dem Allgegenwärtigen und die Frühlingsfeier aus Klopstocks Oden. Kaum war unser einsamer

Gottesdienst vollendet — als ein Bauer an unser Thürchen kam, und lächelnd fragte: »wie denn die schöne Fru, und das junge Herli da in den Schweinstall kämen?» Wir erzählten ihm unsere Verlegenheit; — da lachte er von ganzem Herzen, führte uns zur Thür des Hauses, welches keinesweges verschlossen, sondern nur mit einer leicht zu übersehenden Klinke zugemacht war.

Der Mann war nicht der Eigenthümer, oder ein Hausgenosse desselben: sondern alle Sommerhüttchen und Häuschen auf den Bergen bleiben so offen, während die Eigenthümer in die Alpen ziehen.

Wir nahmen von einem grofsen Ecksaale Besitz, der mit Tischen und Bänken versehen war, und aus dessen Fenstern wir ruhig eine der gröfsesten und schönsten Aussichten in der Schweiz genossen. Um uns lag das ganze Appenzell aufser Rhoden, wie in seine Felsen eingewiegt, auf grüne Höhen gelagert! Ab und an auf den tannengekrönten Wiesenhöhen, liegen zahllose Hütten des muthigen,

fleifsigen und glücklichen Völkchens verstreut. Trogen in seinem stillen Grund, mit Thurm und Landammanssitz, lag lieblich nahe unter mir; Wald, Rehtobel und Vögliseck ruhen auf dem sanft sich neigenden Berggelände. Bey Vögliseck geht mit dem plötzlich absteigenden Bergfufs die sanfte Eintönigkeit der Hirtennatur in alle Pracht des ofnen Seegeländes über! Da versinkt das Auge voll Wollust, ins weiche lichte Grün sanft aufschwellender Weinberge, üppiger Obsthaine und goldner Saaten-Gewoge; um dann sanft in die himmelblaue Tiefe des weit eröfneten Sees, wie in ein kühlendes Bad, zu schlüpfen! Dies war nur der nahe Um- und Hinabblick; — allein die Aussicht am dies- und jenseitigen Seegestade hin, über dem silberblauenden ungeheuren See auf Hohen-Twiels Felsen und in Schwabens hohe Ebnen; — dann gen Constanz auf die liebliche Meinau, — auf Aarbons zierliches Vorland; dann hinüber auf unsere Schwabenstädchen Ueberlingen, Mörsburg und Buchhorn, und tief in die

blauen Waldhöhen Schwabens, die nur wie eine beschattete Ebene erscheinen; — ist so grofs als entzückend.

Die Vorhügel des reizenden Thurgau's verbergen uns, durch ihre sanfte Wölbung, rechter Hand das Ende des Sees mit Roschach, Reineck u. s. w. Dies alles ist im Nordwesten.

Was ich von diesen äufsern Bergen Appenzells in der Nähe gesehn, scheint mir ein gelblich weifser Sandstein, an den sich die Vorhügel bis an den See hinablehnen, die aus gerollten Steinen aufgeschwemmt sind. Selbst hier auf dem Gäbris, fanden wir auf entblöfsten Stellen kleingefleckten Puddingstone oder Nagelfluh.

Von den kleinen Wiesenhügeln ums Haus, schaut man gen Osten an die Berge des Landes hinan; zunächst und von den übrigen abgelöset, erscheint der grüne Fähneren mit einer grauen Felskrone; dann steigen von der Linken zur Rechten, von der Tiefe des Rheinthals bis an die Gränzen von Tokkenburg und Zürich, folgende Berge: erst

der entsetzliche Camor mit dem hohen Kasten, den er wie ein Monument der Vorwelt, auf hoher Schulter trägt. Dann die Alp-Sieg-letzen und die Einsamkeit der Ebenalpe; dann der alte Mann, ein grauer Felskörper. Weiter zurück gegen Tockenburg, steigen der Mesmer und der hohe Sentis, der gröſste von allen; von der schroffabfallenden Seite dieses letzten, scheint der Geyrespitz, ein scharfer Obelisk, in einer schrecklichen Vertikallinie ins tiefe Thal zu stürzen, und es eröfnet sich unter ihm eine blauumduftete Ferne.

Obgleich vielleicht nur von der dritten Gröſse, hat dieser Appenzellische Gebirgstoſs doch etwas äuſserst frappantes und eigenthümliches. Er gehört so ganz seinem Land; — dies Ländchen scheint so eigentlich für ihn, er für dasselbe gemacht. Scharf sondern seine furchtbar aufstarrenden Felsen es vom Rheinthal; unverkennbar scheidet es die Natur seines Bodens vom üppigen Thurgau ab!

Mächtig, und wie zu Trutz und Schutz

aufgepflanzt, steht das Felsenheer im Osten mit grauen Zacken, schrägen Dachrücken, viereckigen Massen, rundlichen Kuppeln, und vielen andern phantastischen Formen da, in rauher männlicher Naturschöne. Allein gen Süden schaut man in die liebliche Fülle des Rheinthals hinab, wo mir jedoch nicht lange zu weilen vergönnt war, weil Geist und Gedanken schnell von der grofsen Gebirgewelt angezogen werden, die dies interessante Stromthal umgiebt, und an deren Anblick ich mich nie ersättigen kann.

Dort steigen die Montafuner, Graubündner und Tyroler Gebirgkönige prachtvoll in heitre Himmelsfernen. Ihre majestätisch ruhenden Eiskuppeln, ihre leuchtenden Zinnen, ihre schroffen Wände, mit entsetzlichen Hörnern und luftigen Pyramiden bepflanzt, sind von mannigfaltigem Silbergewölk umraucht, umkränzt, umbildet, und scheinen abgesondert von der Erde, nur dem Aether anzugehören. Vom Thal auf, schichten sich an ihre verborgene Gründung hin, die Sarganser, Hohen.

embser uud Feldkircher Berge, scheinbar sich an sie anschliefsend, obgleich Strom und Thal sie trennen; milde über dem Rhein verbreitet liegen die Vorberge von Balzers und Vadutz, und nur die Spitzen der wilden Berge von Luziensteig sind erkennbar. *)

Das Wetter war mir ganz günstig zu diesem Alpentage; die reine, milde und kühle Bergluft, dies Element meines Wesens, trug, stärkte, umathmete mich mit Kraft und Wohlseyn.

*) Heute, am ersten Juni 1799, sind alle diese Namen blutroth angestrichen auf der Landcharte der Taggeschichte; — ach, blut- oder flammenroth! »Sargans steckten die Franken bei ihrem gezwungenen Rückzug in Brand.« O mögen sie immerhin die todten Häuser vernichten, wenn sie nur das Land verlassen. Möge dann an den rauchenden Brandstätten seiner Heimat, des Volkes Gemeingeist sich entflammen! Jene Brandstätten seyn die Kanzeln, wo man Hafs den Freiheitsheuchlern, den Unschuldsmördern predige; welche die eigne Schmach, unter dem eisernen Joch ihrer Pentumvirn, einem edlern Volk, als sie je waren, einem freieren, als sie je seyn werden, aufstämpeln wollten.

Es war über Mittag. Mein Bedienter mit der Speise aus Gais blieb aus, und die Alpenluft verbietet, eine solche Verspätung ganz sorgenlos zu ertragen! Zumal begann Karl, der jeden Weg doppelt (nach Art der Kinder und Hündlein) gemacht hatte, mit vieler Sehnsucht von den Hügelwarten ums Haus, auf die Pfade nach Gais, dem zögernden Raben entgegen zu schauen; einige, von den benachbarten Kirchen zurückkehrende Umwohner der Gäbris hatten sich um uns versammelt, und gingen, da sie meine Verlegenheit bemerkten, mit gutmüthiger Eile, mir aus ihren Hütten Nahrung zu holen; — bald stand mein Tisch beladen mit der schönsten Butter und edlem Alpenkäse, und einem treflichen Brot, welches ich in der ganzen Schweiz nicht so schön gegessen: es war fein gesichtetes Rockenbrot. Ich fragte: ob sie andre Brotarten hätten? »In Appenzell is nur ein Brot für alle Leut';» antwortete mir mit edlem Stolz ein schöner Bauer. Ich blickte fröhlich auf alle diese Hütten des Landes

umher, welches nur ein, und zwar trefliches Brot bäckt, und liefs es mir, durch eine Freudenthräne gewürzet, treflich schmecken.

Mit kindlicher Neugier traten mehrere hinzu, im reinlichen bunten Sonntagsschmuck, um die Fremden zu sehn, die von der Höhe des Gäbris Besitz genommen hatten. Männer, Weiber und Kinder, besahen und befühlten jedes Stück meines Anzugs, und äufserten besonders über meinen muntern Knaben ihr Wohlgefallen, den sie mein Brüderle nannten. — Wie ich ihnen sagte: »er sey mein Sohn;» lachten sie, und antworteten: »das Jungferle will us halt was weifs mache!» Dies ist mir in den Bergen immer begegnet, wo im Durchschnitt die Frauen früher ältern.

Ich hatte kein Geld bei mir, wie gewöhnlich; allein darauf wollten sie nicht warten, und waren eben im Begriff mich zu verlassen, als mein Bedienter endlich mit dem Essen kam; da machte ich mir die Freude, meine guten Appenzeller wieder zu bewirthen, welches sie mit vieler Munterkeit annahmen,

und

und so schieden wir recht freundschaftlich auseinander, und nur ein junges Mädchen, welches fernher mir Wasser geholt, nahm eine Erkenntlichkeit an.

Ich lagerte mich zu meiner Siesta auf die hölzerne Wandbank des Saales, und fand beym Erwachen Tobler und Sohn, und S***s im Hause; ihnen folgten die geliebte Sina und die wackern Biedermanns aus Winterthur; ich führte sie triumphirend an die Fenster und auf die kleinen Hügel ums Häuschen, und in meiner ganzen Besitzung umher.

Rührend war des ehrwürdigen Tobler's Freude, der an frischer Empfänglichkeit und stillem Zartsinn dem jüngsten Mädchen gleicht. Wir machten links hinab, einen Umweg nach Gais zurück, wo wir einige herrliche Blicke in das abendrothlächelnde Rheinthal thaten. — Carl verliefs die Gäbris Alpen nicht, ohne mir zum Andenken des schönen Tages, ein noch spät blühendes Alpröslein zu pflücken. Das Lokal um Gais ist etwas traurig, die Tan-

nen sind klein und kränkelnd an Gestalt und Farbe, die Wiesen oft sumpſig; — allein durch die Abendröthe ward alles erhellt, und während dem einsamen Zurückreiten, tönte mir Matthissons süſses Liedchen:

»Purpur färbt die Tannenhügel»

wie auf unsichtbaren Flügeln durch die Seele.

Der Abend ward bis zur Mitternacht in süſsem traulichem Geschwätz mit den geliebten Freunden verlängert. Wir alle wohnen unter dem Dach, in kleinen Stübchen nahe vereint, und die Toilette wird beinahe öffentlich, und durch alle Zimmer gemacht. Ich bin *vis-à-vis* mit Vater Tobler — ach auf seiner Schwelle fand uns die Mitternacht — wir muſsten scheiden! Morgen gehen Vater und Sohn, dieser nach Zürich, jener nach Winterthur zurück.

Den 18. brachte ich einsam mit Sina zu. S***s, Pehrt und Carl waren nach der Ebenalp und dem Wildkirchlein gewandelt; nicht ohne einen kleinen Seufzer sahen Sina die Säugende, und Friedchen die

Schwache, ihnen nach! Doch freuten wir uns bald ihrer Freude, und die meinige, Carl mit S***s zu wissen, war doppelt. Denn zärtlich liebt der edle S***s den Knaben, der mit Enthusiasmus an ihm hängt. Ein solches Bild moralischer Grazie, Güte und Schönheit, früh der weichen Seele eines Kindes eingeprägt, umschwebt oft wie ein winkendes Ziel das innere Wesen. Wer früh das Vortrefliche sah, und es in sich aufzunehmen würdig war, — wird gleichgültig an dem Mittelmäſsigen vorbeygehn, und erschrecken vor moralischer Miſsgestalt.

Spät am Abend kamen die lieben Pilger wieder, und waren nicht ermüdet, obgleich sie 8 bis 10 starke Stunden gegangen waren.

Den 19. Heute, ach heute schlug die Scheidungsstunde! »Sie kann uns nicht trennen!» riefen wir lächelnd in Thränen; ich bestieg mein Pferdchen, das mich bis Teuffen bringen sollte; — noch ein Weilchen gingen die ewig Geliebten, jedes an einer Seite, neben mir her. Endlich, an einem frischspru-

delnden Brunnquell — rief S***s: »Nun dies sey denn der Brunn der Erinnerung!» Ihre Küsse und Thränen ruhten noch auf meinen Wangen, als schon die Krümmung des Weges die geliebten edlen Gestalten meinen Blicken entzog. — Ein sanftes Morgenlüftchen küſste den reinen Thau auf; — tief in mich selbst geschmiegt ritt ich weiter.

Von Gais nach Herisau.

Man biegt bald in eine enge Hügelkluft; die ganze Natur wird frischer und anmuthiger, und erhebt sich zu dem Charakter von Gefälligkeit, der nach meinem Bedünken Gais und seiner Umliegenheit beinah gänzlich fehlt.

Die Sitter durchschneidet rieselnd die tiefen Klüfte der mit dem allerfreudigsten Grün geschmückten Hügel: ich sehe keine Sumpfwiesen mehr, und unter den Tannen erscheint Laubholz gemischt. Freundlich ist die Lage des schönen Dorfes Mühlen, welches mit seinem niedlichen Thürmchen ans helle Flüſschen gelagert, von reizenden Anhöhen umge-

ben ist, die mit Obstbäumen bestreut, und mit hellgrünen Lerchtannen gekrönt sind. Alle diese Gegenden des schöneren Appenzell außser Rhoden haben einen ganz eigenthümlichen kindlichen Reiz. Hügelein schwellen auf und ab, treten aus und ein, im lieblich grünen Gewoge schmiegt sich alles sanft in einander, und die glücklichen Bewohner sind in ihren zierlichen Häuschen, an frischen Quellen und unter saftigen Obstbäumen wohl verwahrt. Schwer aufgethürmt und blau, steht der Bergstoſs des Alpsteins, im Contrast mit dem schimmernden Grün der freundlichen Nähe.

In diesem grünen Wellenthal liegt der ansehnliche Flecken, Ausserrhodens Teuffen, wohlgebaut und reinlich, von der grünen Hügel munteren Reihen umfangen. Hier sind groſse Bleichen von baumwollenen Zeugen, die freundlich von den sonnebeglänzten Anhöhen herabschimmern. Wir frühstückten hier, und ich vertauschte das Pferd gegen einen Platz im offenen Cabriolett.

Von Teuffen nach Herisau.

Die Hügel beginnen sich höher zu heben, und blicken in tiefere Klüfte, aus denen grofse Tannen empor grünen; auf den grünen Auen der Vorhügel liegen die zierlichen Häuserchen immer dichter gesäet, doch sind Quell und Obsthain jedem nah, Bächlein rieseln eilfertig von den Wiesen herab; — alles ist da wie von ohngefähr, gleich einem Kinde der Liebe, ohne Sorg' und Mühe entstanden. Ein bischen ernsthaft steht doch der niedre Mesmer abgelöset von der höheren Gebirgreihe, und mit Alpen bekleidet; über ihm hebt sich, in den dunkelblauen Bergmantel des Ferndufts gehüllt, der hohe Mesmer, und der rauhe Obelisk des Geyrespitz droht furchtbar überhängend, von den Seiten des Säntis ins liebliche Thal zu stürzen, das unbesorgt zu ihm auflächelt.

Es umfangen uns enge, traulich umbuschte Wege, die an den äufserst romantischen Pafs, bey der Nordmühle hinab, dann gäh wieder bergauf führen.

Tief hat das Flüfschen Nord die Sand-

steinbänke und Nagelfluhschichten durchschnitten, und schön ist der Durchblick der tannenumdunkelten Kluft, auf ferne blaue Berge. Wir erreichten bey guter Zeit Herisau; ich fühlte mich beym Aussteigen sehr schwach und fieberhaft. — Werd' ich dann in einem Leben, wo verwandte Seelen nur finden, schon das höchste Glück ist, nie die Trennung ertragen lernen? Der Abend ward bey der liebenswürdigen Madam Schiefs, der Schwester unserer Füfsli's, zugebracht, die die Kranke liebevoll empfing, pflegte und bewirthete, nach trauter Schweizerart.

Von Herisau nach Lichtensteig im Tockenburgischen.

Den 20. Wir waren früh unterweges, und die Schönheit des Morgens liefs auch nichts zu wünschen übrig. Die freundlich heitre Lage des niedlichen offenen Herisau, war mir noch ganz bekannt: die immer zunehmende Indüstrie und Bevölkerung, deren Fortschritte ich seit dem Juny 1791, als ich diese liebliche Ge-

genden zum erstenmale sah, deutlich bemerkte, sind in diesem sonderbaren Ländchen, wo der Hirt und Fabrikant in einander verschmelzen; wo das Geräusch der Weberstühle ins Muhen der nahen Heerden schallt; und die grünen Hügelwiesen bald mit Kühen, bald mit blendend weiſsen Bleichen bedeckt sind, mit einem idyllischen Zauber umgeben, den ich nur im Canton Appenzell auf eine so eigenthümliche Weise, mit städtischer Betriebsamkeit verbunden fand.

Thaufunkelnd lag vom Gebirg sich in leicht wogende Hügel absenkend, das muntere Thal; prächtig blickte der Alpstein darauf hinab. Der Weg führte durch ununterbrochene angenehme Gegenden, in deren Gefilden uns nun der Kornbau, über das St. Gallische Städtchen Gossau ins Tockenburgische begleitet. Hier ward in der von Waldbergen umkränzten Niederung, der Wiesbau wieder herrschend; diese friedlichen Thäler durchschneidet mit flüssigem Grün das Flüſschen Glatz, an dem der Flecken Oberglatz liegt. Seit dem

Austritt aus Graubündten, sind wir nun der zweiten Heu- oder Grummeterndte gefolgt; überall sahen wir das fröhliche Landvolk mit der anmuthigen Arbeit beschäftigt, und athmeten den Duft der Alpenkräuter ein, deren Balsam, so wie die saftig grüne Farbe des schnell getrockneten Heues, die Gerüche und den Anblick unserer Heuerndte weit übertrift.

Das Ländchen Tockenburg nimmt uns in ein langes grünes Thal auf; die nah begränzenden Berge nehmen an Höhe und charakteristischer Gestalt zu; sie sind mit Eichen und Buchen gegürtet, mit Tannen gekrönt. Herrlich ist die Erscheinung der entfernten hocherhabenen Gebirge von Glarus! Ihre wilden Hörner tragen den ewigen Schnee in die Lüfte; am höchsten ragt über alle der gewaltige Glarnesch empor. Das Flüſschen Thur gleitet still, doch schnell durch die tief grünen Ufer, und das lebendige Grün seiner klaren Fluth empfängt und giebt die allgemeine Farbe des lieblichen Thales mit unaussprechlicher Anmuth zurück; hier und da durchschneidet

es tiefer den begrünten Felsenboden, und weiſsliche Sandsteinfelsen durchglänzen das Grün, oder es liegen Nagelfluhtrümmer verstreut.

Wir langten zu Mittag im Städtchen Lichtensteig, dem Hauptort der Grafschaft Tokkenburg, an. Beym Durchfahren der Stadt begegnete uns die Prozession der ehrsamen Rathmänner des Landes, die, angeführt vom Landamman, zum Rathhaus zogen. Man sagt: der Abt von St. Gallen neckt sie wieder, »und nun ist eben im Hauptort des Ländchens die Regierung versammelt, um der Unbill zu steuern,» wie unser Wirth uns sagte. Es waren lauter wohl, doch bäurisch gekleidete Männer, mit schlichtem Haar und treuem Antlitz! Köpfe, Köpfe, wie man sie auf Albrecht Dürers, Hollbeins, Rubens und Van-Dycks Gemählden findet, und wie Raphael sie gern in die seinen aufnahm. *)

*) Besonders in dem Triumph der Mahlerey, der Messe von Bolsena im Vatikan; wo die schönsten und wahrsten Schweizerphysiognomien erscheinen.

Wir liefsen es uns einige Stunden in den luftigen Zimmern des Gasthofes, bey guter und freundlicher Bewirthung, recht wohl seyn. Alles in diesem Hause predigte noch die Sitte der Väter; — auch die ehrsame Hausfrau mit der weifsen Schürze, dem Schlüsselbund und dem antiken Häubchen, schien von einem alten Familienportrait herabgestiegen, und ihr ganz stiller geordneter Sinn sprach aus jeder ihrer langsamen und folgerechten Bewegungen.

Von Lichtensteig nach Utznach.

Hinter Lichtensteig, welches am Schlufs eines langen grünen Thales, auf sanfter Wiesenhöh über der Thur liegt, erheben sich die Gegenden zu einem ausschliefsenden Charakter der sanftesten, aber vollendeten Schönheit. Das ganze Land erscheint wie ein grüner Himmel, und ich zweifle noch, dafs der Posilipo mir in höherem Grade als ein herabgefallenes Fragment desselben vorkommen wird. Reizend gezeichnete, sanft aus- und

eingeschmiegte, leicht aneinandergedehnte Berge heben ihre schönen Häupter, ihre weichhingehenden Seiten über die hellgrüne Thalebene, deren Länge die reine Thur lebhaft durchspielt; das allgemeine Grün steigt aus des Flusses Spiegel bis auf himmelhohe Bergegipfel, mit einem Farbenschmelz, den ich noch nie so lebhaft, so frisch, so entzückend für das Auge erblickte; der Weg hebt sich gleich aus der Stadt, leicht hingeworfen am Gürtel des milden Berges, über der linken Thalseite. Wir schauen in grüne Auen und kühle Obsthaine hinab, die durch die Fülle einer glücklichen Bevölkerung belebt sind: hinter uns ist Lichtensteig, wohlgemuth über seinem Thal in Sonnenluft gelagert. Vor uns am Thalende liegt Wattwyl im grünen Bergschatten; über dem Städtchen prangt auf dem Berggipfel das fernschimmernde Kloster St. Maria. Plötzlich biegen wir um die grüne Bergangel weiter links ein; — da stehen die grauen, tief ein- und aufgezackten Tockenburger Felsfesten gerade vor uns. Wir zählten zehn weit hinab

vereinzelte Felskörper, die wie Hellebardiere in Reih' und Glied, zum Schutz des gebenedeiten Landes ehrenfest dastehen: — wie segne ich diese schützenden absondernden Mauern!!

Wir fahren nun einen grofsen Berg in Windewegen hinan; immer üppiger und weicher dehnt sich das Thal aus; der Schoofs desselben, die hinteren Berggelände, die Berge selbst bis in die Spitzen sind mit Fruchtbarkeit übergossen, von Leben durchathmet, ein wimmelnder, blumenumhangener Bienenkorb. Wir überblicken nun die ganze Länge des Thales, und rechts und links seinen Ein- und Ausgang; dort öfnet sich eine sanft in Himmelblau verduftende Ferne, hier starren die Tockenburger Felsen empor; das Flüfschen theilet den tiefen Wiesengrund, der weifse Landweg kreuzt mahlerisch hindurch. Niedliche Obstbäume und Laubholzgebüsche gruppiren sich um die Dörfer und über dem Flusse. Wir steigen immer höher; — das Thal heifst Schönenthal, Monte-Bello unser Berg: beides mit Fug und Recht! Wir wenden uns; Lichtensteig und

Wattwyll, St. Maria sind verschwunden. Die Fortsetzung des Thales steigt an schrofferen Bergseiten, deren der uns gegenüberstehende mit einem ungeheuern finstern Tannenforst bedeckt ist. Der hohe Mesmer schiebt seine röthlichen Felsenzinken im Nordosten über die mild angelegten Vorbergalpen empor; belebte Sennhütten liegen auf den Höhen, verlaſsne Mayenhütten an den Vorbergen versäet.

Im Südwesten schlieſst sich allmählig, eine erhabene Perspective auf ungeheure Bergstöſse auf. Das Hochgebirg von Glarus steht am nächsten, und ich erkenne mit Vergnügen den schon heut Morgen bey Gossau erblickten Glarnesch wieder. Carl war zu Pferde, wir andern in einem offenen Phaëton. Ich bestieg nun das Pferd, um die Tannenhöhe des Berges zu erreiten, wo ich von einer freiliegenden hohen Alpe mir eine der entzückendsten Aussichten versprach.

Kaum hatte ich seitwärts steigend, den hangenden Plan dieser steigenden Wiese erreicht,

als ich begierig nach Südwesten schaute. — Da entgleitet der Abhang des Berges plötzlich dem Blicke, ein blauer Duft überschwebt die unergründete Kluft: — was mag diese Tiefe ausfüllen? Jenseits über dem duftigen Raum steigt als Vorwall das Glarner Gebirg, und in zwei folgenden, aber durch Zwischenräume sichtbar abgesonderte Fernen, hoch erhabene Bergkuppeln und Felshörner; und noch höher funkelnde Eisspitzen, die meiner Orientirung nach nur in Unterwalden und Uri stehen können. Doch blieb ich ungewifs, — denn der treue unvergleichliche Ebel hat dieser Ansicht nicht erwähnt, die mit unter die erhabensten gehört. Wir stiegen terrassenweise allmählig den Berg hinab. — Plötzlich glänzt rechts ein Streif vom Zürichsee auf! das war die überduftete ungesehene Tiefe! Von Augenblick zu Augenblick dehnt sich nun der glatte tiefgesenkte Spiegel weiter aus; dort gegenüber in schwärzlicher Tiefe, schleicht die Limmath durch feuchte Wiesen, um ein waldiges Vorgebirg in den See; hier liegt näher unter uns die

Insel Ufenau im Duftschleyer. Vor uns thut sich die tiefe Ebene am Ende des Sees auf, aus welcher sich die Grafschaft Utznach (im Schirm von Schwytz und Glarus) an grüne Berge hinauf hebt. Dort führt über den waldigen spitzen Etzelberg der Weg nach Maria Einsiedel, und seitwärts öfnet der Canton Glarus dunkle Thalklüfte. Die Sonne neigt sich, und erhebt dieses ganze Berglabyrinth zu deutlicher Klarheit! Rechts lächelt der See immer holder und traulicher uns an, von seinem sanft emporsteigenden blauen Bergkranz umgeben, und von röthlichen Thauwölkchen überschwebt: links steigt über Thal, Wies' und Waldbergen, mit jedem Augenblick höher, das Amphitheater der rauhen Glarner Berge; der Glarnesch mitten unter ihnen scheint eine doppelte Schneebinde ums hohe Haupt zu tragen, andre haben weiſse Ränder.

Die Lage des Klosters Zion, auf einem schräg vom Seegeländ' emporsteigenden Berghügel, ist entzückend schön; — aber jetzt schieſst die Sonne schräge Strahlen in jene finstere

Berg-

Bergthalkluft, nach Glarus hinein! Ein warmes Himmelslicht überglüht die nahen Felsen, — und wirft weit hin über dem See, an die Waldstirnen des Albis, Schnabel und Uetli-Berges helle Blicke; unten ruhen finster schon die Sihlwälder. Allein immer heller strahlet nun die Höhe von Glarnesch, und seine Schneebinde leuchtet weit und tief ins Thal hinab; Fels und Wald, See und Land, sinken aus Dämmerung in Schatten, aus Schatten in Dunkel hinab; mit jedem Schatten der Tiefe scheint sein Glanz heller aus Purpur in Rosenlicht überzugehn, bis auch diese hohe Erdfakkel verglimmt, und nur der Neumond und die thaufunkelnden Gestirne die Seetiefe und den stillen Thalgrund von Utznach mit zitterndem Dämmerlicht überschweben. Wir wurden mit Mühe in Utznach aufgenommen, und nicht aufs freundlichste bewirthet; doch gab man uns endlich ein Nachtlager und sehr mäſsiges Abendessen; welches wir, obgleich das Haus ein Gasthof war, doch beynah erbetteln muſsten.

IV.

REISE

VON UTZNACH ÜBER DEN SEE NACH ZÜRICH.

den 21. August, 1795.

Wir hatten noch eine halbe Stunde Weges bis nach Schmerikon, wo wir uns einschiffen sollten; freudig machten wir diesen angenehmen Morgenspatziergang im sicher umschirmten Seethal.

Die ganze Pflanzenwelt duftete Thau, und strahlte von jungem Leben. Die zartgrünen frisch aufsprossenden Anger, die wir auf kleinen leichtverschlungenen Pfaden durchwallten, waren vom hellen Morgenschatten reich beladener Obstbäume lieblich überwebt, und das gelb und röthlich gestreifte Sommerobst hing thaubesprengt und lockend auf uns herab.

Der tiefe Frieden dieses engen Seethalgrundes, und das luftig sich ausbreitende, grüne und prächtige Berggelände, erinnert an die Lage von Schwytz, doch fehlt hier die höhere Klippenkrone.

Wir fanden nur ein sehr kleines schlechtes Schifchen, wo man mit Mühe unbequeme Plätze fand, — und welches nur mit einem kleinen niedern unvollständigen Leinen verdeckt war; — hier sollten wir zehn lange Seestunden, die ganze Länge des Zürichsees zubringen. Zwei dunkelumbüschte Vorberge schliefsen das kleine Seebecken ein, welches uns zuerst empfängt. — Noch war die Sonne nicht über die nahen östlichen Berge, und das Gewässer ruhte spiegelglatt, unerhellt, und vom Morgennebel überschwebt. Sanft steigen die hohen besonnten Berggelände von Tockenburg über Utznach's und Gaster's weichabgleitenden Triften empor; der schöne Buchberg steigt nah und voll Anmuth mit Buchenwäldern und Tannen mahlerisch bekleidet, aus der hellgrünen Tiefe des Sees; über ihm steht herrlich das Glarnergebirg, und lehnt sich hoch in die Morgenluft. Wir sind nun am Ausgang dieses stillen Seeendes, welches Schmerikon beherrscht, und welches wir nicht ohne sehnende Rückblicke verliefsen; welche Schattenruh überwallt

unsichtbar diese von keinem Lüftchen behauchte Fluth, aus deren dunkelklarem Spiegel das grüne Gestade, und selbst die höheren Gebirge, wie aus dem Hohlspiegel der Phantasie, verdämmernd emporsteigen! Die grüne Landspitze des Kirchleins Bolde, und gegenüber Altendorf hart am See, stehen verdoppelt im weichern Abrisse da. Die grüne gesegnete Landschaft March ruht links noch im höheren Bergschatten wie ein schlummerndes Kind; die Limmath schlängelt sich still durchs dämmernde Thal, und fällt dort bey Lachen in den See. — Tief zwischen den Basen des hohen Gebirgs gehet ein Weg ins enge Bergthal von Glarus hinauf. Das spitze grüne Tannenhaupt des Etzelbergs zeigt den Weg nach Maria Einsiedel; die ganze Scene von gestern Abend, liegt noch matt erhellt, wie eine verlöschende Erinnerung in einer Kinderseele, und erwartet den steigenden Sonnenstrahl des Bewuſstseyns, um zu klarem Daseyn zu erwachen.

So wie wir uns entfernen, steigt über der

Tiefe des Sees, aus weiter Ferne, das blaue wohlbekannte Gebirg des Wallenstädter Sees; die Spitze des Schollbergs über Sargans erscheint, und es eröffnet sich eine sehnsuchterweckende Perspective nach Hohenräthien hinein; auch erscheinen links unbekannte schneebestreute Felsenspitzen; sie stehen im Wäggisthale, wie unsere Schiffleute aussagten, indem sie uns in den schräg aufgeschichteten Vorberglagen der March, die Wegkluft in dies wilde Bergthal zeigten. Wir sind nun vor Rapperswyl, das festlich auf seiner weithervortretenden Landzunge liegt; bis hieher ist das rechte des nordöstlichen Gestades des Sees nicht sehr anziehend, — aber Sentis und Mesmer steigen prächtig über die gleichsam hangenden Landschaften von Gaster, Utznach und Tockenburg. Die Landspitze von Rapperswyl ist umrudert, und es öfnet sich bey der reizenden Durchfahrt der Brücke eine weite prachtvolle Seeferne; dieser Anblick hat etwas magisches, wie überhaupt die ganze Morgenfahrt auf dem

spiegelklaren Gewässer, und besonders die Durchsicht unter der berühmten Brücke auf den lebenwimmelnden See. Das reich bebaute Gestade hebt seine gartenähnlichen Fluren, und seine Weinhügel bis in Himmelhöhen, doch immer sanft steigend empor, denn dicht vom zierlichen Kieselstreifen des Ufers steigen oft die abwechselnd gestellten Rebgärten mit Rebhäuschen durchsäet. Näher dem linken dichtumbüschten Gestade liegt die Insel Ufenau, wo Ulrich von Hutten ach! endlich Ruh fand! sie ist klein, flach, doch lieblich umbüscht, und der alte Thurm ragt romantisch aus dem Grün hervor. Noch kleiner, kahl und unbedeutend schien mir die Lützelau. Kein Lüftchen athmet, und die ganze weite prachtvolle Gegend, dieser üppige Rahmen des Sees, steigt vom hellblauen Himmel herab, und aus der glatten Fluth wieder abspielend empor; allein schon wird die Hitze drückend, und die Fahrt geht, da wir kein Segel spannen können, sehr langsam. Ein prächtiges Wolkenfeld lagert sich über den Graubündner Fernen, ich

erkenne deutlich die wilden Häupter der Churfürsten über dem Wallenstädtersee. Immer voller schwillt das Horn der Fruchtbarkeit nun zwischen Stäfa und Wädenschweil, der glänzendsten Breite des Sees, an. Wir landen in Stäfa. — Soldaten — militärische Anstalten *) und die unaushaltbare Hitze treiben uns zurück. Mit Mühe erhielten wir von wilden, trotzig uns anschnaubenden Leuten, einige Bouteillen Seewein für uns und unsere halbverschmachteten Schiffer. Noch hat das linke Gestade einen Charakter von ländlicher Stille und Kühlung beybehalten, — allein kaum ist Stäfa passirt, so erblindet man beynah vor der bunten Fülle der gedrängten Bevölkerung, Indüstrie und Kultur! Der Mangel an Kontrasten, an Seebuchten, wechselnden Vorländern, dunkeln Schatten und

*) Man wird sich erinnern, daſs die Unruhen in Stäfa und andern Seestädten, die Gefangennehmung und das Gericht über die Rädelsführer, und die militärische Aufsicht in diesen unglücklichen Städten, gerade in den Sommer 1795 fallen

schroffem Gestad, schlägt die Einbildungskraft darnieder! Man nennt diese Ufer prächtig, und gleitet kalt vorbey. Wädenschweil lächelte mir Erinnerung an die geliebten F**s**s und nahe Freude des Wiedersehens zu. Mannidorf erscheint fern auf der Landspitze, Meile liegt in anmuthiger Lage. Wir sind an der Au: — von dieser Seehöhe ist der Rückblick aufs Gebirg zur höchsten Pracht entfaltet. Der wilde Rautispitz mit seinen zwei Mosishörnern, herrscht neben dem Glarnesch im leuchtenden Hintergrund. Dieser letzte schiebt sich immer gewaltiger auf, und trägt auf seinem Rücken eine breite Schneedecke; auf seinem einen Horn glänzt ein △ von hellleuchtendem Eise, mit einem scharfen röthlichen Felsrand eingefaſst; das Gebirg hat sich nun majestätisch geordnet, und steht herrschend und fest in der Ferne über den tiefgesenkten Vorbergen, auf deren nahen grünen Häuptern und Waldrücken wir heute früh die Schneegipfel unstät wandeln sahen: hier von der Mitte des Sees erscheint alles im

wahren Verhältniſs zu einander. Es ist zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags; der Mittagshitze ist Gewitterschwüle gefolgt, wir sind alle fast verschmachtet, und landen unter der Au vor Horgen, einem niedlichen, doch sonnedurchglühten Städtchen. Die guten Leute in der Schenke nahmen uns sehr freundlich auf, und kamen uns mit traulichem Handschlag entgegen; wir ruhten so viel die äuſserste Erhitzung es zugab, und kühlten uns mit Zitronenwasser. Der gute Wirth kannte alle meine züricher Freunde, und wollte mich nicht weglassen, ehe er mich seiner alten Mutter gebracht. Die gute Alte, das Urbild eines Gemäldes von Denner, saſs am Spinnrad, und reichte mir mit unaussprechlicher Herzlichkeit in Blick und Geberden die Hand, die Kinder und mich mütterlich liebkosend. Dann trieb der freundliche Mann mich selbst weg, »weil ich doch nicht bleiben wollte, und also keinen Augenblick zu verlieren habe, um vor dem Gewitter noch Zürich zu erreichen.»

Als wir wieder ans Gestade traten, war der

Nachmittag, der sich zum Abend neigt, herangekommen; lange Schlaglichter fielen aufs südliche, mahlerische Bergschatten dehnten sich am nördlichen Gestade hinab; die Au hebt sich frisch und dunkelschattend aus dem glänzenden Seeschoos; auch einige Berghäupter von Schwytz steigen nun immer wachsend empor; und nun rückt Zürich aus gewitterdunkler Ferne wie ein Gemählde aus dem See hervor, schwere Wolken thürmen sich über dem Uetlisberg, und grelle Lichter fallen dazwischen. Weinberge steigen an beiden Seiten amphitheatralisch, lieblich liegen am südlichen Gestade kleine Obsthaine mitten in den Weingärten, um einsame Hütten an irgend einem Quellbach, wie das Gemählde einer Unschuldsidylle in Prachtsälen erscheint.

Fliehende Wolkenschatten wechselten jetzt immer schneller mit blendenden Sonnenlichtern, und gaben der grofsen bunten Szene eine verwirrende Mannigfaltigkeit. Die Sonne beginnt zu sinken, und erhellt mit gesenkter Fakkel die blaue Ferne über Weesen, den See

und Wallenstadt, neben dem Sarganser Berg vorbey, bis tief in Bündtensche Fernen; und das Auge dringt plötzlich wie der entfesselte Blick des begeisterten Sehers, vor dem die Decke der Zukunft sich neigt, in die pfirsichröthliche bergumdämmerte Klarheit. Dieser letzte Sonnenblick scheint das schwarze über den rhätischen Alpen ruhende Gewitter zu wecken. Blitze zacken sich auf die hohen Gebirghäupter herab; — jeder zuckenden Beleuchtung, wird eine unermeſsliche Perspective eröfnet, um augenblicklich in schwarzblauer Nacht zu verschwinden.

Da lächelt ein sterbender Blick des Abendroths noch einmal am hohen Sentis! und nun sinkt plötzlich die Nacht auf uns herab. Fern rollt langsam dumpf und ununterbrochen der Donner! Der See wogt, doch immer ohne Wind; die schwüle Hitze ist der Dunkelkeit nicht gewichen; — nun tropft, jetzt gieſst der Regen herab; Zürichs Lichter erscheinen in täuschender Nähe, um wie Irrwische zu fliehen. — Um 10 Uhr landeten wir: diese vier-

zehnstündige Fahrt bey glühender Hitze, Windstille, und einem verdecklosen *) Schiff, ist die angreifendste Tagereise meines Lebens gewesen. Ich hatte kaum Kraft mich zum Schwert hinzuschleppen, wo aber die Freude, mich wieder im Besitz meines geliebten Eckzimmers zu sehn, und die nahe Wonne des Wiedersehens, mich neu belebten, und ein sanftes Oel in das verlöschende Lämpchen trauften.

*) Unsere Schiffer wollten das Leinen nur horizontal über die Ränder des Schiffchens legen, wir sollten uns auf den Boden legen. Man denke die Hitze! Wir wählten unter zwey Uebeln das kleinste, — und liefsen uns halb braten, um nicht ganz zu ersticken. —

V.

DER ALBIS.

Den 23. August, 1795.

Meine geliebten züricher Freunde, und besonders mein Arzt Lavater fanden mich so krank und erschöpft, dafs sie selbst mich mit zärtlicher Sorgfalt von sich weg-, und auf den Albis trieben, auf dafs ich dort in stiller Ruh die erquickende Bergluft athmend, Kräfte sammelte zur weiteren Reise.

Nie hatte ich das treue zärtliche Herz meiner Freunde zu mir, wärmer und inniger gefühlt. Alle fand ich die Edlen unverändert; — aber ach! Zürich selbst war es nicht! Vom Parteigeist zerrissen, welcher den Eigennutz gegen die Weisheit waffnete, gährt Stadt und See! Meine geliebten Freunde alle, die Lavater, Fyfsli, Tobler, Schulthefs, Gefsner u. s. w., waren Eines Sinnes, der Billigkeit, hellen Weisheit und Milde; aber trübe waren alle

die theuren Seelen, und eine bange Zukunft ahnend. Der Prozeſs gegen die 6 Anführer der Unruhen am See ward gemacht, sie saſsen auf den Tod gefangen, und alle fürchteten ein Bluturtheil.

Sehr krank, leidend an dem immer unaushaltbareren Seitenschmerz, und dabey in tiefe Schwermuth versenkt, verlieſs ich mein gutes Zürich, und fuhr durch die fruchtbaren Gelände den Albis allgemach hinan; umsonst vereinten sich um mich Bilder der Fruchtbarkeit, des Glücks und der Freude; es schienen mir blumenbestreute Abgründe! Der tiefe Schmerz aller Guten in Zürich hatte mich durchdrungen! Dazu erhielt ich dort eine Nachricht, welche das Dahinsterben einer hohen längstersehnten Lebensfreude zur Folge hatte. Ich hatte in sanfter Erwartung Zürich erreicht; diese heitre Aussicht war vernichtet! — Durch lang anhaltendes körperliches Leiden geschwächt, war die gänzliche Rückkehr auf mein leidendes Ich mir zur Qual geworden: und um glücklich zu seyn, muſste ich in meinen Ge-

liebten lebend, mich selbst vergessen können! Sie waren mir fern, und, wie mein kränkelnder Sinn es empfand, unerreichbar und auf ewig! Ein Blick in die nahe Zukunft hätte mir Muth und Leben gegeben, — allein erst beym Ausgang aus der Schweiz sollte ich erquickt werden. So erreichte ich (unconscious — ich kenne kein deutsches Wort hier für das englische) den Gipfel des Albis, und meinem thränenden Blick war die ganze Natur verhüllt. Nachdem ich es recht durchgelitten, verglichen und vereinigt hatte mit mir selbst, so recht die Wahrheit von dem gefühlt hatte, was Sylli in Edouard-Allwills Papieren sagt: »Wer nie Dornen zu Pflaumfedern zerdrückte, — den hat nie die süſseste Rast erquickt!» So bis zum Hinsinken ermattet, aber mit tiefem Frieden in der wunden Brust, trat ich in die reine Bergluft, auf den schönen Altan des Albis hinaus, und sah nun nicht allein, sondern empfand die entzückende Ueber- und Hinuntersicht.

Das ist das groſse heilende und segnende

des Naturgenusses, der reinen Freude in Gott an der Natur, — daſs sie uns dann gerade am mildesten anhaucht und zu sich zieht, und in ihren Mutterschoos bettet, wenn wir ganz Wunde, ganz kraftlos sind! Wenn alles was Menschenkunst und Fleiſs vermag, uns zu klein gegen den Schmerz unseres Herzens, zu verworren, zu anstrengend ist; — dann scheint das unermeſsliche milde Blau sich liebreich näher herabzusenken! kühler schattet der Wald! und die Gipfel der unendlichen Gebirge erscheinen nur als groſse Stufen zur Unsterblichkeit!

Abends den 23. Die Aussicht vom Albis ist bey der Hochwacht wirklich unermeſslich; und doch ist der Standpunkt nicht zu hoch, um mit Theilnehmung diese Fülle des Lebens, die um und unter dem Zuschauer wirkt und ruht, zu umfassen. Die Ketten der hohen Schneeberge waren verdeckt; allein wahrlich es war genug an dem vergleichungsweise ebnen Land, von den Gegenden um Basel an, bis tief ins gesegnete Schwaben hinein, weit über Ho-

hentwiel und Hohenstaufen in helle Fernen! genug am Zürchersee, der die unerschöpfliche Fülle seiner Umgebung zu meinen Füfsen hindehnt; dessen sanft emporsteigende Hügel, wogig über einander aufschwellend, jede Pracht, welche die Menschenhand bildet, von der lispelnden Woge bis zu mir empor, enthüllet. Diese weitläuftigen, luftig um den See eigelagerten Berggehänge, sind so lange sie eigentlich Seegestade bleiben, mit Weingärten und Obsthainen bedeckt. Die weifsen Städtchen liegen beinah alle hart am See, und scheinen von den grünlichen Wogen benetzt. Höher liegen in Korn, Wiesen und Obstbäumen, die schönen Kirchdörfer. All überall sind ins zarte Grün der Weinberge, die weifsen Rebhütten, wie Schneepünktchen, in unzählbarer Menge versäet, und der Gedanke, dafs jedes dieser Pünktchen bey der Weinlese ein Tempelchen der Freude ist, hatte etwas entzükkendes für mich; — doch war die Entzückung mit ahnender Furcht, »als seyen die Freuden- und Friedenstage von diesem glänzenden Gestade gewichen,» vermischt.

Ueber den jenseitigen Ufern, die ich überblicke, hebt sich das Land auf eine weite hügeldurchwallte Ebne; dort liegen ferne grofse Waldungen, wie leichte Wolkenschatten verbreitet, und aus weiter Ferne glänzen gelbe Stoppelfelder, von dunklen Verzäunungen durchschnitten, bis sich alle Einzelheiten in die blaue nördliche Ferne, zwischen den Herkules-Säulen von Hohentwiel und Hohenstaufen, verlieren. Oestlich blicke ich nachbarlich über dem Seeende und Utznach und Gasters grünen Triften, ins steigende Tokkenburg hinein. Südlich liegt das dunkle Vorbergland von Glarus, die March in ihrem saftigen dunkelgrünen Gewande, und da etwas westlich Canton und Städtchen Zug, um seinen spiegelnden See gelagert. Hinter dem fruchtbaren Seelande der March, steigen der hellgrüne Buchberg und der finstere Etzelberg schön abstechend empor. Westlich streift der Blick über die freien Aemter am Ende des Zugersees und zu den Füfsen des wolkenbehangenen Pilatus, vor

den Oefnungen des Emmenthals und Entlibuchs vorbei, bis nach Basel zu, und gen Solothurn. Dies ist, so zu sagen, die irrdische Aussicht des Albis, — von der Hochwacht. Das höhere, hinreiſsende, die ganze Eis- Schnee- und Granitwelt war heut verdeckt. Hier gleicht der holdschimmernde See einem gewaltigen Strome, der sich dort der Bucht von Schmerikon zu entwinden, und liebreich an den freieren Gestaden zu verweilen scheint; bis er in nördliche Tiefe sich öfnend, das ehrwürdige Zürich als Hauptstadt begrüſst, und ruhend als See sich offenbaret. Vor mir steigt in mahlerischer Pyramidenform, und mit Eichen, Buchen und Tannen bewaldet, der Schnabelberg, das Ende der Albiskette, aus tiefem einsamen Thale auf. Der finstre Sihlwald athmet Kühlung und Ruhe empor; der gelbe schnelle Waldstrom durchblinkt hier und da plötzlich das melancholische Dunkel, und schlängelt sich durch die Hügelreihen, zwischen dem See und der Albiskette, der Limmath zu. Diese Berg-

reihe, die sich im freien offenen Halbmonde um das südliche Ufer des Sees schlingt, schliefst sich scheinbar unter dem Namen des Schnabel-, Albis-, Regens- und Uetli-Berges über Zürich zusammen, und umfafst aufs herrlichste die ganze Gegend.

Nahe rechts ruht am Fufs des finsterbewaldeten Bürlenstocks, ein kleiner lieblich romantischer Landsee gleiches Namens; sein dunkelklares Nafs ist grün in grün versenkt, und er spiegelt demüthig nicht den Himmel, sondern nur die mütterliche Erde zurück. Mit dem Abend umwölkte der Himmel sich dichter; doch gofs die Sonne beym Untergang noch ein warmes hofnunglächelndes Purpurlicht über mein liebes Zürich und seine näheren Gefilde hin!

Den 24. O liebliches Erwachen hoch über Land und See, wie in einem Vogelnest ruhend!

Der östliche Himmel war mit einer mattleuchtenden Aurorabinde gegürtet, dämmernd ruhte drunten Land und See. Schwarzblau stand der hohe Sentis in feierlicher Pracht;

da blitzte die Sonne plötzlich durchs Gewölk hervor! Lichte Nebel sanken wie ein Schleier vor ihr ab, und verhüllten für eine kurze Zeit alles. Dieses Anblicks genoſs ich aus dem Fensterchen des reinlichen Dachstübchens, wo wir schlafen.

Das Wirthshaus des Albis, wo ich bey guten und billigen Leuten wohne, liegt in einer Gipfelsenkung des Berges, der höchsten Spitze nah; bis hieher ist alles mit Wies' und Korn bebaut; die schönsten Obstbäume beschatten die hangenden Wiesen, und der segnende Lohn des Fleiſses steigt 1200 Fuſs, (dies ist die Höhe des Albis) über dem Becher des Sees empor. Nachdem ich mein Pfeffzers-Wasser mit Ziegenmilch (die bis zur Verdickung gekocht wird) eingenommen, ritt ich nach der westlichen Anhöhe des Albis, die sanſt sich hinter dem Gärtchen meiner reizenden Wohnung erhebt. Der Morgen war ganz heiter geworden; vor mir stiegen nun, wie aus ferner Lufttiefe, blendende Schneegipfel. — Ach! mein Entzücken beim Anblick und augenscheinlichen

Wiedererkennen der Schreck- und Wetterhörner, der Eiger, und vor allem der holdseligen Jungfrau, die wie eine stolze Lilie unter ihren Gespielen stand, war unaussprechlich! So morgenschön, so ewig jung und rein stand der hohe Reigen im goldnen Morgenlicht, und von eigenem Glanz umgeben, als stiegen sie in diesem Augenblick vor dem Werde! des Schöpfers aus dem Schoos der Urzeit empor. Lange, lange haftete mein trunkener entzückter Sinn, alles andre vergessend, an den geliebten leuchtenden Gestalten, bis das arme geblendete Auge tiefer sank, die grüne Erde suchend. Da ruhte in verschwiegener Umhüllung seiner Schattengestade, und vom zarten Morgenschleier überschwebt, der Zugersee, und die Eisberge badeten ihre schimmernden Häupter in der klaren Fluth; — der traute See gab mir die hohen Gestalten gemildert zurück.

Diese Höhe des Albis ist ein schmaler Bergrücken, der zwischen dem Zürichsee und dem einsamen Thälchen des Bürlersees

sich hinstreckt; ihn umgiebt ein reizendes Gemisch von Buchen- und Tannenwäldchen, welche die hohen ganz wilden Bergwiesen einfassen, und in mahlerischen Gruppen die Hügel krönen. Durchdringt man rechts den Waldkranz, so blickt man vom jähen Absturz in eine schaurige Tiefe, über Tannengipfel herab, auf wilde stürzende Bergseiten, bis ins dunkelnde Waldthal.

Diese unbesuchte Höhe des Albis hat einen stillen melancholischen Charakter. Alpenpflanzen findet man hier nicht, — aber Bergblumen. Die liebliche Zeitlose (Colchicum autumnale) schmückt, die einfache Federnelke (Dianthus) umduftet diese einsamen Wildnisse, und der Thymus durchhaucht in ganzen Völkerschaften, um Felsklumpen und in dunkelgrüne Mooswälder gelagert, die milde Bergluft.

Einsam, ganz Aug' und Betrachtung, verweilte ich bis zum Mittagessen hier, bald langsam und sinnend einherwandelnd, bald las ich, unter den Tannen gelagert, in unsers vortreflichen Röthes, (Naturen betragtet ef-

ter Bonnets Maade) die Kapitel vom Granit, Angesichts der Urgebirge. Nachmittags gegen fünf begaben wir uns zusammen (ich auf einem niedlichen und sanftmüthigen Pferdchen, welches das freundliche Schicksal mir überall, zwar von verschiedener Gestalt und Farbe, aber von derselben frommen Thierseele belebt, entgegenführt) nach dem Nachthäuschen, um hier den Abend zu genieſsen, und die Sonne an den Alpen sinken zu sehn. Die Luft war vollkommen klar, und der ganze Himmelskreis auch nicht von einem Wölkchen durchschwommen.

Aussicht von der Hochwacht.

So wie ich mich seitwärts reitend allgemach der Höhe näherte, wuchsen im Osten die Felshäupter von Appenzell, Sargans und Wallenstadt (in der Perspective zwischen dem letztern Graubündner-Berge); im Südost Glarus; im Süden Schwytz, Uri und Unterwaldens Hochgebirg, und endlich südwest die Centralkette des Berner Hochge-

birgs, majestätisch aus fernen Lufträumen empor, ehe noch die dazwischen liegenden Thäler, Seen, Länder und Berge sichtbar wurden. Diese luftige Erscheinung ferner hellleuchtender Schneegipfel auf nahem Bergrücken, ist ein in den Bergen täglich erneutes Zauberspiel.

Wir sind auf der Höhe! Bis weit neben den Emmethaler und Entlibucher Bergen, schau ich in dämmernde, unendliche, doch helle Fernen, und erkenne deutlich das Stockhorn oder vielleicht den Guggisberger Gurnigel, mit ihrer angereihten Felsenkette; das weitere verbirgt die sich vom Pilatus abstreckende Bergreihe. Der Canton Zug liegt nahe unter uns um seinen See, wie ein Kind im Mutterschoos, in seinen zahmen fruchtbaren Alpenhöhen eingesenkt, von Obsthainen überall durchwachsen, und bis hoch an die Berge hinauf begrünt. Ueber dem Ende des Zugersees und die weiche Ebene der freien Aemter, blickt man durch Westsüdwest in duftige, weit verbreitete, von unzählbaren Berghügeln

durchschnittene Flächen, bis an den blauen westlichen Jura, über Basel und Solothurn hin.

Im Norden schweift der Blick frey über Stadt, See und Canton von Zürich hinaus nach Winterthur, durch sanft absteigende Hügelebnen, bis er die Tiefe des Bodensees, (den man aber nicht sieht,) und die Gegend von Schafhausen erreicht, und endlich zwischen Hohentwiel und Hohenstaufen, weit hinaus im schwäbischen Lande sich verliert. Diese erstaunenswürdige Aussicht ist ihrem Umfange nach wohl einzig in der Schweiz, und vielleicht bietet der achtfach höhere Aetna von seinem Gipfel keine weitere Aussicht dar, — denn man sieht die Bergstöfse und Centralketten von 11 bis 12 Cantonen; übersieht zwey Cantone ganz nachbarlich, und wird mit der Stellung der innern Gebirge ganz vertraut. Wir hatten uns alle auf der Schattenseite ins Gras gelagert, und schauten fröhlich um uns auf Seen, Berg und Thal, bis ein noch erhabeneres

beneres Schauspiel, als was die Erde darzubieten vermag, uns entzückte.

Der Sonnenuntergang auf dem Albis.

So wie die Sonne sich dem sanften Hügelhorizont der westlichen Ferne näherte, erschien allda das ungeheure Land in der Harmonie der süſsesten Farben, die sanft bebend und zitternd in einander übergingen und zwischen dem holden Augenblick der war, und dem holdern jetzt in kaum bemerkbaren Wechselungen sich verschmolz. Ein reines Goldlicht glänzte an den Eiszinnen und auf den Schneehäuptern der Urgebirge; silbergrün schimmerten dagegen die hohen furchtbaren Alpen, auf deren abhängigen Planen, wir in erstaunender Ferne, die verstreuten Sennhütten mit dem mittelmäſsigen Fernrohre, das man hier findet, erblickten. Zum erstenmahl sah ich die Schneescheitel des runden Titlis traulich auf dem grünen Rücken des fruchtbaren Rigibergs gelehnt; um ihn her standen die Felshäupter der übrigen Unterwaldner Gebirge. Zum

erstenmahl erblickte ich das dunkelblaue entsetzliche Finsteraarhorn, welches keinen Sonnenstrahl empfing, und keinen zurückgab, sondern einsiedlerisch und finster, im Hintergrunde gleichsam plötzlich emporschiefst, mit seinem kalten Obelisk die Lüfte durchbohrend.

Dann folgte der milde Reihen der weifsblau und goldglänzenden Schreck - und Wetterhörner, Eiger und Jungfrau, der alten lieben Bekannten aus Lauterbrunn und Grindelwald, an denen ich lang mit liebender Erinnerung verweilte. Vom erhabnen Jungfrauhaupt bis hinab in die duftüberschwebte Tiefe des Luzernersees, führt eine majestätische Stufenleiter des Naturreichs; aus des Schnee und Eises ewiger Zone auf nackte Klippenwände und nächtliche Schlünde, wo noch kein Leben athmet; dann beginnen einzelne hohe Alpen, von Felsen getragen oder von Tannen umschirmt; lange wechseln diese in stiller Eintönigkeit, bis die Alpenregion sich in die zahmeren, oft mit Bauholz bestreuten Vorberge verliert, diefe in milde lächelnde

Wein- und Obst- bekränzte Berggelände sich absenken, mit Hügeln, Dörfern, Flecken und Städten besäet, und endlich der ruhig abgleitende Saum der Gebirge in einen stillen See taucht.

Dafs todterfüllte Klüfte, ewige Einöden des Winters, wüste Klippenhöhlen, stürzende Wasserströme und brausende Waldwasser die erhaben ruhige Skala oft unterbrechen, siehet das schwache Auge nicht, es gleitet sorglos auf der sichtbaren Oberfläche dahin.

Glühender Purpur röthete nun im Osten die grauweifsen Felsenstirnen des hohen Sentis, bis alle seine nackten Felsenspitzen schier durchsichtig wurden, und das warme Gewand in weichen Wallungen an den kalten Gliedern hinabzurollen schien; im violettbläulichen Duft standen dagegen die fernen Häupter der 7 Kurfürsten, und mit gleicher Farbe war die Kluft über dem Wallenstädtersee bis tief ins Rheinthal (oder Graubündten) erfüllt, und mit unendlich zartem, doch deutlichem Umkreis standen die Berge des fernen Lan-

des, wie eine verheiſsne Zukunft, lieblich umschleiert da.

Der Zürichsee schwamm in weichen Düften, und spielte in Rosengluthen mit Hain und Wiese, mit Dorf und Stadt umher, und wie dunklere Rosenblätter trieben Seegelböte auf röthlicher Fluth dahin. Ueber Hohentwiel und Staufen in Deutschlands Fernen war eine leichte Nebeldecke gebreitet, die aus blaſsgelb in perlblau spielte. Rechts von uns trugen Rautispitz und Glarnesch ihre Zinken hoch in den Abendhimmel, und warfen tieferröthend lange riesenmäſsige Schatten auf die übrigen Colossen von Glarus.

Wildverworren, kämpfend gleichsam gegen einander, stehen die Gebirgheere von Schwytz und Uri; hohe Schneerücken, unbedeckte Gebirgknochen lehnen sich wild auf; schroffe Abgründe stürzen plötzlich zusammen, offne Klüfte gähnen gen Himmel! Zu ihren Füſsen, doch noch hoch über dem Nebel der zwischen den Gebirgketten hervorzieht, und die Lage des Vierwaldstättersees

verräth, stehen die röthlichen Mythenhörner vereinzelt da.

So wie wir unsere Blicke von Osten nach Westen durch Süden wenden, bilden jetzt der Rigi und Pilatus einen prächtigen Vorgrund im südlichen Bergamphitheater, und steigen symmetrisch in eine perspectivische Oefnung ab, deren tiefe Kluft anmuthige Wiesenhügel rund und lieblich füllen, vom tiefen blauen Abendhauch umflohrt. Dazwischen blickt ein Stückchen Vierwaldstättersee röthlich auf. Der Titlis lehnt sich blendend auf den Rigi; die der Sonne zugewandte Seite ist mit tiefer Goldfarbe, die abgewendete mit blauem Eis gedeckt; um ihn her stehen die schönen weissen klargestalteten Engelberge. Eine tiefe Senkung unterbricht das Gemählde, — vielleicht die Tiefe von Unterwalden nid dem Wald; dann plötzlich schiefst auf ewigem Felsenfufs der Berner Gränze das Finsteraarhorn einsiedlerisch empor; — wild, nackt, unbesteigbar, steht es unberührt da im trotzenden Eigensinn, schwarzblau in die

Lüfte gestreckt, die mild und röthlich seine Spitze umspiegeln, aber nicht zu erhellen vermögen, — ein Bild des finstern Menschenhasses! Ihm folget der edelgebildete Reihen der übrigen Berner Hochgebirge, die der Jungfrau blendendes hocherhabenes Antlitz beschliefst.

Bräunlichroth steht nun der Rigi, und ruhet tief der Zugerberg. Schwarz streckt der Riese Pilatus seine Hörner hervor. Dunkler Purpur bekleidet den Sentis und Mesmer; absteigend sinkt die Rosendecke vom Rücken des wilden Glarnesch, und weislichblau starrt sein Gletscher empor. Blitzschnell wechselnd und von unbeschreiblich mannichfaltiger Färbung, ist das Spiel des Lichts in dem Gebirge von Schwytz und Uri, welches dort über dem südlichen Ende des Vierwaldstättersees sich zusammendrängt, und meinen Weg nach dem Gotthardt zu verschliefsen scheint. Nun ruht die Sonne tief im Schoos des westlich absinkenden Landes gegen Bern ungefähr zu, und sendet durch

nahe Tannengipfel des Albis ihre flachen Strahlen zwischen die unzählbaren Bergschichten hin. — Nebelmeere erheben sich in den Bergklüften, und bezeichnen die verschiednen Lagen und Stufen der unermeſslichen Gebirgwelt, die in diesem ungeheuren Amphitheater von Südwesten nach Nordosten vor uns aufgeschlossen steigt.

Todt ist nun Apenzells Riese! erstarrt sind Rautispitz und Glarnesch; verblichen ist der Purpurschein um Schwytz und Uri; mattes Rosenlicht umdämmert die Engelberge. Nur der hohe Titlis trinkt noch mit vollen Zügen den Sonnenstrahl, und erkühnt sich mit Schreckhorn, Eiger und Jungfrau zu wetteifern! Schreckhorn steht schon schwarz; Wetterhorn senkt seine Gletscher in Dämmerung herab. Schöner Titlis, du neigst dein Haupt zum Schlummer, die Sonne ist dir gesunken! Hohe Jungfrau, du hast gesiegt, du allein stehest noch mit Rosen bekränzt in keuscher Anmuth da, überschauest ruhig lächelnd die Abgründe um dich

her, und athmest noch Sonnenluft, während die schwer aufsteigenden Erddünste kaum deines Schneegewandes Saum erreichen: — aber auch deine Stunde kömmt — sie ist nahe; — noch ein liebevoller Blick deines Bräutigams, des Abendroths; auf deine hohe Stirn ein leichter ätherischer Kuſs: — *farewell thou lovely beam!!*

Entsetzlich war der Anblick der hohen Urgebirge während dem Zwielicht, bis der steigende Mond Ahndung des Lebens von neuem über sie verbreitete; dann erst kehrten wir zu unserer Wohnung zurück. Die Wendung der mir bekannten uranfänglichen Granitberge in der Alpenkette, war mir heute Abend sehr deutlich geworden; sie hatten alle die Adlerstirnen von Osten nach Westen gerichtet. Die Schichten der minder hohen Berge folgen im ungeheuren Ganzen in ziemlich consequenten Abstufungen, bis die Gebirge in die Hügel der nördlichen und westlichen Ebenen absinken. Die erhabene Skala des Lichts und der Finsterniſs miſst ihre Höhe majestätisch ab,

und nicht weniger entzückend ist die harmonische Farbenleiter; der Jura ist dunkelblau. Perlblau war das Stockhorn oder der Gurnigel. Die Voghesen sind wie graue Wolken kaum sichtbar.

Den 25. Linker Hand von meiner Wohnung liegt ausser der nähern Umzäunung der kleinen Aecker und obstbeschatteten gewässerten Futterwiesen eine offne grosse Bergwiese; ihr abhängiger Plan ist zu beiden Seiten, rechts mit Obst und Buschwerk, links mit einem dunkeln Tannenhain eingefasst; allein da beide Hölzchen ziemlich schnell mit dem sinkenden Berge abgleiten, so ist dieser mein Lieblingsaufenthalt, zwar früh ohne Sonne, allein doch sehr frey gelegen, und schwebt so recht zwischen Himmel, See und Wald! Hier schreibe, lese und unterrichte ich Charlotte; hier lasse ich mir von dem nahe wohnenden freundlichen jungen Schulmeister der Albiskinder, die Städtchen, Flecken und Dörfer unter mir in den Uferhainen und Gärten, und jenseits am See nennen; und ach! die Ge-

schichte ihrer Theilnahme und ihres Ruhigbleibens im erwachenden Volkssturm, der diesen beglückten Gefilden droht, erzählen.

Grad aus den grünlich - blauglänzenden Fluthen schwillt das üppige Berggelände zu mir empor. Da vor mir steigt das zierliche rothe Thürmchen von Thalwyl scheinbar aus tiefem Tannengrün, weil diese mir näher stehend die mildere Obst - und Weinumgebung verbergen.

So weit ich dem gekrümmten südlichen Seeufer folge, zähle ich folgende Landschaften oder Gemeinden.

Die mit Cursiv bezeichneten haben besonders an den Unruhen Theil genommen, die Stäfa erregte: Küſsnacht, Erlibach, *Meile* *), Uetichon, Mannidorf, *Stä-*

*) In den Jahren von ohngefähr 1783 bis 85 ward Meile durch eine Ueberschwemmung verheert. Zürich steuerte in einem Tage 19000 Gulden freiwillige Beyhülfe zum Schadenersatz. — Gegen solch ein Haupt haben die unsinnigen Glieder sich empört!

sa, (dieser letztere Ort zählt 2000 Seelen in seiner Gemeinde, besitzt 350,000 Fl. an Briefschaften, und hat jetzt 600 Mann Besatzung einnehmen müssen) *Rapperschweil* wird noch so eben von mir erblickt. Dann sahe ich am nördlichen Gestade unter mir Richterswyl, *Wädenschweil,* Oberrieden, *Thalwyl, Kilchberg,* Wollishofen und *Horgen.* Ach! wenn man die Ausdehnung, die Menschenzahl, die überschwellende üppige Kraft und Macht dieses Leben-wimmelnden Bechers, und am Ende das kleine, stille, bescheidne Zürich erblickt, so erbebt man, und der fromme Wunsch, daſs ihm an innerer Kraft und Festigkeit, an dem Ernst der Tugend, der Milde, der Weisheit, und unabweichendem Schritt der Gerechtigkeit zugegeben seyn möge, was ihm an Uebermacht fehlt, steigt in ahnenden Seufzern, aus dem für den Frieden dieses geliebten Landes bekümmerten Busen hervor!

Ach ich wandte bald meine trüben Blicke aufwärts; aller Glanz dieser lebendigen, von

Schwanensegeln durchschnittnen Fluthen, hielt mich nicht in diesem schimmernden Rahmen, wo Galliens Gift wüthet, und in alle Fiebersymptome der Raserey ausbricht.

Prächtig ist von hieraus der Anblick des eingezackten, wild zerrissenen Glarnesch, dessen zerborstner Gipfel mit Schnee gefüllt offen gen Himmel starrt.

Die zartumdämmerte Ferne zwischen dem Schollberg über Sargans hinein, ist immer offen: — ach sie erweckt täglich die tiefe Sehnsucht nach den geliebten Seelenfreunden; und oft glaube ich in dem dämmernden Gestaltengedränge den Rücken des hohen Galantha zu erkennen, der das Heimatthal des trauten Paares begränzt.

Warum, geliebte Lotte, bist Du nicht neben mir? Warum theilst Du nicht mein reinliches Lager? Früh würdest Du mit mir erwachen, — und nicht versäumen, meine gute und schöne Ziege zu besuchen (welche die beiden Kinder neckend Mutters Amme nennen, und um die Wette mit Salz und Brot

fütterten, bis man mir ſagte, wenn ich Brot- und nicht Kräutermilch wolle, so könne ich nur eine wirkliche Amme annehmen) im reinlichen Stall, wo das freundliche, zahme Thier uns sogleich erkennt, und von uns aus auf die nahe, zwar magere aber doch kräuterreiche Wiese geführt wird. Dann besuchen wir den Kuhstall, und Du stehst bewundernd vor dem prächtigen Rindvieh des Albis; vor diesen mächtigen Kühen, die den physionomischen Kopf auf schlankem Halse Dir zuwenden, und freundlich Dich ansehen, wenn Du auf der Weide ihnen vorbeigehst. Du bekennst, daſs selbst das eben so groſse, eben so wohl gepflegte Marschvieh diesem an Schönheit der Gestalt und geistvollem Ausdruck der Gebehrde weicht. Einen Alpenstier habe ich nicht gesehen: — sie sind von furchtbarer Kraft und Schönheit. Zwey meiner Freunde sahen einst auf hoher Alpenwiese den erzürnten König der Heerde, — weit erscholl sein Gebrüll durch die Felsenklüfte! Er stand in einem Tannengehölz, und wühlte die Erde auf;

schleuderte (wie im bittern Harm der rasende Orlando) junge Tannenbäume und Erdschollen hoch auf mächtigem Horn in die Lüfte, die er weit umher mit Staubwolken verdunkelte. Vom Hirten begleitet gingen die Freunde seitwärts, sicher dem wüthenden Stiere vorüber.

Den Nachmittag brachte ich auf der westlichen Höhe des Albis, die Weide genannt, zu, erst einsam, dann gegen Sonnenuntergang kamen meine Begleiter.

Ich hatte eine grofse Freude, hart über den schroffen Abstürzen im wilden Hain zu reiten; es stürmte, und der See wogte indigoblau unter dem gesättigten frischen Grün der Bergwälder, und kleine Schiffchen flogen zwischen Wasser und Wald pfeilschnell dahin. Landeinwärts war die Ansicht des Hochgebirgs wunderbar mit den Sturmwolken vermischt; um das wilde Schnee- und Klippengebirg von Schwytz lagen gürtende Wolkenmeere; einzelne graue schneebestreute Felsenzinken ragten fern wie Inseln des Eismeers aus den Wolkenfluthen in hohe Lüfte. Der Schweizer-

haken und die Mythe standen fürchterlich schön, im vollen Sonnenstrahl.

Rechts vor mir lag um die Säume des Pilatus ein dunstiger Thalgrund, und die Reuſs spiegelte golden aus dem dunkelnden Grün auf. Zug lag röthlich schon besonnt, eingeschmiegt an seinen furchtbaren Berg, dessen Weingärten, Obstbäume, Kastanienwälder und fruchtbare Alpenwiesen ich nachbarlich überblicke. In andern Ländern böte dieser reizende Berg allein die lieblichste Fülle einzelner Gemählde dar; in einer Schweizeraussicht ist er nur eine kleine Idyllenepisode in der groſsen Erdgeschicht-Epopee.

Sieh da! wie der Titlis groſsväterlich auf die grüne Schulter des Rigi gedehnt, aus seiner Wolkenperucke hervorkuckt; um ihn her steigen die Spitzen, Hörner und Zacken der übrigen Engelberge aus den weichen Wolken.

Beym Herabreiten war die ganze Localität des lieben Albis so zauberisch beleuchtet, daſs ich die Ferne vergaſs. Dieser schöne

Vorberg sank seine milden Gipfel in die lieblichsten Thäler und Hügel ab. Goldner Haber wogt an den Hügelseiten, die lieblichen Obstbäume werfen röthliche Schatten auf friedliche, quellumrieselte Wohnungen der glücklichen Menschen; das zartgrüne Mattland liegt weich verbreitet; — dort steht der Hochwachthügel noch im glühenden Purpur, während ich vor - und hinterwärts, beynah mit einem Blick, durch grüne Hügelklüfte die Seen von Zug und Zürich im tiefen Dunkel erblickte.

Der Mond stieg empor, und ich blieb lange an meinem Fenster, um die elfenhafte Beleuchtung der großen Aussicht über Land und See recht zu betrachten; die Luft war ätherrein, und die unbeschränkte Ferne über Schwaben sichtbar, in silbernen Düften. Die schwarzen Tannenzacken waren mit einem glänzenden Silberrand eingefaßt; aus weiter Ferne schimmerten die Stoppelfelder wie Silberauen; ein zarter Dunstschleyer überwallte halb durchsichtig den tiefgesenkten See. Liebliche holde — o nur zu schnell entfliehende

Tage

Tage und Abende, und Nächte und Morgen meines Berglebens!

Den 26. Süſses Erwachen, so recht der milden Natur meines gelobten Landes im Schoos! Meine Ziegenmilch ward am westlichen Abhange der Hügel getrunken, und ich begrüſste die östlichen Schneeberge in ihrem schon halb verdufteten Morgenschleier. Drei Stunden brachte ich dann einsam lesend auf der Hochwacht zu; dann wird im reinlichen Stübchen ein einfaches Mahl, gröſstentheils mit Gemüse und Bachforellen, die unter meinem Fenster im kristallklaren Quellzuber spielen, oder auch leicht verdaulichen Bachkrebsen bestehend, eingenommen. Die Leute hier im bekannten Wirthshause des Albis (wo jeder Reisende zwischen Zug und Zürich wenigstens eine Halte macht, um seine Pferde ausruhen zu lassen, nach dem bergaufziehen) sind gut, einfältig und billig, als wären sie Bewohner einer unbesuchten Alpenwiese; es ist eine groſse, freudig aufwachsende Familie. Ihr Frühstück kam mir höchst sonderbar vor:

der Kaffee wird im großen Kessel mit Wasser gekocht, dann Milch zugegossen, und dann Kartoffeln, Backbirnen und Aepfel, ja sogar Käse, hineingebrockt; dies wunderbare Gemisch bekömmt ihnen vortreflich, und auch meine Kinder fingen an, »es gar nicht so übel zu finden.»

Ich schwatzte auf der Wiese wieder lange mit meinem guten Schulmeister; seine Schulbücher sind sehr mittelmäßig, und er fühlte das, allein sie sind durch eine Art Censur bestimmt. Das zürcher Volk hat etwas sehr feines in den Gesichtszügen, allein sie sind schüchterner und weniger offenherzig als die berner Bauern, wenigstens schien es mir bei der kleinen Zahl von Erfahrungen, die ich machen konnte, so. Nach Tische lagerte ich mich auf meine Wiese, — alles war heute so besonders hell und freundlich schattirt, und der Blick aufs sanft unter mir emporgetragne Berggelände unaussprechlich reizend. Das schimmernde Grün der Wiesenländereyen, (durch keinen Fleiß vermögen wir diese

quellgenährten Teppiche in unsern Gärten nachzukünsteln!) die dunkelgelben Stoppelfelder, der noch golden wogende Haber, die frischgemähten Grummetwiesen, von denen man so eben das Heu einführt; das zur Wintersaat frischgepflügte Land, die wohlgehaltenen lebendigen Zäune; die hüttendurchsäeten Obsthaine und der Grundakkord aller dieser sanften Farbentöne, Freyheit, Fleiſs und Ordnung, bilden ein vollendetes herzerfreuendes Ganze, dem man nur Dauer wünschen kann, um den Bewohnern dieses himmelnahen Landes ein paradiesisches Leben zu versprechen.

Der ganze Bergstoſs, der aus Norden über Zürich sich ob dem Seegestad bis in Westen sichelförmig krümmt, heiſst Uto; der Schnabelberg, Albis, Uetli etc. sind seine Spitzen. Die austretenden Bergsäume sind mit Waldungen wie mit dunkeln Gewändern umwallt. Diese Berge scheinen mir aus einem Gemisch von Sandsteinfelsen, Leimerde

und Nagelfluhr zu bestehen, — ich aber habe einen wahren Heiſshunger nach Granit.

Bürlensee.

Mit der Kühlung stiegen wir ins einsame Thälchen, wo der stille Bürlensee, dieser demüthige grüne Erdspiegel ruht; ein schöner mit Eichenbäumen bestreuter Berg hebt sich sanft ob dem See; durch eine tieſgerissene Bergkluft schaut man zwischen finstern Tannen hindurch auf den Zugersee; des hohen Pilatus Schreckengestalt erschien mir nie so majestätisch! Blendendes Schneegebirg schlieſst die magische Scene des einsamen Thales. Fern sahen wir eine Pilgerin kommen, und freuten uns der romantischen Episode im süſsen Alpengemählde. — Sie kam uns näher, — ach da hörten wir banges Stöhnen bey jedem Schritt aus einer kranken Brust hervorgepreſst! da sahen wir das blasse Antlitz! Das arme Weib kehrte von Maria Einsiedeln zurück, wohin sie aus Unterwalden, dreiſsig bis vierzig Stunden weit, gewallfahrtet war. Krank

und schwach wie sie war, trug sie aufser einem dicken zweyjährigen Buben einen grofsen Sack voll Knopfmachergewerk, womit sie und ein halberwachsener Sohn sich unterweges nährten. Sie war dem Hinsinken nah! Mir schmolz das Herz im Leibe vor wehmüthigem Erbarmen. »Um Gotteswillen, so seyd Ihr nach Einsiedel gestiegen, so beladen, so krank?« — »Ach ja, liebes Fräule! zur Mutter Gottes zur Heilung!« »Warum seyd Ihr nicht lieber in ein Hospital gegangen, Euch heilen zu lassen?« «Das kostet so viel; die Mutter Gottes thut's umsonst!» Ja umsonst, dafs sich Gott erbarme! Du arme Getäuschte, die vielleicht ihren letzten Pfennig in diesen finstern Schlund des Aberglaubens trug, zu gierigen Mönchen, und dafür den Tod sich hohlte! Nie werde ich mich entschliessen, das Einsiedel zu sehn, es ist aus Schweifs und Blut der Aermsten auferbaut, und fluchbeladen wie nur irgend ein Prunkpallast der üppigsten Hauptstadt.

O wären doch erst diese geliebten kleinen

Freystaaten Helvetiens vom harten Joch der Geistessklaverey befreyt! Wann wird in diesen freyen Thälern, unter diesem edlen Volk ein Luther entstehen? Dieses schwerbeladene, duldende Lastthier, eine freye Unterwaldnerin? ich konnte es nicht vergessen! — und das Elend, um Gotteswillen! Unter allen Augen die sie sahen, blieb keins trocken! Wir erquickten sie mit dem was wir zur Erfrischung mitgenommen, — aber leider hatten wir nur wenig Scheidemünze; wie sie wieder wegschlich, hörte man lange den schweren asthmatischen Athemzug.

Beym allmähligen Zurückreiten den Albis hinan, sahen wir die Sonne über dem Jura, der hell und klar hingestreckt lag, sinken. In Osten stand das Hochgebirg im mistischen Nebeldunst, der von einer bleichen Abendröthe durchdämmert war, und aus dem die hohen Gestalten, halb sichtbar und luftig, wie im Geisterchor, emporstiegen.

Ich fand traurige Nachrichten aus Zürich. Morgen wollten meine Freunde (zum neuen

Marienbild auf dem Albis, wie Lavater scherzend sagt) hieher wallfahrten; ach alle sind schmerzlich festgehalten: — das Besuchen der Gefangenen hält die Geistlichen, das Urtheilsprechen (ach über zwey auf den Tod Angeklagte) hält die Rathsherren; der Kummer die Töchter und Gattinnen daheim! Armes Zürich! ach deine Ruhe ist dahin!

Deu 27. Als ich einsam auf meiner Wiese safs, erschienen mir auf einmahl Lavater, Vater und Sohn, meine Cleopha Fyssli und ihr Schwager, der fein - empfindende Pfarrer Würtz aus Kirchberg. Sie hatten alle Sorgen daheim im Erdthal gelassen, und wir genossen so recht Luft, Natur und Freundschaft im geselligen Einklang, bis der Mond auf die Berge hinabsah.

Den 28. Die Freunde kehrten wieder zurück, Cleopha blieb noch einen Tag mit mir. Es gofs Regen vom Himmel, und ich war besorgt um unsere Fufsgänger, zumal für Vater Lavater, dessen Gesundheit sehr zu wanken beginnt; der Tag blieb trübe und regnigt;

gegen Abend blickte die Sonne aus düsterm Gewölk, und Zürich ward wie aus der fernen Tiefe hervor, durch den magischen Sonnenblick in blendende Klarheit gehoben.

Den 29. Mit meiner sanften und geistvollen Freundin auf meine Lieblingswiese gelagert, entflohen uns die Stunden so schnell; wir redeten viel von Dir, mein trautes Hannchen, Du geliebte, einzige Schwester! Lafs Dir von mir so recht meine Wiese, dies auserwählte Fleckchen Gotteserde, beschreiben.

Sieh, wie freundlich sich die hängende Fläche an den Albis hinabdehnt! Die fetten üppigen Wiesen bleiben lange feucht, allein diese magere Wiese nährt nicht schwellendes Gras, aber aromatische Kräuter, und bietet wirthlich trockne Sitze im frühen Schatten, Morgens des östlichen Abends des westlichen Haines dar. Welch ein Ausdruck! Geblendet verliert sich das Auge; schöner Zürichsee! heute gehör' ich dir ganz, — denn alle deine mächtigen Nebenbuhler, alle die Eis-, Schnee- und Granitriesen sind verhüllt.

Wie friedlich gleitest du dort von den östlichen Bergen herunter mir hin, eingefaſst von deinen schwelgerisch aufprangenden Höhen! Wolkenschatten fliehen mit leichtem Fuſs über die Höhen durch die Thäler. Nur dein fester Schatten, o lieber Albis, der du mich so freundlich beherbergst, dehnt wechselnd seine runde Gestalt über die lächelnden Unterhügel des Sees hinab. Wie zart blickt das elysische Grün aller dieser Wiesen, deren junge Grasspitzen nach dem Regen auf die Heuwelt, frisch wie nach einem Mayregen, aufkeimen; allein die violette Zeitlose verkündet den nahen Herbst. Mit ernsten Tannenhainen gekrönt stehen die vorragenden Hüften des Uto, und gleich langen Falten eines reichen Gewandes ziehen sich dunkle Waldstreifen von den Höhen queer durchs Seegelände hinab, bis an die Fluthen. Vorsichtig schont der Landmann die heiligen Haine, welche seine Rebhügel und Obstgärten vor dem rauhen Nordwinde beschirmen. Ach so schützen alte biedre Sitten deiner Altvordern, so schützen die grauen gothischen

Tempel eurer Verfassungen, euch vor dem dahinrauschenden Zeitsturm! Glückliche Umwohner des Zürichsees, ihr ehret und verschonet die sturmabwehrenden fruchtlosen Tannenhaine, aus Vorsorge für eure jungen Reben, für eure zarten Obstbäume. — Ach erbarmet euch denn auch eurer Kinder und Enkel, — erschüttert nicht die Grundfeste eures beyspiellosen Glückes! Ehret den ungezierten Tempel eurer Sitten, eurer Gerechtigkeit, eurer Verfassung, die untheoretisch aber naturnothwendig sich so sanft aus euren Verhältnissen entwickelte, für deren Güte euer Wohlseyn bürgt! *)

*) So empfand ich damahls für dies unglückliche Land! Heute am 23. Juni 1799 ist nun Zürich von seinen Befreiern, nach wüthendem Widerstand der verblendeten Seebauern, eingenommen! Vom Albis hinab floſs das Blut, vergossen für die Franken, für die Vereinigung der Sklaverei Helvetiens! aus Haſs gegen die alte, treue und gerechte Regierung.

So kämpften im April 1798 die Seebauern gegen die Helden, die treuen, edlen Unter-

Allein zurück aus dem Weltorkan in diesen finstern Sihlwald, der sich unter uns rechter Hand hin dehnt. Wir haben einen nahe unter der Hochwacht liegenden Hügel erstiegen; sieh wie tief hier die Sihl die gelben Leimhügel durchschnitten hat! mahlerisch ströhmt sie in mäandrischen Krümmen durch den dunkelgrünen Forst, und blickt oft und freundlich auf ihrem Wege bis hinter Zürich in die Limmath, zu uns empor. Dort rechts liegt die schöne runde Halbinsel, die Au; dunkelbewaldet tritt sie mit grünem Fuſs in den bläulichen See. Zwar bist du schön, o anmuthiger See, um den alle Fülle der Natur und des Lebens ergossen ist, allein mehr noch wie deine Pracht locket mich der melancholische Sihlwald in seine düstere Schatten! Täglich sehnte ich mich in diese geheimen

waldner, Glarner, Zuger und Entlibucher, mit den Franken. Jeder Schweizerfreund möchte mit seinen Thränen diesen unaustilgbaren Blut- und Schandfleck aus den Annalen der Geschichte Helvetiens wegschwemmen!

Thäler hinab, — allein ich sollte Bergluft athmen, und blieb meinem Zwecke getreu.

Den 30. Morgens. Ich liege in meinem Wolkenbette, dem Jupiter Pluvius gleich, und ahne nichts von dem was unter mir ist! sehe nichts von den Tannenwäldern der nahen Höhen, nicht einmahl die Obstbäume auf den Wiesen um mich, ja nicht einmahl die Wiese unter den Obstbäumen! Einsam auf meiner Höhe (denn meine liebe Cleopha verliefs mich gestern Abend, und meine ganze Reisegesellschaft ist hinab nach Zürich, um Vorkehrungen zur Rigireise zu machen), empfinde ich so luzianisch - göttliche Langeweile, dafs ich den Entschlufs fasse, die Nebel zu verschlafen.

Allein plötzlich verbreitet sich ein Sonnenglanz durch mein weifses Stübchen: — mit ebnen Füfsen aus dem Bette springen, und das Kuckkastenfenster meiner Bergwarte öffnen, war das Werk eines Augenblicks. Welch eine wundervolle Scene! In der Mitte des weichen Wolkenmeeres, welches eben und ruhig unter mir hinschwärmt, öfnet sich ein

beglänzter Punkt, wie aus einem ungeheuren archimedischen Hohlspiegel hineingestrahlt. Das lilienweiſse Schneelicht fliegt mit Blitzesschnelle gen Osten, blendend reiſst es sich durch die Wolken, und verbreitet sich dann sanft siegend, wie über den Irrthum die Wahrheit! Neugebohren und entfesselt ströhmet der See, gleich einem ungeheuren Flusse, allein noch ohne Gestade, wie aus den westlichen Himmeln herab. Plötzlich ist das nördliche Ufer da! wie auf einen Wink der Allmacht aus dem Wolkenchaos entstanden! Weinberge, Kornländer, Wälder, Städte, Flecken, Dörfer, alles morgenschön, frischgeschmückt und lächelnd vor mir ausgedehnt.

Nur der dunkle Sihlwald da unter mir sträubt sich noch gegen das Licht; graue Nebel umwallen ihn. Allein jetzt sinken die Dünste, die Tannenspitzen stechen durch, das Bette des Waldstrohms entfernt sich, die Dunstwolken ziehen tief und langsam über dem gewundenen Laufe der Sihl dahin durchs lange

Thal, und dann den nördlichen Ebenen zu. O wie lebt, wie grünt, wie glänzt das unermeſsliche Land im jungen Sonnenlicht!

So versinke die Gewitternacht, die dein moralisches Leben umhüllt, du schöner See! So mögen Wahrheit und Eintracht, diese strahlenden Himmelstöchter, die feuerschwangern Dünste zertheilen, die sich um dich gelagert haben!

Heiliger Gott! die Bewohner dieses Paradieses begehren mehr als sie schon haben? In dieser Fülle des Glücks, des bürgerlichen Wohlseyns, unter dem mildesten Himmel, auf der segenreichsten Erde; umgeben vom Lohn ihres Fleiſses, geschützt bey seinem ruhigen Genuſs, streben sie nach fernen Luftbildern von zwangloser Freyheit, von allgemeiner Gleichheit. Unsinnige! warum wollt ihr nicht auch die ewigen Festen der Alpen zu euch herunterreiſsen, die euren Thälern befruchtende Ströhme, euren Bergwiesen fruchtende Gewölke senden, und euren blöden Augen

Sinnbilder einer unerreichbaren Hoheit darstellen!

In dem allgemeinen Unglück ist wohl noch ein Mittel, aber wer will es brauchen! Noch könnten die Mächte dem verwüstenden Strom einen Damm setzen: aber zu allererst müssen sie selber zu der öffentlichen Moralität, der zu lange Trotz geboten worden, öffentlich und unwiederruflich zurückkehren; — wollen müssen sie, und nur dieses wollen; — sich entschliefsen und erklären, dafs von Vergröfserungen, Ausründungen, Schadloshaltungen durchaus keine Rede seyn soll; alle für eine, eine für alle stehen, das Recht der Kleinsten so heilig wie der Gröfsern halten, offen vor dem Richterstuhle des ganzen menschlichen Geschlechts (als zu seinem Besten) handeln. — Aber wo ist Muth der Grofsen und Edeln! wo Gemeinsinn! wo Blicke über die unmittelbare Gegenwart hinaus! wo ein sächsischer Moritz, ein Gustav, ein Wilhelm? Da gaffen, da starren sie einander an;

jeder für sich unkräftig, und alle unter sich über der Begierde fremden Gutes sorglos für das eigene, indeſs das Ungeheuer den Zauber bald da, bald dorthin wirft, und dann über die erstaunten Hülflosen den unersättlichen Rachen grimmig aufreiſst.

Dies Motto ward im Juni 1798 geschrieben. Jetzt ist Carl erschienen, der Erlöser Helvetiens und Deutschlands!

DER

VI.

DER RIGIBERG.

Copenhagen, den 16. Oct. 1798.

Was ich während meines neuntägigen Aufenthalts im Gipfelthal des hohen Rigi niederschrieb, war nie zum Druck bestimmt. Bey meiner Zurückkehr aus Italien und meinem Aufenthalt während des Winters 1797 in Bern, lasen mehrere unter meinen mir ewig theuren Freunden mein Tagebuch, und glaubten die Erscheinungen dieser hohen Bergwelt eben so interessant als selten beobachtet, weil nur wenige Reisende sich so lange in diesen einsamen Wildnissen aufhalten.

Bis jetzt hat sich die Ausarbeitung dieser flüchtigen hingeworfenen Bemerkungen und schwach geschilderten Empfindungen verzögert. — Allein nun drängt mich mächtig mein Herz! Wer verweilet nicht gern bey der Erinnerung zerstörter Glückseligkeit? Wer brächte nicht

völlig, wenn schon aus blutendem Herzen, der gemordeten Unschuld den Zypressenkranz dar? Wer gösse nicht gern Milch und Wein auf die schweigende Gruft, dem es nicht vergönnt ward, sie in die Wunden der edlen Märtyrer zu träufen?

Ach, du verstummest, Helvetia! Wie ein duldendes Opfer, sankest du auf den dampfenden Trümmern der europäischen Freyheit dahin! Daſs du hülflos sankest, du Lieblingskind der Nationen, war das lauteste Zeugniſs der allgemeinen Schmach; wenn du ungerächt dahin schwindest, du schöne Schattengestalt der wahren, Freyheit, der Mäſsigung im Glück und der Ergebung unter das eiserne Joch der Nothwendigkeit: wenn sich keine mächtige Stimme erhebt aus der Fülle der Nationen gegen die schamlose Wuth deiner Dränger; wenn kein ernster Wille, durch das allmächtige Gefühl des allgemeinen Menschenrechts beseelt, die unterdrückte Unschuld besser zu schützen weiſs, als ihre Felsenmauern es vermochten, — so ist die letzte Stütze der

Nationalkräfte, die öffentliche Meinung, zertrümmert, und zugleich mit dem zertretenen Gefühl für Recht und Unrecht vernichtet!

Wer hält den tobenden Strom auf, den nicht die Alpen zu dämmen vermochten? Welche Unthat schreit um Rache, wenn es nicht die Ermordung, die Plünderung Helvetiens thut? Welche Lüge, welchen Trug, welche Tücke wollen wir noch aus der Hölle empor steigen sehn, die nicht schon angewendet wurden, um dies schuldlose Volk zu umgarnen, in den unauflöslichen Todesknoten der Ohnmacht zu verstricken, den nur ein Schwerthieb sprenget?

Ich habe manches Land unter dem Monde gesehn (wo nicht mit gelehrtem, doch mit unbefangenem Blick und offenem Herzen) und von den prunkenden Gestaden der Newa bis unter Massiliens heiterem Himmel Menschen und Sitten beobachtet; ich habe die Sonne in die Haine des Posilipo und in die Fluten der Ostsee sich tauchen sehn; — al-

lein vor allen Völkern aus liebte ich dich, o Volk der Treue und Einfalt, von wenig Worten und grofser That! Auf deiner Berge Höhen, und in deiner Thäler Ruh, sah ich noch die unverhüllte Natur, und das reinste Glück. Dort hatten noch Unschuld und Liebe Altäre, und die idyllische Grazie krönte den schönen Bund! Wohin wollt ihr euch nun flüchten, schüchterne Tauben? Eure Wiesen, eure Bäche sind mit Blut gefärbt! die Kette klirrt aus dem Thale durch die Berghaine, bis die geheimste Felskluft sie zurückhallt!

Ich beginne! Oft werde ich innehalten müssen: — oft werden meine Thränen das geschriebene Wort auslöschen. Allein sind sie nicht die einzige Gabe des Schmerzes, die ich dir darzubringen vermag, du Lieblingsland und Lieblingsvolk meiner Seele?

Welcher Schauplatz wäre besser zu dieser Feyer der Wehmuth geeignet, als der hohe Rigiberg? Von welcher Stätte blickte man schöner in die antiken Tempel der Freyheit Helvetiens herab? Von jeder freyen

Höhe und Senkung schaute man nachbarlich in die Cantone Luzern, Schwytz, Uri und Zug herunter; und über die Enge des Sees, der fünf Jahrhunderte hindurch ein Spiegel der Freyheit war, entfaltete das friedliche Unterwalden seine paradiesischen Thale. Drey Seen umspülen den Fuſs dieses milden Vorbergs der Alpen: der See der Vierwaldtstädte, der von Zug, und die freundlichen Wellen des Lowerzersee's. Der Berg also steht wie eine erhabene Halbinsel da, nur durch die Landenge von Immensee mit dem Canton Luzern, und durch den engen Thalboden zwischen Schwytz und dem Lowerzersee mit diesem letzteren Canton vereinigt. Ein kleiner Freystaat hängt an seiner schroffen Seite über dem See, — es war die Republik Gersau, die ihrem ehrenvollen Grundgesetze zufolge in thätiger Ruhe lebte, »als die Niemandes Herr war und Niemands Knecht.« Sechzig edle Männer von Gersau starben den schönen Tod *) für Va-

*) In der Schlacht bey Stanzstadt im Sept. 1798.

tsrland, Recht und Freyheit, im Kampf gegen hohnsprechende Fremdlinge, himmelschreyendes Unrecht und schimpfliche Sklaverey!

Reise vom Albis nach Art.

Den 31. August 1795.

Ich verliefs die reizende Höhe des Albis und die Nähe meiner geliebten Züricher Freunde mit Wehmuth. Die Tage meines Aufenthalts in dieser milden Luft waren wie Stunden entflohen. Meine guten Wirthsleute hatten mich nicht allein billig, sie hatten mich und meine Kinder mit Freundschaft behandelt, meiner schwachen Gesundheit gepflegt; und ich verliefs sie mit Dank.

Der Weg geht jäh von diesem hochstehenden Berge herab; ich habe meine Berline in Zürich gelassen, um sie nicht über den Gotthardt zu schleppen, und die Fahrt auf einem der hiesigen Chars-à-banc unter ströhmendem Himmel, war nicht die angenehmste. Noch trübseliger war die Aussicht auf die Rigireise

und den Aufenthalt in seinen wolkenumhüllten Alpen! Allein der Glaube an meinen Reise-Genius und seine Treue liefsen meinen Muth nicht sinken. Wir safsen in Zug, und sahen mit Wehmuth die Brandstätte der vor kurzem beynahe halb eingeäscherten Stadt, uns traurend der geliebten Vaterstadt erinnernd, die ein gleiches Schicksal traf.

Anmuthig ist der Zugersee; auch wenn Regenwolken die höheren Schönheiten über seinen Gestaden bedecken, bleibt er durch sich selbst schön! Seine dunkelgrün-durchsichtigen Fluthen schmiegen, wie ein atlassenes Gewand, sich weich um die aus- und eintretenden lieblichen Ufer; nur die Vorberge sind uns sichtbar. — Jene schöne Hügelreihe, die Kiemen genannt, tritt in sanfter Wellenlinie bis an den Fufs des Rigiberges, der finster da steht und wolkenumgürtet. Reizend ist die Lage vom Landhaus des Landamman Müller am grünen Zugerberge, unter dem wir hinfahren an der nördlichen Seite des Sees, uns des idyllischen Vorlandes inniglich erfreuend.

Wallnuſs - Bäume und süſse Kastanien überhangen das Wasser; Reben sind auf kleinen Uferhöhen an schrägen Geländern der schon mildern Sonne entgegen gebreitet; das himmlischsanfte junge Augustgrün schimmert in den dichten Eichen- und Kastanienwäldern, welche die steigenden Bergseiten bedecken; drunter glänzt friedliches Mattland, zart emporsprossend nach der letzten Heuerndte für das heimkehrende Alpenvieh.

Entzückend schön ist die Lage des Dorfes Oberweil. Die hölzernen weinumrankten Hütten blicken aus Nuſsbaumwipfeln, und das Ganze liegt fertig da, für den Pinsel des Künstlers.

Hin über dem Luzernersee steigt aus einer Bergsenkung der grüne Pilatus »*A dim form, rolling a misty cloud before him!*»

Rechts steigen immer höher die überhängenden Seiten des Rigiberges, schroff und öde, nur von der Welle besucht; seine langen horizontalen Schichten wechseln mit dunkeln

Waldbanden in kolossalen Verhältnissen ab. Das Thürmchen des Hospitiums bricht durch den Wolkenkampf, und verschwindet wieder; diesem gegenüber steht der Ruffiberg; seine schrägen Sandsteinlagen scheinen oft parallel mit denen des Rigi zu laufen, und zeigen ihre entblöfsten, mit Kastanien gekrönten Seiten. Ein heimlicher Wasserfall strahlt äufserst mahlerisch von einer solchen Felsbank herab. Reizend ist das Vorland, an der Eile genannt, mit schönen Baumgruppen geziert; zwischen diesem und der Spitze der Kiemen gleiten wir in das letzte Seebecken unter Rigi- und Ruffiberg hinein, und erblicken das letheische Ufer von Art. Immer drohender überhängt uns der Rigi! Wie prächtig ist sein Riesenbau von Osten nach Westen gestreckt! Wie steigen in folgerechter Abwechselung die grauen Felsschichten, die grünen Waldbinden, und die hohen Alpenwiesen; und nun durchbricht ein glühendes Abendroth den Wolkenhimmel, und erhellt plötzlich, fern über dem Thal des Lowerzer-

sees herlächelnd, seine dunkle Gestalt! O er trägt seinen Namen, Regina Montium, mit Recht! Wir landen, und aus den Fenstern des Wirthshauses sahe ich noch lange das immer verklärtere Abendroth; wie hervorgerufen entsteigen dem Gewölke in ferner Perspective der Schweizerhaken und die Myte, vom letzten Sonnenblick blendend erhellt, und dann augenblicklich in graue Dämmerung zurücktretend. Noch weihte ich dem einsamen Uferschatten neben Art einen stillen Augenblick der Erinnerung meiner Abfahrt vor vier Jahren; denn nie war das tiefgrüne Seebecken und die melancholische Umschattung des Rigi mir aus der Seele verschwunden!

Den 1ten September. Durch die Sorgfalt meines Freundes I. H. Fyssli fand ich alles in Art für mich zu meiner Rigiwallfahrt geordnet; ein kleines niedliches Pferdchen sollte das Kunstwerk vollenden, mich den Rigiberg, von einer seiner schroffesten Seiten, hinanzutragen, die nur Alpenvieh erklimmt, — und zwar machte es diesen Weg zum erstenmahl!

Die Luft war milde, allein der Himmel grau, und schwere Wolkendecken hingen über dem Berg hinab. Ich hatte Muth, und vor allem unaussprechliche Lust zum Alpenleben, wornach ich mich so lange gesehnt, — und welches ich, nach Vater Henslers Meinung, stufenweise ersteigen sollte. Mit Gais in Appenzell hatte ich begonnen, dann folgte der Albis; vor dem Rigi zurück zu treten, wie vor der letzten Weihe, war unmöglich! Also begab ich mich furchtlos trotz dem Achselzucken des Wirthes in Art (der sich erbot, die frischen Geismolken täglich vom Berg herabhohlen zu lassen) und trotz dem Kopfschütteln der Führer auf den Weg; und wer zu wagen weiſs, gewinnt.

Die engen Wege an der Gründung des Berges waren mir die erste halbe Stunde noch vollkommen bekannt; ich erkannte jede der groſsen Trümmergruppen in den grünen Wiesen wieder, die damahls meine Phantasie so sehr anzogen. Wir begannen leise zu steigen. Der Lowerzersee und die Insel Schwanau

entstiegen der Tiefe. Die furchtbaren Gelände des Ruffi- und Lowerzerberges schwollen sanft empor. Der ganze Fuſs des Berges, alle diese weit verbreiteten obstbeschatteten Wiesen sind mit seinen eigenen Ruinen beworfen. Es ist Nagelfluhe von aller Art, Gröſse nnd Form. Bald sind es häusergroſse Klumpen aus gerollten Steinen zusammen gebacken, bald einzelne Blöcke, an denen oft noch (wie an den Ruinen Roms) der Cement der Natur haftet, der sie mit den abgerissenen Theilen verband. Oft ist dieser Puddingstone so fein gefleckt und zusammen vereinigt, wie an den Ufern der Rhone bey Genf.

Wir steigen nun am Gelände hinauf, und begrüſsen noch im Obstgarten die ersten Sennhütten. Die Bergnebel fangen an, sich vor uns wie ein Teppich aufzurollen, und ziehen durch die Klüfte der sich enthüllenden Rigigestalt drohend und schwärzlich umher. Wir erreichen die zweyte Senkung des Berggeländes; hier ruhen die Senten im zarten Grün der Wiesen, wo unter Farrenkraut die Herbst-

verkünderin, die liebliche Zeitlose, blüht. Und nun beginnt das Steigen himmelan; oft auf schmahlen Leitern, die zick-zack zwischen zerrissenen Klüften befestigt sind. Allein mit jeder Minute ründet sich das Doppelgemählde des Zuger- und Lowerzersees mit ihren grünen Gebirgen zu vollendeter Schönheit aus. — Und nun durchblickt die Sonne das unruhige Ziehen der Dunstwolken, die Häupter des Berges brechen durch, und Rigichulm und Rigistaffel heben sich, wie aus einem Morgenschlummer, langsam empor! Es erscheint eine gigantische Kluft, in die der Berg von Südosten nach Nordwesten hindurch in eigene Tiefen gespaltet ist. Tannen umschwärzen die schroffen Felsenwände, das Ganze ist im hohen Alpenstyl. Hier begegneten uns die Kühheerden des Rigi, die nun überall ab den Alpen steigen, und auf die Vorberge fahren; von wo sie in den Boden ziehen, oder in die eigentlichen gewässerten Thalwiesen, und das junge Gras nach der Grummet (August-Heuerndte) abweiden. So gern ich

nun auch das liebe Alpenvieh sah, und so belebt die ganze große Scene durch das Rufen der Hirten, das gesellige Antworten der Kühe, und den Wiederhall der Felskluft auch wurde, so war doch diese Rencontre auf einem schroffen, oft durch Leitern unterbrochenen Pfade, welcher selten über eine Elle breit war, weder ganz angenehm noch gefahrlos, zumahl da die guten Kühe sich nicht wenig über den nie vorher gesehenen Anblick eines Pferdes auf diesem ihrem Alpenpfade wunderten, scheu zu werden begannen, und ziemlich bunt durcheinander Berg- auf und ab sich tummelten. — Es lief aber alles glücklich ab, und die guten Hirten hatten nicht geringe Freude, als sie mich in ihren Kühreigen mit lauter Stimme einfallen hörten, und wie Karl und ich uns auf Sennenart, »dort oben! glatt oben!« zuriefen. Jetzt ward mit jedem Augenblick der Weg mühevoller, und das Absteigen ward unmöglich, wo es oft am nöthigsten war. Allein mein Pferdchen thut Wunder, als wenn es wohl wüßte, daß ich nur auf seinem Rücken

den

den Rigi erreichen könnte. Dieser Berg ist nämlich zu Fuſse überall ersteiglich und gut zu besteigen; allein zu schroff, als daſs man sich könnte herauftragen lassen. Zum Gehen hatte ich durchaus nicht Stärke genug; denn ich war kränker wie nie!

Wir hielten auf der Hälfte des Berges ungefähr eine kleine Ruhe, und nahmen ein Frühstück ein im Wirthshaus, die Mutter-Gottes genannt. Sie gab theuer Quartier; wir muſsten für ein Frühstück aus Ziegenkäse, Brot, Butter, und zwey Bouteillen sauren Zuger Wein, 5 groſse neue Thaler bezahlen; — diese grobe Prellerey störte mich ein wenig aus meiner Idyllenwelt auf; allein ich lieſs mich so wenig wie möglich anfechten.

Wie wir aus der Hütte hervortraten, triumphirte die Sonne über die Regenwolken und Nebel, und — ich mit ihr! Bald kamen wir an die Rothenfluhe, so wird die ungeheure röthliche Sandfelsmauer genannt, in die der Rigi sich bricht. Bewundernd maaſs ich die

erstaunende Höhe ihrer regelmäſsigen horizontalen Schichten; ein Wasserfall stürzt von der gegenüberstehenden Seite; aus Tannendunkel gieſset er an der Felswand sich herab in die schwarze Tiefe, wo sonnedurchschienene Tannenspitzen ihn auffangen. Kurz darauf muſsten Menschen und Vieh von neuem sich erholen bey einem kleinen Ruhehüttchen, an der Grube genannt. Dieser Standpunkt (noch immer über dem Abgrund, dessen Rande wir folgen) ist unvergleichbar; aus ziehendem Sonne-durchsilbertem Dunst, strecken ferne Göttergestalten der Gebirge die Riesenglieder hervor. Der Schweizerhaken und die entsetzlich Myte erscheinen urplötzlich und verschwinden, — »kommen wie Schatten und verschwinden wieder!» Fern erscheinen einige blaſsgraue Gletscher Hohenräthiens, und tauchen zurück ins Wolkenmeer. Das wilde Gebirg von Uri zackt sich durch, und entsinkt wieder. Allein unbeschreiblich ist das magische Wogen und Wellen und das Weben der Nebelzüge durch die sonnigen Tannen-

wipfel über uns hin! Nun ist die Höhe der Kluft erreicht, wir folgen einem sanftsteigenden Alpenpfade noch immer über den immer tieferen Schlünden der grofsen Spalte des Berges; unzählige Wasserbäche, die so wie wir höher kommen, nur Wasserfädchen werden, rieseln und tropfen in die Tiefe, und bilden zusammen die Goldau, welche nah unter dem Dorf gleiches Namens, wo wir zu steigen begannen, in den Lowerzersee fällt. Häufig blühte in den feuchten Bergwiesen die Parnassia palustris, jene zierliche Sumpfblume, die uns nun von Seelands tiefen Moorgründen bis in dies hohe Gipfelthal begleitet hat, — denn wir sind nun am Hospitium im einsamen Alpenthal, um welches nur die höchsten eignen Gipfel des Berges sich erheben. Wir haben vier Stunden auf der Reise zugebracht; zwey Stunden sind wir schroff und unaufhörlich bergan gestiegen; eine Stunde allmählig, und eine haben wir auf den Ruheplätzen zugebracht. Der Himmel ist blau, die reine und milde Bergluft

stärkt mich mit jedem Athemzuge! Wir ziehen in das erste der beiden Wirthshäuser zum weifsen Rofs genannt. Es ist ein hölzernes Schweizerhäuschen, und nur die Sommermonate Juli, August und September bewohnt, von Johanni bis Michaeli.

Ich bin ganz Sinn und Auge für jede Erscheinung der hohen Bergnatur; wir sind in einer Bergsenkung des Rigi, die sich auf der Höhe der Kluft von Süden nach Norden erstreckt, sinkend im Osten, steigend in eine grüne steile Alpe im Westen. Im Osten und Westen steigen die höchsten Gipfel des Berges. Ein kurzer, feiner und dichter Rasen und kleine Tannen-Boskette wechseln zu den Seiten mit den nackten grauen Knochen dieses Sandsteinberges, der mit Nagelfluhe gleichsam bekleidet und umlegt ist. Vor meinem Häuschen ist eine kleine Ebne, wo das Hospitium der Capuziner mit der Kirche steht. Feierlich tönt die Bergglocke durch die einsamen Alpenspitzen hin. Ueberall an den letzten Höhen brechen durch den Wiesentep-

pich die Sandsteinschichten des Berges in langen Mauern hervor, zumahl ist Rigichulm von ihnen getragen. Sie ähneln von ferne den ebenfalls grau verwitterten Tannholz-Senten, die hier und an den Abhängen stehen. Die meisten Heerden sind schon auf zahmere Alpen abgestiegen, und haben die Bergblumen abgeweidet; nur in den unwirthbaren Klüften haben wir die Hofnung einige Spätlinge zu finden. Doch fand Carl noch das Alpröslein.

Der schweigende Ernst dieser Bergöde hat etwas sehr melancholisches. Allein der Balsam der Luft, das Bewufstseyn der Gotteswelt, die vor jeder erstiegenen Höhe sich öfnet, und die tiefe Einsamkeit selbst, stärken den Sinn, befriedigen das Herz, und heben den Geist zu hohen Gedanken.

Meine guten Wirthe erzählten mir, dafs der ganze Sommer kalt und regnicht gewesen sey, sie hätten nicht fünf gute Tage gehabt, »aber nun wirds halt vornehm Wetter werden,» setzten sie hinzu, und da ich ver-

nommen, dafs vornehm so viel als schön Wetter bedeute, wünschte ich mir zu meiner entschlossenen Beharrlichkeit Glück. Wir sind hier von einer zahlreichen Familie umgeben. Die Kinder und jungen Leute sind wohlgebildet und stark. Allein das weibliche Geschlecht verblüht hier eben so schnell wie in allen übrigen mir bekannten Berghöhen. Salis hatte mir dies schon gesagt: ich vermuthe, dafs die Schärfe der Luft zu ausdörrend ist, um der weiblichen Schönheit Dauer zu verleihen.

Nachmittag umzog sich der enge Himmelbogen über unserer hohen Wohnung, und es sah über den Höhen nicht vielversprechend aus, allein mein kleiner Genius rief wieder, und ich folgte! Ich ritt von meinem Carl und einem jungen Knaben aus dem Hause begleitet, die südliche Senkung des Wiesen-Bechers hinan, Rigi-Fürst genannt. Ein enger Fufspfad geht im engen Zickzack an der jähen Wiese hinauf; — auf einem kleinen Absatz liegt im allgemeinen sanften Grün eine

Sente; die umher weidenden Kühe standen erst stille, dann gingen sie uns freundlich nach, und liessen sich gern von uns liebkosen; dieser erste Zug aus dem Alpenleben, die Zuneigung des dankbaren Viehes zu dem ihm wohlthätigen Menschengeschlecht, bewegte sonderbar mein Herz. Allein dies Vieh war bey weitem nicht so schön, als das im Canton Zürich; war kleiner, und hatte nicht die majestätischen Hörner.

Hier stieg ich ab, und ging die letzte sanfte Anhöhe hinan. Die Sonne senkte sich, als ich sie erreichte, und, »Gott, erbarme dich des Staubes, den du aus dem Nichts hervorriefest!» stammelte meine innerste Seele. Vor mir war der Berggrund gleichsam weggerissen in einen schwindelerregenden Absturz, auf dessen Rande ich stand, und dessen schwarzgrünen Abgrund der Luzernersee füllt. Tief in die Tiefe gedrückt lagen die Bergstösse, die Felsarme, die ihn ins Kreuz theilen. Queer gegenüber stieg nun desto entsetzlicher die hohe Gebirgwelt von Schwytz, Uri und vor

allem die erhabenen Unterwaldner; doch ruhen vor allen Urgipfeln dicke Wolkenschichten. Gröſser ist die Gröſse, schwärzer der Fels, blauer sind die Eistafeln, leichenweiſser der Schnee, hier von der verwandten Höhe, als aus der milden Ebene angeschaut! Dort ruhet Stanz in grünen Matten, ein Flüſschen rinnt durchs verschwiegene Thal dem See zu. Hin über dem Gewässer gähnt schwarz die Felsschlucht nach Uri hinein, und athmet weiſsen dichten Nebeldunst über die spiegelglatte, unergründliche Fluth dieses Seeendes (oder vielmehr Beginnens) hinaus. Rechts liegt in freundlicher Tiefe die Stadt und Gegend von Luzern, die hohen Bleichen von der Sonne angeblickt, und die Reuſs spiegelnd geröthet. Dies war die einzig beleuchtete Partie des groſsen Gemähldes, und die übrigen Theile ruhten wie im Morgengrau in erwartungsvoller Stille.

Allein was brauset unter mir? wo bin ich? wandeln die Meere über den Ländern, Seen und Städten einher? Aus den tiefen Klüften

und Thälern von Unterwalden ziehet ernsten Ganges, ein Wolkenstrom hervor; ein Orrellana in den Lüften breitet er aus dem entsetzlichen Geklippe des ewigen Winters sich zum Ocean aus, — schäumt, brandet an den Felszinken, ein Meer in vollem Aufruhr an Klippengestaden, grau die Wogen selbst, schneeweiſs ihre spritzenden Häupter, die gegen das immer reinere Blau des Himmels steigen. Erwartungsvoll liegt unten der See, Städte, Wiesen, Felder, und die Hütten des glückseligen Volks. Jetzt erreicht dich das drohende Meer, o hoher Pilatus! es steigt, es gürtet dich, — jetzt entragen wie eine Nachtgestalt nur noch dein Haupt und deine Hörner dem Schaumgewoge; nun ergieſsen sich die Wolkenfluthen in alle Tiefen der westlichen Gebirg-Stöſse, und füllen die hohen Thäler; die Bergspitzen des Entlibuchs und Emmethals ragen daraus wie abgelegne Küsten hervor, und nun steht es auf einmahl mitten in der stärksten Bewegung still, erstarret wie ein ungeheures Gletschermeer! — Der

Sonne glühender Diskus berührt den westlichen Horizont der mitten in der Empörung gefesselten Wogen; — Safranstreifen fliefsen in die Spalten, Rosenschimmer färben den noch hier und da aufspritzenden Schaumdunst.

Schwarz und immer schwärzer versinkt unter dem erstarrten Ocean der Vierwaldstädtersee; und ich selbst, die nie Schwindelnde, schaudre doch beym Hinuntersehn; die Einbildungskraft erblickt offen seine entsetzliche Tiefe. — Ein schneidender Wind treibt mich einige Sekunden lang von der Höhe hinab; Sehnsucht, das Ende dieser Wunderszene zu sehen, wieder hinauf. O Wonne! der deckende Vorhang im Südost ist weggezogen; die Urgebirge stehen enthüllt und strahlenbekleidet, wie ich sie noch nie erblickt, in unbeschreiblicher Herrlichkeit da!

Um die runde Schneekuppel des hohen Titlis war eine Glorie von Karfunkel, Purpur, Orange und blendendem Golde verbreitet. Hoch hinauf war das Aetherblau von seinem Abglanze dnrchschimmert. Abwärts von

Nordost nach Südwest waren alle scharfen Ecken der Eistafeln, Felsstirnen, Nadeln und Thürme, und zwischen ihnen die Gletscher rein und voll beleuchtet; einwärts ruhte alles grau und eisblau. Purpurn glühten die nackten erwärmten Felsen; Karfunkel strahlte das Eis; die Jungfrau steht in furchtbarer Schöne bis tief herab erblickt, und hoch über alles ins Firmament erhoben da; sie allein, eine Rose der Ferne, voll und mild beleuchtet, während um die Spitze des Schreckhorns Blitze spielen.

Der Wolkenocean aber war noch immer gefesselt; über ihm thronte das ewige Urgebirg, unter ihm lag die entschlummerte Erde; und immer fragte ich von neuem: Was hält dich in deinem schwebenden Stande, daſs du nicht verheerend hinabstürzest, über die Thäler des Friedens? Alle Gesetze der Schwere und der Anziehungskraft der Gebirge erscheinen ohnmächtig gegen diese ungeheure Masse, — und nur ein Willensgebot der Allmacht ist vermögend, ihre Bewegung so plötzlich zu fes-

seln. Ich habe heute einen doppelten Himmel, eine doppelte Erde und ein verdoppeltes Gewässer erblickt! — Keiner von uns hatte ein Wort geredet, und noch blafs vor Erstaunen und Bewegung kam Carl zu mir; — der Rigiknabe aber sagte: »Sie können zehn Jahre auf dem Rigiberg wohnen, und sehen solch einen Anblick nicht wieder.«

Den 2ten. Wir hatten alle im Schirm der friedlichen Hütte und in der reinen Bergluft herrlich geschlafen, und ich erwachte heiter und leicht beym ersten Glockenschall der Frühmette. Meine Ziegenmolken wurden bereitet, und ich trank sie im Spazieren an den Wiesenhöhen ums Haus, während Carl und Charlotte mit der bunten muntern Ziegenheerde spielend Hügel- ab und an gaukelten. Diese reinlichen muntern Thiere sind immer Kinderfreunde, und selbst die Böcke sind, wie alles Alpenvieh, sanftmüthig.

Bey jedem Steigen auf und ab (und eine andre Art zu lustwandeln giebts nun hier einmahl nicht) hab ich nordöstlich über dem

Absturz der Rothenfluhe und den sich sanft zusammenneigenden Wiesenhöhen, den Anblick des wilden Glarnesch; dieser Riese des Cantons Glarus fesselt schon seit dem Canton Appenzell meine Blicke. Seine Gestalt hat sich nur enthüllt, nicht verändert, seit ich ihn vom Monte-bello zwischen Lichtensteig und Utznach zum erstenmahl in voller Pracht erblickte. Nur hat das dreyeckige Eisfeldchen sich zu einem weiten Gletscher ausgedehnt, und der zarte Felsrand in schroffe Klippenmauern verwandelt; doch stehen die Umrisse noch im nämlichen Verhältniss zu einander: um ihn her stehen die andern hohen Glarnerfelsen, und innerhalb erscheinen einige Bündner Schneerücken. Nachmittags machten wir die grosse Reise auf die berühmte Spitze des Berges, Rigichulm genannt. Wir wählten den weitern Weg, welcher zugleich der schönere ist, und den ich zu Pferde machen kann; er schlängelt sich sanft zwischen einsamen Tannenwäldchen und stillen Wiesen hin, an einer Senkung des Berges zwischen

zwey Anhöhen, Rigistaffel genannt, und der Chulm. Am Rande dieser Senkung ruhten wir lang im schönen Alpengrase von der warmen Sonne beschienen, — sorglos über den jähen Abssurz, aus dem der Berg sich aus dem Thalboden von Immensee hebt; ein unermeſsliches Land ist in Westen und gen Norden aufgethan. Die ganze westliche Schweiz ruht unter dem Jura, der dunkelblau auswallt; und fern dämmern wie ein himmelblauer Gürtel die verschmelzenden Höhen des Schwarzwaldes. Der Silberstreif Emme wand sich aus dem grünen Emmethal hinab; — der Pilatus steht schwarz über den Entlibucher Bergen. Der Sarnensee ruht, ein Spiegel des grünen Landes umher. Luzern liegt sonnebeglänzt am duftigen See. Dort liegt der Sempachersee und die Anhöhe, wo die edlen Waldstätter siegten, über Leopold und den österreichischen Adel! Ein niedrer Bergrücken theilt dies Thal von einer parallel laufenden Fläche, aus welcher die beiden Seen von Hallwyll und Hei-

degger matt aufblicken. Durch die nordwestlichen Ebnen blinken zwischen Berg, Wald und Hügel auf vielfach gewundenen Wegen die Reuſs und Aar hervor, — nach manchen Abirrungen sich immer nähernd zum gemeinsamen Ziele! Rechts ruht der liebliche Zugersee halberblickt; links das untere Kreuz des Vierwaldstättersees, und die Stadt im Obstbaumkranz! Dort über Sarnen öfnet sich das schauerliche Heiligthum nach Bruder Claus hinein, — dem Schutzheiligen der Unterwaldener, den ich hoch verehre wie sie. Und nun mit Aug' und Gedanken hinab in den grünen Boden von Immensee, auf den ich mit dem Haupt den Rand des Abgrundes berührend, aus der Höhe von wenigstens 3500 Fuſs blickte! Von hier geht ein jäher Pfad gerade nach Küſsnacht hinab, in die hohle Gaſs, wo Tell mit dem zweiten Pfeil das treulose Tyrannenherz traf! Schwer ward es mir, diese Stätte zu verlassen, wo so heilige Erinnerungen meinen Geist erfüllten, — aber die letzte Höhe winkte! Dieser runde

Gipfel flieht, so wie man ihm naht! Drey Absätze waren mühsam erstiegen, — noch immer die täuschende Höhe unerreicht. Der Sturm heult, und jagt Wolkenströme unter uns hin in die Felsschluchten von Uri. Von Moment zu Moment sinkt tiefer der Abgrund des Sees der Vier Cantone; immer schwärzer steigen die Colossen von Unterwalden und Schwytz. Wie ein Waldgemählde im tiefen Rahmen erscheint unser Alpenthälchen, Kapelle, Thurm und Hüttchen 1700 Fuſs unter uns! 4000 über dem Meere! Jetzt bin ich nahe dem Kreuz, — allein ich muſs zögernd gehen, denn der immer wachsende Sturm ist hinter mir; und ich bedarf aller meiner Kräfte, daſs er mich nicht unaufhaltsam vordränge, — endlich umfasse ich das Kreuz und stehe sicher. Aber über welcher Tiefe! Grausend überhängt hier die ganze Höhe des Berges die Fluth! und Art liegt im frühen Schatten des über-hin- drohenden Rigi ruhig in seine gartenbeetähnlichen Korn - und Wiesengründen versenkt! Freundlich umspielt

der

der hellgrüne See die offnere Küste. Dort liegt der Egeri-See hinter dem Ruſſiberg, der unter mir hinschwindet! Hier nahe neben mir der liebliche Lowerzersee; die Insel Schwanau erscheint wie ein Flecken auf dem glatten Spiegel. Auch der kecke Schweizerhaken und die Pyramide des Myten, neigen sich vor der hohen Regina Montium, und ich traute kaum meinem Auge, als ich sie unter mir erblickte! Liebes Schwytz, in Wiesen und Obstgärten des prächtig anschwellenden Berggeländes gelagert, sey mir gegrüſst! du Tempel der Freyheit! Noch ist's wenige Schritte bis zur äuſsersten Höhe, und hier erst öfnet sich der letzte Arm des Sees, jene entsetzliche Enge nach Uri hinein, in die schauerliche Geburtsstätte der helvetischen Freyheit. Wie stehen in zusammengedrängter Perspective die Felspfeiler trotzend den Wolkenstürmen da! Wie schaurig ist die Schwärze des Sees, in dessen unergründlicher Tiefe ihr Fuſs wurzelt! Am ſinstern Gestade liegt Flüele, wie ein stiller

Hafen für Schatten, und mein Pfad zwischen dunkeln Bergen nach Alttorff, und über Alttorf schlängelnd dem Gotthardt zu, — scheint mir der Weg in das unbekannte Land! Hohe Grütli Matte, schwebend im Schauer der Einsamkeit, zwischen Fels und Fluth: demüthige Tellenplatte am dunklen Spiegel des Sees; euch suchte voll Sehnsucht mein Auge, euch fand ich mit jener tiefen Bewegung, die mich nie verlasse, so lange mein Herz eine Grofsthat noch zu empfinden, mein Sinn sich wider Ungerechtigkeit zu empören vermag!

Uns umheult immer fürchterlicher der Sturm, allein alle Gewässer der Tiefe sind trübere oder hellere Spiegel. Lieber Zürichsee! du dämmerst, ein langer Silberreif in duftiger Ferne! — Ach, sahe dein lächelndes Gestade Bürgerblut fliefsen, vor dem harten Urtheile des Zunftgeistes, in deinen friedlichen Mauern? *)

*) Es war der Tag, an dem das Urtheil über die Stifter der Unruhen in den Seestädten ge-

Die Sonne war hinter dem plötzlich aufgewirbelten Gewölke; schaudererregend war der Anblick des ganzen hohen wüsten Gebirg-Chaos von Nordost nach Südwest, vom hohen Sentis in Appenzell bis zum Pilatus, vom Pilatus bis in die westlichen Fernen des Jura hinab. Einzeln entragen die Gipfel der Urgebirge den Wolken, und je höher wir kamen, stieg gedoppelt über uns die Eiswelt! wurden schwärzer die Felsen und unermeſslicher ihre Theile! erstarrender des ewigen Eises frostiges Blau, leichenweiſser des unbeleuchteten Schnees unzugangbare Thale!

Im Sonnenglanz ordnet sich leichter durch Licht und Schatten auch das gröſste Gestaltengedränge, und die Verhältnisse erhalten ein Maaſs. Schwer, ja beynahe unmöglich war dies heute; denn die Gewölke sanken zwar immer mehr, allein selbst ihre fliehenden Schatten trübten den Blick.

sprochen ward. Sechs unter ihnen saſsen auf den Tod gefangen.

Doch bemerkte ich eine mir sehr deutliche Consequenz im Bau dieses ungeheuren Alpenamphitheaters. Alle äuſsern Gebirge, wie die Appenzeller, Sarganser, Wallenstädter; die äuſsern von Glarus, Schwytz, Uri und Unterwalden, bis an den Pilatus (ihn mit eingeschlossen) streichen in horizontalen Schichten, und wenden ihre Häupter, Zacken und Kronen von Süd nach Nord so bestimmt, daſs mir däucht, ich müsse diese Bemerkung machen. Aber der innere Kern der Urgebirge, die ich hier unterschied; Finsteraarhorn und Schreckhörner, Blumlisalp, Wetterhörner, Eiger, Jungfrau und die höchsten Urier und Unterwaldner, stehen von Osten nach Westen gekehrt; Erstlinge der Zeit, die einst den ersten Strahl, der dem groſsen: Es werde Licht! entströhmte, auffingen, und nun der letzten Abendröthe entgegenharren! Dies muſs bey einem schönen Sonnenuntergang noch deutlicher werden. Uns trieb der Sturm hinab, — allein man kann doch in wenig Minu-

ten viel umfassen, wenn man seine Geisteskraft zu concentriren weiſs, und von der unumfaſsbaren Fülle des Details hinweg auf das zu heften, welches jedesmahl das gröſste und hier einzig sichtbare ist. Männer lernen durch Erziehung und Geschäftsgang dies öfter; allein wir Frauen, deren ganzes Leben oft Detail ist, und die der Männerstolz so gern dahineinbannte, gewinnen seltner Raum, diese wichtige Kunst zu lernen. Ob übrigens die Beobachtung, welche mir zu dieser Bemerkung den Anlaſs gab, richtig war, überlasse ich geübtern Bergbeobachtern zu entscheiden. Ich fand sie während meines Rigiaufenthalts an jedem Morgen und Abend bestätigt, während der glücklichen Zeit, in der meine trunkenen und niegesättigten Blicke an diesen hohen Urgestalten hingen. Ich habe oben gesagt, daſs die Chulm von der Seite, die dem Hospitium zugekehrt ist, durch lange Sandsteinschichten von grauer Farbe, getragen zu werden scheint. Hier ganz oben ging ein tiefes trichterförmiges Loch in den

Doch bemerkte ich eine mir sehr deutliche Consequenz im Bau dieses ungeheuren Alpenamphitheaters. Alle äuſsern Gebirge, wie die Appenzeller, Sarganser, Wallenstädter; die äuſsern von Glarus, Schwytz, Uri und Unterwalden, bis an den Pilatus (ihn mit eingeschlossen) streichen in horizontalen Schichten, und wenden ihre Häupter, Zacken und Kronen von Süd nach Nord so bestimmt, daſs mir däucht, ich müsse diese Bemerkung machen. Aber der innere Kern der Urgebirge, die ich hier unterschied; Finsteraarhorn und Schreckhörner, Blumlisalp, Wetterhörner, Eiger, Jungfrau und die höchsten Urier und Unterwaldner, stehen von Osten nach Westen gekehrt; Erstlinge der Zeit, die einst den ersten Strahl, der dem groſsen: Es werde Licht! entströhmte, auffingen, und nun der letzten Abendröthe entgegenharren! Dies muſs bey einem schönen Sonnenuntergang noch deutlicher werden. Uns trieb der Sturm hinab, — allein man kann doch in wenig Minu-

ten viel umfassen, wenn man seine Geisteskraft zu concentriren weiſs, und von der unumfaſsbaren Fülle des Details hinweg auf das zu heften, welches jedesmahl das gröſste und hier einzig sichtbare ist. Männer lernen durch Erziehung und Geschäftsgang dies öfter; allein wir Frauen, deren ganzes Leben oft Detail ist, und die der Männerstolz so gern dahineinbannte, gewinnen seltner Raum, diese wichtige Kunst zu lernen. Ob übrigens die Beobachtung, welche mir zu dieser Bemerkung den Anlaſs gab, richtig war, überlasse ich geübtern Bergbeobachtern zu entscheiden. Ich fand sie während meines Rigiaufenthalts an jedem Morgen und Abend bestätigt, während der glücklichen Zeit, in der meine trunkenen und niegesättigten Blicke an diesen hohen Urgestalten hingen. Ich habe oben gesagt, daſs die Chulm von der Seite, die dem Hospitium zugekehrt ist, durch lange Sandsteinschichten von grauer Farbe, getragen zu werden scheint. Hier ganz oben ging ein tiefes trichterförmiges Loch in den

Rasen, der auch diesen Gipfel bekleidet; die Wände der Oefnung ertblöſsen ganz feine Nagelfluh aus kleingerollten Steinen, so weit man hinab sah.

Gern hätte ich die Sonne hier untergehn sehn. Allein das war vollkommen unmöglich; — einigemahl war der Sturm so heftig, daſs ich um zu athmen den Mund auf den Rasen legen muſste. Es waren Wolkenstürme, denen dieser einsame Gipfel besonders ausgesetzt ist. Beym Hinabsteigen fanden wir bald eine milde Luft.

Die Höhe der Chulm über dem Luzernersee ist 4403 Fuſs; der Vierwaldstädtersee liegt 1320 Fuſs über dem Meere; also ist der Rigi 5723 Fuſs über der Meeresfläche.

Den 3. Der allerschönste Alpenmorgen weckte mich früh, — und sobald meine Molken und mein Frühstück eingenommen waren, und der starke Thau von den Alpenwiesen abgeduftet, ritt ich mit Charlotte, und von einem schönen kleinen Hirtenbuben

aus unserm Hause begleitet, die Rigifirst hinan. Es ist dieses mein Lieblingsplatz; in den sanft über dem Abgrund eingesenkten Wiesen ruht sichs so weich! Die Anhöhen steigen allmählig von hier nach Rigi - Schild empor, oder senken sich nach Schwesterborn (einem kalten Bade) herab. Kleine aber frische Tannenwäldchen beschatten die halbverlornen Pfade; und Steine, mit schwellendem Moose bepolstert, bieten sich überall zum weichen Sitz oder zur bequemen Lehne dar.

Die Luft war ätherrein, — und schimmernd von einem weiſslichen Glanzlicht, das sich mit der dunkleren Bläue des Himmels, zumahl über den Schneebergen, vermischte. Die Sonne schien so milde ohne sengende Strahlen! Keine Winde, nur reine Berglüftchen durchwehten die Tannen, und säuselten ihren stärkenden Duft herab! Diese reizende Bergsenkung ist das nach Süden auslaufende Ende der groſsen Spalte, die von hier in Gestalt eines schön gerundeten Wiesenbechers sich bis auf's Hospitium senkt; von da immer

eilender sich öfnet, bis sie in den tiefen Schlund der rothen Fluhe mit der Goldau gegen den Lowerzersee anläuft, und so den ganzen Berg von Süden nach Norden theilt; durch diese scharf abgeschnittene Kluft erblick' ich im dunklen Blau der Ferne die Appenzeller und Toggenburger Felskronen und den Bergstofs von Glarus, wo aus jenem der hohe Sentis, aus diesem der Glarnesch machtvoll emporstreben.

Ich ritt noch ein wenig durch die Haine, nach dem Schwesterborn zu, über welchem ehedem der Weg nach der Landschaft Weggis am Vorland des Rigi, und in das nun verschüttete Dorf hinab ging. Allein ich blieb auf halbem Wege an einer grünen Berghalte, die sich im jähen Abhang dem See zuneigt, und mit unzähligen Sennhütten bestreut ist, die aber leider alle leer stehen, da das Vieh schon auf die zahmeren Matten gefahren ist. Eine Kühheerde ist noch in der Sente zwischen meiner Wohnung und der Rigifirst, — allein auch die steigt morgen ab dem

Berg, — und ich bleibe mit den jungen Rinder- und Ziegenheerden auf der mageren Weide. Das freundliche Vieh läuft uns immer nach, wir mögen zu Pferd' oder zu Fuſs seyn, und empfängt mit sichtlichem Wohlbehagen die gewohnten Liebkosungen; — zumahl haben wir unsern Spaſs mit den neckschen Ziegen, die Kinder und ich, — die noch so gern Kind bin.

Hier überblick' ich einsam - wilde Thäler der Vorberge von Uri und Schwytz seitwärts, und gerade über dem See schau' ich, wie in ein Nachbarhaus, nach Unterwalden hinein, — zwischen dessen Felsen tiefe Gründe dämmern, bis sie nach und nach von der Sonne begrüſst, von Höhe zu Höhe mit vergoldetem Grün schimmern, vom dunkelbräunlichen Grün der Tannen melancholisch gehoben. Oft steigen wechselnde Binden von Felsengrau und Wiesengrün, bis hinter der schneeigen Felskluft, wo oft noch ein einsames Alpenfleckchen lächelt, fast nie ohne eine Sennhütte im weichen Schoos zu tragen.

Dort etwas schräg über öfnet sich die dunkelumbirgte waldbeschattete Seebucht bis Alpnach nach Bruder-Claus hinein; ein grüner ebner Thalboden scheint eine Fortsetzung des Seeendes, und über sanftgehobnen Hügeln blickt verstohlen der Sarnensee hervor; dieser Einblick in die heimlichen Schönheiten von Unterwalden ist unaussprechlich reizend!

Etwas linker Hand wird dies Seethal vom Hauptthal von Unterwalden durch einen dreiangeligen Bergstofs getrennt, dessen Spitze unter dem Namen des Bürgen in den See tritt. Diese Bergpyramide läuft oben in eine ohngefähr dreieckige Platte zusammen. Ich überschaue dies kleine Gebirgländchen, wo Fels und Wald steigen, bis ganz oben Alpen und Senten, nur von dem Himmel und mir erblickt, ruhen. Hinter dem Bürgen liegt Stanz, der Hauptort des Cantons, im tiefen grünen Wiesenthal. Kleine Pfade führen vom Ufer, wo der weifse Flecken Stanzstadt liegt, nach Stanz, und weiter nach Buochs,

von da ins Hochland nach Engelberg hinauf, welchen Weg ich, wenn die Alpenluft mich genugsam zu einer Bergreise stärkt, zu machen gedenke. Alles athmet Ruhe und Leben zugleich! In den niedern Alpen weiden noch Kühe, ich sehe sie tief in felsumragten oder tannenumschwärzten Gründen, wie kleine belebte Punkte, und höre das ferne Läuten der grofsen Glocken, welche die Königinnen der Heerde bezeichnen.

Gegen Mittag stieg ich wieder auf die First, und hier gab ich mich von 11 Uhr Morgens bis 5 Nachmittags ganz dem süfsen Hirtenleben hin, dessen höchste Wonne und heimweherregender Reiz sicher in diesem ungestörten gedankenentwickelnden Anschaun, in diesem thätigen dolce Far niente besteht. Auf weiches Moos und unter Tannen gelagert, die warm von der Sonne durchschienen, ihren würzigen Duft herab ströhmten, entflohen die Stunden ach wie schnell! — Zwar hatte ich Bücher mit, aber aufser Hallers und Salis Alpenbildern wollte nichts heute

behagen; diese wurden verglichen wie eine Copie von Raphael Mengs, mit dem Urbild von Raphael Urbino. Man schaut von hier gerade in das Centrum des Kreuzes, welches der See zwischen Luzern, Küfsnacht, Alpnach und Stanz bildet; das unergründliche Gewässer, von keinem Lüftchen bewegt, spiegelt den Himmel zurück, und die darin auslaufenden Bergarme und Stöfse stehen weich abgezeichnet im sonnedurchschienenen Krystall der grünlichen Fluthen. Hoch in die reinen Lüfte streben die Schwytzer und Urier Gebirge prächtig in einander geschichtet empor. Felsgrau, Eisblau und Schneeweifs ist in ernster Tinte und ungeheuren Massen gemischt. Allein die sträubenden Reihen der schroffen Gipfel stehen wie Heere Gottes aufgepflanzt da, zum Kampf gegen die Elemente. All' dies Gebirg zeigt mir seine nordöstliche schroffeste und rauheste Seite.

Der Pilatus steht ehrenfest da, ein respektabler Kalksteinkolofs, nach dem grofsen Zwischenraum weit verbreiteter Oeden

nur mit blaſsen Binden eines kärglichen Grüns geziert.

Die beiden Vorländer des Rigi und Bürgen, die Nasen genannt, habe ich links nahe unter mir; — wie klein erscheinen sie aus der Höhe von beinah 4000 Fuſs überschaut! — wie mächtig, wenn man im Kahne zwischen ihnen durchfährt! Der Mittagsglanz wird auf der Mitte des Sees zur Silbergluth, die in Miliarden Funken umher spielt. Schiffchen gleiten wie schwarze Pünktchen hin und her, und wir sahen die nassen Ruder blinken. — Ein Boot kam durch die Nasenenge wie von Alttorf her: »Mutter, vielleicht kömmt B******n da im Schiffchen vom Gotthardt her, und segelt uns vorbey nach Luzern!« rief Charlotte plötzlich aus; »ruf ihn doch, Mutter, so steigt er aus und kömmt herauf!« Ich muſste herzlich diese Naïveté belachen, welche treffender als alles was ich hinzuzusetzen vermag, die nahscheinende Ferne schildert. Denn die Idee war ganz wahrscheinlich, »daſs da in dem kaum sicht-

baren Pünktchen ein lieber Freund uns verfehlend vorbeyglitte;« — gesehn zugleich und ungesehn! erreichbar dem Gedanken mit einem Blick! und im gleichen Moment unerreichbar auch dem thätigen Willen. Ach wie oft, wie oft ist dies im Leben Wahrheit, bittre schmerzliche Wirklichkeit!

Nun zogen die höheren Regionen der unerschöpflichen Gebirgwelt meinen Geist mit meinen Blicken an. Ueber den grünen Alpen und grauen Felswüsten von Unterwalden steigen in heller Ferne die Hochgebirge von Bern majestätisch empor.

Nie sah ich so deutlich Finsteraarhorns schneebestreuten Obelisk, die Schneefirnen der Blumlisalp, der Wetter- und Schreckhörner drohende Gipfel, die schönen Thürme der Eiger, und vor allem die scharf abgeschnittene herzförmig eingeklüftete Schneewüste der Jungfrau! Einige der allerhöchsten Spitzen stiegen wie aus der Mitte des Luzernersees im strahlenden Abglanz hervor, — und ich vermuthe, daſs diese ent-

zückende Erscheinung, bey der Entfernung dieser Gebirge nur von dieser Höhe sichtbar sey.

Heute sang ich wie ein Vöglein im Wald, trunken von inniger Seligkeit, »das Lied gesungen auf dem Rigiberg.« *)

Kaum war ich fertig, da kamen wie freundliche Täubchen die Kinder aus unserm Hause die Höhe hinangestiegen, mit unserm Mittagsmahl; und Carl und Pohrt folgten fröhlich: — die Bergluft giebt Hunger; wir lagerten uns in eine kleine Vertiefung; moosbekleidete Felsstücke waren Tisch und Stuhl; und unsere Habergrütze, junge Forellen aus dem Wiegenbett der jungen Goldau mit kleinen Kinderhändchen gefangen, machten das Mahl aus, welches durch ein prächtiges Dessert von Wein und Obst beschlossen ward, welches freilich nicht die Rigialpen, sondern der Zürchersee und seine gelieb-

*) S. Fr. Brun's Gedichte, Orell, Geſsner, Fyſsli et Comp. Zürich 1798.

ten Umwohner mir sandten. Gegen sechs stieg ich in die Sennhütte hinab, die nah über meiner Wohnung an der Wiesenhöhe hängt, und wo heute der letzte Rigikäse dieses Jahr gemacht wird. Dreyzehn Kühe haben an diesem Tage 50 Maafs Milch gegeben. Die Kühe kommen in den Stall, wo sie jede ordentlich in ihrem Ständer stehend gemolken wird. Der Senne hatte ein rundes Brett mit einem Stiel um den Leib geschnallt, welches ihm zum Milchstuhl diente, — allein dieser portative Stuhl ward bey jedesmahligem Aufrichten und Gehen von einer Kuh zur andern, zum Schwanz; welches (da unser guter Senne obendrein noch hinkte), einen höchst lächerlichen Anblick gab. Sobald die Milch gemolken und mit der Morgenmilch wohl zusammengeschüttet war, in dem grofsen kupfernen Käsekessel, ward derselbe über ein sehr gelindes Feuer gehängt, und langsam erwärmet, — wobey der Senne von Zeit zu Zeit die Milch umrührte; — die Labe aber wird erst hinein gethan, indem die Milch auf

dem

dem höchsten Wärmpunkt ist, der aber nie bis zum Kochen geht. Dies dauerte lange, und ich sah mich indessen in der Sente um. Dem Heerde gegenüber steht eine Lagerbank, die nur mit einem Strohsack bedeckt ist, und Bett und Stuhl zugleich; ein hölzerner Schlagtisch für die Milchgeräthschaften machte alle Meubles aus. Neben dem Heerd sind Pflöcke für den Milchsieb, die Schaumlöffel etc.; unter dem Dach ist ein kleiner Verschlag, wo etwas Heu liegt, und der Hirtenbube schläft. Der Stall steht größer oder kleiner, nach Anzahl der Kühe, neben der Sennhütte. Die Milch wollte noch immer nicht gerinnen, und gerinnt so wie es kälter wird, immer langsamer; auch konnte der Senne mir wegen der verringerten Qualität der Milch nicht genau die Käsemasse bestimmen. Die Aussicht aus dieser schwebenden Hütte durch die Kluft der Rothenfluhe auf den wilden Glarnesch, den Schweizerhaken und die Myte, ist an sich bezaubernd. Allein nun erhöhte und vervielfältigte der Sonnenuntergang jede er-

habene Schönheit, — bis der letzte Strahl erlosch;

»Und mit dunkelm Violette
Mahlt die Kette
Ferner Schneegebirge sich«:

rief ich mit Salis, als die Sonne gesunken war, und diese ernste Tinte sich plötzlich über die hohen Gestalten ergoſs.

Den 4. Es war ein trüber rauher Morgen, und die Bergnebel, welche in Ströhmen über unserm hohen Wohnsitz hinzogen, und dann sich durch die Rotheſluhe ins tiefe Land senkten, nöthigten mich im Hause zu bleiben. Ich ging zu unsern guten Wirthsleuten, und verschwatzte ein Stündchen mit ihnen. Die armen Leute werden von den nahen Capuzinern des Hospitiums in Unwissenheit erhalten, und mit Aberglauben angefüllt, welches bey diesen an Leib und Seele gesunden Menschen um so sonderbarer kontrastirt, da sie über alle übrigen Sachen mit Vernunft reden.

Das gute Mütterchen beschenkte uns alle mit Portraits der hier angebeteten Madonna, »Unsere liebe Frau zum Schnee« genannt, weil wirklich dieses hohe Tempelchen acht bis neun Monate hindurch im Schnee liegt. Auch hatte sie ein ganzes Waarenlager von Fabrikaten von Einsiedlen, Agnus-dei, Rosenkränzen etc. Nebenher halten die Kapuziner hier eine Winkelbude, aus der sie eine ganze Lade voll feilbot. Es waren wächserne Ohren, Nasen, Hände, Beine, Arme uud Kinder, alles en Miniature. Man bringt, je nachdem man an einem Theile leidet, dies saubere Abbild der Himmelskönigin dar; wahrscheinlich zur Erinnerung, weil der Patienten oft viele sind; die Heilung folgt unfehlbar. Sie wollte mich durchaus bereden, ein Ohr für die Taubheit darzubringen, besonders da nun bald der Geburtstag der Himmelskönigin und grosse Wallfahrt sey, an welchen Tagen sie besondere Gnaden ertheilt etc. — Ich sagte der guten Alten: »mein Hauptschmerz sey in der

Seite, unter den Herzrippen, — und es sey kein solch Stück da. — Kapuziner machen Ihr gleich ein Rippenstückli! s'isch bald fertig! thut gut! thut gut!» Ich hatte alle Mühe, ihren gutherzigen Eifer aufzuhalten; der Mann lachte doch selbst bey dieser Unterredung heimlich. Uebrigens ist diese Familie ein Muster der Eintracht unter sich, und der grenzenlosesten Gefälligkeit für uns. Sie besteht aus Mann und Frau, einem rüstigen Sohn von 17, einem allerliebsten Mädchen von 18 Jahren, — und zwey kleineren freundlichen Buben von 10-12 Jahren ohngefähr. Nie wird ein unfreundlich Wort gehört; der älteste Sohn hohlt mir andertägig den nöthigen Proviant (Brot und etwas Fleisch) von Art herauf, und begleitet mich, wenn ich auf eine große Expedition ausgehe. Die Kleinen aber führen gewöhnlich mein Pferd. Meine Kinder verzieht die Alte, als wäre sie ihre Grofsmutter, und ich habe sie immer im Keller zu suchen, wo sie sie mit Käse, Nideln und Kuchen stopft, — obgleich wir hier in einem Akkord leben,

welches man mir rieth, indem in den Waldcantonen die Wirthe ganz gesetzlos sind, und man zuweilen (wie die Schenke zur Mutter-Gottes bewies) unbarmherzig mitgenommen wird. Allein von meinen lieben Wirthen war jeder Eigennutz fern, und obgleich sie mich durchaus für eine Prinzessin hielten, (wahrscheinlich weil ein züricher Rathsherr mir das Quartier bestellt) liefsen sie mich weder mehr bezahlen, noch waren sie weniger traulich, als wenn ich eine Hirtin gewesen wäre.

Nach Tische trieb michs wieder auf die Höhe! und siehe da — kaum war ich hundert Fufs über dem Thale, so stand ich auch unter sanft verklärenden Lüften, und genofs von der westlichen Wiesensenkung der Rigistaffel des vollen Anblicks eines sich erheiternden Herbsttages, der sich von mir herab in diese glücklichen Thale zu senken schien. Aus diesem Standpunkt beherrscht man besonders vom Herzen der Schweiz an, ihren westlichen Theil. Eben blickte die Sonne auf Luzern

durch, dessen Thürme aus der Tiefe glänzen; ein Silberrauch zog über der Reufs, die Sonne spiegelte hinein, und bald ward der schöne Strohm aus dem magischen Dunst gebohren, und spielte krausgewunden fern durchs scheinbare Blachfeld hin. Ueber dem westlichen und nordlichen Horizont schwebt ein schimmernder Wolkenkranz; darunter ruht der himmelblaue Jura: nördlicher der Schwarzwald wie ein dunkler Rahmen.

Ich legte mich nach Hirtenart in den weichen Rasen, mit dem Haupte den Rand des Abgrundes über Küfsnacht, die hohle Gafs und den grünen Boden Immensee berührend. Diese Art zu sehen hat etwas zauberisches! Das unermefsliche Land, mit Bergketten, Thälern, Flüssen, Seen, Städteu, Wäldern und all' dem grünen Gedräng der Vorberge, in welche die Alpen sich senken, wird zum buntschimmernden Moosteppich, — die Füfse Silberfäden, die Seen Spiegel; der Jura rückt nahe heran, der Himmel ruht dicht auf der Erde, und das ungeheure Ganze wird ein

himmlisch - süſses Bildchen aus einem Kindertraum! Diese Art zu sehen hat mich Salis gelehrt, und sie ist gut zur Erholung, wenn man sehen und genieſsen will, ohne zu denken! Auch versank ich bald in diesem anmuthsvollen Gewoge halbgesehener Fernen, wie in ein grünes Meer, und lieſs gedankenlos, aber ganz Gefühl, die Empfindungswellen über mich zusammenschlagen. Ein heller Sonnenblick erweckte mich aus meinen wachen Träumen; ich folgte einem engen Pfade, der wie ein Leitfaden an der westlichen schroffen Seite des Rigi schwebt, unter der Rigistaffel hinweg, über dem Abgrund nach Küſsnacht und Immensee. Lieblich öfnet sish der stille Grund dort auf den Vierwaldstädtersee, hier auf den lieblichen See von Zug; und ich blickte über Luzern auf die Säume des Pilatus. Mein Pfad biegt so schnell zwischen Luft, Fels und Abgrund um eine Felsecke, daſs ich sorgsam kaum Platz für meine Füſse finde; welche Wandlung! Verschwunden sind Zug, See

und Immensee, und dort hebt der Pilatus seine Nachtgestalt scheinbar gerade aus dem tiefen Seewinkel über Alpnach hervor! die sonnendurchblickte Tiefe des romantischen Sarnensees steigt aus der grünen Nacht, — das dunkle Bergdreieck des Bürgen spaltet wie ein Keil das Alpnach- und Sarnenthal, von dem heitern Wiesengrunde von Stanz. Ueberblick des verschwiegenen Hirtenhals von Unterwalden nid dem Wald. Schimmernde Alpen werden auf Felsenhörnern emporgetragen; oder ruhen hinter überblickten Klippenwänden versteckt; diese ganze grüne Hirtenwelt ist so heimlich, so unentweiht, liegt in stiller Jungfräulichkeit so sanft in sich selbst geschmiegt, daſs mir immer war, als sey mein Blick der erste, der in diese Geheimnisse schlüpfte. Heiter lächelt dagegen das elysische Thal von Stanz milde geöfnet dem See entgegen; die schnelle Aar ströhmt durch die zart grünen Matten an kleinen Hainen vorbey. Das niedliche Städtchen liegt im Obstbaumkranz so ruhig da, und weiſs gar nicht, daſs es eine Hauptstadt ist.

Die Matten, die Bergwiesen, die Alpen steigen in sanfter Skala, bald von Tannen durchschnitten, bald von Felsfluhen gestützt; alles ist voll Leben, und die Sennhäuschen liegen oft nahe dem Schnee. — Jeder Sonnenblick ist der Schöpfer eines neuen Gemähldes. Tritt aber die Sonne wie jetzt plötzlich hinter Wolken hervor, so beleuchtet sie hundert Gemählde des stillen Glückes auf einmahl.

Es war mir heute ordentlich lieb, daſs die Schneegebirge bedeckt waren! Man kömmt, verblendet von ihrer herrschenden Pracht, nicht zum stilleren Anschauen der zahmeren Berge, und ihrer Idyllennatur.

Ich ging nicht zurück, sondern wollte die Entdeckungsreise um die westliche und südliche Aussenseite des Rigi vollenden, und folgte über scharf abhängigen Alpen dem romantischen Wege gegen Schwesterborn hinab. Auf dieser südwestlichen Seite des Rigi ist's, wo seine Nagelfluh-Schichten, abgelöset durch innere Bergquellen und eignes Gewicht, zum Abstürzen so geneigt sind. Auch

lagen überall an diesen Halden abgestürzte Klumpen umher, die oft in ihrer unsichern Lage den Vorbeygehenden bedrohen; oft bilden sie mahlerische Partien, wenn diese tannenbewachsenen Ruinen im hellen Wiesengrün liegen. Hier unter mir wars, wo der schreckliche Bergfall vor vier Wochen 31 Häuser des lieblichen Weggisländchens im Dorf Oberweil, nah am See, verschüttete, — wobey, jedoch zum Glück, weil der weiche Erdbrey langsam floſs, kein Mensch umkam.

Von hier schlingt der Weg sich wieder bergan durch die Tannenwäldchen, welche die Südseite des Rigi kränzen, und bald befand ich mich auf meiner lieben Rigifirst. Da wartete meiner wieder eine jener Erscheinungen, die in diesem hohen Wunderlande, wo Himmel und Erde sich so nahe sind, unaufhörlich wechseln, — weswegen ein einsamer Rigitag inhaltsvoller ist, als ein ebenes Jahr!

Der Myte stand gerade im Südosten, von der Abendsonne seine röthlichen Felsen

so durchglüht, daſs der rauhe Obelisk durchsichtig schien. Weit und breit aber war alles Land von seinem Abglanz beschimmert. Seitwärts hinter ihm stieg fern und in Himmelhöhen, doch klar und deutlich dem Blick entgegen getragen, ein unbekanntes Hirtenland, und schien, wie ein neues Arkadien, vom Himmel herunter zu schweben. Ich athmete kaum vor süſser Verwunderung, dem Kinde gleich, welches athem - und bewegungslos der bunten Welt, der steigenden Seifenblase nachahmt, — denn auch ich fürchtete wahrlich die Erscheinung würde zerplatzen.

Es waren die fruchtbaren Berghalden, die tiefen Thäler, die von Felsen umhegten Alpen, die von Tannenwäldern beschirmten Matten des Glarnesch. Der ungeheure Berg lag breit im Abendroth da, und entfaltete ein ganzes Hochland. Dem Himmel nah trägt er in seinem weit offenen Gipfelschooſse einen gewaltigen Gletscher, der zwar überall von Klippen bedroht ist, — allein doch an zwey Stellen mit scheinbarer Gewalt auszubrechen,

und das friedliche Hirtenland unter ihm zu überstarren droht. Der Glarnesch gehört sicher mit unter die höchsten, so wie er einer der charakterreichsten Berge der Schweiz ist. Mir ist keine Messung von ihm bekannt. Allein es scheint mir nicht, daſs er dem Titlis viel an Höhe nachgiebt.

Die Nacht war erhaben schön! das dunkler-blaue Sterngewand schien sich auf die Berggipfel und in die Klüfte zu senken. Die Sterne erschienen mir hier im Zenith kleiner als in der Ebene, auch glänzten sie stiller und weniger funkelnd herab.

Den 5. Das Wetter wird mit jedem Tage schöner. Heute trieb mich die Hitze von der First weg, wo ich ruhig den Tag zuzubringen dachte, linker Hand auf die südöstliche Spitze des Berges Rigischild genannt.

Dieser Gipfel ist, nächst der Chulm, der höchste, und unter allen sowohl durch seine reizende Lokalität, als durch die Ansicht der Gegenstände, die sich hier zu unaussprech-

licher Pracht, Anmuth und Klarheit entfalten, der schönste.

Der Ritt hinauf an jähen Alpen ist äusserst beschwerlich und nicht ohne Gefahr. — Allein es war der Mühe werth!

Diese von Felsen hochemporgetragene, von den schönsten Tannenwäldern umkränzte Alpenwiese ist das Belvedere dieses schönsten unter den Bergen! Ihre ovale Gestalt und die schwebende Senkung, in der sie über See und Abgrund hängt, rechtfertigt den Namen, den sie trägt. Hier war die Luft ätherisch rein und mild! Wärme und Kühlung waren wie in einander zerflossen, und nie hatte ich die Wollust zu athmen so empfunden; auch brachte ich 7 bis 8 Stunden ungestöhrt in hoher Einsamkeit hin. Frey überschaut man die nahe Kette der Alpen vom östlichen hohen Sentis bis hinter der Jungfrau, wo fern gesehen wie Wolken, eine neue Gebirgwelt sich aufthut, — die ich halb- ahnend für die Walliser und Savojer Urgebirge hielt. Da sie mir aber nur diesmahl (und freylich war es der

heiterste Morgen) erschienen, wage ich nicht zu entscheiden.

Allein im Appenzeller, Tokkenburger und Wallerstädter Gebirg erkannte ich jede Felsenspitze wieder. Dann folgten die Hochlande von Glarus, in ihrer Mitte der Glarnesch, der erste mit ewigem Schnee bedeckte, und ich glaube der erste Granitriese. Dies schienen mir seine vertikal aufgethürmten (nicht Schichten und Lagen) sondern Zacken und Blöcke, ein wilder Trotz in seiner Physionomie, der nur den Granitbergen eigen ist, und endlich seine Wendung von Morgen nach Abend zu beweisen, welche er mit dem Titlis, den innern Urier und Bündner Gebirghäuptern, und dem Berner Hochgebirge gemein hat. Vertraulich durchschaute ich das Schwytzer Hochland, die Pfade die über den Sattel führen, und alle die Wohnungen des edlen und glücklichen Völkchens, durch See und Berg von der übrigen Welt abgesondert. Nahe vor mir stiegen über dem See und dem grünen Küstengebirg,

der Engelberge vielfach-geklüftete Felsengipfel; und alle Geheimnisse dieser erhabenen Schöpfung schienen mir bey jedem neuen Blick wie ein plötzlich enthülltes Räthsel zu erscheinen; nächtliche Schlünde, grause Fluthen über entsetzlichen Tiefen hängend; graue Spitzbergische Thäler mit blendendem Schnee gefüllt, wechseln mit ungeheuren Klippen, bis die Scheitel des ehrwürdigen Titlis den Jahrtausend alten Winter sanft in die höheren Regionen der Lüfte trägt, wo alle Stürme verstummen, und das reinste Bild der Unwandelbarkeit, welches die Erde darbieten kann, den beruhigten Blick fesselt. Eigentliche Gletscher, das heifst Eisthäler oder zwischen Felsen herabstarrende Eisströhme sieht man hier nicht. Wohl aber habe ich geglaubt, ihre Anfänge zu entdecken, welche aus den Schneefirnen der höchsten Gipfelthäler zur andern Seite nach dem Innern von Engelberg sich herabsenken. Die von uns erblickte Seite dieser Gebirge ist zu schroff um Gletscher zu tragen, und die höchsten

Firnen, diese ungeheuren Schneebehälter, sind durch die Hand der ewigen Weisheit sorgsam mit hohen Felsränden umzäunt.

Ueber dem Centrum des Sees von Luzern schwebten Morgenwolken, so zart, duftig und durchsichtig, als wären es abspiegelnde Wolkenbilder; und wirklich überzeugte nur der Blick ins unbewölkte Firmament, und ihr allmähliges Emporrauchen an den Bergen mich, dafs sie über dem See und doch zwischen mir und demselben befindlich wären. Den hohen Pilatus gürteten weiche Binden, wie von blendender Baumwolle; sie stiegen allmählig, und blieben dann in seinen Klüften liegen.

Hier von der weiten vorragenden Höhe überblicke ich die mahlerischen Landhörner, in welche der Seearm von Küfsnacht sich einschlingt; Luzern liegt hell im Morgenlicht mit seinen schimmernden Bleichen. Mit jedem Moment schmückt sich die Natur mit neuem Reiz in dieser entzückenden Morgenstunde. Die abhängigen Alpenwiesen glänzen mit grün-

lichem

lichem Golde; blaues duftiges Dunkel überschwebt die Klüfte; nirgends in der ganzen ungeheuren Naturgallerie ist eine Leere! In jedem Winkel, aus jeder Tiefe treten neue Gestalten entfernter Gebirge ein.

Die Gewölke, welche von den Bergen angezogen sich in tausendfach wechselnden Formen um sie her bilden, leihen ihnen die zartesten Reize; sie sind der Grazien - Schleyer, womit der Himmel ihre majestätischen Häupter schmückte. Nach langem Umherwandeln auf der sanft - abhängigen Wiesenfläche lagerte ich mich unter die Tannen am Rande der Alpe über dem See. Eine entsetzlich hohe, senkrechte, röthliche Felswand aus Sandstein aufgeschichtet, hängt über dem Fitznacher Boden, und ich mit ihr.

Das höchste Gestade dieses kleinen abhängigen Vorlandes ist wohl einst durch einen Erdfall *) aus diesem tiefen Winkel hier

*) Ich hatte nicht geirrt, die Geschichte erwähnt eines Erdfalls bey Fitznacht.

Anm. vom Jahr 1798.

neben mir abgerutscht; und mir däucht, ich kann den nun leeren Raum, den es einst einnahm, vergleichend ermessen. Furchtsam schmiegt sich das junge Land jetzt in die tiefen Felsfalten, und ist zierlich wie ein Garten angebaut.

Eine noch höhere Spitze des Rigi zog meine Wünsche an; — es war möglich hinauf zu kommen, und mein lieber kleiner Führer wollte mich diese vielleicht nie von einem Fremden betretenen Pfade führen.

Wir stiegen erst hinab in ein tiefes grünes Bergthälchen, wo noch einsam eine Rinderheerde weidete; dann die glatten, steilen Alpenwiesen heran, wo oft ganze Strecken mit den glänzenden Büschen des Rhododendrons bedeckt waren, die einzeln noch blühen; allmählig kamen wir den Berghang hinan, der sich nach und nach zu einem schmalen Rücken verengt, wovon diese südlichste Spitze des Rigi, il Dosso vor alten Zeiten, von italienischen Mönchen, die hier lebten, genannt ward. Immer enger wird der

schmale Streifen, und zuletzt ist dies wirkliche Rückgradt des Berges kaum zwey Ellen breit, und wo man von der Spitze hinabschauet, ist der Anblick höchst sonderbar. Der allerschönste Rasen bekleidet die von der Spitze schrägablaufende Enge, allein kein Vieh weidet hier; der Absturz zu beiden Seiten, gen Süden in den See über Fitznacht, gen Norden in eigne Abgründe des Berges, ist zu entsetzlich, und würde die weidende Kuh bey jedem Umbiegen bedrohen. Alle diese Abgründe aber sind mit Wiesen bedeckt, und das Auge weidet überall in dem erquickenden Grün. Nirgends habe ich so die eignen Geheimnisse des Berges, seine innere Gestalt und Lage erforscht.

Jetzt begannen ringsum Nebel zwischen dem Berge und den Seen zu ziehen, dann zogen sie in langen Heeren durch die Kluft der Rothenfluhe vom Ruffiberg und Lowerzersee herauf, queer durch den Rigi, und wälzten sich über Rigifirst in den See herab, der plötzlich unter der Wolkendecke ver-

schwand, und bald darauf wie Schnee unter der Dunstdecke schimmernd mit unaushaltbarem Glanze wieder hervorstrahlte. Jetzt schwebte das durchsichtige Dunstmeer über die Tiefe gebreitet, die Sonne spiegelte sich darin; und dies Abbild ward wie aus einem ungeheuren Hohlspiegel zurückgeworfen, so daſs ich eine Minute weder gen Himmel noch in die Tiefe zu schauen vermochte, noch um mich, weil alles in Feuer glänzte; mir begann wirklich zu schwindeln, und ich setzte mich schnell ins Gras, in welchem ich meine geblendeten Augen verbarg. Allein die untere Sonne verschwand bald, der Nebel stieg dicht wie aus einem Trichter herauf, und umhüllte uns beynah im selben Moment; — ich floh die Jähe herab, immer von der feuchtenden Wolke auf dem Fuſs verfolgt, und ritt dann durch die Berggehölze; — da, nahe bey unserer Wohnung, stand im Tannenhain Fyssli vor mir! der traute, edle, getreue Freund! Gekrönt mit der Eichenkrone des gerechten Bürgers, erschien er mir halb ein Engel! denn seinen Ruhm hatten dankbare

Mitbürger ihm vorausgeschickt! und das ehrenvolle Zeugnifs, »dafs nächst Gott, seiner sanften und eindringenden Stimme der Weisheit die sechs auf den Tod Gefangenen das Leben verdankten.« Ach die schimpfliche erbitternde Strafe vermochte er nicht abzuwenden!

Im Hüttchen fand ich die liebe Gattin, die treue Begleiterin des edlen Mannes auf allen seinen Fufsreisen in den Alpen. Ich war ganz verstummt vor Freude, vor Dank, vor tiefem gerührtem Gefühl dieser Liebe, welche die trauten Freunde mir nachzieht, die steile Bergjähe hinauf. Ach das ist Schweizersinn, der wenig Worte hat, und viel Kraft und That!

Den 6. Es war der Geburtstag der Mutter Gottes, und grofser Wallfahrtstag zur Himmelskönigin zum Schnee. Es waren Pilgerinnen von Hüningen und Basel her, die sich durch ihre gefällige Bildung auszeichneten; und die hohe Einsamkeit dieser Alpen war heute vom bunten Volksgewimmel erfüllt;

aus allen Tiefen stiegen Pilgrimme empor, von Art, Küſsnacht, Luzern, Fitznacht; alle Wiesenabhänge waren besäet, und sie stiegen die steilen Pfade wie auf Jakobsleitern hin_ an. Das unaufhörliche Läuten der Glocken tönte durch die reine Luft! Ich aber und meine Freunde aus Zürich eilten in die höhern Einsamkeiten. Ich führte die Geliebten zuerst nach der First; nachdem wir da verweilet und Fyssli das schon Vorhergesehne wieder erkannt; brachte ich sie auf den hohen Schild; auf dieser prächtigen Bergwarte brachten wir den Tag zu! Ich hatte die Nacht ein Freudenfieber gehabt, (denn noch muſs mein Körper jedes zu lebhafte Gefühl meiner Seele bezahlen) und feierte diesen Tag mit heiterm Geist, aber schwachen Kräften.

Durch Fyssli's vortreflichen Dollond spähten wir, ins Grün der duftigen Tannen gelagert, den Wundern der vor uns aufgestellten Erdsäulen nach. In bewundrungswürdigem Ebenmaaſs stehen die ernsten Gestalten da, und je näher man sie beschaut, um desto mehr

ordnet sich zur Schönheit das erst so wild scheinende Chaos. Mit dem Glarnesch schien uns allen die höchste Kernkette der heiligen Alpen zu beginnen; und Er (vom Sentis an dem Amphitheater gefolgt) der erste zu seyn, der seine erhabene Stirn von Morgen nach Abend kehrt.

Auf dem hängenden Planum inclinatum des Rigischildes, gerade ob dem entsetzlichen Absturz über Fitznacht, genieſst man des erhabensten Anblickes vom engelberger Hochgebirge, aus dessen wilder Gruppe der ehrwürdige Titlis hervorragt, und sich unserm Fernrohr enthüllend, seine schwarzen Klippenwände, ihre Schlünde, die Klüfte zwischen ihnen, die dunkeln Spalten und zerrissenen Gipfel, die spitzen Hörner, alle vertikal aufgebaut, und alle von Osten nach Westen gekehrt, in furchtbarer Schöne darstellte. Die himmelhohen schneeübersäeten Abhänge, lagen nahe vor uns da, und ich sahe nun deutlich einige heimliche Gletscherursprünge sich jenseits hinabsenken. Allein am längsten ver-

weilten wir mit lieblichem Schauer bey der wunderbar anziehenden und zurückstoſsenden Schreckengestalt der Jungfrau. Nie sahe ich sie so blendend erscheinen; selbst in Lauterbrunnen und Grindelwald erblickt man sie, eben wegen der Nähe, nur theilweise; allein hier stand sie ganz als Jungfrau, mit tiefeingesenktem entsetzlichem Schneebusen, dessen dunkle Kluft zwey ungeheure Schneehöhen begränzen. Jetzt in der Mittagsstunde ist sie ganz beleuchtet. Morgens ist die südwestliche, Abends die nordwestliche Seite im blauen Schatten. Grauenvoll erscheinen dann die Abgründe zu beiden Seiten der hohen Gestalt, und ihre Unersteigbarkeit leuchtet sichtlich ein. Fyſsli's Dollond war der angenehmste Dritte, den sie hätten mitnehmen können; ich folgte dem Reihen der Urgebirge unter der Leitung des bergvertrauten Schweizers; Finsteraarhorns Pyramide der Ewigkeit ist ohne Schnee, aber mit zartem Reif die Granitklippen zierlich behaucht. Auch sah ich es hier so wenig wie vom Albis je er-

hellt, es steht immer im magischen Halbschatten eisblau da: — woher, und von seiner nur dem Aar erreichbaren Höhe es wahrscheinlich seinen charakteristischen Namen erhalten hat. Desto blendender war die Beleuchtung der Wetter- und Schreckhörner, wovon das zunächst an der Jungfrau heraufschieſsende, die allerstürzendste, überdräuteste Schneetiefe, von dem Schlunde in dem es wurzelt, bis zu seiner funkelnden Eisspitze aufthut. Um Mittag erschienen die lieben Kinder unserer Wirthe, wie freundliche Genien, uns die Mittagskost auf unsern Berggipfel bringend; dann bedienten sie uns mit so guter Art und zuvorkommender Freundlichkeit, daſs Fyſsli sagte: »Unser Friedchen ist da auf ihrem Berggipfel wie eine Feenkönigin von ienstbaren Geistern umgeben!« Wir blieben im holden Beysammenseyn bis die Sonne sank. Ach ein solcher Tag in reiner Bergluft, und dem Himmel nahe, zusammen verlebt, ist mehr werth, und enthüllt besser die arme Psyche, als ein Monat im Dunstkreis der Städte.

Den. 7. Mit der Morgenröthe verließen mich die theuren Freunde, Segen gebend und Segen empfangend, und Fyßli wanderte beherzt seinem mühevollen Tagewerk entgegen! Ich war ungewöhnlich entkräftet, und setzte mich auf den kleinen Platz vor der Kirche, um im Schatten derselben mein Frühstück einzunehmen. Die Wallfahrter hörten noch die Messe. Es waren größtentheils Einwohner von Zug, Art, aus den freien Aemtern, von Lowerz und andern um den weiten Saum des Rigi gelagerten Flecken und Dörfern. Die Weiber aus den kleinen Cantonen (und diese machten den größten Theil der Wallfahrenden aus) sind durchgehends häßlich; und selbst unter den jungen Mädchen ist's selten, ein nur hübsches Gesicht zu finden. Die schöne Mariane, die Tochter meines braven Wirthes, der aus Art ist, war die Erdenkönigin des Festes. Außer den eröfneten Wachsbildner- und Ablaßboutiquen der Capuziner, hatte auch eine Heerde von Tabuletkrämern einen kleinen Markt ausgestellt, der

bunt an den Felsschichten ausgekramt, einen drolligen Anblick gab im hohen Alpenthal; und da empfing Mariane manche Huldigung in bunten Bändern, Rosenkränzen u. s. w.

Die Männer sind stark, aber nur unter den Schwytzern fand ich schöne Leute. Allein aus ihren Blicken und aus ihren Stimmen reden ihre freundlichen Gemüther, und die stille Ruh ihrer guten Seelen! Es sammelte sich ein Haufen Frauen um mich, und sie redeten viel mit kindlicher Einfalt: »Wie ich so weit herkomme? und mir die Zeit nicht lang werde, so allein auf der Alpe?« und eine andere: »Warum ich denn nicht hineinginge, die Mutter Gottes anzurufen um Gesundheit? Ihr schlage der Sohn nichts ab, er sey so mild und freundlich!« Eine andere liebe Seele nahm mich bey der Hand mit freundlichem Ungestüm, und wollte mich in die Kapelle ziehen, — bis ihre Begleiterin (sie waren von Zug) ihr sagte: »Lass Sie doch! Sie hat gewiss Gott oft gebeten.« Ja, sagte ich, oft, mein liebes Kind, und er wird geben was gut ist! »Nun,

sagte die Erste, so will ich für Sie bitten!« und damit ging sie wieder in die Kapelle hinein. Ich war bis zu Thränen im Innersten bewegt; diese reine Menschenliebe, — dieser Eifer ohne Fanatismus war ein himmlischer Anblick; das gute Geschöpf kam bald wieder heraus mit glänzenden Augen. »Nun bittet die milde Mutter für Sie! Sie sitzt nahe bey dem Sohne, er schlägt ihr nichts ab!« und darauf mufste ich ihr versprechen, sie bey meiner Zurückkunft aus Rom in Art zu besuchen, damit sie sähe, dafs ich gesund sey.

Schwerlich wird mir aller Pomp des Catholicismus in Rom, von aller Magie der Malerey und Musik begleitet, einen so tiefen Eindruck machen, und das Humane dieser Religion so ans Herz legen, als dieser reine Kinderglaube, an die sanfte weibliche Mittlerin!

Den 7, 8, 9. In diesen drey Tagen habe ich durch meine äufserste Schwäche, an meine Alpenwiesen geheftet (indem ich unvermögend war zu Pferd zu steigen) die verschwiegenen

Reize der Bergsenkung, in der ich so selig lebe, genossen. Ein Thal kann man es nur uneigentlich nennen; denn selbst der hier entspringende Felsbach, Aa genannt, der in tausend schnellen Krümmungen dahinrauscht, hat sich noch keine Klafter eines ebnen Bettes erringen können! Sprudelnd drängt er sich von Fels zu Fels herab. Hier stürzt er über eine breite Klippenwand; dort hat er sich durch die Sandstein- und Nagelfluh-Schichten einen Weg gesprengt; drängt sich über sie hin, oder unter ihnen durch in unaufhörlichen Wasserfällchen; und ohne je die Muttererde zu berühren, kömmt er bis an die Kluft der Rothenfluhe. Neben und über dem Bach und mit ihm sinkend, gehen einsame halbverlorne Fuſssteige, diesseits nnd jenseits hinab und hinan, bald in Wiesen, bald unter duftenden Tannen. Von allen Seiten neigen sich die Gipfel des Rigi zusammen, und scheinen freundlich auf die friedlichen Sommerhütten des nomadischen Volkes hinab zu blicken. Die anmuthigen Wiesenhöhen Rigifirst und

Rigistaffel, senken sich in reizenden Wellenlinien, denen der blaue Himmel sich anschmiegt; — das reine dichtere Himmelsblau ruht so segnend auf der hohen grünen Erde!! Allein die kühnen Gipfel Rigichulm, Rigischild und Rigidosso heben sich in den Aether! Durch die Kluft der Rothenfluhe schaut man über Tannenspitzen hinaus in dufstige Fernen, wo dem lieblich verirrenden Blick bald die Schneerücken von Glarus begegnen.

Aeußerst mahlerische Partien bieten in der Morgenbeleuchtung die Theile der abhängigen Seite von Rigichulm dar. Entblößte Felslagen von Tannen gekrönt; herabgestürzte Nagelfluh-Klumpen, denen schattende Tannen entwachsen, bilden die vollendetsten Gruppen. Unzählige Bächlein eilen aus den Wiesen herab der Aa zu, oder quellen unter den Felsschichten hervor. Mit schwachen, doch unermüdlichen Kräften höhlen sie den Mutterfelsen aus, und haben so unter dem Gestein Höhlen gebildet, deren bogenförmige Oefnungen seitwärts von der Sonne durchschienen, von wil-

den Felstrümmern umlagert, von dunklem Grün umgeben, welches scharfe Strahlen versilbern, mir, wäre ich Künstlerin, alle Augenblick den Crayon in die Hand führten. Mein Wirth gab mir die ungefähre Liste des in den Sommermonaten auf dem Rigiberg weidenden Viehes. Aufser den Alpen der Gersauer nährt der Rigi im Juni, Juli und August

2500 Kühe,
500 Schaafe,
300 Ziegen,
200 Kinder (junge Kühe und Stiere),
500 Schweine,
40 Ochsen.

Der wackere Mann bedauerte mit mir die immer mehr einreifsende Kaffeesucht. Der Kaffee macht wirklich eine Hauptnahrung der Aelpler sowohl, als der Bewohner der Vorberge aus. Er raubt den Weibern die Blüthe der Jugend; uud man versichert, dafs seit dem überhandnehmenden Gebrauch desselben, die Frauen zumahl früher altern, und schlechte

Zähne bekommen. Sowohl hier wie auf dem Albis frühstückte die ganze Familie mit Kaffee, der in einem grofsen Kessel sammt der Milch gekocht ward; und dann mit Kartoffeln und getrocknetem Obst zusammengebrockt die sonderbarste Olla-potrida gab. Doch ward das erschlaffende Getränk durch diese substantielle Vermischung unschädlich.

Ich habe nun in diesen kühlen Einsamkeiten, die, mitten in ihrer sanften Eintönigkeit, dem leise empfindenden Natursinn doch die lieblichste Mannigfaltigkeit enthüllen, drey glückliche Morgen verlebt. Stundenlang safs ich oft, verloren im Plätschern des Wasserfalls, der vor mir von der Felsbank in ein kleines selbst gehöhltes Becken herab plätscherte. Goldforellen spiegelten im sonnedurchblickten Felsbach, und meine kleinen dienstbaren Geister kamen, sie zwischen den Steinen zum Mittagsmahl zu fangen: auch versuchte Carl und Charlotte unter dem Wasserfällchen im sonnigen Bassin zu baden, — allein sie fanden den Felsquell zu kalt. Einzelne Rinder kamen

die

die steilen Wiesen herab zum kühlen Trunk, oder es naschten unwillige Ziegen die herabhängenden Kräuter in schattiger Felskluft. Die Blüthe der Alpenpflanzen ist vorbey, doch erblicke ich mit Freuden die zartgebildeten Kräuter im Sammetpolster dieses feinen Rasens, der elastisch in jedem Fuſstritt emporschwillt. Die noch hier und da an abgelegenen Stellen blühenden Spätlinge der Alpenpflanzen waren nach der unvollkommenen Kunde von zwey halben Botanisten (die, Mutter und Sohn zusammengenommen, noch keinen ganzen ausmachen) folgende:

Gentiana Saponaria. Gentiana verna. Gentiana punctata. Rhododendron ferrugineum (Alpröslein), Aconitum napellus (das böse giftige Eisenhütlein!), Quercifolia alpestris, Parnassia palustris, Bellis annua, Lychnis Sybirica, Chrysantimum chorimbosum, Alchimilla alpina, Trifolium alpestre; und das ganz kleine süſse Vergiſsmeinnicht am Ufer der Quellen!

Die Wallfahrt zum Geburtstag der Maria war erst am 8ten recht glänzend, da unzählige Pilgrimme von Einsiedeln über den Sattel des Schwytzerhakens hinzuströhmten. Im Einzelnen sind die Volktrachten der Waldstätter äufserst geschmacklos und übelkleidend (nämlich die der Weiber), aber von Ferne gesehen geben die gelben Strohhütchen, oft mit einem frischen Blumenstraufs geschmückt, einen freundlichen Anblick. Vor meinem Fenster auf dem kleinen Platz vor der Kapelle, in den beiden sich nahen Wirthshäusern, und im Hospitium (denn die Capuziner nehmen für Geld und gute Worte Gäste auf) war die ganze Volksmenge versammelt, und alles gedrängt voll; diese Wallfahrten (und zumahl dies Geburtsfest) sind Lustpartien, und alles war wohlgemuth. Allein kein wildes Jauchzen ward gehört. Diese ruhige Freude war mir ein Beweis des daurenden Wohlseyns, indem dies edle Volk sein Daseyn unbemerkt und glücklich verlebt. Wem es gewöhnlich wohlgeht, der freut sich mit Maafsen: wem nur an

den Festtagen die Kette abfällt, wer nur dann des Frohns frey ist, der gebehrdet sich unbändig, und will in Tagen für Monate genieſsen, — wenn er noch Kraft dazu hat, oder sinkt ins dumpfe Hinbrüten des bloſs thierischen Genusses.

Den 9, weihete ich den ganzen Nachmittag bis die Sonne gesunken war, dem stillen Ueberblick der unteren Schweiz, und nahm besonders von dem nördlichen Himmelsstrich Deutschlands Abschied, und meine Gedanken flogen weit in nordöstliche Fernen der heimathischen Insel zu. An der Gränze meines Abschiedes von der Schweiz war mir alles heute neu, und ich strebte, die Fülle der Gröſse, Schönheit und zumahl des sympathetischen Freudengefühls, womit jeder Ueberblick der geweihten Wohnstätte des unverkünstelten Menschensinnes, der unausgearteten Freyheit und des stillen Glückes jedes fühlende Herz durchströhmt, noch einmahl in meinen Busen aufzunehmen! mich zu bereichern für die nahe Zeit,

wo mein Herz dieses reinsten Genusses entbehrend, sich unter hesperischen Goldfrüchten arm fühlen wird!

Und nun heute, am 4. November 1798, versetze ich mich, von Schmerz, Wehmuth und tiefem unauslöschlichem Zorngefühl gegen deine hohnsprechenden, raubgierigen Mörder durchdrungen, wieder auf den Abhang des Berges, der mir jetzt ein Altar der Wehmuth geworden ist, und folge mit Augen, die von Thränen ströhmen, und mit einem Herzen, welches jede deiner tödtlichen Wunden, o geliebtes Helvetien, empfand; von einem blutbedeckten, entheiligten Schauplatz zum andern, dem Laufe des Verheerungsstrohm's, der die Alpen überfluthete, und dich in das gährende Chaos der Weltzerstöhrung hinabriſs!

Ach dort! durch die Klüfte des blauen Jura, den vergeblich die Natur zum schützenden Gränzwall aufwarf, drang das Verderben in das blühende Land.

Glückliche Waadt, du Garten der Erde, aus dem die Bilder der Freude von der Berge Gipfel herab, bis in die Wellen des Lemans schwebten; der warme Himmel über dir, das leichte Blut der Bewohner deiner Städte, erzeugten den Bastard der Freyheit, der nun des Landes Mark aussaugt!

Solothurn, Freiburg! ihr fielet als Opfer der Bundestreue und des Mitleids mit euren verfolgten Glaubensgenossen! Vergebens war die Verzweiflung eurer Völker, die, wohl kennend ihre übermächtigen Nachbarn, gegen das eiserne Joch sich auflehnten.

Edles Bern, am Thor der Alpen über dem Crystallstrohm der Ebene gelagert, du weise Regiererin beglückter Völkerschaften, du stürztest nach gerechtem blutigem Kampf von der Höhe, auf welche Jahrhunderte der Tapferkeit dich erhoben, und Mäſsigung, Milde, weise Sparsamkeit und edles Wohlthun dich Jahrhunderte hindurch erhalten, durch jede Regententugend geehrt, in dein tiefes, aber ehrenvolles Grab. — Kommende Geschlechter wer-

den den Kranz aus Lorbeer - und Oelsprössingen geflochten, um deine Urne winden! (A)

Zürich! ach für dich blutet mit bitterm Schmerz mein Herz! Ueberwunden ohne Kampf, wurdest du zum Waffenplatz gegen deine alten Bundesgenossen erniedrigt. Belagert ach! von deinen eignen Kindern, geplündert von den Verräthern, denen du deine Thore willig öffnetest! — O meine edlen Freunde! du schöner Kranz der Weisen und Guten, der Zürichs Namen umblähte *), ich habe getrauert mit euch im Staube und in der Asche!

Die rebenumgrünten Gestade eures Sees, wiederhallend vom Mordgeschrei! Ach seine Wellen gefärbt mit Schweizerblut, — mit dem theuren Blute der edlen Eidgenossen! (B)

Ach dort unten, durch die blühenden

*) Wem sind die Namen Fyssli, Lavater, Hess, Tobler, Schulthess und Gessner unbekannt? die als wahre Patrioten und aufgeklärte unfanatisirte Menschen und Freyheitsfreunde, früh, als es noch Zeit war, warnende, und spät, muthige Stimmen erhoben.

Obstwälder von Zug, (C) drang der Mörderhaufe, nach blutigen, durch den Fluch Europa's bezeichneten Siegen in das Heiligthum der Schweiz. Dort fielen die blutgierigen Wölfe über die harmlosen Hirtenvölker her! Umsonst sandten die Alpenthäler ihre tapfersten Söhne ihnen entgegen! Vergebens redete die Stimme der Wahrheit, der Einfalt und Treue zu glattpolirten Stahlherzen, längst der Natur entwöhnt. — Luzern, in der Mitte seiner tobenden verzweifelten Unterthanen, die nicht freyer seyn wollten als frey, nicht glücklicher als beglückt, ergriff glaubenvoll das Palladium der Demokratie, unter dessen Sanktion man so ungestraft stiehlt!

Ihr heiligen Thale, wo Nicolaus von der Fluhe, (D) in besseren Tagen die Eintracht predigte, die euch, verjagt von den Fackeln der gallischen Erynnien, verliefs, an euch vorbey zogen starren Sinns die Räuberhorden. — Geweihter See! deine tiefen Fluthen trugen unwillig die todschwangern Nachen deiner Ueberwinder; — dort stürmten sie nach har-

tem blutigem Kampf ans unschuldig - lächelnde Gestade von Stanzstadt! Rührte euch nicht die erhabne Stille dieses Thales? Vernahmet ihr nicht das sanfte Flehen dieser Hirtennatur um Milde, um Erbarmen, um Verschonung der Unschuld? — Vergebens, das Blut der Unschuld fliefst im gerechten Kampf für Freyheit und Recht, für Gott und Vaterland! Unterwalden, Entlibuch, Gersau! deine rüstigen Hausväter, deine blühenden Jünglinge mähet das Schwert! deine Weiber und Jungfrauen sinken kämpfend in der Wuth der Verzweiflung neben dem Gatten und Bräutigam, auf blühenden Triften dahin! die friedlichen Hütten werden der Flamme Raub! Kläglich brüllend entflieht das Alpenvieh dem verödeten Thale in die Wildnisse der Gebirge!

Hier flofs das Herzblut der Schweiz! Schwytz, Uri und Glarus! Ihr schwieget im erhabenen Grimm, und nahmet das Joch der Demagogie auf euern freyen Nakken. (E) — O sparet Kraft und Blut für die vielleicht nahe Stunde der Wiedervergeltung! (F)

Reise vom Rigi herab über Fitznacht nach Flüelen.

Den 10. Ich kann den Rigiberg nicht verlassen, ohne der Familie Joseph Antoni Schriebers, Gastwirths zum weifsen Rofs, das dankbare Zeugnifs eines gerührten Herzens zu geben. Ihr Wohlwollen, ihre thätige Freundschaft für mich, waren rein, und ihrer stillen, edlen Seelen würdig. — Auch hütete ich mich wohl, was unschätzbar ist, bezahlen zu wollen; ich zahlte ordentlich nach unserm sehr billigen Akkord: das übrige empfingen sie, mich wohl - verstehend, aus meinem Herzen. Noch am letzten Abend gaben Vater und Sohn mir einen Beweis ihrer Sorge für mich, und der Empfindsamkeit und Herzensgüte. Wir wollten gern den nächsten Weg nach Fitznacht ob dem Berg steigen; — dieser Pfad ist äufserst schroff, ihn herab zu reiten war auch nicht einmahl im Gedanken möglich; »und wenn die liebe Frau geht, so wird sie wieder so schwach, dafs sie hernach die schwere Gotthardtreise nicht machen

kann,« sagte Antoni; da arbeiteten und zimmerten sie noch spät am Abend, aus einem starken Stuhl und rohem Holz, einen Tragsessel zusammen, durch den sie zwey lange junge Tannenbäume steckten, und so beschlossen sie, mich die Bergjähe hinunter zu tragen; welches sie auch mit aller erdenklichen Behendigkeit, Stärke und Sorgfalt ausführten.

Mit unaussprechlicher Wehmuth nahm ich Abschied von der First, über welche der Weg ging. — Frühe Wolkenmeere wogten über Berg und See, und als man mich so schwebend am schroffen Abhang auf kaum gangbaren Pfaden hinabtrug, glaubte ich bald in diesen weichen formlosen Wolkenozean zu tauchen.

Nun blickte die Sonne aufs Schneemeer, und bald stiegen der hohe Pilatus, dann der grüne Bürgenstock daraus hervor. Lange noch war die Sonne nicht über dem Rigi, und wir erkannten den Schatten seiner Häupter, welche tief aufs Wolkenbette hinfielen. Wir steigen neben den prächtig aufgeschichte-

ten Felswänden des Berges unter Rigifirst, Rigischild und Rigidosso allmählig hinab; und jetzt ist die Alpenregion, diese felsgetragenen, von Tannen eingezäunten Wiesen, zurückgelegt. Wir finden uns in einer fetten Bergweide, mit schimmerndem Grase bedeckt, in welchem die violette Zeitlose glänzt, über dem Buchbäume schatten; aber zugleich haben wir auch die Wolken erreicht, und der kalte dicke Nebel umhüllt uns so dicht, feuchtet so schnell uns durch, daſs wir eine Halte von einer Stunde in einer Sennhütte auf diesem Abhang des Berges machen. Die Hütte war unsauber, allein die armen Leute (Unterthanen vom Canton Schwytz) sehr gutwillig. Sie wollten sogleich einen Milchkessel mit Kaffee, Kartoffeln, Milch und Zukker zusammen auf den Käseheerd aufhängen; — wir baten um Kartoffeln allein; allein wir waren sehr verwundert, alles Küchengeschirr zu jedem Gebrauch von unverzinntem und nie verzinnt gewesenem Kupfer zu finden. So fand ich's schon in

mehreren Sennhütten, — und ich konnte ihnen nicht begreiflich machen, was ich mit meinem Verzinnen wollte.

Wie nun die Nebelwolken verzogen waren, stiegen wir in die Berggelände des Rigi, wie in edenische Gärten hinab. Wie majestätisch erschien uns auch beym Abschiede dieser Berg! — Seine Häupter ragten aus dem Nebelrauch; seine Hüften waren mit Buchen gegürtet, seine Schenkel stehen in der Obstkelter, seine Füſse ruhen in den weichen Wiesensäumen! denn nun umschatten uns die schönsten Haine fruchtbeladener Obstbäume, und zumahl senken die Birnbäume die mächtigen Aeste goldbeladen; und die süſse Frucht tropft ins Blumengras willig hin.

Das Colchicum autumnale, die Gentiana centaurea, die schönere Gentiana verna, die haarigte Nicotiana, sind uns in ganzen Geschlechtern vorbey gegangen; auf den Felsblöcken blühet das Sedum anacampseros. Und nun sind wir im Thalgrund und am Seebusen von Fitznacht an-

gelangt, den ich oft vom Rigischild überblickte; wie heimlich und von der übrigen Welt abgeschieden, ruhet hier im Schutz des Felsvorgebirges, die Riginase genannt, dies kleine elysische Thal, und das schöne wiesenumgrünte, tief beschattete Dorf! Die Erscheinung von Fremden muſs hier selten seyn, denn alle Einwohner sammelten sich um uns, auf dem Wege nach dem Seebusen, wo unser Schiffchen uns erwartete. Des schönsten Obstes Fülle ward uns von rosigen Mädchen und lächelnden Kindern, beynahe für nichts, theils angeboten, theils geschenkt; der Anblick des frischen Gestades war entzückend, denn in diesen ruheduftenden Schatten sahen wir das schönste Menschengeschlecht, das ich auſser dem Berner Oberland in der Schweiz gesehen. Lockiges Haar, frische Farben, waren allgemein, und viele zeichneten sich durch die schöne Form der Köpfe, und ein edles Profil aus. Bis an das Schiffchen hatten mich Schrieber, Vater und Sohn, begleitet; da, als der liebe Mann von mir Abschied nahm, ergriff er

meine Hände, beugte sein Haupt darauf, — sprachlos, — allein seine Thränen tropften unter den grauen Augenwimpern hervor; — auch ich war verstummt. Dann herzte er meine Kinder, wie ein Vater gethan hätte, und ging alsdann mit starken Schritten von uns hinweg.

Und wir entglitten dem Schattenthälchen, und bald der Umschattung des geliebten Rigiberges, durchdrungen von süfser Wehmuth. Wie himmelhoch erscheint uns heut das Seegebirg, welches ich vorgestern von den Rigihöh'n tief unter mir sah! Noch einmahl blickten wir zwischen den Vorgebirgen des Bürgen und Rigi auf Luzern, und sahen den braunen Erdfall der Weggis bedeckt; dann glitten Bekkenried, Buochs und Stanz in ihren stillen Thälern uns vorbey, ach! die meine Schwäche mir zu besuchen verbietet! Prachtvoll entfaltet der Rigi seine alpenbegrünten Klüfte, lieblich gleiten weifse Segelböte im Schatten der Waldpyramide des Bürgen dahin. Ein reizendes Gemählde!

Allein wie schwer ist die Luft, wie drükkend die Hitze des Seethals, — wie mühsam athme ich diese Erdluft ein! Alle empfinden den schnellen Uebergang aus dem Alpenäther in die schwüle Seeluft der Mittagsstunde; — allein ich Arme, muſs ihn bezahlen: ein plötzlicher Krampf zieht meine Brust zusammen, und mein Auge schlieſst sich; doch fühl' ich die Bewegung des Schiffchens, durch das halbe Unbewuſstseyn. — Als ich die Augen aufschlug, blickte ich gerad' an die entsetzlichen Gestalten des Schwytzerhakens und der Myte hinan, und dann ruhete mein Blick an dem weichen Wiesenamphitheater von Schwytz, und suchte den schönen Hauptflecken Helvetiens!

Die Luft ward kühler, als wir in die Seebucht nach Uri einbogen; wir erquickten uns mit Wein, Brod und Obst, und als ich die Grütli-Matte erst sah, hatte ich schon wieder Muth, sie zu ersteigen; die Kräfte fanden sich unterwegs. Man landet am rundausgewölbten Felsen, der die heilige Bundes-

wiese trägt; und steigt dann seitwärts, durch sehr abhängige Wiesen allmählig die Höhe gewinnend. Eine ärmliche Hütte hängt am steigenden Plan; wir fanden zwey schöne Kinder, einen Knaben und ein Mädchen von 15 bis 14 Jahren, zwey holde Blumen der Einsamkeit und hohen Natur, ganz allein im Gärtchen an der Hütte; mit stiller Freundlichkeit führten sie uns zur beschatteten Milchkammer, wo die drey heiligen Quellen aus drey verschiedenen Röhren hervorsprudeln.

An dieser Stelle schlossen die drey Bundesbrüder den Bund zur Freyheit ihres Vaterlandes; still, ohne Wortgepränge, voll Selbstgefühl und Glaubens an Gott.

Die Volkssage ist: daſs die drey Quellen beym Schwur dem Felsen entrieselt! Feierliche Stille und ein unbeschreibliches erwartungsvolles Schweigen umschwebt diese ernste, der tiefen Empfindung geweihte Stätte! »Möge ein geheimer Schauer jeden Freiheitsschwätzer, der mit Eitelkeit im kalten Herzen, und Dünkel in der leeren

Stirn,

Stirn, diesen Felsen sich naht, plötzlich zurückschrecken!»

So rief ich nicht ohne dunkle Ahnung für, wenn gleich nicht mit hellem Blick in die Zukunft Helvetiens!

Heute am 24. Juny 1799 lese ich im helvetischen Revolutionsalmanach, »Die Wallfahrt zum Grütli, den 14. Oktober 1798.«

Und ach es ist geschehen! Noch rauchten die Brandstätten von Stanz und Stanzstadt, noch erscholl das Klagegeschrey der Wittwen und Waisen von Unterwalden; noch flossen in fernen Landen lobpreisende Thränen den gefallenen Helden, und tönten Verwünschungen ihren Mördern.

Da gleitet der fröhliche Nahme der neugebohrnen Schweizer schon ruhig an den verheerenden Gestaden vorbey; vorbey an Kirsitten und Stanzstadt; vorbey allen Szenen des Elends, der Unterdrückung; der Schmach für alle die mit den Franken gegen ihre

edle Bundesgenossen, und die Väter der alten Freyheit fochten.

Und in diesem Zeitpunkte der gänzlichen Unterjochung, der Plünderung von Bern's, Zürich's, Luzern's Schätzen, Arsenalen und Magazinen; der Ermordung der ächten Schweizer, nahet ihr hohnsprechend ihren Manen und dem vergossenen Blute der Helden aus eurem Volke; euch nicht entblödend, nahet ihr mit Banden beladen, der Stätte der Geburt helvetischer Freyheit! O hättet ihr, statt des luftigen Geschwätzes *), euren Johannes Müller mitgenommen, (den Prediger in der Wüsten) und diesen alten Schweizerbund nachgestammelt; vielleicht wäre ein Funken zu altschweizerischer That, in eurem Busen aufgeglüht!

So schwuren in der Nacht Mittwochs vor Martinstag 1307, in die Hände der drey

*) Man lese S. 185 bis 196 des helvetischen Revolutionsalmanachs.

Bundesbrüder Fürst, Melchthal und Stauffacher, 30 edle Männer von Uri, Schwytz und Unterwalden: »Dafs in diesen Sachen »Keiner von ihnen nach eigenem Gutdünken »etwas wagen, und Keiner den andern verlas»sen wolle; sondern sie wollen in dieser »Freundschaft leben und sterben; jeder solle »das unschuldige unterdrückte Volk in sei»nem Thal nach gemeinem Rath, in den ur»alten Rechten ihrer Freyheit so behaupten, »dafs ewig alle Schweizer dieser ihrer Freund»schaft Genufs haben sollten. Die Freyheit, »welche sie von ihren Vorvätern empfangen, »dieselbe wollten sie ihren Enkeln aufbewah»ren und überliefern.«

Zu diesem in Nacht und Elend versunkenen Ziele bahnest Du, o kühner junger Held Oesterreichs, Du der das Feuer Ausoniens mit deutschem Biedersinn, und die Thatkraft der Jugend mit der Weisheit des gereiften Alters vereinigst, mit Deinen siegreichen Deutschen, dem Schweizervolke die Bahn! Möge Friede, Treue und Eintracht,

möge das Glück des von Dir so hochgelobten Landes, Deiner Tugenden höchster Lohn seyn!

Und Du, o ehrwürdiger, tugendhafter und gerechter Greis! Du, dem Rom und Griechenland Altäre geweiht hätten! dem jedes hochschlagende Biederherz mit zärtlicher Achtung nachfolgt! den auf seiner hohen Heldenbahn thränende, entzückende Blicke begleiten, o trefflicher Steiger! Dein ernster Muth, Deine stille, unerschütterliche Weisheit belebte Dein Volk (dem Du Dich eignetest mit Kraft, Blut und Geist;) zum mächtigen Verein gegen jede Obermacht! Wie aus dem mächtigen Eichenstamm sich die befreundeten Aeste himmelan heben: so entwickle sich aus Euren Bedürfnissen, Euren Sitten, frey von äusserm Zwang, doch voll innerer Kraft, eine Verfassung, die keine Nachäffung des fränkischen Idealtraums, sondern Eure Bedürfnisse befriedigend, Eurer Vervollkommnung Ziel sey!

Und Oesterreich, gerecht und weise, wird es empfinden, daſs das freie, dankbare Helvetien, Germaniens mächtigster Schutzwall ist.

Auszüge aus Briefen.

1.

Die groſse Nation hat das eigene, daſs sie die Menschen erst verdirbt und dann wildfrey läſst: was kann für alles Schöne und Gute der Humanität hieraus entstehen?

2.

Das helvetische Direktorium hat dekretiren lassen, daſs durch das Abschlachten der frommen Lämmer im elysischen Unterwalden, durch die auf Piken gespieſsten Enkel Winkelrieds und Bruder Clausen, und durch die Schändung ihrer Töchter, das französische Heer sich um das Vaterland verdient gemacht hat. Die Panegyristen sind der Helden würdig, und werden die Nemesis, die mir in der Historie so oft auffällt, hoffentlich

mit einander theilen. Viele von den Landes-Deputirten gehen oft von Luzern hinüber; alle 50 Schritte findet man in den schönen Wiesen um Stanz ein einsames Grab. Es kocht in den Herzen! *Manet alta mente repostum.*

Bern (*A*). Kennet ihr die Geschichte des Weibels von Frauenbrunnen? Er war reich, ordentlich, still, aber als Ausschuſs für das Vaterland, ein mannhafter Redner. Abends vor der Schlacht im Grauholz kommen Berner zu ihm; finden ihn von seiner Familie umgeben, kniend im feuervollen Gebet (das er selbst gemacht hatte); dann stand er auf, nahm seinen ältesten Sohn und dessen Frau mit den Bernern in die Kammer, trug vor: nun zu schwören, »den letzten Tag der Freyheit Berns nicht zu überleben.« Sie schwuren; auch einer der Berner. Nach der Schlacht wurde der Weibel mit Sohn und Sohns-Frau und dem Berner zusammen todt gefunden.

Zürich (*B*). Täglich kommen nach Zürich Schiffe voll verwundeter Franzosen. Die fränkischen Truppen aber erstaunen: 1) über das Land, das herrliche, das man ihnen als von Oligarchen unterdrückt schilderte; 2) zu hören, daſs diese Männer der kleinen Cantone schon seit fünf Jahrhunderten demokratischer sind, als sie je werden können; 3) über die beharrliche Menschenliebe der Züricher gegen ihre Blessirten. »Wenn Ihr uns doch übel begegnetet, um uns zu entschuldigen, daſs wir gegen Euch so handeln müssen!« Denn die Räuber Le Carlier und Rapinat (Rewbels Schwager) sind die Urheber dieser Gräuel, — und sind es aus Geiz!

Zug (*C*). Erste Schlachten der alten Orte. Die Enkel der Helden von Morgarten und Sempach streiten ihrer Väter würdig: sie nehmen nicht Quartier, und geben keines. Es sind schon über 2000 Franzosen durch sie gefallen; der Geist der Altvordern ist über ihnen. Fallen können, ach! müs-

sen sie wohl! doch unüberwunden, denn den Fall der Freyheit und Eidgenossenschaft werden wenige überleben. Die Entlibucher wüthen wie Löwen umher; bey Mellingen ist vier Tage nach einander gestritten worden. Als Schauenburg die Glarner fragen liefs: »ob sie Stillstand wollten?« »Ja! auf 5 Minuten!« Er gab 50 Stunden, während deren sie sich für die neue Verfassung bestimmen sollten, »sonst falle er mit 10,000 Mann ein.« Da liefsen sie ihm durch den Jüngling Paravicini sagen: »Er solle mit 100,000 kommen! aber das wissen, dafs man in ihrem Land nicht höher als sechs Mann aufmarschiren könne.«

Sie haben am Eingang der Thäler Felsmassen gelöset, um sie herunter zu wälzen; sie drohen, den Waldstädtersee in den Zürichsee abzulassen u. s. w.

Bis hieher hatte ich geschrieben; jetzt die Nachricht: Ja, sie seyen gefallen, die Helden! Unserer lieben Frauen Stift in den Einsiedlen geplündert; und endlich haben die

Obrigkeiten vom Volk erhalten, capituliren zu dürfen; da denn der Feind des menschlichen Geschlechts wieder alles versprochen habe, was er (der Lügner von Anfang) nicht halten will. Zugleich von Rastadt die neuen Forderungen, die Vollendung der Schmach Deutschlandes, der allen Völkern und Fürsten immer lauter gesprochene Hohn.

Wann denn, wann werden sie erwachen? O wer ihnen Ohren gäbe zu hören, Augen, in die (ganz nächste) Zukunft zu sehen! aber zurück aus der Welt in den Schoos der Freundschaft etc.

Nicolaus v. d. Flühe (*D*) Was die friedlichen Künste, was die durch ungewohnte Noth aufgeregte Leidenschaft bey unserm Volke gewirket, macht mich nicht irre an ihm: der Stoff seiner Trefflichkeit ist noch da; der Rost wird nun abgerieben, jener würde bald neu hervor glänzen; und die Rede wäre nicht sowohl von der unmöglichen Wiederaufwekkung der Abgestorbenen, als von der Bildung einer der Zeit angemessenen Ordnung

der Dinge; wozu noch unzählige Materialien vorhanden wären, oder suppeditirt werden könnten. Täuschte ich mich, und wäre unser geliebtes Helvetien für immer verloren, — dann freylich würde es schwer seyn, Leute zusammen zu bringen, um jenseit der Meere ein neues zu gründen.

E) Im übrigen wird die Schweiz, wenn ihr Unglück nicht vieljährig ist, mit Begeisterung wieder zu der alten Eidgenossenschaft umkehren; denn die neue Freyheit paſst nicht zu ihren Sitten.

F) Die Schweiz gährt wie ein Vulkan. Terrorismus von Luzern hält das Volk unter dem Joche; aber hin und wieder erscheint die alte Kraft im Einzeln. Hast du von dem Bauern zu Muttenz gehört, welcher sich mit allem Kaltsinn die rechte Hand abhieb? Befragt zu Basel, antwortete er: »Jch hatte diese Hand aufgehoben, meiner alten gesetzmäſsigen Obrigkeit zu huldigen; diese nähmliehe Hand hob ich auf, die neue Freyheit zu schwören;

seither ärgert sie mich, ich habe sie abgehauen und von mir geworfen.«

Wenn das Elend aber allgemein, allumfassend, unheilbar wird, so wird auf der Grabstätte des ganzen gesitteten Europa ihr Denkmahl wie eines unschuldig Gemordeten sich auszeichnen.

Was ist zu thun! Man muſs sich auf alles stählen; fest in sich, und mit Guten und Edlen verbunden; aber in Ermangelung der Kraft zu erforderlichem Wirken, verschlossen, still abwarten: »ob denn gar nirgends ein Mann an dem Platz steht, oder dahin kömmt, welcher höher fühle, die Lage recht erkenne, und mit seinem Feuereifer die noch übrigen Massen, weil es noch Zeit ist, für die allgemeine Erhaltung zu beleben wisse.«

VII.

REISE

ÜBER DEN GOTTHARD.

Flüelen am Vierwaldstättersee, den
11. September 1795.

Ich erwachte mit dem Morgenroth, das an den furchtbaren Felszinnen über der westlichen Seite des Sees, glühende Purpurtinten verbreitete, schnell das ganze wilde Gestade mit Lebenslicht anhauchte, und auch die ödesten Klüfte der rauhen Surenen- Alpen lieblich erhellte. Aus des noch finstern Sees Tiefe stiegen die erröthenden Klippen verdoppelt empor, und ein leises Morgenlüftchen athmete über dem matten Spiegel dahin. Weite Kreise umwallten die verdämmernden Gestalten; die Sonne stieg strahlend im Osten über dem Schattorfer-Walde empor, und erhellte das schweigende Thal von Uri.

Ich ritt allein in der Morgendämmerung den Weg bis Altorf, den ich vor vier Jahren

im Gewitter - Abendroth ging. Alle Umrisse der Gebirge, und sogar die Gruppen der Bäume seitwärts an der Reuſs, waren mir so bekannt, als hätte ich sie erst gestern Abend gesehen. Während in Altorf unsere Saumthiere beladen wurden, übersah ich vom Vorplatz des Kapuziner-Klosters im Schatten der prächtigen Kastanie noch einmahl das schöne freundliche Thal von Uri, und nahm Abschied von der Schweiz, von Deutschland, und von dir, o du geliebte Insel der nördlichen Heimath! Sey mir günstig, hesperischer Himmel! denn ich verlasse viel, um deines segnenden Einflusses zu genieſsen!

Kaum war ich ins Wirthshaus zurückgekehrt, als ein Expresser von Zürich mir einen Brief brachte, mit einer Nachricht, die meine ganze Seele mit Freude erfüllte!

Du folgst mir, theure Schwester meines Herzens! jenseit des Gotthards umarmen wir uns! dort ward ein holdes Wiedersehn uns bereitet, vom guten Geiste! Wir sollen uns alle wiedersehn am heiligen See von Lugano!

dort

dort im Schatten der Pinien und Zypressen erneuern wir den Doppelbund, geschlossen unter Luisiums Eichen und auf Prangins hohem Gestade!

Freundschaft harr't mein an der Alpen
Saume!
Freundschaft folgt mir in dem hohen
Raume!
Freundschaft, traute Göttin meines Lebens,
Lächelst du der Sinkenden vergebens?
Strahlst vergebens Heiterkeit und Ruh,
Der erkrankten Lebensmüden zu?

Wir blieben noch zwey Stunden in dem langen grünen Thalgrunde, mit Wiesen und Obsthainen bedeckt, in deren luftigem Schatten die schönen reinlichen Schweizerhütten traulich umher liegen. Die Reufs drängt sich dicht an die westlichen Gebirgssäume hin. Wir fahren über den wilden Schächenbach, der hoch um sein Bette Gebirgs-Trümmer aufgeschichtet hat, und zornig sich durch die-

selben hinwälzt. Linker Hand öfnet sich ein verstohlner Blick in das, zwischen tiefeingeschnittenen Bergseiten hinlaufende Schächenthal. In einer kleinen Entfernung steht die Bürglin-Kirche und Kapelle. Hier ward Willhelm Tell geboren, und hier liefs er sein Leben beym Eindämmen des wilden Baches, dem sein starker Arm Gränzen setzen wollte, wie der Tyrannei. Die Berge an beiden Seiten thürmen sich himmelan; ihre sonderbar gewundnen, durch keine unter den uns bekannten Wirkungen der Elemente zusammengebildeten Massen, werden wohl ewig ein gordischer Knoten für die Geologen bleiben.

Einige dieser ungeheuren Fluhen sind so rund um einander und in einander gedreht, dafs wir sie nur die versteinerten Felsen nannten, weil man in unermefslicher Vergrösserung die Gestalten von Muscheln aller Art zu erblicken glaubt. Linker Hand ist besonders der Brünis merkwürdig, indem er aus seinen Klüften das sanfteste und deutlichste Echo zurückhallt, das ich noch je gehört.

Kurz vorher waren wir der Gemeinwiese von der Republik Uri vorbeygekommen; auf kleinen, sanft am Saum des wilden Schattorfer-Berges aufschwellenden Hügeln, liegt eine zartgrüne Schweizermatte verbreitet, wo unter prächtigen Wallnuſsbäumen die Väter und Söhne des Landes jährlich sich versammeln.

Vor uns sind die höheren Schneeberge von silbernen Mittagswolken bedeckt. Rechter Hand senkt sich in dunkler Waldkluft, queer an einem eingeschobnen Felsbusen vorübergleitend, der schimmernde Gletscher der Surenen-Alpen, mahlerisch ins Grün des Tannenwaldes; wir erblickten ihn lange in der beträchtlichen Höhe. Neben ihm geht der Weg nach Engelberg hinab. Jetzt steht gerade vor uns, mitten im Thale, die kolossalische Pyramide des Pritschen-Berges gewaltig da. Seine Felsen steigen aus den weichen Vorbergen, die mit Wiesen und Bächen bekleidet sind, rauh empor; und tragen hohe Alpen in die Lüfte, welche in der Mittagssonne, von finstern Tannen eingefaſst, wie Gold glänzen.

Die entsetzlich drohende Spitze dieses prachtvollen Berges, den man gleich beym Einbiegen in die Urier - Seebucht bewundernd anstaunt, war mir noch vollkommen gegenwärtig; auch schien sie heute, wie vor vier Jahren, Rauchwolken auszuathmen.

Unser Weg geht mächtig bergan, die Bergseiten werden rauher, und sind mit unmäſsig groſsen Steinen beworfen. Zumahl scheinen linker Hand ganze Gebirge eingestürzt, und von allgewaltiger Hand zerscherbt zu seyn: von der Höhe des Berges hinab ist's Ein Ruin! — und gerade unter diesem immer nachstürzenden Berge, mitten im wilddurchwachsenen Schutte desselben, liegt das Dörfchen Am Steg. Man begreift nicht die Tollkühnheit der Einwohner, die sich gerade im Schirm dieses baufälligen Schutzpatrons, über, unter, in Denkmahlen seiner Zerstörbarkeit und seines täglichen Verfalls angesiedelt haben.

Die Hitze war beynahe unleidlich gewesen, Luft und Sonne glühten, und unter dem Schatten der Bäume war die Luft nur schwül,

nicht erfrischend. Hier vor Steg rauscht die Reuſs mächtig vorbey, und ein kalter Luftstrom erquickt uns, wie das kühlste Bad. Lotte und ich reiten zusammen, Albertine hat ein anderes Pferd, wo Lotte auch aufgenommen wird, wenn ich ermüde sie zu halten. Pohrt geht, und auch Karl will von Altorf bis Lauis (30 Stunden) zu Fuſs gehen.

Gleich hinter Steg geht die uns umgebende Natur aus sanftem gefälligem Reiz, von Gröſse umschirmt, zu einem herrschenden Style erhabner Wildheit über, die ich mich nur auf dem Wege nach dem Chamounythale erinnere, in gleichem Maaſse bemerkt zu haben. Links kommt der tosende Kerstelen Bach, ein trüber Gletscherstrom, aus dem an Bündten gränzenden Seitenthale gleiches Namens ungestüm hervor, und stürzt in die, unter dem Dorfe Steg pfeilschnell dahin schäumende Reuſs. Wir steigen immer am wildzerrissenen Gestade dieses Flusses. Uralte Tannenwälder ragen aus entsetzlichen Tiefen zu

uns empor, und hängen von unermeſslichen Berghöhen über uns herab, — Ruinen von Gebirgen liegen an den steilen Bergfelsen in wilder Pracht umher.

Diese Granitmassen von erstaunenswürdiger Gröſse sind wie Denkmahle einer Urschöpfung, die unsere Zeitrechnung übersteigt, in unzerstörbarer Kraft umhergebreitet. Jenseits ob der immer zornigern Reuſs heben sich zahmere Berge: schimmernder Alpen Grün kleidet sanft emporgetragen in Himmelhöhe den kahlen Fels. Einzelne Dörfer liegen in tiefen Gründen ruhig versenkt. Wasserfälle winden sich durch's weiche Grün nachlässig hinunter, oder rauschen aus dunkler Waldnacht plötzlich hervor; kleine Brücken führen über die versunkene Reuſs in eine Tiefe, die der Blick schauernd ermiſst. Diese Bergreihen rechter Hand gränzen an Wallis, und die Uebergänge über die Furka in das Berner Oberland. Links führen alle von unserm Wege auflaufende zerrissene Bergschlünde nach Hohenrhätien durch. Jeder Oefnung entstürmt ein

mächtig donnernder Felsstrom, unter denen sich der Fellenen-Bach durch die Wuth seines Falls und Fülle seiner Fluth auszeichnet.

Die schöne Reufs, von Quellen, Bächen und Wasserfällen, wie von geselligen Freunden in ihren einsamen Klüften besucht, kämpft, stürmt, drängt sich unter tausend und abermahl tausend immer wachsenden Hindernissen einher: ihr Lauf ist eine immerwährende Kaskade, man vergifst keinen Augenblick ihre Nähe, und den wunderschönen Anblick des reinen Grüns ihrer vollen Wogen mit blendendem Schaume bedeckt. Immer dunkler wird der nächtliche Tannenwald; von keinem Tageslicht erhellt, — kalte Lüfte fliefsen von den majestätischen Wölbungen herunter. Dort auf den Riesengipfeln nackter Felsen, glänzen röthliche Schlaglichter magisch herab, und spiegeln leise aus dem tiefen Abgrunde der Reufs wieder empor, die auf Augenblicke in ihrem schweren Lebenslaufe, wie durch leise Schimmer der Hofnung getröstet, dankbar erröthet.

Die Gebirge umdrängen uns näher, steigen schroffer, sind so dicht mit ihren eigenen Trümmern beworfen, daſs man schwindelt, wenn man die Massen, welche an ihren Schlünden, auf ihren Anhängen, umhergeworfen und wie zu Scherben zertheilt sind, ihrer Höhe noch zusetzt! Die unbelebte Natur trauert hier im Hinschwinden ihrer jugendlichen Kraft! Es sind nicht mehr groſse Felsklumpen sowohl, welche die Bergabhänge bedecken, es sind bemooste Steine, zerbröckelte Ruinen, verwitterte Denkmahle der Zeit. Schön ist das sanfte Leben der Pflanzenwelt um dies Grabmahl der Gebirge!

Die Sonne ist diesen tiefen Berggründen gesunken, wir sind die Dörfer Intsch und Gurtnellen vorbey, immer steigend unter drohendem Gestein, über der wüthenden, zagenden, versinkenden Reuſs, an schwebenden Pfaden, bis über einen tiefen Felsschlund gekommen. Verschwunden ist die Reuſs! Eine röthliche Felsfluhe schiebt sich neben uns auf, mit Laubholz umkränzt; wir gehen berg-

ab, eine Brücke klebt auf zwey Felsblöcken, unter uns tobt und stöhnt der Fluſs! Da links dringt er durch eine Felsspalte in Todesnacht hervor, ängstlich unter der Brücke weg, in ein schauriges Klippengedräng, bis an die röthliche Fluhe, unter der er verschwindet, — dies ist der Pfaffensprung!

Schaurig anzusehn im werdenden Dunkel, und eigenthümlich melancholischen Gepräge. Wie der ernste düster umschattete Fels dem dunkel aufblickenden, dann plötzlich versinkenden Strome nachsieht, und die Verwunderung des verstummenden Wanderers zu theilen scheint!

Ich war schnell voraus geritten, und bey sinkender Nacht allein in dieser grausenvollen Einsamkeit. Die Nachtgestalten der Gebirge ragten tief in den Himmel, einzelne Sterne flimmerten trübe durch zerrissene Wolken. Alle andere Gegenstände versanken ins immer schwärzere Dunkel: schroff bergan ging der enge Weg, unter mir tobte die Reuſs furchtbar über Klippenstücken daher! Plötzlich flu-

thete links ein zorniger donnernder Gieſsbach aus zerborstnen Felsseiten herunter, schneeweiſs durch die finstre Nachthülle: es war der Meyenbach, und ich an der Brücke, unter der die beyden ergrimmten Ströme zusammengieſsen. Ein unvergeſslicher Moment!

Ich war sehr krank; und litt an heftigem Steinschmerz. Die Schatten des Todes um mich, die wilde Einsamkeit, das Brüllen der Ströme, die dunkle Nacht, die Unsicherheit des Weges über ofnen Abgründen: dies alles erfüllte mich nicht mit Schrecken, nein, mit einem unaussprechlichen Gefühl der Kleinheit meines Wesens, mitten in dieser erhabnen Gröſse! »Wie unbemerkt könntest du hier den leisen Hauch ausathmen, der deine schwache Brust hebt, und deine leichte Hülle den bildenden Elementen zurückgeben!« —

Mein Pferd klomm schwerathmend bergan, einzelne Schimmer brachen hinter schwarzen Fernen hervor, und ich war in Waasen, wo die Leute verwundert mich vom Pferde hoben.

Den 12ten waren wir frühe unterweges. Die späte Morgenröthe dieses dicht von grünen Alpen umgebenen Thales, dämmerte freundlich zu uns hernieder; wir aber ritten über dem Gestade der Reuſs, unter kalten grauen Gebirgen dahin. Rechts am Abhange dieser rauhen Greise der Natur, liegen ungeheure Granitfelsen, einst in gewaltsamen Erschütterungen den himmeltragenden Gipfeln entstürzt, schaurig umher zerstreut. Einer derselben, der Teufelsstein, fesselte lange meine Blicke durch seine ruhige Würfelform in gewaltiger Gröſse, und durch das rein ausgebildete Gepräge des edlen Urgebirgs, wovon ich nie ohne Rührung Trümmer erblicke.

Beym Dorfe Gestinen sahen wir, rechts über einer tiefen Senkung prachtvoller Felsenzinken, einen blendend weiſsen Gletscher. Er gehört zu den Furka-Gletschern; und wir reisen immer in korrespondirenden Linien mit den wilden, romantischen, nur im hohen Sommer zugangbaren Thälern, welche über die Furka nach Wallis führen. Hier ist man

bald an der Brücke, die Urseren von Uri scheidet, und also im strengen Sinn an der Gränze der Schweiz.

Hier beginnt der grausenerregende Schlund, die Schöllenen genannt. Am jähen Absturz nackter, durchaus von aller Vegetation entblöfster Klippenreihen, ist ein Weg kühn hindurch gesprengt, der immer rechts von Klippenwänden begränzt, links die schäumende, in einem Wasserfall heruntertobende Reufs zur Begleiterin hat. Diese Felsen sind reiner Granit, und so schroff aus einander gerissen, die ein- und austretenden Winkel so bestimmt bezeichnet, dafs man immer ahndet, es bedürfe nur eines Winkes des Schöpfers, um sie wieder zusammen zu fügen, und den Wanderer im Schoos des Urgebirgs zu versenken. Immer höher, kühner, enger und majestätischer, treten diese ernsten Gestalten zusammen! immer wüthender tobt die Reufs, und macht bey der Brücke Tanzenheim einen herrlichen Sturz, den wir in der glücklichsten Morgenbeleuchtung nicht müde werden konnten anzu-

schauen. Das wilde, mit den sonderbarsten Färbungen von röthlichgrau und blaſs-violet abspielende Granitgestein, ist mit der ersten Stufe der organisirten Natur, mit dem zarten Grün der Flechte, wie mit einem leise ahndenden Schimmer der Hofnung, hier und da, mahlerisch bekleidet.

Jetzt sind wir an der Teufelsbrücke, die meiner Erwartung kein Genüge that, und die ich, auch nur von fern, nie mit den beyden ersten Brücken über dem Grabe des Rheins, der Via-mala in Graubündten, vergleichen würde; weder an Erhabenheit, noch schaudererregender nächtlicher Pracht, ist die Teufelsbrücke jenen gleich. Aber entsetzlich ist der Sturz der donnernden, vollen, mächtigen Reuſs! unaufhaltsam die Wüth ihrer reinen, grün in Schnee dahinstürmenden Fluthen! Und wie von einem lebendigen Geist fühlte ich mich angeweht, und durchdrungen vom Winde, der vom Fall her die Luft erschüttert, und auf der Höhe der Brücke einen ewigen Sturm hervorbringt, von dem ich mich

gern durchwehen liefs, und mich nicht losreissen konnte vom grofsen Unisono der dumpfdonnernden Wogen.

So wie man über die Brücke ist, und den letzten Blick der Erinnerung zurück in die Schöllenen - Gruft hinwirft, ist man am Teufelsberg, und dieser Anblick ist einzig, nur mit sich selbst vergleichbar, und erfafste mich mit schaudernder Ehrfurcht! Denken Sie sich einen ungeheuren, in aller Kraft des Urstofs dastehenden Felsen, unangetastet vom rauhen Odem der Elemente, unversehrt, eine Veste der Erde! Dieser ist durch eine undenkbare Umwälzuug aus seinen Angeln gerissen, — nicht geborsten, nicht durch wüthende Strömungen ausgewachsen, nicht verwittert; — nein, wie aus der Erde Mittelpunkt gehoben, und zu Scherben zerworfen, liegt er da in entsetzlicher Pracht, wild über einander gethürmt, Leiche und Mausoläum zugleich! Scharf aus einander gesondert, trotzt er auch noch in seinen Trümmern den Elementen, und ich habe nie den Granit schöner, reiner zerborsten

und unversehrter gesehen: röthlich und grau, freundlich mit Flechten umgrünt, liegt die erhabene Ruine da! Der unvergeſsliche Anblick, der Gedanke an den Kampf, den hier Kraft und Widerstand einst bestanden, der Sieg der Bewegung über die festeste Masse, steht wie eine Hieroglyphe der Urzeit, vor den Augen des Beschauers, unauslöschlich da. In dieses Trümmergebirge reitet man durch eine enge Oefnung, die Mündung einer langen finstern Höhle; dumpf hallen die Tritte des Pferdes! hohl tönen die Menschenstimmen wieder! wie in ferne Wüsten verhallt das Donnern des Stromfalls, und kalte Schauer flieſsen mit feuchten Dünsten von der Klippenwölbung herab! dies ist das Urseren-Loch. Etwa 130 bis 200 Schritt gehts durch die Finsterniſs in Dämmerung über, — plötzlich erblicke ich, wie durch ein magisches Sehrohr, ein fernes Land! fernscheinend, durch den schnellen Uebergang aus finstrer Nacht zu hellem Mittag. Zarter Alpenmatten erquickendes Grün, hebt sich aus der kleinen elysischen Ebene an den

Bergsäumen hinan; besänftigt rollt ein klarer Strom milde Wellen! Alles ist heitre Schattenruh nach wildem Sturm des Lebens. Ein holdes Symbol der Natur. Entschlummern im Drange des Lebensweges durchs finstre Thal, und frohes Erwachen zu ruhiger Klarheit!

Ich kehrte auf der Stelle um (ach! ein Beweis, daſs ich nicht wirklich jenseits war), durch die Höhle durch, bis an die Teufelsbrücke, und genoſs und empfand die ganze Magie dieser Szene noch einmahl durch.

Wir blieben zu Mittag in Ursern. Durch dieses hochgelegene Alpenthal gehen drey Wege in die höchsten Urgebirge hinauf; im Osten, nach Hohenrhätien hindurch, im Westen über die Furka an den Rhodangletscher und nach Wallis hinüber, im Süden unser Pfad über den Gotthard nach Italien. Von allen Seiten blicken hohe, ewig mit Schnee bestreute Berghäupter in die grüne Einsamkeit dieses Alpenthales hinab, und eröfnen weitdurchführende Perspektiven, oder wildzerris-

sene

sene Klüfte, ins ringsum thronende Gebirg. Hier erst fängt man an, den eigentlichen Gotthard zu besteigen; durch eine öde, wilde Felswüste geht der Weg neben und über der immer stürzenden Reufs hin. So wie wir steigen, umathmen uns kältere Lüfte, erstirbt die Vegetation. Schon seit Gestinen sehen wir keine Bäume, und in Urseren erquickt nur der Wiesen Grün das Auge. Aber nach und nach werden die Alpenteppiche seltner, der kahle Fels tritt rauh und trotzig hervor! Schroffer steigen die Bergseiten, näher treten die Höhen zusammen, enger und steiler windet sich der Weg über abgerolltem Granit, mit dessen Scherben nun auch die breiten Seitenwände der Gebirge beworfen sind. Noch fand ich in dieser Wüste das Alpröslein und duftenden Steinklee. Bey der Reufsbrücke Rudunt kömmt man noch in eine magere Alpe, klimmt wieder höher empor, und sieht mit ehrfurchtsvollem Staunen die nackten Scheitel des grauen ehrwürdigen Gotthards, sich ernst um die letzte Höhe erheben, wo das

Hospitium der Kapuziner steht in schauerlicher Einsamkeit. In diesem hohen, und doch tief im Felskessel versenkten Thale, ruhen wie schwarze Schattenspiegel die drey kleinern Alpenseen: il Lago ſcuro, il Lago di Luzendro, und der Groſsensee. Sie sind die Quellen der Reuſs und des Tizino. Das Hospitium ist nach Saussure 6339 Fuſs über's Meer erhoben.

Wir erreichten diese Höhe, als eben die letzten blassen Sonnenstrahlen aus einer Schneewolke, die nur kurz zuvor uns mit ihrem Gestöber bestreute, über den Spitzen der Stella, Sorescia und Prosa hinglitten; der Fieudo aber, die höchste Felsenkrone des Gotthards, schwarzgrau im Westen emporstarrte. Wir fanden einen sehr interessanten Mann, einen Engländer, im Hospitio, und wurden von dem braven Pater Franz Joseph, einem Emigranten aus dem Elsaſs, freundlich bewirthet.

Den 13ten war ich früh auf, um die hohe Einsamkeit einer Frühstunde auf dem Gott-

hard recht zu genieſsen. Die Luft war himmlisch rein und mild: Karl und Pohrt auf den Fieudo gestiegen, der noch 1896 Fuſs übers Hospitium sich erhebt. Charlotte schlief noch, und ich wandelte einsam und gedankenvoll unter den Grundfesten der alten Mutter Erde hervor. *)

*) Mit jener hohen Scene des Friedens, und der unentweihten Einsamkeit, welche die Natur selbst über alles niedre Gewühl der Unterwelt erhoben, und durch unvergängliche Felsmauern abgesondert zu haben schien, vergleiche man diese entsetzliche Schilderung des Gotthardsberges und Thales, aus dem Altonaer Merkur vom 28sten Juni 1799.

»Der Gotthardsberg stellt jetzt mit seinen ungeheuren Klippen das schauerlichste Bild dar. Ueberall Blut und Leichname. Mangel an Lebensmitteln hat die Oesterreicher in das (ach seit Alttorf verbrannt und die blühende Gegend verheert ward!) öde Thal von Alttorf getrieben. Das letzte Gefecht, welches mit dem französischen General Loison vorfiel, war eins der mörderischten, und in den Gebirgsspalten wurden viele Gefangene gemacht. Zwey von Hunger

Wie ruhig und vollendet lagen die hohen Häupter im Morgenstrahl, die grauen Klüfte mit Schnee gefüllt, die runden Höhen mit Moos bekleidet, die hohen Zacken mit Wolken umrauscht! Wer vermag diese Werkstatt der Elemente, diese erhabene Scheide der Klimaten, diese Gränzmauer der Länder und Sitten, ohne Ehrfurcht anzuschauen? Alles war mir heilig, und ich trat leise auf den Felsen, über den Jahrtausende dahingerollt sind, der scheinbar jeder Verwüstung trotzt, und von dem doch jedes Jahr, Bestandtheile wieder in den Schoos des bildenden Fluidums der Lüfte und Gewässer zurückführt, um so im grossen Jahr der Natur neue Bildungen aus dem versinkenden Urstoff hervorzurufen.

Noch weideten Heerden kleiner Kühe auf den seltenen Wiesenflecken, und unbeschreiblich rührend war das Glockengeläute, durch

entkräftete Heershaufen schlugen sich in den Klüften. Wenigstens 400 Leichname wurden in die Tiefen der schäumenden Reuss gestürzt.«

die reine Bergluft dieser Einsamkeit dahin tönend.

Bis gegen Mittag verweilte ich im Schoos der Gotthardsspitzen, dann ging unsere Karavane wieder herab. Der Weg vom Hospitio nach Airolo ist erschütternd! reich an hoher Schönheit der wilden, unberührt aus der Schöpferhand hervorgegangenen Natur!

Neben dem äufserst schroff, doch ohne Gefahr sich herabwindenden Wege, rieselt der junge Tizino in seiner Felsenwiege spielend dahin.

Bald aber, so wie man die fürchterliche Felsenspitze Val-Tremola betritt, stürzen von allen grauen Klippenwänden, Giefsbäche zu ihm herab. Die Felsen treten näher zusammen, man geht über hohe, an jähen Felsschlünden schwebende Brücken, unter denen der Tizino pfeilschnell hinab donnert. Hier liegt noch eine Schneekruste, queer über dem Bette des Stroms, er schäumt unter dem grünlichen Gewölbe hindurch. Dies ist der Ueberrest einer Lavine, die im Frühjahr stürzte,

und vom seltenen Sonnenstrahl dieses kalten Sommers nicht aufgelöst werden wird. Nah' auf einander zähl' ich vier Kreuze: es sind die Todesmahle von vier Unglücklichen, die an dieser, durch den Fall der Schnee-Lavinen furchtbaren Stätte, erschlagen wurden!

Ruht sanft, o ihr Todten im Wolken-
revier!
Der Odem des Ewigen wandelt auch hier.
Empfanget, statt Lorbeer und Rose,
Dies Opfer von Moose.

Matthisson.

Schnell ist die Wandlung! Wenige Schritte, und ich pflücke mit einer Rührung, von der ich keinen Nachhall geben kann, mit süſsen Thränen, das holde Vergiſsmeinnicht! Die Alpenrose bekleidete mit glänzendem Grün die Felsen an der Mittagsseite des Weges ob dem Tizino, und Haselstauden beugten sich in den jungen Strom. Nun empfing uns der schöne Tannenwald Piotella in duftende Kühlung, und bald lag das lange grüne Al-

penthal Ober - Livinen mit dem hübschen Flecken Airolo unter uns lächelnd hingebreitet. Leicht flieht der Tizino durchs liebliche Berggelände dahin, mit Erlen sein Gestade bekränzt, bis an den, das Ober - Livinenthal begränzenden finstern Felsberg, Stalvedro, wo seinem rauschenden Muthwillen Dämme des Schicksals sich entgegenstämmen.

VIII.

REISE VON AIROLO IM LIVINER - THAL BIS LUGANO.

Den 13. September 1795.

Nichts kann erquickender seyn für Aug' und Herz, als nach der schrecklichen Oede des Val-Tremola, der Anblick des Ober-Liviner-Thales, welches die Einfalt hoher Alpenthäler mit dem schon milderen Anhauche der Lüfte verbindet. Ich war schrecklich angegriffen von dem schroffen Herabtritt, wo man drittehalb Stunden lang in der mühsamen Stellung des Bergabreitens, auf dem Steinpflaster der Gotthardsstrafse bleibt, ohne auch nur eine Sekunde einen Boden zu berühren. Meine Seitenschmerzen waren bis zum Unerträglichen gestiegen, und ich war schneller wie die andern geritten, um das Ende zu sehn. »Chè vi fa malo?« fragte mitleidig der Wirth in Airolo, indem er mich vom Pferde hob. Ich hatte ihm kein Wort gesagt;

aber der Ausdruck in meinem Gesichte, und meine Blässe hatten mich verrathen. Von hier gehet wieder ein Weg nach Wallis hinauf. Urseren und Airolo wären vielleicht die besten Standpunkte für Mineralogen, um von da aus in den hohen Sommermonaten die lehrreichsten Reisen in die Bergstöcke des Gotthards und der Furka zu machen. Wir ruheten eine Stunde, und ritten dann im sanften Nachmittags-Licht das liebliche Thal hinab. Es senkt sich in fast unbemerkbarem Abhange. Der Tizino scherzt über kleinen Felsstücken muthwillig dahin, unter zartgrünen Wiesen, die sanft an steigenden Bergseiten sich erheben. Es hat dies zahme alpenumgebene Thal, nach meines Freundes Bonstettens *) Zeugniſs, die treffendste Aehnlichkeit mit dem Sanen-Thale um Rougemont.

Jetzt traten die ringsumgrünenden Berge plötzlich zusammen, und schlossen vor uns die Aussicht. Aber muthig hat der junge Tizino

*) Verfasser der Briefe über ein Schweizer Hirtenland.

die Bahn gebrochen, durch die Mauer des Widerstands, die der rauhe Stalvedro ihm entgegen thürmte. Rechts tobt tief der Strom, links schwebt der Weg an dem Gesimse des Felsenportals. Aeuſserst sonderbar ist die Struktur des Berges, der in ein- und austretenden Angeln geborsten ist, und dessen scharfe Kanten dann vom Strom benagt worden sind. Man würde beschwören, daſs die austretenden Angeln, Pilaster von ungeheuren Eichen wären. Die Farbe ist da, und sogar die Knäste fehlen nicht, und auch dem Gefühl weicht die Täuschung nicht, weil der, durch das Wasser abgeglättete Kalkstein milde anzutasten ist. Lang ist die Kluft, schaurig die Dämmerung, furchtbar das dumpfe Tosen des Stromes der Tiefe, verworren die Gestaltungen der Klippen, und romantisch das oben wie aus der Luftbläue, durch die Felsspalten herabhängende Gebüsch. Der Rückblick durch diesen rauhen Portikus in das stille Thal von Oberlivinen ist des Pinsels eines Salvator Rosa würdig.

Nun empfängt uns der tiefgesenkte, von einfach gezeichneten Bergen umreihte Thalgrund von Mittel-Livinen. Die gleichförmig aufragenden Rücken der langen Berge sind mit Gehölzen bedeckt, und ihre breiten Seiten mit Mattland bekleidet. Verschwunden ist die sorgfältige Kultur schweizerischer Thalwiesen und ihrer Vorberge. Hier bedecken grofse, öde Gemeinwiesen den Grund, und der Weg durchkreuzt die uneingehegte Fläche muthwillig in vielen Richtungen. Keine zerstreuten Hütten liegen im Thale; keine Obstbäume schatten; nur lange Dörfer schlechtgebauter Häuser stehen ohne Anmuth des häuslichen Lebens, nackend in öden Reihen da.

Schon senkte sich frühe Dämmerung um uns in das tiefe Thal, als wir hinter uns durch die Kluft des Stalvedro den hohen Gotthard im Wiederschein der Abendröthe, und von Wolken umraucht erblickten; ein äufserst erhabner Anblick, dessen Interesse durch den warmen Hauch der Erinnerung erhöht ward. Mit jeder Minute stieg die hohe Gestalt, und

die weißlichen Dunstwolken rollten Lavinen-gleich an den Seiten herab, die Schneeklüfte enthüllend. Wir erreichten das Zollhaus im Mittel-Livinen. Es liegt hart an einem finstern Felsen, der das Thal zu verschließen scheint. Unser Fenster vorbey tobt der Tizino durch die Nacht hin, und verschwindet vor unsern Blicken im Schlunde der aufgethürmten Felsgebirge.

Den 14ten.

Dazio, am Ende des Mittel-Liviner Thales, bis Usogna im Amt Rivera.

Eben blickte die Sonne in dies sehr romantische Bergthal, um welches hohe grüne Gebirge nahe, und immer näher zusammen treten, und durch welches der Tizino in schräger Richtung aus der größeren Breite in den immer engeren Grund hinab eilt, bis er aus der Umkränzung schöner Erlen ins tiefe Felsbett hinabschäumt, hier neben uns, wo schwärzliche Felszacken dräuend den Ausgang

aus dem Thale zu versperren scheinen. Ein enger Weg schmiegt sich seitwärts zwischen den Felsen hinab, nachdem man auf einer Brücke über den Abgrund gegangen. Plötzlich erscheint der geängstete Strom im dunklen Klippenschlund rechts neben uns, spritzt Schaum hoch an die verwaschenen Mauern seines Kerkers, und erhellt die finstern Abgründe mit dem Glanz seiner grünlichen Silberwogen, und dem wolkigem Gestäube der Fluthen. Bald unergründlich tief wühlt er Höhlen zu Abgründen; bald zerstrahlt er, einer ungeheuren Seifenblase gleich, an verborgenen Felsscheiteln; bald zerreifsen rauhe Klippenspitzen sein Innres! Ueber unsern Häuptern hängt das Felsgemäuer, das einst sein Bette war, dann sein Ufer ward. — Wohin wird er noch sinken? Wie hat er den mächtigen Platifer durchfressen! Wie siegt auch hier die bewegte Kraft gegen die blofs dämmende! Mit schauderndem Wohlgefallen verweilten wir lange, umathmet von nächtlicher Kühlung. Unter dem künstlich erbauten, durch

Wöl-

Wölbungen gestützten, und auf Mauerstreben ruhenden Wege dringt der Strom links in Felsenspalten und in Höhlen; wie durch einen Trichter sah ich in einer geheimen Kluft, in furchtbarer Tiefe, eine stille Fluth sanft bewegt aus- und einschlüpfen, wo nahe das wüthende Ungestüm brauste.

Und nun thut das holde Thal von Unter-Livinen bis Faido sich vor uns auf. Ein lauer Odem milderer Lüfte empfängt uns, grofse Kastanienbäume schatten, gefällig neigen sich die Umrisse der Berge zu einander, alles, alles ist sanfter abgeründet. Hoch grünen grofse Waldungen milden Laubholzes, wahrscheinlich Kastanien, die Tanne aber ist verschwunden. Weifse Klöster und Kapellen schauen von steilen Felsen-Vorsprüngen in diese reizenden Wildnisse herab.

Zartes Alpengrün glänzt dem Himmel nah; in den Klüften gleiten Silberfäden herab, und von den Felsen tröpfeln kleine Quellen im Morgenglanz. Aus dem üppigen Grün schäumen Kaskaden herunter, alles ist Leben und

Anmuth, im Schimmer eines entzückenden Herbstmorgens. Hier liegt der Sitz des Landvogts, Faido. Gerade vor dem kleinen Flecken rauscht ein breiter Wasserfall von der Felsbank in zwey schönen Armen herab, und dann spielt die reine Felsaue munter durchs Thal hin, bis in den Tizino. Bald hinter Faido brachte man uns in grofsen Körben die ersten Trauben von Giornico entgegen. Der Kinder Freude, welche bis jetzt die Trauben immer nur als eine seltene Erscheinung einzeln erblickt hatten, war unbeschreiblich! Eine grofse schwere Traube in jeder Hand, sprangen sie jauchzend wie junge Mänaden unter den Kastanienbäumen umher, während ich ruhig und hoffnungsvoll meine Trauben-Kur mit diesen Erstlingen des cisalpinischen Himmels begann. Wir erreichten Giornico etwas vor Mittag. Wie leicht sind diese Lüfte! Selbst in den Mittagsstunden ist die Sonnenhitze rein, die Luft kühl und nicht beängstigend, wie z. E. auf dem Wege von Alttorf bis nach dem Dorfe Am Steg. In Giornico

zog die muntere Cavalcade, und die rüstigen Fuſsgänger unter einem Rebengeländer ein, das uns so festlich vorkam, als sey es eine magische Laube, durch den Wink eines freundlichen Genius für uns entstanden.

Wir verweilten in Giornico die Mittagsstunden über. Ein Felsbach rauscht in kleinen Wasserfällen durch den kleinen Ort. Rebengeländer mit reifenden zartbedufteten Trauben lieblich belastet, schatten überall, und wir empfinden sehr lebhaft, daſs wir den Gotthard hinter uns haben. Bis ans Ende des Livinerthales nimmt die Fruchtbarkeit und der bessere Anbau des Landes zu. Maïs, Hirse, und noch eine andere mir unbekannte Hülsenfrucht, standen reifend in langen schmalen Aeckern gezogen, dazwischen in den Aekkerabtheilungen Reben, an Binsengeländer aufgebunden. Also bis auf die Maulbeerbäume schon die Kultur der Lombardei! Plötzlich biegen wir rechts um eine scharfe Bergecke, und aus dem lieblichen Unterlivinen ins Thal und die Vogtei Rivera. Verschwunden

sind Leben und Anmuth! Nah hinter dem Städtchen Bollegio, ströhmt dort die Braun verheerend aus der Mündung eines nach Hohenräthien durchführenden Felsthales hervor und in den Tizino. Nichts dämmt die wilde Kraft der hier zusammengieſsenden Bergwasser, und das arme Thal Rivera ist ihr Opfer. Zweymahl in 50 Jahren ward es überschwemmt, übersandet und mit Kieseln bedeckt. So groſs war die Fluth, daſs der Lago Maggiore über sein Gestade trat.

Nun liegt das Thal verödet, Binsenmoore füllen die Niedrungen, und nur das kleine Gebüsch der traurigen Sumpfweide grünt am Wege. Die Luft ist schwer; allein erhaben, ernst und majestätisch sind die Umrisse der symmetrisch im Westen und Osten hingereihten Gebirge. Frühe Dämmerung deckt das tiefe Thal, während an den Felsenzinken der östlichen Bergwand Purpur glühet. Nordwärts blick' ich in verdämmernde weitgeöfnete Perspektiven des Bündtner Hochgebirges

hindurch, wo Fels über Fels steigt, bis in des Winters ewiges Reich; dann seitwärts zurück an die milderen Berge der Livinerthäler: alles ist mit röthlichen und violetten Dünsten umflohrt. Vor uns im Süden liegt das offnere Thal über Usogna bis an den schönen Monte Claro aufgethan. Da spielen noch goldene Abendröthen über die gesenkten westlichen Gebirge hinüber. Nie werd' ich dies melancholisch - einsame trübe Thal Rivera vergessen, denn es ward mir ein Symbol des Lebens überhaupt, und meines jetzigen Zustandes insbesondere. Die liebliche Jugend lag hinter mir im Bilde der heiteren Liviner-Thäler! Traurig war die Gegenwart! Aber es erhellte die milde Abendsonne des Lebens, eine zart verschleierte wonnevolle Zukunft der Hoffnung! — Wir blieben zu Nacht in Usogna in einem sehr schlechten Wirthshause.

Den 15ten.

Von Usogna bis Bellinzona.

Ein gelbblasser Wirth, der die Wassersucht hatte, und seine bleichen Kinder, bestätigten meine Meinung von der Bösartigkeit der Luſt in diesem Thale. Wir trennten uns hier von unseren bösen Alttorffer Vetturinis, indem wir sie, (bloſs um von diesen Halbmenschen befreyt zu werden) bis Lugano bezahlten. Ich ſand ein kleines Pferdchen bis Bellinzona, wohin wir noch 3 bis 4 Stunden haben. Mein Gepäcke wird auf einem Karren nachgebracht. Carl und Pohrt gehen mit mir, aber bald wird es warm, und sie gehen langsamer, ich aber reite schneller, um vor der Mittagshitze Bellenz zu erreichen. Und nun bin ich ganz allein ohne Führer, im öden Rivera - Thale, dessen Ende ich jedoch bald erblicke.

Ein reiches, üppigbegrüntes, sich in weite Bergöfnungen einschleichendes Thal empfängt uns, voll Anmuth im weichen Schoos, und am Saum waldbedeckter Gebirge hingedehnt. Ka-

stanienwälder grünen hoch in die wilden Bergklüfte hinauf, und die rauhe Pracht helvetischer Alpen ist, durch sanftere Lüfte gemildert, hier mit hesperischer Fülle vereint. Der Pfirsischbaum steht schattend, und Weinlauben decken die Fluren. Die Berge steigen schroff empor, und die Vorhügel und Berggelände sind selten, weil alles Gebirg in horizontalen Schichten auferbaut ist, und also weniger von den terrassenmäſsig zurücktretenden Gebirgen abrollt, als von den überhängenden Gipfeln, und aus den Klüſten vertikal aufgethürmter Felsgebirge. Daher diese steilen und doch weich bekleideten Bergseiten, an denen sanfte Bäche unschädlich heruntergleiten, und die Dörfer, Kapellen und Kirchen ruhig über den Abgründen hängen, alles aber über und durch einander in anmuthiger Unordnung liegt. Der sanft absteigende, einen langen grünen Fuſs ins Thal streckende Berg Clara macht eine reizende Ausnahme von dem hier waltenden Naturgesetz; denn er ist einer der mildesten Vorberge, und mit Wein, Obst, Korn-

feldern und Wiesen überdeckt. In der üppigen Fülle scheint das Clariterinnen-Kloster, wie im Schoos des Ueberflusses zu versinken. Es war drückend heiſs, denn noch empfindet man die Atmosphäre des Rivera-Thales. Ich hatte vor Ekel in unserm Wirthshaus in Usogna nicht frühstücken können, und war nun bis zum Hinsinken erschöpft. — Aber ach! ich hatte die mir gewöhnliche Etourderie begangen, mich ohne Geld auf den Weg zu machen, bis auf ein Zweybatzen-Stück, das ich fand. Ich stieg in einem Dorfe ab, die guten Einwohner brachten mir Pfirschen, Trauben und Feigen, und fragten woher und wohin? ich sagte: »Nach Rom!« — »O Santa Vergine! volete andare cosi soletta à Roma?« und nun hielten sie mich für eine neue Art Pilgerin zu Pferd, und es wuſsten die guten Leutchen nicht, was sie mir alles zu Gute thun wollten. Sie legten meinen Sattel bequemer, hoben mich sorgfältig hinauf, steckten mir die Taschen voll Obst, und waren auf keine Weise zur Annahme meines

Zweybatzen-Stücks zu bewegen; welches ich einem armen Weibe gab, wofür sie mir »Mille grazie!« so freundlich nachriefen, als habe ich sie zehnfach bezahlt. Dieser kleine Auftritt erfüllte mein Herz mit Wohlseyn! Wie ist es so süſs, eine Wohlthat aus den Händen der Einfalt zu empfangen! Wie bitter schmeckt der stärkendste Labetrunk, aus dem Füllhorn des Stolzes! Erquickt an Leib und Seele, ritt ich weiter, und kam bald unter Gewölben von Obstbäumen und Reben bis an das Beinhaus vor Bellenz, wo einst die Schweizer schwer büſsten, jenseits der Alpen auſser den Gränzen des strengen Rechtes Ruhm und Gewinn gesucht zu haben. — Johannes Müllers Beschreibung der traurigen Schlacht war vor mir! vor mir die jammervolle Rückfahrt von Flüelen bis in den Luzernersee, bis nach Luzern hinab, — wo am Gestade das Weib den Gatten, die Mutter den Sohn, und die Braut den Bräutigam umsonst fodert, dessen Gebein die südliche Sonne bleicht!

Auf der hochgewölbten Brücke des Berg-

strohmes, der aus dem in schwarzer Waldkluft eingeschmiegten Misoxer - Thale hervor kömmt, genieſst man einer wirklich erhabenen Aussicht! Zurück über Rivera nach Pollegio und Unterlivinen; zwischen den wilden Berghäuptern durch ins Misoxer-Thal hinauf; vor mir im Süden, in die heitre fruchtreiche Ebene hinab, wo Bellenz weiſsglänzend im wollüstigen Thalgrunde liegt, und hinter der Stadt die drey Hügel des grünen Aldaro das Thal verriegeln. Wie eigentliche Vorlegschlösser liegen die drey festen Burgen der Waldkantone, im gothischen Prunk gezahnter Mauern auf den Hügelstirnen da! Der Tizino aber spielt sorgenfrey das Thal hinab, nicht achtend der riegelnden Hügel, als der Felsen zu sprengen weiſs.

Wir erreichten Bellenz in der Mittagsstunde. Hier ist viel Leben und Betriebsamkeit, und unser groſser Gasthof war vielmehr ein Waarenlager, so daſs man vor dem Hämmern der Fässer, die vernagelt wurden, vor dem Lärm der Vetturinis und ihrer Maul-

esel, in keinem Winkel desselben Ruhe fand. Ich gab mir die des Stillliegens, und entfloh dann nach Tische, so ermüdet und ruhebedürftig ich war, dem unaushaltbaren Lärm und dem Gestank der Ställe, hinauf ins Freie, auf die einsame Höhe der Kirche von Aldaro, die rechts von der Seite hoch und luftig liegt. Alles Land ist auf- und abgehoben, und diese Hügel liegen wie ein Kranz im angenehmen Halbmond zu den Füſsen der Berge. Ich verweilte zwey Stunden hier ganz einsam, und nahm, wie ein Spiegel, das Bild eines italienischen Abends, unverfälscht auf! Diese Gegend um Bellenz ist äuſserst eigenthümlich; von Norden und Osten her steigt das Land wie von den Wolkenhöhen des Gotthards und Hohenräthiens herab; die Thäler gleiten mit ihren Ströhmen entweder wie das groſse Gotthardsthal, bis in diese Ebene — oder öfnen, wie das Braun- und Misoxerthal, finstre Queerschlünde, gegen die Ebne aufgerissen! Aber hier im weichen Thalschoos vereinigt sich alles zur Ruhe und zum Genuſs;

die grünen Hügel legen sich freundlich vor, und man sieht gern den Ausgang aus diesem Paradiese versperrt. Hinter dem grünen Aldaro, der mit prachtvollen Wäldern gekrönt ist, steht der rauhe Gamoghe und der schöne Isone, von dessen Höhe man der gröſsesten und entzückendsten Bergaussichten genieſst. Die Gipfel der grünen Hügel, durch deren liebliche Abstufungen der milde Vorberg Aldaro ins Thal hinab tritt, und sich durch die Breite desselben lagert, sind mit den Kastellen, mit Klöstern und Kirchen geschmückt. Bald begegnet der Monte Claro dem Blick. Auf der andern Seite im Südwesten wird das Thal von dem dunkelbewaldeten Berge Corrazzu sotto und sopra begränzt, an dessen Saum der Tizino hinschleicht. Dann steigen in heller Ferne die prächtigen Berggestalten über Locarno, eine neue Welt! Näher links liegt der waldigte Monte Cenete, den wir morgen besteigen, zwischen Bellenz und Lugano. Hinter dem hohen Rücken des Corrazzu war die Sonne schon gesunken,

und über das Bellenzerthal jene frühe Dämmerung, jenes unbeschreiblich sanfte Dunkelhell verbreitet, welches mit zu den anziehendsten Reizen geöfneter tiefer Bergthäler gehört. Verschwiegen spielt der Tizino im duftenden Schattensaum des Corrazu umher, und vergifst, wie vom Arm der Liebe umfangen, alles Leid, und die Kämpfe auf seiner hohen Felsbahn. Unter mir lagen, im durchsichtigen Schatten, alle Gegenstände so bescheiden da! Das ganze Thal ist eine Laube von Weinreben, aus denen Feigenbäume mit dickem Stamm ihre schirmenden Aeste heben. Weifse Häuschen und schöne Campagnen, schon im gefälligern italienischen Styl, mit Vorhallen erbaut, glänzen aus der Fülle der Fruchtbarkeit. In den hohen Bergamphitheatern über dem Lago Maggiore weilte der sinkenden Sonne Abglanz in unaussprechlicher Klarheit, und vom Wiederschein ward der schöne Berg Claro wie durch einen leisen Kufs geröthet! Ich hatte die ganze Zeit auf der gleichsam schwebenden Terrasse vor der Kirche zuge-

bracht, wo ringsum Steinsitze angebracht sind; es kamen einige Bürger von Bellenz, und man brachte aus dem Kloster Tische und Wein. Ich war im Begriff wegzugehen, allein diese guten Leute glaubten mich vertrieben zu haben, und wollten selbst lieber weggehn. — Kurz ich mufste mich, um sie zu befriedigen, ein Weilchen zu ihnen hinsetzen, und Trauben, Wein und Brot mit ihnen geniefsen, da sie denn sehr fröhlich und gesprächig wurden. Auch beym Herabreiten boten mir die Frauen aus ihren weinumhängten Hütten schöne Trauben. Es sind diese Leute sehr gut und freundlich; aber mitten in der Fülle des Landes ist das Volk arm, unsauber, und die Weiber sind zumahl sehr häfslich.

Den 17ten.

Von Bellenz nach Lugano.

Wir waren früh unterwegens, und liefsen Bellenz hinter seinen Riegelschlössern im Morgenduft liegen. Bald, so wie wir den Cenere

hinanritten, stiegen die Dünste gleich einem Teppich von unsichtbaren Händen leicht hinaufgezogen, empor, und der Hinabblick in die Tiefe, zurück bis an den Monte Claro, und in den furchtbaren Schlund des Misoxer-Thales hinauf, überraschte mich als nie gesehn. Vor uns schleicht der Tizino durch eine sumpfigte Ebene nachlässig und ohne Kraft dem See zu, von dem wir bald darauf einen glänzenden Winkel erblickten, aber sogleich beym Winden des Weges wieder verschwinden sahen.

Die Strafse führt allmählig bergan, unter dem Gewölbe der schönsten Kastanienbäume. Diese zartgrünen und doch schirmenden Schatten, die schöne sanft verbreitete Gestalt dieses edlen Baumes, hat für mich allen Reiz der Neuheit. Die reifenden Früchte sitzen auf dem Fünffingerblatt, und schattiren sich sehr schön zu Massen lichten Grüns. Die Luft war rein und milde, Vöglein sangen aus den Schatten, ich war leidenfreier wie seit langem, und voll süfser Ahndung der höchsten Lebensfreu-

de, des Wiedersehns der Geliebten! Ich fühlte mich heute stark genug zur Freude, und überliefs mich ganz dem seligsten Gefühl. Die mich umgebenden Gegenstände gingen nur als Bild vorbey, und drangen nicht bis in jene heilige Tiefe der Seele, die einzig mit dem Gedanken an die Freunde erfüllt war! Ich ritt ohne Beschwerde den Berg hinauf, ohne Ermüdung hinab. Die Kastanie begleitete uns bis auf die Höhe dieses Bergübergangs, wo man keiner Aussicht geniefst, wo durch grüne vielfach gestellte Berge, von kleinen Thälern durchschnitten, der Blick eingeengt wird. Kleine Bergwasser laufen schnell durch diese stillen Wiesengründe; der Himmel umzog sich, und das allgemeine Grün der beschatteten Wiesen, die Stille der Gegend, durch kein säuselndes Lüftchen gestört, kurz ein unbeschreibbarer Einklang der Ruhe in allen Gegenständen, begünstigte so ganz die Stimmung meines Gemüths, dafs ich beynahe ohne zu wissen wie? mich auf der Anhöhe befand, wo plötzlich Lugano glänzend unter mir lag, und

alle-

alle Schönheit eines italienischen Herbstabends mich umstrahlte! Orangengitter standen auf den weiſsen Mauern, Zypressen stiegen aus hellem Grün, einzelne Oelbäume und Gewächse des südlichen Himmels dufteten, grünten und blühten unter mir auf. — Alles bergab in schönen Terrassen bis an den tiefen See! Wie majestätisch steigen die Bergkolossen gelagert um ihn! Wie steht dort der Salvàdor, und schaut übergebeugt in die Fluth, deren spiegelnde Tiefe man als unergründlich ahndet!

Im schönen Wirthshaus, das nahe am See liegt, ward ich wie eine Bekannte empfangen; mir wurden gleich Briefe gebracht, und ich in das schönste Zimmer des Gasthofes geführt, welches das des Syndikators der Republik Bern ist. Die Aussicht ist wunderschön, hin über den schon dunkelruhenden See, bis da, wo er sich zwischen bewaldeten Bergfüſsen, gleich einem biegsamen Strohme, einschmiegt. Dort hinter Co del lago liegt das stille Mendrisium, wo B***t***n und H**l*r wohnen, und da rudert schon das kleine Boot

hin, mit der Nachricht beladen: »Die Freundin aus dem Norden sey da!« Aber daſs der Bruder mir folgt, mit seiner erhabenen Freundin; daſs ich M*********n seinem Agathon wieder zuführe; daſs bald die südliche Sonne das glücklichste Freundeskleeblatt, dies- und jenseits der Alpen bescheint; daſs diesem Kleeblatt sich die edle Luise zugesellt, und es dadurch zum seltengefundenen verwirklichten *) Symbol hoher Erdenglückseligkeit macht; — dies alles brachte dir der kleine Nachen noch nicht, o du, unser Vielgeliebter!

Der Abend war milde, dämmernd wie in Elysium; zart verschleierte Abendröthen schwebten von Berg zu Berg; bald bergend bald enthüllend, wandelten leichte Wölkchen umher. Ich muſste mich meiner Gewohnheit nach orientiren, ehe ich mich zur Ruhe begab, und da erfuhr ich, daſs der Berg in Osten am See,

*) Im nördlichen Deutschland suchen junge Leute scherzend im Klee, bis sie ein Vierblatt finden, welches denn Glück bedeutet.

links von der Stadt, Monte Bre heist. Gerade vor, über einem schmalen Seearm, steigt der Riese Salvador, die Fluthen theilend mit schroffem Fuſs! Diesem gegenüber erhebt sich der grüne Monte Caprino, und zwischen beiden hindurch blickt man in die mahlerische Seeferne.

Lugano, den 17ten.

Ein Morgen, heiter und erwartungsvoll wie meine Seele, überglänzte die Gebirge, und senkte dann sein Rosenantlitz in den freudigschauernden See! Alles war Duft und Kühlung, und bald standen Florens und Pomonens Schätze und Bacchus milde Gaben, frisch gebrochen und thaubeduftet vor mir! Denn der gefällige Signor Taglioretti, der Eigenthümer dieses treflichen Gasthofes, scheint »ce qui plaît aux dames« vortreflich zu wissen; zu wissen, daſs man guter Pflege bedarf, wenn man krank über den Gotthard geritten ist.

Die Kinder waren unaufhörlich an den Fenstern, oder auf dem Balkon, spähend in die Seeferne! Jedes blitzende Ruder, das hinter der Waldecke ein Boot verkündete, erregte ein Freudengeschrey! Jedes Segel brachte den lieben Landvogt von Nyon! Denn unvergessen waren die glücklichen Tage in der hohen Burg über dem Leman! Schnupftücher und Hüte wehten! alles umsonst, es waren Schifferbarken, und wir hatten die Entfernung nach unsern Wünschen berechnet! Endlich wurden wir alle vor Ungeduld einig, gar nicht mehr hinzusehn! Die Fensterladen wurden zugemacht, Mutter und Tochter setzten sich ans Strickzeug, Karl las; — das half! Denn plötzlich stand der geliebte Freund vor uns, von Mutter und Kindern umarmt.

Wir eilten ins Freie auf den See hinaus, in die glänzenden Wellen. Sanft stieg die Vergangenheit, wie aus den Fluthen, zu uns empor! Leise glitten die trüben Nebel von den immer helleren Gedanken ab; und alle meine vergangenen Leiden, diese bangen Win-

ter meines Lebens, zerrannen, wie nächtlicher Reif vor dem Sonnenstrahl! Muntern Herbstzugvögeln gleich, pickten wir die Saamenkörner der Erinnerung, aus der gereiften Sonnenblume der Zeit. Wir waren wieder daheime!

Jetzt verkündete ich dem Freunde, M**n folge mir über des Berges hohen Wolkensteg, mit ihm die geliebte Schwesterseele, die Gott und mein Herz mir gaben.

Aber in 8 bis 10 Tagen erst, erwartete ich die Lieben. Der See glühte bald den Himmel zurück, und wir eilten wieder ins kühle Haus, ohne viel um uns gesehen zu haben, denn dazu hatten wir zu viel in uns geblickt. Die fröhliche Gesellschaft afs, und freudeermüdet trennte man sich, zur Siesta in die frischen Zimmer umhergelagert. Bald weckt ein leises Rauschen meines Vorhanges, ein Flüstern, mein äufseres Gefühl! Ich öfne nicht die Augen, und halte alles für Traum, tief eingewiegt von der nachkommenden Ermüdung und dem Freudenrausch! Nun aber wird mein

Bett leise bewegt, meine Hand sanft gefaſst. — Ich schlage halb träumend die Augen auf, — und Luise sitzt auf meinem Bette, meine Hand in der ihrigen! Und M********n sitzt neben mir! und ich bin in ihren Armen, an ihren Herzen! »Nun mit Dir nach Rom! und wir zusammen in Rom!« lispelte die Geliebte. »Und nun ich nicht mehr einsam, sondern unter Deinen Flügeln!« antwortete ich noch immer halb träumend! »Aber habt Ihr denn wirklich Flügel? und seyd Ihr, ohne die Erde zu berühren, über den Gotthard gekommen?» »Weiſst Du nicht, daſs Freundschaft Schwanenflügel hat?« »Aber wo steckt B***t****n?« »Ach, auch er schläft! geh' ihn wecken!« Ach! sie kamen einer in des andern Arm wieder, und nun flossen unsere ſüſsen Thränen zusammen! B***t****n war wie ein Kind, das man am frühen Weihnachtsmorgen aus dem Schlaf aufreiſst, und zum hellen mit Geschenken beladenen Christtische hinführt. Er war zu sehr von der Freude überrascht, um sich freuen zu können. — Ach er war noch nicht

wieder Freude gewohnt, und der Morgenthau der Wehmuth mufste die Blüthen benezzen, auf dafs sie gestärkt das volle Sonnenbild des Vergnügens zurückzustrahlen vermöchten. Der Tag entsank den Glücklichen schnell. Der junge Mond blickte in den See, wir wandelten am stillen Gestade, und die plätschernden Wellen trugen sein zitterndes Bild bis an unsern Pfad heran.

Den 18ten.

Die Lage von Lügano ist so, dafs man nur immer wie die Wasservögel auf dem See schwimmen, und das prächtige Gestade anschauen möchte, — denn steil steigen alle Strafsen bergan, und wir Gotthardspilgerinnen sind ermüdet: auch ist hier in der volkreichen Stadt zu viel Geräusch für Glückliche, wie wir, die nur sich selbst suchen, und ungestörtes Beysammenseyn; das wollen wir im stillen Mendrisium finden! Nachmittags machten wir alle in einem kleinen

niedlichen Schiffchen eine Seefahrt nach Capo di Lago (Co del lago genannt), und der hocherfahrne Syndikator war Historio- Topo und Geograph des unbekannten Landes, das er schon in allen Richtungen durchkreuzt hat.

Glänzend erhebt sich Lugano mit seinen weifsen schönen Häusern, an das hohe Ufer hinauf; Gärten und Gebäude sind anmuthig gemischt, und das dunklere tiefe Grün der südlichen Baumarten und Stauden, bildet sich in mahlerischen Partien, und glänzt unter dem blauen Himmel. Wir glitten gerade aus in den See. Gleich links öfnet sich ein Seearm, zwischen dem Monte Bre und Caprino, nach dem Flecken Porlezza zu, welcher schon mailändisch ist. Da steht in rauher Pracht im Hintergrund der Monte Pizzoleggiano, dem ein drohendes Schweizerhorn entwächst, hier ganz höflich Il pano di Suggaro (Zuckerhut) nach seiner Gestalt benannt. Die Formen dieser Gebirge sind edel, und sanft abgerundet, und alle Details ordnen

sich zu Gemählden. Die Berge steigen schroff aus dem See, ohne Vorland empor. Ganze Dörfer, einzelne Häuser, schöne Villen, Kapellen und Klöster hängen an Abgründen, oder liegen in tiefe waldbekleidete Gebirgfalten versteckt. Wir rudern unter dem mächtigen Salvador hin, der in konsequenter Ordnung seine gigantischen Kalkschichten hoch in die Lüfte trägt, und seinen nackten Bau diesem Seearme nach Capo di Lago zukehrt. Auf seinem Adler - Gipfel, dessen entsetzlich überhängende Höhe im strengsten Sinn nur erfliegbar scheint, liegt eine Einsiedelei. Finstre Wälder gleiten wie Gewänder in die Felsspalten herab, einzelne Häuser liegen melancholisch da. Eins derselben war ganz verödet; es ist, wie man B***t****n gesagt, um der Vipern willen verlassen worden, die an diesem Theil des Sees sehr gemein sind, und so von diesem Hause Besitz genommen haben, daſs man es ihnen lieber ganz lieſs. Nach dem Monte Caprino steigt der majestätische Monte Generoso, der schönste Berg in den

Aemtern Lugano und Mendrisium, freundlich empor. Erquickendes Alpengrün, von schroffen, doch immer mit wilden Kastanien bewachsenen Berghalten getragen, schimmert ächt schweizerisch aus hoher Luft herab. Hier streckt sich rechts das reizende Vorland Melida weit in den See, und es öfnet sich neben ihm die Seebucht nach Ponte Tresa, wo über glänzenden Wellen, zwischen aus einander fliehendem Gebirge, eine mahlerisch-beduftete Ferne nach der Lombardei hin, sich aufthut.

B***t****n erzählte uns von dem unglücklichen Leben der armen Weiber in diesem schönen Lande. Sie werden ohngefähr gehalten, wie die Neuseeländerinnen, und müssen alle Arbeit verrichten. Ach! man sieht es ihnen wohl an! Sie sind fast alle klein, gelb, hager, zusammengedrückte Gestalten, ohne Kraft und Adel.

Wir waren ganz Heiterkeit, und unser Kindersinn vom Genfersee umflatterte uns wieder hier, auf dem sonderbaren Gewässer,

das mir nur Arme zu haben scheint, und keinen Leib dazu. Höchst anmuthig ist das enge, kaum abgelöste Gestade links, wo in der hohen Berge Schutz einzelne Häuschen und Dörfchen liegen, Oliven, Feigen, Aprikosen, Pfirschen und andere Obstbäume grünen. Ueberhaupt, so rasch gehoben ihre Berge, so weich bekleidet ihre Tiefen! Rechts zog uns Riva unter dunklem Waldgebirg vorbey, und bald darauf landeten wir beym ärmlichen Dörfchen Capo di Lago am Ende (und nach dem Namen zu urtheilen) am Ende des beträchtlichsten Seetheils. Wir setzten unsern lieben B*** t****n aus, der uns in Mendrisium einquartiert, wohin wir ihm morgen folgen. Die Zurückfahrt war eine der entzückendsten meines Lebens, so viel Meere, Flüsse und Gewässer ich Weltgewanderte auch schon befahren habe.

Diese milden hesperischen Lüfte umwallten uns mit duftiger Klarheit. Kein kalter Abendhauch, kein feuchter Nebelthau drohete uns! Die Gestade athmeten Wohlgerüche, die

uns fast sichtbar in zitternden Abendröthen entgegen wehten. Der süſseste Traum unserer Seelen war Wirklichkeit geworden! — Wir waren wieder vereint im Schoos der Natur und der schuldlosen Freude! Ein edles, festes Glied war der Kette als Schluſsring zugefügt! Ja, meine Luise, du Edle, mit dem *himmelanschauenden* Blick, neben dir heben sich unsere Herzen höher, im stillen Gefühl dessen, was uns zu erreichen übrig ist, um dir zu nahen, dir, du durch Leiden Geläuterte! Ach, als nun plötzlich der Mond auf den Salvador trat und in die schon eröfnete Sternbühne hinblickte, als der Berge kühne Gipfel sich neigten vor der unendlichen Schönheit der herabblickenden Welten; — ach, da verstummten wir vor den höheren Tönen, die aus jenen Sphärenchören, wie Flammen vom Altare, in unsere Seelen strömten.

IX.

AUFENTHALT
IN MENDRISIUM UND BESUCH IN DER VILLA PLINIANA AM COMERSEE.

Mendrys, den 19. Sept. 1799.

Wir verliessen das glänzende Lugano Nachmittags, und erreichten mit der Abendröthe Capo di Lago. Von hier fuhren wir in einer Stunde ohngefähr nach Mendrisium. Es ist ein ruhiges grünes Thal, gleichsam des Sees Anfang, das uns empfängt. Der Weg geht leise bergan, und schwebt dann am Saum beschatteter Berge, an denen Reben nachlässig von Baum zu Baum ranken; unter uns liegen frische Wiesenthäler, aus- und eingebuchtet, um der Berge Füsse, und bald erblicken wir das stille Mendrisium. An einen Hügel gelehnt, von dem ein Kastanienwald herabschattet, sieht der kleine Flecken über die sinkenden Thäler und an die langen jenseitigen Berge hin. Linker Hand hebt sich in mahlerischer Gestalt ein kecker Kalkfelsen, St. Nicolas genannt, von

der diesem Heiligen gewidmeten Einsiedelei auf seinem Gipfel.

Es war noch eben hell genug, daſs ich die reizenden Spaziergänge in der Nähe meiner Wohnung in der lieblichsten Beleuchtung erblicken konnte. Die beyden Freunde haben alles für die ankommenden Fremdlinge mit liebevoller Sorgfalt geordnet. Ich gehe nur über die kleine Straſse, und bin in H*****rs Hause, das an einen Weinberg gränzt, dessen anmuthige Rebenlauben sich in einem prächtigen Kastanienwald verlieren. Aus meinem Zimmer aber überblicke ich die ganze Gegend um die Stadt, und sehe den Nicolas von der untergehenden Sonne geröthet.

Mendrys, den 20sten.

Früh mit der Morgenröthe bin ich immer auf, und wandle unter den Reben, von denen mir H****r dann die reifsten thaubedufteten Trauben abschneiden läſst, die ich langsam immer im Gehn verzehre. Es ist dieses

wohl

wohl unter allen Kuren die lieblichste, und man möchte krank werden, um sie zu bedürfen. Da ich sehr schwach bin, soll ich die Trauben nicht im Uebermaſs essen, und also wird mir die schönste von Pomonens und Bacchus Gaben nicht, wie den Traubengästen gewöhnlich geschieht, zum Ekel werden.

Nachdem ich eine halbe bis dreyviertel Stunden Trauben gegessen (das heiſst, den Saft der Beeren ausgesaugt, und Schaalen und Kern sorgfältig ausgeworfen habe), irre ich noch ein Stündchen einsam im hohen Kastanien-Hain umher! Diese majestätischen eichendicken Stämme, sind oft vom romantischen Gewinde des Eppichs umgrünt; die kleinen Pfade des Hains, und das zarte Waldgras mit einem leichten kaneelfarbenen Teppich, des schon beginnenden Herbstes, halb bedeckt.

Wie ich wieder heim ging, fand ich H****r beschäftigt, vor der Vorhalle seines Hauses, im kleinen, von einer Reblaube umzogenen Gemüsegarten, Kohl zu häufen. Es

war mir ein unvergeſslicher Anblick, diesen vorzüglichen Mann zu sehen, der sich selbst, aus dem Gewühl der angespanntesten Thätigkeit, nach einem so langen Leben in der Hauptstadt der neuen Ideenwelt, hieher gerettet hat, in diese idyllische Einsamkeit, wo er sich glücklich fühlt, weil er sich selbst treu zu bleiben verstand. Es hat dieser Sohn des groſsen H****rs in seinem ganzen Daseyn ein Gepräge von Adel und Wahrheit, welches ihm auf den ersten Blick meine volle Achtung gewann. In diesem gastfreien Hause lebt eine Emigrantenfamilie aus Lyon, Mutter, Tochter und zwey Kinder derselben, die H****r mit sich dem Verderben entriſs. Die junge Frau ist die liebenswertheste Französin, die ich noch sah, und verbindet mit der Lebhaftigkeit ihrer Nation die zarte Weiblichkeit, die ich so oft in Frankreich umsonst unter meinem Geschlecht suchte. Man kömmt und geht zwanglos, und die feine Urbanität der Pariser Gesellschaft blüht hier unter hesperischem Himmel und in ländlicher Stille.

Ich machte mit dem lieben Syndikator einen Gang durch den Hain und oberhalb des Städtchens, das sich überall ins Freie verliert. Alles athmet Anmuth! Die Luft ist warm und rein! Die Schatten frisch und leicht! Der nachlässige Anbau des Landes macht, daſs alles von selbst entstanden scheint, und sich in liebliche kleine Gemälde ordnet. Aber ach das Volk! von Armuth zusammengedrückt, und an Leib und Seele verbildet! Weiber ohne Schönheit! Männer ohne Kraft! Kinder ohne Kindlichkeit!

Den 21sten.

Der Morgen war schön wie ein seliger Traum! Noch hing der Thau an den Rebengehängen, unter denen ich wandelte. Die weiſsen Trauben sind zart begoldet; die schwarzen mit tiefem Violette umhaucht, und strahlen unter dem grünen, zitrongelben und purpurfarbigen Laube hervor, oder hangen einladend über mich herab. Ein kleiner Fuſssteig

führt mählig bergan, bis an eine Verzäunung; dann über einen schmalen Weg, an dem ein reizender Rasenhügel sich hebt, mit dem zartesten Schweizergras und der kleinen Zeitlose *) lieblich geschmückt. Oben auf dem Hügel steht ein mächtiger Kirschlorbeer **), bekrönt mit seiner schönen Gestalt die Höhe, und schmiegt seine biegsamen Aeste und die glänzenden Blätter zur lieblichsten Laube umher. Zu beiden Seiten sind Terrassen, mit Weinreben an Maulbeerbäumen und Ulmen. Höher ist der Kastanienwald. Hier verweilte ich gleich mit Freude! Allein am frühen Morgen ist das Gras zu naſs zum sitzen. Nahe liegt ein groſser Gneisfelsen, auf dem ich im Genuſs des schönen werdenden Tages saſs, — als ganz geschäftig unser lieber Freund heran kam, mit einigen Arbeitern, die Bretter und Pfähle trugen, und bald stand im Schatten des Lorbeers eine Bank, ein Tisch davor und

*) Colchicum autumnale.

**) Laurus ceraſus.

ein Fuſsbrett, um die Traubenesserin vor dem feuchten Grase zu schützen.

Unaussprechlich froh, still gerührt über die sanfte Güte, die hier im unbekannten Land mir eine freundliche Heimath bereitete, nahm ich von dem reizenden Plätzchen Besitz! Bald lag Feder, Tinte und Papier vor mir, — und dann erschien das Frühstück. Hier verweilte ich bis gegen Mittag, athmete die milden und reinen Lüfte, und fühlte mit jedem Athemzuge neues Leben mich durchströhmen.

Nachmittags machten wir einen Spazierritt. Kleine grüne mit Wein bedeckte, aber oft mit Baumgruppen geschmückte Hügel umgeben die Stadt. Der Boden ist vortreflich; aber des Landes Anbau nachlässig, woraus unter diesem sanften Himmel eine anmuthige Wildheit entsteht; alles grünt und reift kunstlos durcheinander, und man würde sich in ein Eden versetzt glauben, wenn nicht die Hütten der Armuth und ihre bleichen Bewohner den schönen Traum auf das schmerzlichste oft unterbrächen. Wir ritten weit, ohne zu wissen

wohin? und befanden uns in einem Labyrinth von kleinen Höhen und Thälern, wo wir Mühe hatten über die Giesbachbetten und unter den Brombeerranken durchzukommen, und oft abzusteigen genöthigt waren; bis wir uns plötzlich am freyen Abhang eines terrassirten Weinberges befanden, dessen Gipfel wir eben in dem Augenblick erreichten, wo die Sonne sank, und der Mond ihre letzten Strahlen mit glänzender Scheibe aufnahm. Fern stand in der doppelten Beleuchtung eine neue Gebirgwelt. Graunvoll und prächtig in einander gethürmt, und aus einander aufgezackt waren Fels, Eis und Schnee bis in Himmelhöhen gehoben, und mit tiefen und blendenden Farbengüssen betuscht und bestrahlet.

Es waren dies ohne Zweifel die Hochgebirge Piemonts, unter ihnen der Riese Mont Rosa. Unter uns versanken in leichten Dünsten die friedlichen Thäler der Vorberge. Dunkle Waldhöhen standen ernst; — dann verblichen auch die Rosen um die Scheitel der Gebirge, bis Luna sie mit einem sanf-

ten Lilienkranz schmückte. Wir erreichten Mendrisium im vollen Mondlicht wieder, das bald sich uns verbarg, und dann durch Rebengehänge sanft gebrochen auf uns herab zitterte. Dann wurde noch ein Stündchen mit den Freunden verschwatzt.

Den 23sten.

Reise über Como nach der Villa Pliniana.

Beste Lotte! welch einen Tag haben wir gestern verlebt! Er sey unvergessen, so lange unser moralisches Daseyn ein Resultat unserer Vergangenheit bleibt, der Tag in der Villa Pliniana am Comersee!

Du kennst den Kupferstich von dieser Villa in den mahlerischen Reisen durch die italienische Schweiz, und weifst, wie der Gedanke, diesen Tempel der Natur einst zu betreten, mich entzückte!

Die trauliche Gesellschaft war früh in zwey Wagen unterweges, und in zwey Stunden wa-

ren wir über Balerna, dem Sitz eines Bischof-Kanonikus; und Chiasso, dem letzten schweizerisch-italienischen Dorfe im mailändischen Gebiet von Como angelangt. Bis dahin hatten die Gegenden viel Anmuth, aber nichts hervorstechendes. Der Morgen war milde, und mit sich verklärendem Gewölk die Lüfte umflohrt.

In der Vorstadt (Borgo di vico) blendete uns die Pracht der an einander gereihten Palläste! Wir besuchten einige dieser Campagnen, deren Lage am See von entzückender Schönheit ist. Ueber dem See blickt man in die prächtige Perspektive nach Chiavenna in die Gebirgwelt von Hohenrhätien hinan. Rechts liegt Como um den Hafen geründet, und vom dunkel-aufsteigenden Gebirg überthront. Die Grösse im Styl der Gebäude; die Schaupracht der Gärten, alles war uns hier neu und von neuem Gepräge! In Como erinnerte mich die leichte Luft, das leichte lustige Volk im Hafen, Musik und Tanz im Freien, die Comödie auf Brettern etc. an Marseille.

Wir aber schifften uns schnell ein. Hinter uns stieg Como unter dem hochauf- und tief-eingezackten schwarzen Waldgebirg. Aeusserst mahlerisch steht der Thurm Baravallo auf pyramidalischem Gebirge.

Bald glitten wir an einer flachen Erdzunge vorbey, welche Comedia di Plinio heiſst, obwohl wir nicht ergründen konnten, warum? Dieses Becken des Sees ist von Anmuth und Schönheit umstrahlet. Die Dörfer und Villen Morbigena, Ceranobbia u. a. m. liegen reizend und heiter da, von schönen Gruppen edler Bäume verziert. Bald öfnete sich rückwärts ein majestätischer Durchblick zwischen den Bergen Olimpino und Bispino auf mendrisisches Gebirg, welches dunkelblau im Fernduft stand. Auffallend ist der Wohlklang in den Namen der Dörfer, Flecken und Berge um diesen See. Monte Olimpino, Lenno, Nasso, versetzten uns nach Griechenland und in den Archipelagus!

Vor uns schien das weit vorgestreckte Vorland mit dem Dorfe Torno die Bahn zu ver-

schliefsen. Schroff steigen die Berge rundum; die Vorlande sind selten, seltner noch angebildete, aus abgerolltem Gestein entstandene, Berghalden und Hügelsäume. Auf horizontalen Schichten, obwohl in schmalen Terrassen, tragen diese Berge sicher auf fruchtbarem Erdreich Oelbäume, Weingärten, und höher Wies' und Wald. Die blendend schöne Villa Tanzi, in der Zypressen einzeln von Terrassen sich heben aus Oliven- und Maulbeerbäumen, und höher hellgrüne Kastanien-Haine schimmernde Schatten verbreiten, zog wie eine Szene in einer Laterna Magica uns vorbey; Torno löset sich mahlerisch ab, und die zierlichen Details der schönen Gärten ordnen sich vor uns. Auf den weifsen Gartenmauern stehen Blumentöpfe nach Italiens Sitte, und Orangen duften. Hinter dem Dörfchen steigt die schönste Gruppe von Bäumen, die ich je sah; die Königin der Fichten, die hesperische Pinie, trägt auf schlankem Stamm ihren zartgrünen Schirm in die blaue Luft, und neben ihr schiefst die dunkle Zypresse, wie ein küh-

ner Trauergedanke empor. Endlich umbiegen wir die Spitze des Vorlands, und alles ist verwandelt! Wir sind wie vom Himmel herunter, in einen ganz andern See gefallen! Einsam und verschwiegen reiht sich Fels an Fels, schattet ein stiller Hain über dem andern, steigen auf weiſsen Felsmassen schimmernde Alpen bis in Himmelhöhe. Schweigend harren wir alle des Anblicks der Villa des Plinius, des ersehnten Zieles unserer Wallfahrt. Ich zumahl athme kaum vor Erwartung! Dort rechts am eingesenkten Felsgestade, wie in die rauhe Felsfalte eingewachsen, erscheint das einsame ernste Gebäude; wo nicht antik, doch wenigstens alt und schauerlich genug, um mehr einer Wohnung der Geister, als einem Wohnort sterblicher Wesen zu gleichen! Melancholisch von Klippen umgraut, steigen die feierlichen Hallen auf ihrem Felsengrunde aus des Sees kristallner Tiefe! Hoch schwebt eine Zypressen - Reihe: ihre schwankenden Spitzen gehören mehr dem Aether wie der Erde an! Nun steigen wir aus und gehen lang-

sam, die gerade aus dem See steigende verfallne Treppe hinan. Wie klopfte mein Herz beym Eintritt in diese Schatten - Wohnung! Links zieht uns ein heiliges Dunkel sympathetisch an. Wir gehen am Wasserfall vorbey, in jene Grotte, wo auf altem Gemäuer ein ehrwürdiger Lorbeer gewurzelt, und seine Aeste ringsumher verbreitet hat. Junge Lorbeerbäume aller Art umsprossen ihn, und die grüne Nacht dieses heiligen Haines gieſst leise Schauer auf uns herab! Eine kleine Quelle lispelt durch das Dunkel, und plätschert unter den überwölbenden Lorbeerzweigen in den See! Heilige Schatten wallen um uns, auf heiliger Stätte! Wie durch das Flüstern unsichtbarer Stimmen begeistert, pflücken wir mit leiser Hand die zartesten Sprossen des Lorbeers, und Freundschaft kränzt mit süſsem Lohn den sanften Sänger der Natur, der Freundschaft und Liebe! Freundschaft kränzt die Freundin und den Freund! Aber der Zweig, den meine zitternde Hand um dein edles Haupt bog — »o meine Luise!« warum wird er nicht zur

Siegespalme, die allein würdig ist, dich zu belohnen? —

Wie aus einem Schattenthal der Seligen wandelten wir aus dem Dunkel der Lorbeergrotte ins Tageslicht hervor. Schroff steigen neben und über dem alten Pallast die Felsen; hier gleitet ein Wasserfall hoch von buschumkränzter Felskluft herab. Duftig wallend schmiegt sich die zarte Fluth an die harte Klippenwand, und verläſst nicht den rauhen Gefährten, von der Himmelhöhe bis ins flache Felsbette hinab; dann aber gleitet sie leicht dahin, freudig über ihre Erlösung, in den Schoos des offenen Sees.

Nun betraten wir das Gebäude der Villa selbst. Sie ist »wohl schauerlich!« in die Felsen, an die Felsen, und über einer hindurchströmenden Quelle erbaut, die aus den Substruktionen des Gebäudes hervorrauschend, in den See sich ergieſst. Die von aller Welt, durch Wasser und Klippen abgeschnittene Lage, die hehre Stille in den hallenden Räumen des groſsen edlen Gebäudes, welches mit sel

tenen Mobilien sparsam versehen, zum Bewohnen gleich stark einladet und abschreckt! Das Verstummen der belebten Natur, mitten unter den Stimmen der unbelebten Schöpfung! — Dies Murmeln, Rieseln, Rauschen der Quellen, Bäche und des Wasserfalls, in und um, und unter, und über, und durch die Villa; das Schlagen der Wogen an die Mauern des Gebäudes; das unaufhörliche Erbeben desselben, vom hindurchstürzenden Strom! — Dieser volle Chor, der bald plötzlich wie eine ungeheure Orgel zusammen brausend, bald schwächer jeden einzelnen Naturton vernehmen liefs, ward begleitet vom melodischen Säuseln der hesperischen Lüfte, hoch in den schwankenden Zypressenwipfeln, höher an den Klippen hinauf, in den hellen Kastanienhainen! Wir lagerten uns endlich im Peristyl des Gebäudes; wo es an die Felsen lehnt, ist die Mauer und das Dach durchbrochen, und plätschert oder ströhmt jene sonderbare intermittirende Quelle aus dem grauen Felsen hervor, deren Plinius in seinen Brie-

ſen *) erwähnt, und eine genaue Beschreibung davon macht. Wir gedachten herzlich des sanften liebenswerthen Weisen, des Freundes der Freunde. Nach seiner Vorschrift ward von jedem unter uns ein Ring oder ein weiſser Kiesel in das jetzt trockene Bette des Felsbachs gelegt, — und dann beobachtet. In einer halben Stunde waren Ringe und Kiesel, nach ihrer verschiedenen Lage, vom wachsenden Quell erreicht, oder überfluthet, der nun immer rauschender sich ergoſs, und säuselnde Kühlung durch diese majestätische Halle verbreitete. Jede Spur eines antiken Gemäuers ist verschwunden, und die Schiffer zeigten B********n, der auf eine antiquarische Entdeckungsreise um die Felsgründung des Gebäudes sich begab, — diese Felsenklippen selbst, als freylich unbezweifelte und sehr authentische Ueberbleibsel. Du aber, o treue Quelle, rieselst Erinnerung an den Guten, der oft an deiner Kühlung sich labte! Vorn

*) Siehe Briefe des Plinius, 4tes Buch, 30ster Brief.

im Peristyl ist auf einer schwarzen Marmorplatte der Brief des Plinius mit goldenen Lettern eingegraben. Die Aussicht von diesem frey über dem See blickenden Vorplatz ist von unbeschreiblicher Pracht! Man blickt in die offenste Breite und Länge des schönen Gewässers bis nach Chiavenna zu, wo in rauher Pracht die Bergriesen Hohenräthiens und des Valtelins, wie ungeheure Kulissen sich perspektivisch aufschichten, bis im erhabnen Hintergrunde blendendes Schneegebirg die Sonnenstrahlen auffängt. Eine kleine Flotille von weissen Segeln glitt nach Chiavenna zu, sanft die blauen Fluthen theilend. Hier assen wir zu Mittage, — und den Blick auf seine vaterländischen Gebirge geheftet ertönte Salis, des edlen Salis Name, beym Rauschen des Quells und beym Gläserklang. Unsäglich schön war es, aus dem Peristyl nicht allein auf den See hinab, sondern durch dasselbe hinauf über sich zu blicken, wo dunkler die reine Luftbläue sich dem ernsten Felsen anschmiegt, und die Zypressen aus dem Gebäude

bäude heraus in den Aether zu streben scheinen, wie gefangene Seelen aus der Körperhülle in das leichtere Element ihrer Zukunft. An den Mauern der Villa fanden wir blühenden Oleander, und der feinduftende italienische Jasmin umstrickte mit zartem Netze die Steine.

Nach Tische eilten wir ins ganz Freie, und safsen lange im Schatten des Felsen, den Blick auf das silberne Gewebe des Wasserfalls gerichtet, der unsere Füfse vorbey in den See eilt. Jenseits ist die Lorbeergrotte. Wie waren wir glücklich durch Einfalt und Güte! Alle trüben Nebel weit unter uns, schienen wir uns ohne Hülle zu durchblicken! Stille Einfalt des Herzens, sanfte Güte! Dir weihten wir uns ganz! Durchdrungen von namenloser Empfindung, fühlten wir uns wie von höheren Wesen umgeben! — Hand in Hand vereint, gelobten wir Treue — dir, o Natur! dir, o Freundschaft! und dir kindlichen Dank, o hoher Regierer unserer Schicksale! »O Villa Pliniana! So haben wohl noch nie

Menschenherzen dir geopfert! Dir, o Unsterblichkeit! wollen wir leben und sterben! Und wäre nicht allein ein solcher Moment hier schon Pfand der Zukunft? Ja! Diese Felsen werden versinken, — versiegen der Quell! Wir aber werden noch seyn, und uns noch lieben!«

Und so verlieſsen wir die geweihte Stätte, und ruderten in der Anmuth des sinkenden Tages nach Como zurück. Unter der Abendröthe im Nordwesten stieg ein fernes Gebirgland dunkelblau empor. In Como empfing uns Sang und Klang eines italienischen Herbstabends. Hier ward auf den Gassen ein lieblichtönendes Instrument gespielt. Genau die dem Pan geweihte siebenstimmige Rohrflöte, aus dem flüsternden Schattenkörper der geliebten Syrinx zusammengefügt. Wie ergetzte mich dieser sangvolle Abend, und der Anblick der siebenstimmigen Flöte! Wir lernten auf der Stelle die kleine niedliche Melodie, und oft werden Charlotte und ich sie zum Andenken an Como singen; an das

reizende Como, für welches Plinius nicht umsonst so viel Vorliebe behielt!

Wir fuhren in der milden Nacht in halboffenen Wägen bey Fackelschein zurück nach Mendrisium. Es war so warm, daſs wir gern die halbbedeckten mit ganz offenen Fuhrwerken vertauscht hätten.

Mendrys, den 23sten

Fuhr ich mit B***t***n nach Balerna, jenem Kanonikat, das wir gestern ohngefähr auf halbem Wege nach Como linker Hand liegen sahen. Es hat eine besondere Exposition im Thale auf einem abgerissenen Hügel, über einem tiefern Thale. Das Ganze wird von hohen Bergen sonderbar eingeschlossen. Links stehen die Berge St. Martino und Olimpino, zu ihren Füſsen schöne Kirchdörfer. Rechts Morbio sotto, an diesem, links Morbio sopra, an jenem, wo die Breccia aus dem lieblichen Val-Müggia im aufgerissenen Erdschoos hervor kömmt,

und tief ins üppige Grün versteckt, ihr flaches Kieselbette durchschleicht. Von der freien Terrasse des Gartens übersahen wir lange dieses wunderbare Land, wo Thal in Thal sich vertieft, und der Eingang in das hohe Val-Müggia erst Ersteigen eines Berges ist. So, sagte mir B********n, öfnen sich beynahe alle Nebenthäler der italienischen Vogteyen.

Wir wurden von dem gastfreien Kanonikus sehr liebreich empfangen. Die Tafel war vortreflich besetzt, und die Gesellschaft sehr gutmüthig heiter. Beym Nachtisch erschien das ausgesuchteste Obst, und vor allem Trauben, welche mich durch ihre Gröſse und Fülle an jene berühmte von Jericho erinnerten. Unter diesen schwerbelasteten Rebengewinden glänzte im Garten die orangengelbe Kolbe des reifen türkischen Weizens in ihrer weiſsen schleyerähnlichen Hülle hervor, und vollendete das Bild der fröhlichsten Fülle.

Die Abendstunden brachten wir bey H**** zu, wo Mad. C*****s meisterhaftes Spiel auf

dem Klavier, und der anmuthige Gesang, mit dem sie es begleitete, uns aufs angenehmste unterhielt.

Den 24sten.

Die Morgenstunden bringe ich immer einsam mit meinen Trauben still am Lorbeer hin. Heute habe ich einen neuen Zauber an dieser lieblichen Stelle entdeckt, den mein dumpfes Gehör mir bis jetzt verbarg. Unter dem Lorbeer rieselt in der Erde eine verborgene Quelle! Das Flüstern der zarten ungesehenen Naturstimme, tönt rührend aus der ewigen Nacht ihrer Gefangenschaft hervor! Sie aber quillt unbekannt ihr wohlthätiges Leben dahin, und über ihrer Gruft sprießt fröhlich der prächtigste Lorbeerbaum empor, genährt durch die treue unsichtbare Erhalterin seiner grünenden Schönheit. Reizend senkt sich der Hügel vor mir herab, und ich blicke über das Thal hin an den St. Nicolas hinan. Auch ganz nahe um Mendrys sind überall die

anziehendsten Spaziergänge. So vertieft sich gleich neben der Stadt ein kleines Thälchen; man steigt aus der Straſse eine Treppe hinunter, und findet sich in einer idyllischen Wildniſs, wo Grün in Grün hinüber schmilzt! Ein lethäischer Bach spiegelte mit kaum bemerkbarem Fluſs, die Rosenwölkchen des Abends; himmlische Klarheit brach durch dichte Baumgruppen; die nahen Felshügel und der hohe Nicolas glühten im brennenden Purpur; die mahlerischen Kastanienreihen waren mit Abendgold durchwebt, und bald stieg schweigend der aufgehende Mond empor. Der stille Bach tönte getreulich die Farbenharmonien des Aethergewölbes nach, bis die Rosengluthen des Abends in den kühlen Wellchen nach und nach verglommen, und die Lilienblätter aus Luna's Kranz, silbern durch die Bachgebüsche hinab fielen.

Den 25sten.

Nachmittags machten wir eine Fahrt nach Stabio, einem schönen Dorfe, eine Stunde südwestwärts von Mendrisium, gegen die sich verflächende Ebne auf Mailand zu, gelegen.

Wir erstiegen einen Weinberg über dem Städtchen, von dessen freier Höhe wir der schönsten und mannigfaltigsten Aussicht zu allen Seiten genossen. Ueberall zieht der Nicolas seine Blicke an durch seine rauhen weiſsen Kalkschichten, die mahlerisch mit Banden vom frischesten Grün abwechseln, und mit dem gleichsam schwebenden Dorfe, ob der Felssenkung, und höher der Eremitage gleich einem Nest. Das Dorf heiſst St. Agathe. Fern in der schwarzen Waldkluft des Monte Generoso liegt das weiſse Dörfchen Casino in hoher Luft. Mahlerisch ist auch der Einblick in die Perspective nach dem Luganersee, dessen Tiefe man am zarten Duft erkennt, der das Gewässer überflohrt, und aus dem im pfirsischblüthenen Schleyer der Salvador auf-

ragt. Gegen uns über stehen die langen grünen Berge jenseits dem Thal von Mendrys, alle horizontal aufgeschichtet und weich begrünt, obgleich steil. Die Dörfer, Landhäuser, Kirchen und Kapellen liegen und hängen über einander. Vorzüglich schön ist die Lage von Ligournette im Thale am Bergsaum, und von Clivio auf einem Hügel. Seitwärts blickt man in die Thalkluft nach Val-Müggia hinauf. Der Generoso steht von Wolken umraucht, und nach dem Comersee hin dehnen sich blaue Bergfernen. Wir gingen nun nach der andern Seite des Hügels. Hier rollte der Fluſs Gagiolo tief im Schoos eines üppigen Thales, und liegt der Flecken Casanova. Wir folgten der Stufenleiter der überströmten Fruchtbarkeit, aus dem Thal an den Saum der Gebirge, über die Berglehnen hinauf, bis an die Gipfel der wolkentragenden Höhen, wo noch das dichte Grün der fruchtbringenden Kastanie schattet. Gegen Süden folgten wir der auslaufenden Verflächung in die lombardische Ebne. Um uns strahlte der

Herbst in voller Milde, und es war der ganze Berg ein Prachtgewebe der Freude! Bald beginnt die Weinlese. Wir schwärmten wie Elstern im Weinberge umher, und wählten unter den schönen Trauben die schönsten, und von den schönsten Trauben die schönsten Beeren, welcher Luxus für die traubenessende Kranke Gesetz ist; welches strenge Gesetz aber die kleine Charlotte und der traubenessende Syndikator sehr gewissenhaft auch auf sich ausdehnten.

Dann lagerten wir uns ins Blumengras am Abhang des Hügels. Wie sanft war diese ganze italienische Zauberwelt beleuchtet! Wie zärtlich umfangen mich diese Lüfte! Diese Natur in ihrer holden Kindlichkeit bietet überall leichten Genuſs, ohne zu groſse Anspannung, dar, wodurch die so hoch geliebte deutsche Schweiz mir oft nur zu mächtig ward. Wir erspähten mit Muſse alle Details des Thales von Mendrys. Immer flacher glitten die Sonnenstrahlen über die braunen Kastanienwipfel hin. Dort funkeln des Städtchens Fen-

ster, und eine wa1me Purpurtinte beglänzt den Nikolas. Die Berge an dem Luganersee versinken im Duft. Im Westen traten unter dem Abendroth die piemonteser Riesen im dunkelvioletten Gewande deutlich empor. Das Grün der Wiesen wird immer frischer unter dem Spätroth. Schlaftrunken scheinen die herabrieselnden Blätter in den Schoos der Muttererde zu taumeln. — Ein Herbstabend ist doch das Rührendste in der Natur! und ich möchte immer gleich mit entschlummern, um zum ewigen Frühling zu erwachen! Leise Töne des Laubfrosches und der Zikade brachen die allgemeine Stille, und nun: — »Der Vollmond schwebt in freundlicher Herrlichkeit am Himmel« riefen wir mit unserm Matthisson aus! Die Abendluft ist hier ganz unschädlich. — Sie kühlt nur nach der Hitze des Tages, und ich finde meinen Schlaf hier wieder, zumahl wenn ich nach dem Abendessen noch ein Stündchen (bis elf und ein halb etwa) spatzieren gehe. Nie hab' ich im Herbst so viel Vögel gesehn, wie hier;

wahrscheinlich Zugvögel aus dem Norden, wie wir, die nach dem hohen Alpenflug hier ausruhen! Allein die armen Kleinen! Auf jedem Weinberge ist ein hoher Thurm gebaut, mit Gebüsch von beerentragenden Stauden umpflanzt, um welche Netze gestellt werden, die Flüchtlinge zu haschen. Ein solcher Thurm heißt Roccoli. Auch auf diesem Weinberge war einer, und es ist dieses die geliebteste Herbst - Lustbarkeit der Italiener, die alle Singvögel, sogar die Nachtigallen, schießen. Ich sah auch heute pflügen. Der Pflug, das Geschirr, die ziehenden Thiere, alles war höchst armselig. — Aber diese leichte, willige, hesperische Erde lohnt auch die geringe Mühe reichlich.

Den 26sten.

Wie schön sind diese cisalpinischen Morgenstunden! Wie die Nebel an den Berglehnen umherziehen, während die Stirnen und Zacken besonnt in den Himmel streben! Wie

frisch aus dem zerfliefsenden grauen Flor die Gegenstände hervorgehen wie neugebohren und gebadet im Thau. Traulich tönt das Läuten der Glocken von Mendrys unter mir. Ich ermüde nie, die einfache edle Naturzeichnung zu bewundern, wo in sanften Linien der Nikolas mit nahen, grünen Bergen sich zusammensenkt, und ich dann in ferner Tiefe den prachtvollen Salvador erblicke. Der Frühherbst ist hier früher wie bey uns, weil alles geschwinder reift wie im Norden. Kastanien und Wallnüsse sind schon geerndtet, und das Laub dieser edlen Bäume bedeckt die Pfade des Haines; auch hat es diese Nacht gereift. Dieser zarte Anhauch verschönerte die ganze Herbstgegend, es war das Sträuben eines lieblichen Mädchens; denn beym ersten Sonnenkufs thaute der zarte Reif in milden Morgenthränen von den Rebengehängen herab. Abends war ein kleines Concert bey H***r.

Den 27sten.

Der letzte Tag im lieben Mendrisium, wo Hygiea mir in der Gestalt der Freunde wieder erscheint! Abends besuchte ich noch alle Lieblingsstellen; und machte einen Spaziergang im Walde und an den freyen Terrassen unter den armidischen Rebengehängen. Von einer kleinen Anhöhe öfnete sich ein majestätischer Durchblick zwischen dem Nikolas und den Bergseiten über Ligournette, Stabio und Clivio an den Salvador hinweg, nach dem Luganersee, wo plötzlich der Blick, wie auf Adlerflügeln fortgetragen, in dämmernde, abendröthliche Fernen sich verliert.

Den 28sten.

Fahrt nach Lugano zurück.

Wir wollten zusammen von Capo di Lago nach Agnio in einem der unbekannten Winkel des Luganersees gehen, und waren früh auf dem Wege nach Capo di Lago. So lebe denn wohl, du trautes, still-erheiterndes

Mendrisium, das ich mit Liebe und Sehnsucht verlasse! Lebe wohl, heilige Lorbeer, und du arme verschlossene Quelle, die vergebens in dunkler Behausung klagt! umsonst dem flüsternden Laut seiner herabgesenkten Zweige durch munteres Rieseln zu antworten strebt; lebet wohl! Ihr erscheinet mir immer als das Sinnbild von zwey harmonisch gestimmten Seelen, die ein eisernes Geschick einander näherte, ohne jedoch die Liebenden je zu vereinen!

In der melancholischen Dämmerung eines rauhen Herbstmorgens frappirte mich doppelt die einsam umbirgte Lage des Dörfchens Capo di Lago. Hohe grüne Wellen warf der tiefgesenkte See. Rechts steht der charakteristische Bergstoſs, dessen Kern mir der Monte Generoso zu seyn scheint; dieser hohe schöne Berg, mit fruchtbarer Alpen noch zartem, und dicker Kastanienwälder bräunlichem Grün bekleidet. Die Berge haben selten andere Namen in diesem Lande, als die der Einsiedeleien auf ihren Gipfeln, oder der Klöster, Kirchen und Dörfer, die in ihren Senkungen

liegen, an ihren Säumen hängen oder ihrer Säume üppiges Grün bezeichnen. Ueber Rovi steigen Felsgebirge vom See gerad auf; dann senken sich aber die Vorberge in freien Umrissen aus und ein. Von dieser ersten Stufe laufen in alle Richtungen aufwärts dunkelgrüne Thäler; eins derselben, Val Mara genannt, zieht sich nach dem Monte Generoso hin, der von Wolken umdampft majestätisch zurück tritt. Melano liegt hart am See, der hoch aufwogt. Aus der hohen Felsbucht von Smajo glänzt ein Wasserfall durch dunkles, saftiges Grün herunter. Die weiſse Kirche von Roglio liegt in hoher Thalkluft. Dies alles rechts von Capo di Lago auf dem See. Links liegt Riva einsam unter rauherem Gebirge. Wir biegen schnell aus der Seebucht von Capo di Lago heraus, um das reizende Meleda; (das einzige Vorland das ich im Luganersee sahe, um den alle Gebirge schroff sich heben) und es öffnet sich uns ein köstlicher Durchblick zwischen dem schrecklich überdräuenden St. Salvador, und dem frisch begrünten St.

Bernard ihm gegenüber, in das freie Seebecken von Lugano, und wir sahen aus unserm Staubregenflor im fernen Sonnenglanz die Stadt und ihre fruchtbaren angelehnten Vorberge. Diese optische Szene zog uns, oder wir vielmehr ihr vorüber; wir ruderten bey immer stärkerem Winde um Melida herum in den Seearm nach Agnio hinein; hier liegt Melida, gegenüber Bissone. Unter diesen Bergen finden sich häufig Cantinen oder Berghöhlen, in denen man wegen der immer in ihnen enthaltenen kalten Luft den Wein aufbewahrt; am häufigsten sind sie unter Monte Caprino. Regen und Sturm verschwören sich immer mehr gegen uns. Wir können nur bis Brusin, einem elenden Borgo (Flecken), zu unserer Linken, und sehen Murcotte rechts vom Felsen herabhangen. Etwas unzufrieden über unsern gescheiterten Plan, kehrten wir um, und erreichten um Mittag Lugano.

Nachmittags. Ein nicht ausgeführtes Projekt läſst mir immer, wie Salis mich beschul-

digt,

digt, »einen Stachel im Busen zurück.« Die Wolken hingen zwar noch immer schwer herab; allein es regnete doch nicht mehr, und zu Lande hat man keinen widrigen Wind zu fürchten, — also zu Pferd hinter die Berge herum nach Agnio! Bald saſsen B****n, Karl und ich auf, ein wenig Regen nicht scheuend. Wir waren sehr heiter unter dem bedeckten aber sehr milden Himmel. Mein Knabe hängt mit inniger Liebe an B****n, der ihm auf immer zum Muster dienen möge! denn nie hat wohl höhere und reinere Güte ein groſses Herz geadelt, als das Herz meines mir mit jedem Tage theurer werdenden Freundes. Diese heitre Güte ist das Element seines Geistes, und verbreitet um ihn jene magnetische Anziehungskraft, von welcher jedoch nur die reinsten Seelen unter den gebildeten Menschen, allgemein aber Kinder, und die Volksklassen so zu ihm hingezogen werden.

Wir ritten an den angenehmen waldumgebenen See von Muzzano vorbey, der grün-

lich die Gestade aufzunehmen scheint in seinen klaren Schoos; das Bild eines rein empfangenen Sinnes.

Wie üppig ist die Vegetation dieser Thäler; aber, ach wie elend die Menschengattung, die in diesen Paradiesen ein trübes Daseyn hinschlept! Man sieht verhältnifsmäfsig wenig Männer und Jünglinge, weil diese als verschiedene Handwerker auswandern. Die meisten Feld- und Winzer-Arbeiten werden durch die Weiber besorgt. Wie herzzerreifsend war der Kontrast zwischen diesen entnervten, verhungerten Gestalten, die auf gebeugtem Nacken die Gaben eines segenthauenden Himmels und einer willigen Erde seufzend tragen, mit dem Gefolge von angenehmen Bildern, welche eine Traubenernte immer mit sich führt! Kein Ruf der Freude durchtönte diese Thäler, und das Andenken an diese Weinlese (die erste die ich je sah) wird mir unvergefslich bleiben! Das Flüfschen Agnio strömt in die flache Endung des Seethals, wo der kleine Ort liegt. Schöne theatralische Fernen fliehen über die-

sem Seearm hinweg, der hinter dem hier weichbegrünten, sanft absteigenden Salvador eingeht. Das zarte Grün der kräuterreichen Wiesen hauchte würzigen Duft aus, nach dem gefallenen Regen; der Abend senkte sich, als wir Lugano wieder erreichten.

Morgen reitet die ganze Caravane über den Monte Cenere an den Lago Maggiore herab, und segelt nach Locarno hinüber.

Ich glaube die grofse Szene dieses unbekannten Landes, von welchem die Fremden gewöhnlich nur die äufseren Umrisse von fern erblicken, nicht besser eröfnen zu können, als mit dem folgenden Fragmente, aus der Beschreibung dieses Landes, von einem geistvollen Reisenden:

»Prächtig glänzt wie ein saphirner Fels in tief gespaltnen Schichten am hohen Griesberg der Gletscher, der das oberste Wallis von Piemont scheidet. Unten an diesem Gletscher ist ein halbgefrorner Teich, an dessen Ufern der kleinste Baum, die zwey Zoll hohe Weide (1649 Halleri) wächst. In dieser

Gegend stürzt die Tosa die erste Bergstufe hinab, fliesst denn sanft im einsamen Alpenthal, stürzt zum zweytenmahl neben den schönsten Naturgärten, wo Saussure alle Alpenblumen in ihrer höchsten Fülle vereinigt fand, durchschlängelt aufs neue ein stilles Alpenthal, bis auf einmahl der ganze Strom 700 Fuss hoch in breiter Felsenschaale hinab stäubt, und nach dem Rheinfall den prächtigsten Stromsturz Helvetiens bildet.«

»In 12 Stunden durchwandert der Gletscherstrom im grossen Thal, erst genannt Formaz, dann Antigorio, dann Ossola, neben allen Pflanzen von Zembla und Spanien vorbey, bis dahin, wo er den pommeranzenduftenden Borromäischen Inseln gegenüber, im Lago Maggiore sich verliert. Acht oder neun Stunden nordwärts, ergiesst auch der Tizino die Wasser des Gotthardsthales in den oberen See.«

»Diese grossen Hauptthäler stossen beyde oben an jene unerforschlichen Eisländer, die aus nie erschöpfter Fülle einen grossen Theil

vom nördlichen und südlichen Europa beleben, und um die Alpen herum jene prächtigen Seen bilden, in denen das ewige Eis oft im hohen Purpur wiederscheint.»

»Zwischen beyden Hupttheilen, durch welche die Tosa und der Tizino strömen, durchkreuzen sich in allen Richtungen viele Nebenthäler, davon der obere Theil sich jenem grossen Eisstock anschliefset, in dem Wallis, Bern und Uri, in kaum bemerkbaren Gränzen, zusammen stofsen.«

»Drey von diesen Nebenthälern strahlen bey Locarno mahlerisch zusammen, in einer runden Ebene, durch welche die Maggia nach ihrer Vereinigung mit zwey andern Strömen aus den Thälern Onsernone und Centovalli sich in den Lago Maggiore ergiefst. Eine kleine Stunde höher stürzen durch aufgerifsnen Felsschlund die Wässer des Verzasca-Thales bey Tenero in den Anfang des Sees. Diese vier Thäler bilden die Aemter Val Maggia und Locarno; doch gehört noch zu Locarno der oberste drey Stunden lange Theil

des Langensees, und das unterste Gotthardsthal mit den Sümpfen von Maggadino, bis jenseit Cugnasco auf der Abend-, und oben her Contone auf der Morgenseite des stundenbreiten Thales.«

X.

REISE

VON LUGANO NACH LOCARNO, UND AUFENTHALT DASELBST.

Den 29. Sept. 1795.

Trotz der ziehenden Nebel und drohenden Regenwolken, saſs die fröhliche Familienkaravane früh auf Pferden von mancherley Art und Farbe! Karl und Charlotte waren als Jokkeys vorauf, mit lautem Jubel, der aber einige Stunden nachher, durch die Holperichkeit des Weges und den wenig sanften Gang der cisalpinischen Gäule, um ein Groſses vermindert wurde, als nun des Weges Länge die Last fühlbar machte. Wir muſsten bis Bironico zurück; dieser Weg ist eine Lustreise durch einen englischen Park, in still umschlossenen Wiesenplanen von Eichen, Nüssen, Kastanien, Ahorn, Weiden, seltenen Oel - und andern Obstbäumen mahlerisch umfaſst. Der Bergstrom Agnio kömmt vom Monte Isone ob Bellinzona her, und fällt hier bey Agnio in

den See; ungestüm wie ein Gletscherstrom rauscht er über Kieseln einher, und bricht allein die tiefe Stille dieser einsamen Gefilde, wo Bironico eingebirgt am Fuſs des Cenere liegt, von mildem waldbekleidetem Gebirg umgeben. Aus dem Wolkenrauch stechen Kirchthürme hervor, dann erscheinen Dörfer, und es sinken die Wolken in tiefe Klüfte. Von jeder Anhöhe sieht man klare Bäche diese grünen Schattenthale mit verweilender Wollust durchirren, vom duftendem Gebüsch nachlässig überwölbt. Welcher Wiesenbau könnte in diesem Lande seyn, für welches die Natur alles, allein die Menschen noch nichts gethan? Von hier erstiegen wir den Monte Cenere, in einer dem Wege von Bellenz entgegengehenden Richtung; wunderschön muſs der Herabblick seyn, wenn man durch die Kastaniengewölbe, die diesen sanften Berg überall zieren, auf die wagerechte bergumthronte Ebene von Bellenz und Maggadin, bis dort hinab, wo der Tizino in den langen See strömt, und jene neue Welt groſser Erscheinungen um

Locarno sich aufthut. Wie durch den Dunstschleyer eines verwirrten Traumes, erblickten wir einzelne Punkte; allein bald war alles umhüllt, und es strömte der Regen um uns herab! Der Hinabweg ist steil wie vom Gotthard, wenn gleich kürzer. Wir langten, bis auf die Seele durchnäſst, aber immer munter, im elenden Dorf Maggadin an, wo ein groſses Feuer von Rebschöſslingen, mit seiner reinen geistigen Flamme uns erwärmte, belebte, trocknete, und des Tages Licht in der finstern Höhle dieses Gasthofes, die zugleich Küche und Versammlungsort war, ersetzte. — Wir belachten eins das andere herzlich! B*t*n mit seiner gewöhnlichen Gutmüthigkeit, vergaſs sich selbst, um Charlotte zu trocknen, die er wie einen kleinen Braten am Feuer immer umdrehte, bis sie zu rauchen begann, und ihre schwarz taffente Schürze wie Papier knisterte. Dann holte er Trauben für uns alle, und nun fing er erst an zu fühlen, »daſs auch er naſs sey!« Die Höhle war mahlerisch beleuchtet, und wir mit den frischen Traubenranken in

der Hand, herzlich lachend, grofse Mäntel über uns unordentlich geworfen, hätten einem Mahler, in Ermangelung einer klassischern Wirklichkeit, recht gute Originale zu einer verscheuchten Bacchantenheerde geben können. Kaum waren wir getrocknet und erquickt, als unser Boot erschien, uns nach Locarno überzufahren. Es regnete unbarmherzig in einem weg. Wir packten uns unter ein übergespanntes Seegel zusammen, — fest entschlossen, da uns unser Glück verlasse, unsere Heiterkeit um desto fester zu halten. Prächtig wallte der See; doch schienen seine grünen Wellen gerade aus den rund uns umhängenden Regenwolken herab zu rollen, und wir erkannten erst das Ufer beym Landen.

Locarno, den 30sten.

Böses Wetter und schwere drückende Luft, die von der Ebene Maggadin bey diesem Winde herkömmt. Nachmittags ward es trokken, und unsere gefälligen Freunde (der Land-

vogt Schwyzer und seine Frau) führten uns auf den See von Locarno. Dieses schöne beinahe viereckige Becken des Lago Maggiore enthüllt nach und nach die gröſsesten Naturschönheiten, mit den sanftesten Szenen vereint. Wir ruderten am linken Gestade gegen Tenero zu. Vorländer mit den schönen lombardischen Pappeln und anderm Weiſsholz gekränzt, sind mahlerisch aus- und eingezeichnet, und von hübschen Landhäusern belebt. Prächtig steigt das weich bekleidete Berggelände; üppig ranken starke Reben au hohen Bäumen hinauf, bis weit in die steigenden Berghöhen, wo dicke Wälder dämmern. Wir stiegen in der Kampagne des Herrn Neſs aus, die an sanfter Erhöhung über den See liegt; schroff steigt über dem terrassirten Garten, wo Orangen dufteten und Rosen noch blühten, ein Weinberg, in welchem man unter dichtem Schatten baumhoher und starker Rebenstöcke, mit ungeheuren Trauben belastet, Maïs erndtete. Diese Erde ist kohlschwarz, oft mit glänzender Mica gemischt, leicht, fett

und willig zum geben. Allein die Luft ist lastend wie Bley.

Am Abend blieben wir traulich beysammen, und lasen im schönen Eloge de Bonnet, welches H***r mir zum Andenken in Lugano beym Abschied schenkte. Es enthält die rührendsten Details über das Leben und die letzten Leidens-Monate des grofsen und guten Mannes. Seine edle Güte blieb ihm in seinen Phantasien treu, und sein denkender Geist durchbrach oft schnell die Schranken des Körpers, um die Umstehenden, durch die feinsten psychologischen Bemerkungen über seinen Zustand zu überraschen. Alle Abend während der Weinlese sind auf den Strafsen von Locarno kleine Freudenfeuer, um welche das Volk singend und scherzend sich lagert. Es wurden Lieder und Refrains im Chor gesungen. Die Stimmen waren sehr schön, und die Organe voll edlen Metalls. — Aber ach, hier schon äufsert sich die Mordlust der Italiener, und die Dolchstiche sind hier so gewöhnlich, wie bey uns die Balgereien.

Das entsetzlichste ist, daſs wer den Mörder verräth, sicher ist, von den Angehörigen desselben wieder gemordet zu werden, und also bey vorfallendem Mord jeder Zuschauer flieht, und der Gemordete, der oft noch zu retten wäre, hülflos liegen bleibt, der Thäter aber meist ungestraft entflieht.

Den 30sten

Machte ich mit B**t**n einen Ritt nach dem Eingang zum wilden Val Maggia.

Es ist dies ein Weg von anderthalb Stunden, so reich an den plötzlichsten Abwechselungen und den erhabensten Kontrasten, daſs ich diese Stunden zu den genuſsreichsten und unvergeſslichsten Punkten der Erinnerung rechne. Wir wendeten uns von Locarno südwestwärts an den Säumen dieser Berggelände hin, an denen Herbst und Sommer wetteifern, ihre Gaben zu genieſsen. Trauben von einer, von mir bisher nie geahndeten Gröſse und Fülle, hängen purpurbeduftet, oder Gold mit Per-

len bethaut, an den elastischen Armen der Rebe zu liebendem Gewinde vereint, auf uns herab, und verflechten, so über den schmalen Aeckern, ein grüner Himmel, dahin schwebend, die ganze Flur in eine Laube der Freude. Das türkische Korn, der Hirs, die elegante Pflanze des sogenannten Panicum, reifen der zweyten Erndte dieses gesegneten unbekannten Landes entgegen, und die Winzerinnen (ach die Schattenseite des Freudengemähldes der unbeseelten Natur) tragen von allen Seiten, auf gebeugtem Rücken, die vollgethürmten Körbe der Kelter zu.

Seitwärts hinter uns ruht, von Nebeln belastet, die aus dem sumpfigen Val Rivera sich ergiesſend, das Bellenz - und Maggadiner - Thal herab dem Tizino folgen, das Locarner - Becken, das Lago Maggiore.

Unter unserm an den Bergseiten steigenden Felswege, strömt die Maggia in verschiedenen Aermen unstät vertheilt, dumpfrollend durch ein weites Kieselbett, dem öden Feld ihrer Verheerungen, dahin. Weit über dem

Strom

Strom hindurch öfnen sich im Bergduft hohe Geklüfte, die Eingänge zu den wilden Seitenthälern der italienischen Vogteien, die an ihren Enden oft mit den piemontesischen Bergkernen zusammen stoſsen.

Wir reiten immer allmählig höher; tiefer versinkt die Maggia unter unserm schmalen Wege, höher steigt rechts das Gebirg. Wilde Feigen entwachsen den Einfristungen, und neben uns beugt sich die braune Kastanie über die niedern Erlen des immer schnelleren Stroms. Bald wird die Rebe einzeln nur noch erblickt. Die Berge rechts strecken rauhe Klippenschichten aus Moosbänken hervor. — Zur Linken tobt nun mit jedem Moment gewaltiger die Maggia, grüne Fluthen unter dickem Schaum dahin rollend. Pfeilschnell schieſst weiter links thalauf ein zweyter Felsstrom ihr nach. — Dies ist die Onsernone! Diese schnelle Erscheinung führt meine Blicke weit ihrem Lauf entgegen, in die verworrenen Gebilde einer neuen Gebirgwelt; dort hin über dem lockenden Grün angelehnter Vorberge, bis an die

hohe Oefnung von Centovalli, jenem karakteristischen Alpenthale, welches in hundert Seitenästen sich abspaltend, zuletzt ins Vichezzer-Thal von Piemont sich verliert. Rechts ab erscheint über hohem Bergfuſs der Schlund, in welchem das Thal Onsernone sich öfnet, und aus welchem der Felsstrom sich ergeuſst.

B**t**n reitet schweigend vorauf — und winkt von jenem unbekannten Lande ab, auch einmahl rechts zu blicken. — Ein lauter Ruf des staunenden Entzückens! — welche Wandlung! — Ueber uns aufgethürmter glänzender Gneis in aller rauher Naturpracht; vor uns die Festen der Erde aufgerissen, und eine finstre Kluft, in zwey öde, sich in allen Extremitäten berührende Gneisfelsen, tief zerborsten; hochaufgähnend der Felsenrachen, die Maggia vollstöhnend, geängstet, kocht aus dem engen Kessel überwallend uns entgegen. Schweigend mit klopfendem Herzen, in jener süſsen Angst, die bey diesen Erscheinungen aus der grauen Urzeit mich stets ergreift, irre ich unter den Klippen, bis auf die Brücke Pon

Brolla. Dieser Standpunkt ist einzig, und vereinigt die schauderhafteste Gegenwart der Via Mala- und Gotthardsbrücken, mit dem Hinüberblick auf die bezauberndste Fülle der Natur, und dem magischen Kontraste chaotischer Zerstörung, mit einem armidischen Wonnelande.

Tief im zerrifsnen, verwaschnen Gneisgeklipp drängt sich die Maggia durch immer neue Hindernisse, die nur der ewigen Bewegung Kampf mit dem Unbeweglichen besiegt. Wild ist alles umher! Schwarzes Moos bekleidet die vom Strom abgewandten, weisgraue Wasserspuren bezeichnen die eingebeugten Klippenwände. Wir wandeln über dem Strom, der unter uns donnert, und das ausgehöhlte Gestad erbebt unter unsern Tritten. Alles ist grofses Unisono der beyden Urelemente der Schöpfung, Wasser und Fels! Traurend heben die hohen Bergscheitel sich empor, und sehen auf den unaufhaltbaren Feind, der ihre Eingeweide durchwühlt, melancholisch herab. Einzelne Wiesenfleckchen an den ho-

hen Vorsprüngen der Felsspalten, und die zerstreuten Wipfel der treuen Kastanie mildern in etwas die beynah unaushaltbare Oede und Rauheit dieses Anblicks. Wir folgen dem linken Gestad etwas höher hinauf, um in den himmelansteigenden Thalspalt zu blicken, — welcher nur Ufer der Maggia, nicht Thal ist. — Gräſslich sind die Trümmer des eingestürzten Gneisriesen, der drohend seinen ausgehöhlten Gipfel über uns herbeugt. Um uns lagen die Scherben, in die er zerworfen ist. Prächtig glänzt die Mika, ferngesehn aus hohem dunklem Moose hervor. Sieh dort oben jene zerriſsne Oefnung, hier neben uns den entsetzlichen hausgroſsen Felsblock; von dort schmetterte eine gewaltsame Erschütterung ihn herab, der wir noch nachbeben! Alles ist aufgethürmt in vertikalen aufrechten Stapeln, so weit man in das sich um seine eigene Angeln windende Thal Maggia blicken kann; — alles überhängend, alles zur Zerstörung geneigt. Nie sah ich ernstere Schattirungen der Felsen, des Mooses und der Schatten, die hier bey-

nah ohne Licht erscheinen in ewiger Dämmerung! Wie klein fühlten wir uns im Raum!! und wie groſs in der Zeit! Diese Vergänglichkeit und unsere Dauer! Die Unzerstörbarkeit dessen was in uns denkt und empfindet! Ein seliger Moment des Daseyns, und Zusammenstrahlen der erhabensten Gefühle!

Einzelne kleine Kühe klingelten auf den einsamen Felswiesen. Unmittelbar in den Gneistrümmern liegen armselige Hütten, aus den Trümmern aufgeschichtet; furchtsam grünt die Rebe darneben, aus seltener Erde, immer zwischen Steinen entsprieſsend. Und nun der Ausblick in lächelnde Fernen, über den entfesselten Bergstrom, an die fruchtbar schwellenden Hügel, mit den Dörfern Pedamonte und Intragnio hin, deren kieselumdämmter Fuſs von den Waldwassern umarmt wird.

Noch einmahl standen wir auf der Brücke, verloren im Anschauen, hingerissen in den Strudel der unaufhaltsamsten Bewegung, freudig wieder zurückkehrend auf uns selbst. Wie groſs ist die Umfassungskraft unseres Geistes!

und wie können Momente eines wahren Seyns Jahre eines ungelebten Daseyns überwiegen! Wie erhebend sind die Bilder des Todes und der Vernichtung, in jenen ahnenden Augenblicken, in denen wir uns hier schon selig fühlen, und unsterblich! Wenn nun diese morschen Steine unter uns zusammen rollten; dieser tief aufwühlende Strom uns verschlänge, und unsere Hütten hier im Schoos des Urstoffs zermalmt würden? So fragten wir uns, — und blieben immer zögernd, und konnten diese schaudervolle Stätte nicht verlassen. Diese Kraft zum Leben, und diesen Muth zum Tode gießt Alpenluft und Alpennatur auch in den weiblichen Busen! Noch einen Rückblick auf jenen wolkenumrauchten Gipfel über den verschränkten Bergfüßen des Val Maggia. — Lebe wohl, o Thal der Zerstörung, Brücke des Todes! Wir kehren in das weiche Feenland zurück, wir trugen Elysiums Licht mit uns in den Tartarus hinüber. In diesem Styl windet sich das rauhe Val Maggia 12 Stunden lang, um die Angeln

zerborstner Gebirge; nur an seltnen Stellen wird es milder. Diese von allen Seiten auflaufenden Thäler der italienischen Vogteien sind im höchsten Grade Terra incognita, und selbst das Hauptthal ist nur bis Locarno bekannt. Die eigentlichen Alpenregionen der italienischen Vogteien sind nie besucht worden. Diese Thäler sind aufgerissne Felsen, lang und schmal, und stossen mit den Hauptthälern des Gotthardt, der Furka, des Griesbergs und Simplons zusammen.

Nachmittags machten wir eine Seefahrt nach Gerbione. Diesen Namen führt eine flache Ebene, die am Ende des Sees in das Thal von Maggadin ausläuft. Wir wurden gastfreundlich von der Familie Ness empfangen, die hier einen schönen Landsitz in unvergleichlicher Lage bewohnt. Die Fahrt war herrlich, ich werde nach und nach mit dieser sonderbaren Gegend vertraut. Hoch liegt die Kirche der Madonna della Fraggia in der Waldkluft; darüber gähnt jener dunkle Felsenrachen, der Pass ins wild erhabene Thal Ver-

zasca hinauf, welches zur Vogtei Locarno gehört. Lieblich ruhet rechts der reizende Vorberg und das sanft aufschwellende Gestade von Tenero. Die Kampagne selbst liegt im Zaubergarten dieser üppigen Seeebene, wo Kampaniens Trauben über Kornfeldern der Marsch reifen. Man überblickt den Lago di Locarno bis ans milanesische Vorgebirge des dunkel bewaldeten Pino; und rückwärts folgten wir unserm Wege vom Dörfchen Maggadin auf den hellgrünen Monte Cenere zurück; das flache Tizino - Thal lag weit eröfnet.

Man sammelte im Weingarten die Trauben und erndtete zugleich den Maïs. Die Kolben des letzteren standen so hoch, die schwerbelasteten Gewinde der ersteren hingen so tief, daſs Bacchus und Ceres sich in der Luft begegneten! Die schönsten Kastanien, Pfirsiche, Feigen und Melonen waren in einem Ueberflusse vorhanden, und wurden mit einer Gutherzigkeit dargeboten, die gleich sichtbar für die paradiesische Fruchtbarkeit

des Landes, und für die Gastfreyheit der Besitzer redete.

Im Abendroth bestiegen wir die hohe Brücke der Verzasca. Schon dämmerte es in den dunkeln Klüften. Der grüne Bergstrom stürzt von der einen Seite aus Himmelhöhe, von wildzerrissnen Gneisklüften herunter, mit dumpf gebrochenem Getöse. Zur andern Seite ist er in ein unergründliches Felsbett hinabgesunken; ohne Leben, todtstill und wie begraben ruht die spiegelnde Fluth. Man ahndet bebend die ungeheure Tiefe nach der Höhe der ausgewaschenen Klippendämme. Die Brükke ist 120 Fuss hoch, über dem gewöhnlichen Stande des Stromes, — und doch überspritzt, nach heftigem Regen, die donnernde Verzasca oft die Wölbung derselben, wovon wir Spuren erblickten. Der Felsenrachen, aus dem dieser Strom sich ergiesst, führt in das neun Stunden lange rauhe Thal von Verzasca. Das Volk daselbst ist wild wie seine Natur, und Kopfspalten ist die gewöhnliche Art, ihre Streitigkeiten beyzulegen.

Sechs Kornarten werden hier in den beyden Sommererndten gebaut. Die Früherndte ist die des Waizens und Roggens. Dann folgt Maïs, Hirse, Panicum und Buchwaizen. Alles steht in schmalen Aeckern; Maulbeer- und Ulmen-Bäume sind in allen Richtungen auf die Aecker gepflanzt, von den Reben umschlungen und zu einem unendlichen Lusthain verwoben.

Den 1sten October.

Es war ein himmlisch-schöner Herbsttag. Der Wind wehte von einer andern Seite, und ich konnte wieder frey athmen. Unsere unermüdlich thätige und muntere Freundin unternahm heute mit uns die Wallfahrt a Madonna del Sasso. Die romantische Lage dieses Klosters reizte mich gleich. Es liegt auf einem abgerissnen Felsvorsprung, der nun am Abhang von der Kluft, die er ehedem füllte, wie durch Magie festgehalten ist, und von dem das Ge-

bäude, überall gesehn, diese wunderbaren Thalgelände beherrscht.

Es gehet sehr schroff hinan, und ich mufste reiten. Es war heifs, aber leichte Luft. Die rauhen Felslagen sind überall von wildem Gebüsch übernickt, zu allen Seiten öfnen sich kleine aber tiefe und wild zerrifsne Felsklüfte, die in spitze Winkel enden; es sind die Betten der Frühlings-Giefsbäche, die überall Spuren ihres Ungestüms zurück lassen; sie sind mit grofsen Felsblöcken, den Zeugen ihrer kurz daurenden Macht, bedeckt. Der Hinabblick aus den freyschwebenden Vorhallen des Klosters ist entzückend! Ueber dem beynahe viereckten Seespiegel von Locarno schaut man bis Bellenz. Welche Fülle ist über das Seegestade der Halbinsel von Locarno ergossen! Die Aecker schimmern wie gelbe und grüne Tuchstreifen durch das duftige Gold und purpurne Reblaub; nachlässig verstreute Gruppen der Ulmen, Pappeln, Weiden schmükken die grüne Landzunge links unter Madonna del Fraggio. Rechts dehnt sich

tief das breite Kieselgestad in den See, das weit verheerte Feld der verderblichen Maggia, die in diesem gesetzlosen Lande die so seltne, aber so üppige, reiche Erde, doch so muthwillig hinweggeschwemmt, oder mit Kieseln bedeckt. Ueber dem See steigen die dunklen schroffen Berggestade von Cenere bis Pino ohne Vorland, schön kontrastirend empor. Kleine Dörfer und Flecken sind furchtsam in die waldbekleideten Falten der stolzen Gebirge eingeschmiegt. Wie rein ist hier oben die Luft; welchen stärkenden Wohlgeruch athmet dieser zarte Bergrasen aus! wie duften alle diese labyrinthischen Gebüsche, die rund um das Kloster in tausend kleinen Fufssteigen auf die reizendsten Abwege führen! Hieher, ihr künstlichen Gartenbauer, um zu verzweifeln! — Wann werden all' eure Künste den hohen Zauber dieser einsamen Wildnisse erreichen? Welche Perspektive, aus der grün umdämmerten Kluft dieser felsumspielenden Quelle hinausgeführt, über See und Land, durch die Luftbläue, hinab aufs Tizino - Thal und

des himmelspiegelnden Stromes mahlerische Krümmen!

Diese, das Berggehänge umgaukelnden Hainpfade führen auf kleine Kapellchen, immer in vorzügliche Standpunkte hingebaut. — Ach! diese Andacht ist sehr reizend! Von jeder unter diesen, das Thal überschwebenden Klippen ist ein neues Gemählde eröfnet. Wir wandelten unter Kastanien, Hainbüchen, Ahorn- und Nuſshainen, bis zur freundnachbarlichen Madonna della Trinita. Du siehst, daſs die sanfte Madonna, die süſse Himmelskönigin, hier in diesem Zauberlande allein herrscht; hier schattete eine der prächtigsten Linden weit durch die Luft — und über der prächtigsten Aussicht. — Allein der Pinsel entfällt der matten Hand! Hier, wo im Schoos der Gröſse die Natur sich zu zahllosen Gemählden ordnet, muſs die arme Sprache vor dem unerschöpflichen Pallet der groſsen Künstlerin verstummen.

Der Hinabgang war schroff über rollenden Steinen, und erschöpfend bey der Mittagshitze. Aber wir vergaſsen der eignen Beschwerde,

beym Anblick der armen beladnen Winzerinnen, die allein, ohne männliche Hülfe, mühsam die schweren Bürden trugen! Kein Alter, kein Zustand des schmerzvollen weiblichen Lebens, befreit sie vom harten Joch! Wir sahen junge Mädchen von 10 bis 12 Jahren hochgethürmte Körbe auf zartem frühgebeugtem Rücken tragen, junge Weiber, der Niederkunft nah, der doppelten Bürde beynah erliegen, und kraftlose Mütterchen die freudebringende Traube, wie zu ihrem Grabe schleppen. Kein Mann unter diesem entarteten Geschlecht legt Hand an! Sie wandern aus, in verschiednen Handwerken, oder bringen die Zeit anderwärts mit Müſsiggang zu. — Indem wir so an einen Steinzaun gelehnt, mit nassem Blick eine lange Reihe dieser zweyfüſsigen weiblichen Lastthiere (o Gott das weibliche Lastthier wird ja, wo Menschlichkeit herrscht, während der Trächtigkeit, und im Alter geschont!) vor uns vorbey gehen liessen, wurden wir vom Anblick eines rüstigen Mannes überrascht, der Trauben trug. B**t**n

rief laut aus: »Ecco il bravetto!» — »Ah Signore,« antwortete ein hinter ihm tragendes Weib, mit lächelndem und desto bittererm Spott: »non portarebbe se non fosse morta la sua moglie!« (»Ach Herr! Er würde nicht tragen, wäre sein Weib nicht todt!«) Wir sahen unter den jungen Mädchen sehr feine und anmuthige Bildungen, allein aller Reiz welkt mit Freud' und Glück in der selten entfalteten Knospe dahin! —

Nachmittags wagten wir uns, beym zuverlässigern Wetter, recht ins freye Seethal, und umruderten die Halbinsel von Locarno. Eine grofse Arena der Natur, um welche das kühne Kolosseum der Gebirge in gigantischen Stufen sich erhebt. Ueber den ersten weich begrünten Sitzen der Hügel und Vorberge erscheinen, gerade in der mittleren gröfsten Vertiefung, den Hauptlogen gleich, die hohen Klüfte und Eingänge in jene drey wunderbaren Thäler, in der Mitte nach Val Onsernone, rechts ins wilde Val Maggia, und links ins romantische Centovalli hinauf.

Das sanfte Grün des Gestades, die stille Fläche der Campi Locarni; die üppigaufschwellende Schönheit der weinbedeckten Hügel, das schimmernde Grün der steigenden Alpenwiesen, all' diese Anmuth ruht wie im Schirm des erhabnen Hintergrundes dunkel aufgeschichteter Felsriesen. Seitwärts nördlich über der Stadt glänzte fern die Madonna del Sasso herab. Dörfer, Kirchen und Landhäuser ragen aus dem dicht verschränkten Grün der Vorländer, und lieblich eingebuchteter Gestade hervor. Die schauerlich mahlerische Schlucht ins Thal Verzasca hinauf, ermüde ich nicht anzuschauen. Die Stadt Locarno liegt schön auf flachem Gestade, ist wohl gebaut; aber durch die Ungesundheit ihrer Luft und Emigrationen verödet, giebt sie einen sehr melancholischen Anblick.

Dieser so abwechselnden Schaubühne gegenüber hebt sich südöstlich ein dunkles Waldgebirg schroff aus der Seetiefe. Diese ungeheuren bis in Himmelhöhen grünenden Kastanien - und Hainbüchen-Forste sind die Holz-

und Kohlenkammer von Mailand. In den schräg auflaufenden Klüften sind grasreicher Alpen wild-verborgene Thäler. Lieblich schimmert der Alpenberg Pedamonte, mit hohen Sennhütten bestreut; in diesen heimlichen Alpenthälern soll es noch Bären geben.

Wir landeten auf einer elysischen Wiese, beym Landhaus des Herrn Orelli. Schönes Schweizervieh weidete unter mahlerischen Baumgruppen. Von da fuhren wir nach dem Flekken Ascone, der am Ende eines halbmondlichen Seeufers anmuthig liegt. Von einer kleinen Höhe, vor der Kapelle des Klosters, überblickten wir im Abendroth den See von Maggadin an bis dahin, wo bey Pino und Canobbio die blauen Bergfüſse sich verschränkend ihn zu schlieſsen scheinen. Hoch stiegen darüber violette Berghäupter in scharfen Umrissen unter dem Goldflor des Abends. Allein weit über Bellenz ergoſs sich der Wiederschein der Abendröthe, in den Schoos einer phantastisch wandelnden Wolkenwelt, die um die Gebirge wallend und webend, sich von Augen-

blick zu Augenblick umgestaltete, und, wie oft Wahrheit und Täuschung, scheinbar vereint war. Wie sind im holden Zwischenreich der Dämmerung, die Fernen so nah! Wie sanft und vertraut legt sich die Zukunft an unser, ihr sehnsuchtsvoll entgegenschwellendes Herz!

Die Zurückfahrt auf dem See war ein neues Fest für die Einbildungskraft. Auch verstummte mit dem werdenden Dunkel die Gesellschaft. Nur das Plätschern der Ruder und das Säuseln des Nachtwindes ward gehört. Jupiter strahlte Licht auf finstre Bergrücken herab. Das groteske Bild der Bergriesen steigt aus des reinen Gewässers schaurigem Spiegel empor. Geliebter Bruder M*******n! wir gedachten Dein, die verschwiegen duftende Nachtviole! Jetzt steigen Locarno's Lichter aus dem Nachtschoos der Seetiefe hervor, und scheinen zu fliehen, so wie wir uns dem Ufer nähern.

Den 2ten.

Es regnete aus allen Himmelsgegenden, — und meine Freunde fanden mich so übel, und dies Uebelseyn in dieser Jahrszeit zu Locarno so bedenklich, daſs ich aufs Schloſs des Landvogts entführt ward, welches hoch liegt, und die Luft von einer andern Seite empfängt. Hier wohnen wir denn alle unter einem Dache, und ich werde mit liebevoller Sorgfalt gepflegt, von diesen lieben Schwyzers, welche den ächten Schweizersinn der Treue und Güte mit dem Namen verbinden. Wir machten im groſsen alten Burgsaale vor hellem Rebenfeuer angenehme Lektüren, während alle Ströme brauseten.

Den 3ten und 4ten.

Im Schloſs des Landvogts.

Alle Schleusen des Himmels sind aufgethan, und wer es nicht zu Locarno regnen sah, weiſs nicht was ein Regen zu bedeuten hat. Aber auch so sind diese erhabnen Natur-

szenen schön! Die Maggia wüthet vor unserm Fenster vorbey; jenseits dem See stürzen aus finstern Waldklüften schäumende Gieſsbäche in die Tiefe. Aus der Thalschlucht Verzasca rollen Wolkenströme hervor! Um Mittag warf die Sonne freundliche Blicke in das verworrene Chaos von Wolken und Berggefilden über Val Maggia, Onsernone und Centovalli. Weit entfernte Berghöhen zeigten plötzlich schimmerndes Alpengrün. Aus nie geahndeten scharf bestrahlten Winkeln glänzten Wasserfälle herab. Runde Gewölke fielen, Schneelavinen gleich, von Fels zu Fels! Frisch gefallner Schnee glänzte aus Himmelhöh, — die Sonne verschwand, und der Teppich fiel vor der eröfneten Szene herab.

Nach Tische machten wir der empörten Maggia einen Besuch und gingen im Kieselbett immer neben dem millionenfach wirbelnden Strom. Wir bestiegen die Ruinen einer Villa, die ehedem auf einer Wiese unter Obstbäumen stand. Alles ist jetzt vom ungedämmten Bergstrom mit Bergschutt bedeckt, und es

tobte hart am Gemäuer vorbey. Lange sassen wir im öden Fensterraum, endlich konnte ich der Versuchung nicht länger widerstehen, der Maggia in ihrem Grabe bey Pon Brolla heute einen Besuch zu machen, obschon der Regen drohte. Wir ritten schnell. Furchtbar ist die Gewalt der Mellezza und Maggia. Jenseits liegt der milde Alpenberg Arcegnio mit dem Dorfe gleiches Namens. Hier fluthen die erzürnten Ströme trübe zusammen vor der schönen Landzunge Intragnio, deren Dörfer und Kirchthürme aus üppig bergan schwellendem Grün bis Pedamonte emporsteigen.

Wie verschieden war heute der Anblick von Pon Brolla. Verschwunden war das Aquamarin des tiefen Stromes! Trübe tobte er über die Felsbrücke hinweg, durch die Höhlen und in die Spalten, ohne Schaum, aber gleichsam innerlich gährend, mit zischendem Gebrause. Dumpf schlug das Treibholz, das von den Berghöhen herabgeflösst wird, von Zeit zu Zeit wie im gemessenen Takt, an die Felsufer.

Wir endeten am Abend mit tiefer Rührung Bonnets Eloge. Liebe war die letzte Empfindung dieser grofsen Seele. Sie führte ihn durchs Leben an der hohen Weisheit Hand, die nur reinen Herzen sich enthüllt. Sterbend heftete er noch sein gebrochenes Auge auf die geliebte Gattin und sagte: »Je vous quitte! mais je jouirai toujours du bonheur de vous aimer.« Wie segneten wir ihr Geschick, bald Dem gefolgt zu seyn, in dem alle Kräfte ihres liebenden Wesens sich vereinigt hatten.

Den 5ten.

Ein lieblicher Sonnenblick führte uns nach Tenia (bemerke, ich bitte Dich, die Schönheit und das Bedeutende in den Namen dieser Berge, Ströme, Gestade und Villen, — man ahnet durch dieselbe immer die Natur des Ortes, den man besuchen will), um von dort aus noch einmahl die Brücke von Verzasca zu sehen. Es war ein angenehmer Ritt

durch diese cisalpinischen Gärten, die hehren Gebirge strebten in scharfen Umrissen durch die Lüfte, welche mild und gereinigt, alle Gegenstände mit neuem Glanz umhauchten.

Wir stiegen ab beym Landhause des Herrn Tomba zu Tenia. Dieser niedliche Ort liegt äufserst still und wie zum einsamen Naturgenufs auserkohren! Frisches dichtes Grün von Reben, Feigen- und Maulbeerbäumen beschattet den Hof vor dem kleinen niedlichen und höchst reinlichen Häuschen, welches die Wohnung eines Gesnerschen Hirten zu seyn scheint!

Wir aber wandelten erst nach der Brücke, denn die Natur in jeder ihrer Launen zu belauschen, ist unser beyder süfseste Freude! Wie brauste von wildzerrifsner Höhe der furchtbar angeschwellte Waldstrom aus dem zerborstenen Felsrachen hervor! tobte dann durch die Fragmente der Gneisfelsen, die roh und verworren labyrinthische Dämme bilden, und seinen Grimm reizend, sich ihm entgegen sperren; dann stürzt er in die schwarze ruhende Tiefe, wie in den Schoos der Vergessen-

heit hinab! — Wir stiegen zusammen hinunter in sein schauervolles Grab, und blickten in seine tiefaufwühlende Strudel und Wirbel, wo die ungeheure Masse Schneeschaum und Meergrün zusammenballt! Der Blick aus dem Abgrund, wo wir standen, auf glatten ausgewaschnen Klippen, unter die hochgewölbte Brücke, in die gähnende Stromkluft hinauf, war von erschütternder Gröſse; — allein, wie hier in diesem Lande überall, war der mildernde Kontrast nah. Reizendes Gebüsch überwilderte die Brücke, und hing mahlerisch herab. Eppich und zartes Frauenhaar umstrickte die Sonne. Kleine Häuschen lagen unter Reben mahlerisch ob der Brücke. Neben uns am Klippenschlund dämmerte über einer blühenden Thalmatte, ein prächtiger Obsthain. Wir stiegen mit Mühe auf den schlüpfrigen noch nassen Felsen wieder hinauf; wer aber Furcht und Schwindel kennt, dem rathe ich eben nicht, die Verzasca in ihrem Grabe zu besuchen.

Die Lage des Gartenhauses, in das wir zurückkehrten, ist unaussprechlich schön; —

aus jedem Fenster des Pavillons hat man eine ganz verschiedene, und o! wie verschieden schöne Aussicht! Hier sah ich die ersten Kapernpflanzen am Garten-Gemäuer hangen. Die schöne Blüthe, mit ihrer prächtigen Staubfäden-Garbe, die eleganten Blätter wurden bewundert, und die bittre Blüthenknospe gekostet. Der innere Hof des Hauses ward vom gröſsesten Feigenbaum beschattet, den ich noch hier (und späterhin in ganz Italien bis Salerno) gesehn. B****n und ich konnten ihn nicht umspannen. Die Treflichkeit seiner honigschwellenden Früchte schmeckten wir beym hellen Kaminfeuer, das man, um die Luft zu reinigen, anzündete. Die Früchte dieses Landes belohnen die geringste Pflege mit auserlesener Schönheit.

Wir ritten im Abendroth zurück, welches durch diese ewigen Laubgewölbe wie flüssiger Purpur herabträufte. Ueberall rieselten kleine Bäche aus verborgenen Klüften hervor, — und nahmen den glänzenden Himmel in ihrem Laufe auf. So wie wir ans freiere Seeufer kamen,

trat das grofse Bergamphitheater machtvoll uns entgegen; die Tageszeit und die Stellung der Gebirge erinnerten uns an Vevay, so wie auch das Rauschen des Sees ans flache Gestade.

Abreise von Locarno bis Pedamonte.

Den 6ten verliefsen wir Locarno, um über Intragnio und Pedamonte, durch die Thäler Centovalli und Vichezza nach dem grossen piemontesischen Thale Ossola hinabzugehen, wo die Freunde sich trennen werden, und B**t**n nach dem Sempione hinauf geht, ich aber an den Lago Maggiore wieder herunter steige.

Wohlgemuth verliefs ich das feuchte nebligte Locarno, und wir waren voll Erwartung der Gegenstände, die in diesen so wilden und unbekannten Thälern einer Natur, die so reich an den rührendsten Kontrasten ist, sich uns darbieten würden. Unser Weg führte uns noch einmahl über Pon Brolla nach dem Dorfe Tenia, dem Eingange aufs Berggelände Pedamonte, welches man gleichsam wie

die erste Stufe der neuen Gebirgwelt betritt: — hier nahmen wir Abschied vom Thalspalt Maggia und von der Brücke Pon Brolla, indem wir dem Lauf der Maggia durchs sinkende Thal bis Locarno und dem See folgten. Der Himmel war überall grau, nur fern über den steigenden Gebirgen unseres Centovalli lächelte uns eine ätherblaue Hofnung der Zukunft entgegen. Um uns war alles wild-romantisch. Gieſsbäche fallen über nackten glänzenden Felsen herab, von prächtigen Kastanien-Hainen überwölbt. Die Dörfer sind höchst elend; die Häuser nichts besser als aufgeschichtete Steinhaufen; so wie wir allgemach steigen, streckt sich unter uns die schöne Landzunge Intragnio, dieser edenische Garten, ins Thal, von den Bergströmen Mellezza und Maggia umrauscht. Wir hielten Mittagsruh im hohen Dorfe Intragnio, wo wir auf die Mauer eines terrassirten, die grünen Abgründe überschwebenden Weingartens gelagert, ein köstliches Mittagsmahl hielten. Diese Stelle führt ihren Namen (il Belvedere) mit

Recht. Man sieht über die verschränkten Bergfüſse des milden Arcegnio und des rauhen Klippenhalbmonds Borghese in die Thalsenkung nach Locarno hinab. Pedamonte, Intragnio und Caviglione liegen am fruchtbar aufschwellenden Abhang, mit ihren Kirchthürmen, und es sind die Hügel von den beyden Strömen wie abgestochen, und zeigen ihre Schichten von Alpenschutt und gerollten Steinen. Die hohen schönen Brücken über die Onsernone, aus dem Thal gleiches Namens, und die Mellezza aus Centovalli, sind im höchsten Naturstyl über gähnende Abgründe geworfen, und es toben auch hier aus zerriſsnen Klüften die Ströme durch Klippenbänke über verborgnen Riſten dahin. — Welche erhabne Konsonanz, und welche wilde Harmonie strömt diese Natur, in dahinreiſsenden Chören um uns aus! Die üppigste Vegetation umkränzt alle diese Schlünde des Todes mit Schönheit und Hofnung! Wir waren innig und froh! Diese groſse Natur entfesselt uns von allen engen Banden des Lebens, und stimmt

unser harmloses Beysammenseyn, zu einem lauten Einklang der Freude! Unser guter Landvogt Schwyzer giebt uns noch einige Stunden lang das Geleit. Er ist ein treflicher Cicerone dieser Naturgallerie, da er aufser seiner Landvogtey zu Locarno schon zwey Jahr im Mainthal als Landvogt lebte.

Wie in halbgeöfneten Schaubühnen der Zukunft blicken wir in die rechts hoch über tiefem Grün aufgerifsne Felsspalte nach Onsernone hinein. Ein ferner Sonnenblick fiel wie aus einer andern Region in die Tiefe des Thals, über dem buschigten Grün verschränkter Bergangeln herab, und ein Kirchdorf erschien, hoch gelegen, doch tief in Baumwipfeln versteckt. Links blickt man tief in eine engaufgebirgte Thalkluft bergan, — und weiter rechts öfnet sich ein auf Val Maggia führender Seitenspalt des Felsgebirges. Diese engen, tiefen, wilden, hochauflaufenden, und in die unermefslichen Felsen gerissenen Thalspalten, sind mit üppiger Fülle der Vegetation geschmückt und bewohnt. Diese Schönheit und Bewohn-

barkeit der heimlichen Klüfte, die man uneigentlich Thäler nennt, sind der italienischen Schweiz eigen, und ein ihr vom milderen Himmel aufgedrücktes Gepräge; weil hier noch auf Höhen und in Tiefen vegetabilisches Leben freudig gedeiht, und Menschen wohnen, wo in der transalpinischen Schweiz, in öder Tiefe und auf kalter Höhe, der ewige Winter hauset.

Es waren uns einige Weiber aus Onsernone begegnet. Ihre Tracht hat etwas romantisches, und ihre Gesichtsbildungen sind fein. Sie flechten immer und überall Stroh zu Hüthen, im gehen, stehen, sitzen; ja Schwyzer sagte uns, der Pfarrer in Loco (dem Hauptort des Thales) habe ihm *erzählt:* »dafs er oft bey langen und kalten Winterabenden diese armen Weiber gefunden habe, die aus Mangel an Licht und Feurung sich früh mit der Dunkelheit ins Bett gelegt, immer mit dem Stroh in der Hand, und so sich in den Schlaf hinein flechtend, selbst im Schlummer die gewohnte Beschäftigung noch fortge-

setzt hätten.« Sie flechten gewöhnlich aus Rokkenstroh, und laſsen das Korn nicht zur vollkommenen Reife gelangen, damit das Stroh mehr Biegsamkeit und Zähigkeit behalte.

In den Campi Locarni, auf jener runden, vom Gebirg bis an den See zirkelnden Ebene, an den Berggeländen und den Seeufern, so wie bis hier nach Pedamonte und Intragnio, sahen wir einzig die Weiber mit der Winzer- und Feldarbeit beschäftigt. Theils lasen sie die Trauben ab, und trugen sie zur Kelter. Theils erndteten sie die reifen Bohnen, welche um die Rebstöcke ranken, die hin und wieder mit den Maulbeer- und Ulmenbäumen vermählt sind. Dieser doppelten Aerndte war noch eine dritte zugesellt, die des Panicums und türkischen Waizens, wovon jenes mit der Sichel abgeschnitten, dieser aber mit der Kolbe ausgezogen ward. In die Furchen des letzteren waren schon, während die erste Hülsenfrucht reift, wieder die Saamenkörner des Waizens zur künftigjährigen Früherndte-

te dem Schutz der reifenden Pflanzen, und dem willigen Schoos dieser unermüdlichen Erde anvertraut. Also Maulbeerblätter für die Seidenwürmer oder Ulmenblätter fürs Vieh, Trauben, Bohnen, Maïs und Panicum, eine fünffache Erndte! und die Hofnung der sechsten in den zarten Saatenspitzen keimten aus Einem Acker, über und mit einander empor! Ich zweifle, dafs Kampaniens Fluren mir ein volleres Bild der Fruchtbarkeit darbieten werden.

Da hier aus Mangel an nahen Wiesen, oder vielmehr aus Mangel an landwirthschaftlichem Geist, äufserst wenig Vieh gehalten wird, so bleibt oft das Stroh des zu erndtenden Kornes, der alleinige Dünger, den die Aecker des Armen erhalten.

Viele arme Weiber sahen wir den kleinen Ertrag ihrer wenigen, aus Steinklippen aufgerankten Reben, in die Kelter der reicheren Gutsbesitzer tragen. Alles war still, und auch hier begleitete kein Laut der Freude die Weinerndte.

XI.

XI.

FORTSETZUNG DER REISE

VON

LOCARNO DURCH CENTOVALLI

NACH

MASERA IM THAL OSSOLA.

Den 6. Oktober 1795.

Zu Intragnio schon sahen wir unter uns die Gefilde ven Locarno, allein von da gings wieder schroff himmelan, am zerrissnen Fuss des rauhen Monte de Lareccia, und nun erst empfing uns das lang erwünschte Centovalli, dessen sonderbarer Name allein uns schon magisch anzog. Hier ist alle Fülle der unentweihten Natur! Die Wasserfälle stürzen, die Ströme brausen dahin mit Blitzeseile; die Giessbäche rauschen von allen Seiten durch die Hainnächte herab! Ein nie empfundner Zauber ist durch dieses Centovalli verbreitet, welches eigentlich kein Thal ist, sondern nur Bette der wilden Mellezza, die tief und immer tiefer die Bergfüsse umzeichnet. In genau korrespondirenden, ewig ein- und austretenden Angeln und Winkeln läuft die 12

Stunden lange Bergkluft von Osten nach Westen. Unser enger sich auf- und abwindender Pfad schlingt sich (jedoch immer steigend) um jede scharfe Ecke des hinaustretenden Felsangels, in jede grüne Waldschlucht des hineintretenden Winkels. Auf jedem Angel öfnet sich ein Zurückblick, durch immer weiter geöfnete Perspektiven, oder eine schauerlich wilde Einsicht in die jenseitigen Alpenklüfte, und hinab in den Strom, der mit milchweiſser Fluth den Abgrund der finstern Waldwüsten theilt. Oft stiehlt sich der Blick in ein von der Felsjähe auflaufendes Alpenthälchen, immer begleitet von der unaussprechlich reizenden Empfindung, als sey unser Auge das erste, welches die ewige Einsamkeit unterbricht, und nur das schimmernde Grün zarter Matten erheitert den Gedanken der unbewohnten Oede. Die Kastanie schmückt ungeheure Bergpyramiden mit bunter Herbsttapete. Das Sonderbarste aber ist, daſs alles was wir gegenüber sehen, uns durch die genaue Korrespondenz der beyden Seiten dieses Thales, wie ein Gemählde der Küste,

die wir bereisen, erscheint. Nur ist durch die schräge Lage des Angels zum jenseitigen Winkel, die Kopie um etwas vor oder hinter uns am jenseitigen Gestade, auch ist im Ganzen die gegenüberstehende Thalseite finstrer und wilder, weil sie die nördliche ist. Die Gebirge sind höher aufgezackt, tiefer geklüftet, die Waldnacht ist düstrer, tosender sind die Gieſsbäche, stürzender die Wasserfälle. Kurz, ich hatte die Empfindung, als sey bey der furchtbaren Erschütterung, die einst dies wilde Gebirg spaltete, unsere Seite von jener abgeborsten. Allein in jedem eintretenden Winkel empfängt uns säuselnde Kühlung der Kastanienwälder, der Duft aromatischer Waldpflanzen und das melodische Rauschen des Waldbachs, der aus minder hoher und tiefer Kluft sich, dann schäumend, dann still hinabrieselnd, ergieſst.

Prächtig ist die Kaskade von St. Remo, und stürzt mahlerisch aus der jenseitigen Kluft herab; zugleich schlieſst sich ein majestätischer Rückblick auf, durch die blauen Bergkoulis-

sen hin, auf Pedamonte hinab, welches aus der fernen Tiefe, gleichsam leicht emporgetragen, wie ein Phantasie-Gemählde erscheint.

Kleine Dörfchen kleben wie Nester von scheuen Waldvögeln über den Abgründen, oder ruhen eingebirgt in rauhen Felsfalten. Besonders schön war die Aussicht bey der Kapelle St. Carlo, hin an den milden Alpenberg Cumino, der mit steinernen Sennhütten bestreut ist. Hier trennten wir uns voll wehmüthiger Dankbarkeit von unserm lieben Landvogt Schwyzer.

B***t***n, Abraham und ich waren zu Pferde, P***t, Karl und mein Bedienter zu Fuſs, und so ging es in immer sanfterem Nachmittagslicht, in immer einsameren Hainen, auf immer steigenden Höhen, munter auf und ab. Es ist eine holde homerische Einfalt und Wiederholungsgabe im Styl dieses sonderbaren Thales. Ein allmählig einlullendes Unisono der Natur in den groſsen Harmonien, mit den alleranmuthigsten Zufälligkeiten des Details melodirt. Hier streckt ein Fels

lange Schichten seines scharfen Naturgemäuers hervor, der schmale Pfad schmiegt sich furchtsam darunter weg, und plötzlich finden wir uns unter halb purpurnen Rebgewinden, die mit zarten Ranken uns umschlingen. Auf jeder freyen Angelspitze steht ein Kapellchen, meist unter hohen Kastanien. Hier liegt das Dörfchen Cod Capolo idyllisch umgrünt, und zugleich öfnet sich über dem Kirchthurm des Dörfchens Olgia zum erstenmahl auch eine Aussicht vor uns, in die Berge des Vicchezzer Thales. Das Wetter ist schön und die Luft etwas heiſs. Die bräunliche Kastanie wächst bis in Adlerhöhen. Reizend ist dieser Kampf der Alpennatur mit Italiens mildem Himmel, dessen sanft belebender Hauch die rauhen Felsgebirge schmückt, die vergebens sich wider seinen milden Einfluſs aufzulehnen scheinen.

Die unteren ausgeborstenen Theile dieser entsetzlichen Berggestade, steigen in Pyramiden symmetrisch aus dem Bette der Mellezza herauf, und tragen auf der kleinen abge-

stumpften Platte romantisch von Kastanien umkränzte Alpenwiesen, die sich zuweilen nachlässig an die absteigenden Dachrücken der Gebirge hindehnen. Bald kamen wir in eine tiefe Bergkluft, wo ein tosender Wasserfall über Felsblöcken durch das saftige Waldgrün hinabschäumt, in den Abgrund des immer volleren Thalstroms. Bey Ponte Richiusa gingen wir über diesen Gieſsbach; die Lage dieser Brücke ist mahlerisch, und sie führte uns plötzlich aus tiefer Einsamkeit an die Bergspitze und durch eine jener schnell kontrastirenden Wandlungen in eine neue Welt, wo der wildeste Pomp einer unberührten Alpennatur sich plötzlich in entsetzlicher Schönheit enthüllt. Grausenvolle Schlünde der Tiefe sind unter uns aufgerissen, die immer dickere Nacht der Waldberge thürmt sich himmelan; der Kastanie wildwechselndes Grün ist mit dem Ernst der pyramidalischen Tanne und der sanft gesenkten Schönheit der blassen Birke vermählt. Belebten Stimmen gleich, und in einen groſseu Chor zusammenhallend, rauschen, rieseln,

stürzen Gieſsbäche, winden sich Waldquellen von allen Seiten unter unserm scharfsteigenden Wege, diesseit und jenseit in den herrschenden Thalstrom hinunter, der nun unter den Felsbasen der Gebirge oft verschwindet, und ängstlich rauschend um Klippenwände wieher hervorblickt. Bey der Kapelle Alle Pene, die auf weit ausgebeugtem Felsen steht, unter mächtigen Kastanien, war der Hinunterblick erschütternd. Wir stiegen ab und verweilten an dieser schauervollen Stätte, welche Andacht und Einfalt dem Leiden geweiht. Uns gegenüber, auf einem hohen und vergröſserten Wiesenplane, liegt das Dörfchen Alle Rase. Diese Dörfer sind elende Steinnester, von armen halbverhungerten Menschen bewohnt, und diese prächtigen Alpenwiesen nur selten beweidet. Der kleine Kirchthurm machte, aus dikken Waldwipfeln gehoben, eine mahlerische Wirkung. Die Luft war lieblich milde, durchsäuselt von Abendkühle. Vor uns stiegen die fernen Bergzinken des Vicchezzer Thales in immer enthüllteren Umrissen empor, zumahl

zog jener majestätische Berg, den ich schon von Pon Brolla erblickt, der hohe Finaro, unseren Sinn an sich.

Wie sehnsuchtsvoll kann mein kindisches Herz oft nach solch einer Wolkengestalt verlangen, die lieblich vor mir dasteht, in Duft und Glanz gehüllt! und bin ich ihr genaht, so sind Duft und Glanz verschwunden, und der starre Fels streckt seine kalten Klippen mir entgegen.

Die reine Bergluft dieses Alpenthales umfängt mich stärkend, und spannt meine Nerven wieder, die gleich verstimmten Harfensaiten, durch die feuchten Nebel von Locarno unklingend geworden waren. Karl umhüpft unsere Pfade unermüdet bergab und an, und ist vor Freuden beynah körperlos.

Oft senken sich diese einsamen Wege labyrinthisch in die trauliche Dämmerung der Haine, wo die Kastanie uns mit braunem Laube umweht, und ihre menschennährende Frucht unter den hingestreuten Blättern im Grase liegt. Auf jeder freyen noch so engen Höhe ist

immer ein Kapellchen, in jeder noch so kleinen Kluft ein Wasserfällchen. Nie fehlt das eine, nie das andre. Die guten katholischen Christen haben der Natur an homerischer Wiederholungstreue nichts nachgeben wollen. Da wir aber immer steigen, und uns den spizzen Höhen immer mehr nähern, und also die Winkel immer kleiner werden, so fängt dieses Kapellen- und Wasserfall - Duett an, uns lächerlich vorzukommen.

Bey der Kapelle Vergumo ist ein reizender Ausblick auf ein hellgrünes jenseitiges Alpengelände, das aus finstrer Waldschlucht hervorgleitet. Ein ganzes Dorf lag weich darin gelagert. Wir bereisen die südliche Thalhöhe, uns gegenüber heben sich immer schroffere Felsenkronen. Schneebesprenkelte röthliche Felsenklüfte gränzen nah an die milden Kastanienwälder. Jene Seite von Centovalli entbehrt drey Monat im Winter den Sonnenstrahl, während man auf der unsrigen den Winter nur dem Namen nach kennt. Mit dem sanftesten Abendroth erreichten wir die Alpenregion des

Bergreihens, den wir ersteigen, und ich begrüſste freudig die duftenden Matten. Bald waren wir in Borgnione, dem Hauptflecken des Thales, und nun haben wir zwey Drittel der Länge von Centovalli zurückgelegt. Wir sahen von der rebenumgrünten, über den Abgrund schwebenden Vorlaube des Hauses die Dämmerung über die verfinsterten Gründe sich lagern. Durch die Finsterniſs glänzte der Schaum der tobenden Mellezza, mit ihrem dumpfen Geräusche vereint. Nackte Felszinken umstarren die hellgrünen Alpen; ich athme leicht und frey in der ätherreinen Gebirgluft, dem Element meines Lebens!!

Auf dieser unstreitig sehr beträchtlichen Höhe (denn wir sind von Locarno sechs Stunden beynah unaufhörlich gestiegen) ranken noch Reben an Maulbeerbäumen. Noch werden Eichen, und seltner Kastanien erblickt. Die Genista wächst wie bey uns das Farrenkraut, und zeigt ihre geöfnete Schotenfrucht. Ich sahe keine neuen Kräuter. Die Felsen

schienen mir Gneis, und in den Brüchen glänzte die Mika prächtig im Abendroth.

Der Pfarrer des Orts nahm uns auf, und wir brachten den Abend schon auf italienische Weise vor dem Heerde zu. Nichts ist erquickender als (in Ermangelung eines warmen Bades) die trauliche Kaminflamme. Die armen Leutchen waren freundlich um uns her, und alle Fragen B***t***ns wurden auf eine Weise beantwortet, welche unsere Meinung von der Armuth und Unwissenheit der Bewohner, dem Auswandern der Männer, und der Verlassenheit dieser armen Centovalliner Weiber, nur zu sehr bestätigte.

Den 7ten.

Von Brognione nach Masera.

Von Brognione gingen wir eine halbe Stunde sehr schroff bergab. Kühl und klar leuchtete der Morgen über dem tiefen duftigen Thale. Anmuthig glänzte das goldne Sonnenlicht über die thaubesilberten hohen Alpen-

wiesen, die eingeschmiegt lagen in hohen Felswinkeln. Bald waren wir an der Brücke Ribellasca, die über den schnellen Waldbach der Felskluft erbaut ist. Hier war das Ende von Centovalli und die Gränze der italienischen Schweiz und Piemonts. Wir treten nun ins Val Vichezza, welches in einsiedlerische Wildnisse uns empfängt. Auf immer engeren, im Zickzack steigenden, und über tiefen Schlünden sich windenden Pfaden, geht's schroff die Bergjähe hinauf. Die Kastanie verschwindet, allein Birken, Hainbuchen, Eichen und Erlen umgeben mit lieblich grünenden Wildnissen, den Rand der Abgründe, über den ich mit schauderndem Wohlgefallen hinabschaue in die labyrinthische Tiefe, wo die Mellezza zwischen Felstrümmern im Kieselbett hinschäumt. Endlich erreichten wir die Scheitel des Berges, und erblickten von einem scharfaustretenden Angel (denn das Vichezzer Thal ist eine Fortsetzung von Centovalli, mit dem es alle Hauptumrisse gemein hat,) eine der prächtigsten Aussichten.

Gleich einem Erinnerungstraum lag unsere sonderbare gestrige Tagereise vor uns, — wie einst am Ziele der Weg des Lebens! Auch hier war nur eine kurze Nacht eines erquickenden Schlummers dazwischen vergangen!! Der Prospekt führte gleichsam mit Adlerflug die Seele hin durch die tiefe acht Stunden lange Bergkluft, schwebend über den Abgründen der sich symmetrisch begegnenden Bergfüſse, bis dorthin, wo in der reinenthüllten Ferne die blauumdufteten Bergriesen von Val Maggia den eilenden Flug hemmen. Hoch und tief gelagert, bald hangend am Felsrand, bald eingebirgt in grüner Kluft, sahen wir die Dörfchen, durch die wir gestern kamen, mahlerisch im Grün verstreut, und in der Ferne weiſs glänzend, so armselig sie auch von innen sind. Borgnione, Camados, Capo di Volgo, Ver Dagio, Cod Capo, und endlich auf dem Thalfuſs Pedamonte!

Mildere Szenen umgaben uns. Bey Pont di Re fängt das Thal an sich zu öfnen, der Fluſs beginnt durch Ufer zu strömen. Korn-

felder und Wiesen umgeben ihn, und wir finden uns endlich aus acht bis neun Stunden langer Kluft, über einem Thale, in das wir gemach hinabsteigen, durch niedliche Pfade eines abwechselnden Lusthains. Hier frühstückten wir im Freien. — Unser einer Führer aus den Gegenden von Locarno erregte plötzlich durch seine Blässe unsere Aufmerksamkeit. — Ach er gestand uns, daſs er nicht krank, aber verhungert sey! — Die Gier, mit welcher dieser Unglückliche beynahe unser ganzes Frühstück, das Alt und Jung schnell mit ihm theilten, verschlang, die ausdrucksvolle Pantomine des Hungers, und des lange unbefriedigten Naturbedürfnisses, bestätigten die Wahrheit seiner Aussage! Wie wir wehmüthig unsere Blicke von diesem traurigen Gegenstand abwendeten, begegnete uns ein anderer nicht weniger niederschlagender Anblick. Auf einem nahen Felde ward gepflügt. — Die Pflugthiere waren: — ein armer Mann, sein Weib und zwey heranwachsende Kinder!!

Der

Der Buchwaizen wird hier häufig gebaut. Auch sehen wir endlich nach so viel segenvollen aber verlaſsnen Alpenriesen, weidende Heerden; und es scheint, daſs hier der Uebergang aus der Dürftigkeit der italienischen Schweiz zum sorgfältigeren Anbau des Landes beginnt.

Der Flecken Re liegt freundlich auf hohen Berggeländen ob dem Strome. Das Thal Vicchezza eröfnet sich zu aller Hoheit und Pracht eines groſsen Alpenthales; der immer breitere Strom theilet es friedlicher; der erhabne Monte Finaro steht herrschend da. Wir gingen auf einer schwankenden Brücke über den Strom, und hielten Mittagsruh im Städtchen Melesca; es liegt an der Oefnung des Seitenthales Canobbiana, welches sich theatralisch an drey hufeisenmäſsig gestellten Bergen öfnet. Die Lage des Orts auf den terrassirten Hügel ist mahlerisch. Dies acht Stunden lange Thal Canobbiana führt an den Lago Maggiore, bey dem Flecken Conobbio hinab.

Wir wurden mit Eyern, Murmelthierbraten und den schönsten Kastanien bewirthet. Die Häuser dieses Städtchens sind hübsch und solide gebaut, allein die Gassen sehr enge. Wie wir wieder ins Freye kamen, bewunderte ich von neuem die erhabene Gröſse dieses Thales; die wagerechte Ebene desselben mit leichtem Alpenschutt bedeckt, die ovale Gestaltung, die Konsonanz in der Stellung der Gebirge, alles schien mir zu verrathen, daſs diese schöne Fläche ehedem ein See gewesen, an Gröſse und Gestalt dem Brienzersee im Canton Bern ähnlich. Das Thal streicht von Osten nach Westen. Die rauhen Felsberge im Norden, die himmelhohen Waldpyramiden im Süden sind, jene mit Tannen sparsam, diese mit Kastanien üppig begrünt. Melesca gegenüber liegt auf einem ähnlichen vom Flusse abgesonderten Hügel, der ansehnliche Flecken Maria Maggiore. Neben dem Hügel strömt aus einem wilden Thalpaſs ein Bergwasser hervor. Diese Nagelfluh-Hügel sind sichtlich durch die Ströme, wie von

den besten Ingenieuren in Terrassen abgestochen, und üppig begrünt. Dieses Thal ist sehr bewohnt. Nahe neben einander lagen viel Flekken und hübsche Dörfer. Grabegio, Prustinone, Segno und Abitogno. Zwischen den Flecken St. Salvador und Maria Maggiore, die einander gegenüber an den Ufern des Bergstroms liegen, öfnet sich das wilde Thal Ganarosso in eine düstre Waldkluft. Die Gestalten dieser Berge sind ernst und hoch; der Hintergrund jeder Thalkluft wird bald mit einem schnelleintretenden Gebirg erfüllt. Aus diesem Thale hätten wir die ewigen Schneegipfel Piemonts, den hohen Montrosa und seine Gefährten erblicken können, — allein der Himmel war heute bedeckt. — Hanf-, Flachs- und Buchwaizen - Felder wechselten in der Ebene mit den Wiesen.

Bald hinter Melesca senkt sich der Plan des Thales, und es theilt sich die Mellezza. Wir behalten ihren rechten Arm zur Linken, und erreichen nach einer Stunde mähliger Senkung das Ende dieses Thales, welches lange

unsern Augen zwischen zwey scharfen Bergprofilen zu entgleiten schien. Wir sind an einer Bergwand, und finden uns schnell und nah über das tiefe Bette der nun wieder tobenden Mellezza versetzt; — wir folgen ihr zu Fuſs auf reizenden Pfaden, durch eine neue Wildniſs. Wie prächtig sind die Felswände, wie üppig die Gestade mit hangenden bunten Herbstkränzen tausendfach abwechselnder Gebüsche geschmückt und begrünt! Hier begegnete uns eine Heerde schöner Kühe, die ausserordentlich kleine Hörner trugen. Bald waren wir wieder unter Reben, und stiegen leise bergan. Lieblich ist's von der Höhe durch das Weinlaub hinab zu schauen, über die nackten Felsfluhen ins tiefe Strombette! Allein immer steiler steigt unser Pfad und schwebt wieder wie in Centovalli an den Angeln der Gebirge aus- und eingebogen, wie ein hingeworfnes Band. Wir irren fröhlich im kindlichen Genuſs der Gegenwart, die Zukunft ist verdeckt. Der Tag beginnt sich zu neigen, wir steigen auf rauhen mit Felsscherben beworfe-

nen Pfaden die vorspringende Felsangel hinab. — Nun ist die scharfe Ecke erreicht, eng biegt sich der kaum schuhbreite Weg um die Spizze. — Himmel und Erde! Welch ein acherontisches Chaos steigt in der Dämmerung des Abends aus dem Schlunde des wüthenden Stromes empor! Ein furchtbar wildes Felsgebirg steht rechts verbreitet, so weit das Auge sieht, bis in Himmelhöhe ist der nackte Scheitel hingedehnt. Weifslichgrau stürzt die eingebogne Klippenjähe in sich selbst zusammen, und hinunter, hinunter, hinunter rollt an ihr das Auge bis in den entsetzlichsten Abgrund! Kein Ruhepunkt für den schwindelnden Blick, für den geschreckten Gedanken! Kein vorspringender Fels; kein schwaches Gestrippe; keine Spur von Vegetation! Der ganze furchtbare Absturz von wenigstens 6000 Fufs, aus der Lufthöhe bis in das Stromgrab, mit Trümmern oder vielmehr Scherben beworfen. Die Eingeweide des Gebirges scheinen heraus gekehrt, und alles ist so frisch gebrochen, als sey der furchtbare Moment, der

die Grundfesten der Erde erschütterte, kaum vorüber. Felsruinen hingen in so unsicherer Lage über uns, daſs ich zum erstenmahl auf allen meinen Bergreisen, schneller vorbey ging. Unter uns rollten Steine über dem kaum ellenbreiten und nach dem Abgrund hängenden Pfad, die unaufhaltsame Jähe hinab; mehrere folgten ihnen, immer wachsend die Menge, und eine prasselnde Steinlavine stürzte in die hallende Tiefe. Der enge Weg schwebt noch immer wie ein leichtes Band am Abgrund; ich wandle mit innerem Beben, doch ruhig an der Freundschaft Hand, den unsichern Pfad nun bergab! Nur auf der Grimsel hat B**t**n eine ähnliche Gegend gesehn. Der Gotthard und die Via Mala zeigen nichts so entsetzliches, unvermischt Grauenvolles. Die tiefere Dämmerung, das Brüllen der Mellezza, das Donnern eines Stromfalles in der Tiefe, der schneeweiſs durch die Nacht einer Felskluft hervorrollte; die rabenschwarzen Waldpyramiden, die aus der Fluthen weiſsem Schaumbette wie Nachtgeister empor stiegen; ihre

Klüfte, selbst in der Finsternifs durch pfeilschnell hervorschiefsende Giefsbäche bezeichnet, vereinigten sich zu einem Ganzen, dessen schauderhafte Wirkung unbeschreiblich ist. Diese Wüste heifst Trontallo.

Jetzt hatten wir das zweyte Horn dieses eingestürzten Fels-Halbmonds erreicht, und fanden uns beym Dorfe Bajesco wieder unter Reben. Von hieraus gings durch die nachtfinstern Wälder, über Giefsbachbetten, in tiefer Finsternifs, ohne Licht, als das welches einzelne Hütten verbreiteten, immer bergab. Grofse Regentropfen begannen zu fallen, der Nachtwind säuselte in den hohen Wipfeln, die Bäche rauschten uns vorüber ungesehn; endlich waren wir in Masera, einem kleinen Städtchen, das auf dem Bergfufs des Vichezzer Thales an seiner Mündung ins grofse Val d'Ossola liegt. Wir waren todt müde, und alle herzlich betrübt über die nahe Stunde des Abschieds, denn die Morgenröthe trennet die Freunde! —

Das Häuschen war klein, der Besuch un-

vermuthet. Mit Mühe wurden zwey Stuben und die nöthigen Betten gefunden. Allein die Leute waren gut, und die Wirthin räumte mir ihr Zimmer ein.

Masera, den 8ten.

Ich erwachte spät nach der starken Ermüdung. B**t**n trat mit Karl ins Zimmer, wie ich glaubte, um Abschied zu nehmen, — ich war sehr verwundert, ihn nicht in einem reisefertigern Zustande zu sehn. »Liebes Friedchen! es regnet in Strömen! Sie können nicht hinunter nach Ugogna, ich nicht nach Sempione hinauf, denn alle Ströme sind übergetreten, und im Gebirg regnet es Steine!« Da waren wir gefangen; allein nicht ungern! Nur bedauerten wir, unseren kleinen Brausewind Charlotte nicht mit uns zu haben, die, wegen der Gefahren dieses Weges, den kürzeren Weg auf dem See macht, und in der Obhut unseres lieben Schwyzers geblieben war. Mit Strömen von Thränen hatte die arme

Kleine sich von B**t***n getrennt. Wir etablirten uns nun hier im Flecken Masera, in einem der unbekanntesten Weltwinkel. Ein kleines Kämmerchen, einer Klosterzelle gleich, umschliefst uns alle eng und traulich, ein Gitterfenster ist davor, von Weinreben umrankt. Darin zwey Stühle, ein Bänkchen für Kinder und ein Tisch. Der Regen gieſst herab, alle Bergströme, alle Waldwasser toben zusammen, und verinseln den Hügel, auf dem das Städtchen liegt. P***t bringt uns einen Schatz. — Ein Buch worin er die Meisterwerke unserer Dichter zusammen getragen hat, und wovon er sich nie trennt. Mit Vossens Luise, mit Schillers Künstlern, mit Göthe's hesperischen Kränzen, mit Stollbergs, Hölty's und Bürgers Liedern; bey Matthissons und Salis Gemählden; unter Klopstocks Palmen und Wielands Mirthen, ward die Hütte zum Tempel, der Tisch zum Altar, und wir waren Geweihte der Musen und Grazien! Der Tag war entflohn, ehe er uns begonnen schien.

Die guten Leute hier im Hause bewirthen uns auf das Beste. Murmelthierbraten und wilde Tauben erscheinen Mittag und Abend. Das Fleisch der Murmelthiere ähnelt dem Kaninchenfleisch, doch ist's weniger süſs. Die Trauben sind vortreflich. Allein Karl und ich lassen alles stehn, über den herrlichen Kastanien, die gesotten, geröstet, gebraten, kurz auf alle Art und Weise genascht werden.

Der Abend ward theils in der geselligen und reinlichen Küche, mit unsern gutmüthigen Wirthen verschwatzt, die nicht begreifen, wie wir so heiter und geduldig unsern Unstern ertragen (so gewöhnt sind die Leute an die Unart der Reisenden), und uns herzlich lieb gewinnen, theils vor dem lodernden Kamin mit wechselsweisem Vorlesen und Anhören zugebracht.

Den 9ten.

Es hat die Nacht Wolken geregnet; — im hohen Simpion wird aller Regen zu Schnee,

und der Paſs ist für dies Jahr vielleicht schon versperrt. Wir fangen an uns auf die Alternative zu bereiten: »ob wir den Syndikator nach Rom entführen, oder alle beysammen in dieser weinumrankten Hütte eine Geſsnerische Winteridylle verwirklichen wollen? Das Letzte wird fürerst beschlossen; nur muſs Charlotte erscheinen, nach der wir alle uns sehnen. — Allein die Art und Weise, wie dies geschehn könnte, ist unentschieden. Denn eben so wohl könnte sie die Gebirge überfliegen, als in diesem Wetter den Lago Maggiore befahren.

Gegen Mittag hörte es eine kurze Zeit auf zu regnen, wir ergriffen den Augenblick, um den Hügel zu ersteigen, wo wir von der Terrasse, von dem Landsitze einer piemontesischen verwittweten Dame, Besitz nahmen, welche das Land schon um die Winterbelustigungen der Hauptstadt des Thales Domo d'Ossola vertauscht hat. Wir erblickten von hier den Theil dieses groſsen Alpenthales, Ossola Superiore genannt, welches ganz den Karak-

ter des Gotthardsthales trägt. Denn wie jenes steigt es von Norden nach Süden herab; und wie dort der Tizino, so strömt hier die Tosa, im flachen Kieselbett hin. Seitwärts öfnen sich, wie dort nach Hohenräthien und Wallis, auch hier in Osten und Westen finstre Thalgrüfte. Eins davon ist unser Vichezzathal, aus dem die Mellezza ungestüm hervor in die Tosa stürmt. Wohl haben wir von Glück zu sagen, daſs diese Regengüsse und Stürme uns nicht im schrecklichen Trontallo überfielen, wo die Nässe das geringste der uns drohenden Uebel gewesen wäre; der Steinregen aber, und die Schlüpfrigkeit der Wege, uns mit wirklichen Gefahren umringt hätten. Vor uns, jenseits der Tosa, liegt der kleine Flecken Domo. Dahinter begränzen drey rauhe Berge das Thal, der Domo d'Ossola, der mit runder Kuppel seinem Namen entspricht, Monte Grande und Creula; zwischen den beyden letztern gähnt die dunkle Kluft gen Sempione hinauf, wo der schneebedeckte Berg

Vedro sich wechselnd dem Auge entdeckt, und von Wolkenzügen verhüllt wird. Aus dem hohen Thal herab stürzt der Bergstrom Adveria; dies rechts und vor uns. Links geht in der Tiefe an einem andern Gebirge mein Weg nach Ugogna herab.

Weiter rechts entbirgt sich das Alpenthal unsern Blicken, da steigt es bis zum Thal Antigorio, welches an das hohe Thal Formazzo unter der Furka gränzt. Dort wird wieder Deutsch geredet. Links abwärts sinkt das Thal bis an den Langensee, unter dem Namen Ossola Inferiore; die ganze Länge desselben beträgt 12 Stunden.

Die Verheerungen der von allen Seiten zusammenströmenden wilden Bergwasser nehmen den besten Theil des Thalgrundes weg, der hier bey Domo eine Stunde breit ist. Die Weiber sind hier merklich besser gestaltet als in den italienischen Vogteien, und haben schöneres Blut. Die Nachlässigkeit im Anbau des Landes scheint uns aber nicht weniger groſs.

Die Ströme sind wie dort ungedämmt, obschon keinesweges undämmbar.

Beym Hinaufgehn sahn wir in einem Steinzaun einen Salamander. Die glänzenden Augen und die schwarze, mit runden Orangeflecken gesprenkelte Haut der Eidexen-Gestalt, haben etwas Furchtbares. Im Hause fand Karl einen Skorpion, den er sorgfältig unter einem Weinglase aufbewahrt, und mit Spinnen und Fliegen füttert. Bald trieb der wiederkehrende Regen uns herab ins Häuschen. Gegen Abend brachen einige Sonnenstrahlen durch, wir eilten auf unsere Warte mit unserm Buche, dort wars trocken und die Luft milde. Lange verweilten wir, auf einem Steingeländer sitzend, von buntem Rebgewölke mahlerisch umhängt. Das Thal ist nachlässig angebaut, aber eben dadurch ordnet unter diesem die Vegetation begünstigenden Himmel alles sich zur kunstlosen Darstellung anmuthiger Gemählde. Kastanien bedecken die Vorberge, und treten ins Thal hinab; Erlen, Weiden, Ulmen und Pappeln kränzen den Strom.

Die Sonne sank hinter die Berge, und mit ihr schnell die Finsternifs ins Thal. Der Thalstrom, die Giefsbäche, strömten unter und in einander zu einem grofsen melancholischen Einklang zusammen, sanft und still zitterten die aufgehenden Sterne Ahndung der Unsterblichkeit herab. Uns umschwebten die Bilder unserer geliebten Todten, in dieser herbstlichen Sterbestunde der Erde. B***t****n erzählte mir lang von Bonnet und Gray, ich ihm von meinem Vater, der sein Freund gewesen wäre, und von den früh entflohenen Freuden meiner Jugend.

Den 10ten.

So wie heute hat noch kein Mensch es regnen gesehn. Das Toben der Ströme ist furchtbar, und an kein Entkommen zu denken. Wir richten uns nun wie Schiffbrüchige ein, und theilen unsern Tag; einige Besorgnisse fangen an sich in mir zu regen. Erstens wie ich zu meiner Charlotte gelangen soll, die zwar in der besten Aufsicht,

aber doch von mir getrennt ist? Zweytens wie L***n und M**ch****n nach Pisa ein Lebenszeichen geben? Drittens haben wir alle weder Hemden noch Strümpfe mehr; welches Leiden die Herren bey weitem nicht so sehr empfinden wie ich: — die gute Wirthin befreyt mich von dieser letzten Sorge, indem sie eine Nothwäsche übernimmt.

Wir begeben uns alle an die Arbeit. Man schreibt an seinen Tagebüchern. B***t****n fängt an auszuarbeiten, und ich zu stricken. Karl lernt auswendig und schreibt — und — füttert seinen lieben Skorpion. Dann lesen wir uns wechselsweise vor, was wir geschrieben. B***t****n entwirft mit fester Hand die groſsen Umrisse, ich fülle den Vorgrund. Der Tag war wieder zu Ende, wir wuſsten nicht wie? Die Kaminflamme loderte hell durchs kleine Gemach, und wir redeten alle traulich von der Süſsigkeit eines still in Freundschaft und Selbstbeschäftigung, und im Schoos der Einsamkeit verrinnenden Lebens! —

»Wo

»Wo Liebe, Freundschaft, Weisheit und
Natur
»In stiller Eintracht wohnen, ist der
Himmel!«

Da stand unser Mauleseltreiber vor uns! Es hatte heute nur in den Tiefen geregnet, und nicht im hohen Gebirg; — der Himmel klärt sich auf, und morgen sind unsere Pfade gangbar.

In diesem Augenblick fühlten wir ganz, wie lieb unsere Hütte uns geworden war! —

XII.

REISE

VON MASERA AUF PALLANZA.

Den 11ten.

Perlblau war der Himmel, Purpur röthete die Berggipfel, wir schieden. B**t**n ins wilde beschneyte Gebirg hinauf, wir hinab in die Tiefe. Es war ein höchst beschwerlicher Ritt. Alles Land war überschwemmt gewesen und noch weich, und oft ging mein Pferd bis an die Kniee im Wasser. Wir blieben wohl eine Stunde an der linken eingedrückten Thalflä-che, und umzeichneten auf sumpfigen Wegen die Säume des wüsten Feldberges Beura; oft folgten unsere spähenden Blicke dem gelieb-ten Freund auf seinem Wolkenpfad, in die sonnendurchblickte Kluft zwischen Monte Grande und Creula, nach dem schneebe-deckten Vedro zu. — Allein bald senkte sich ein Wolkenteppich vor die Oefnung, und liefs uns für den Ausgang seiner Reise fürchten.

Wir reiten noch immer am wüsten Gebirghalbmond hin. Aus öden Klüften fallen trübe Gielsbäche herab. Die traurige Sumpfweide wächst am Wege und in den Niederungen, alles erinnert an Rivera im grofsen Gotthardsthal. Bey einer Biegung des Weges öfnet sich ein schöner Rückblick auf das fruchtbare Ossola Superiore, nach dem hohen Antigoria hinauf. Jener mächtige Thalspalt zur rechten Seite öfnet das Val-di-Trono, von welchem man mir sagte, dafs es auf den Bernhardspafs zuführt. Ein äufserst rauher Weg führt uns auf Felsentreppen über den Berg Cardezza, allein ich bin doch aus den Sümpfen erlöst, welche ich nie ohne Ekel und Abscheu betrete. Um mich zu schrecken, mufs man die Hölle in einen Sumpf verwandeln: denn Flammen verzehren oder läutern, und schrecken mich nicht sehr! —

Von der Höhe schauen wir tiefer in die Seitenthäler ob dem Strom. Dort öfnet sich eine neue Kluft ins wilde Val Anzasca, welches an Wallis gränzt. Alle diese langen Sei-

tenthäler der italienischen und piemontesischen Schweiz stoſsen entweder durch Fortsetzungen oder Seitenarme (dies scheint mir aber selten) mit den Kerngebirgen der deutschen, wallisischen, rhätischen und piemontesischen Alpen zusammen. Um Gotthard, Furka, Bernhard, und vielleicht Monte Rosa, haben wir uns gedreht.

In diesen Bergen, die wir bereisen, sind ungeheure Steinbrüche. Sie gehen auf der Tosa, die hier im plötzlich verengten Thale schiffbar wird, in den See, von da nach Mailand. Der Stein heiſst hier Granito (von seiner Körnigkeit) und scheint mir mit dem Grès, woraus in Genf alle Häuser erbaut sind, groſse Aehnlichkeit zu haben. Ugogna liegt im tiefen Bergkessel auf der Gränze von Ossola Superiore, und ist der Eingang zum Val Ossola Minore oder Inferiore. Es ist ein ganz artiges Städtchen, aber die gelbe Farbe der Einwohner, und die vielen Kröpfe, die ich erblickte, bezeugten die Ungesundheit der Luft. Wir aſsen schnell zu Mittag, und

ich war froh, mein Pferd mit einem Cabriolett zu vertauschen. Von hier empfing uns ein enges wagerechtes Thal, durch zwey Bergreihen aufgeschlossen, deren wild aufgeklumptes Gestein traurig bemooset und ärmlich bebüscht war; dies Thal verengt sich noch immer mehr, immer nächtlicher wird der Phalanx der nicht ungeheuer hohen, aber ungeheuer grotesken Berggestalten, durch wild zerrissne Gipfel und dunkle Schlünde getheilt. Diese Berge stehen gleich schrägen Koulissen in Kegeln, Gieſsbäche brausen aus jeder Oeffnung hervor. Wir fuhren in übersandeten Wiesen, und um die Ulmen und Rebstöcke sind die Kiesel aufgehäuft. Alles ist Zeuge von der Zerstörung und wilden ungedämmten Kraft dieser verheerenden Bergwasser.

Nach zwey Stunden waren wir in Mercozzo, das an einem kleinen See, Laghetto di Mercozzo, liegt. Ein armseliger Ort, wo die empörendste Unreinlichkeit uns sogleich aus dem Hause ins Boot trieb. Es stürmte, allein wir hatten den Wind mit uns, und ich

eilte nach Pallanza, wo ich meine Lotte aus des lieben Landvogt Schwyzers Händen wieder empfangen sollte. Wir flogen über den stundenlangen See, uns vorbey glitten die pyramidalischen Felsen Orfano, hinter denen die Tosa sich in den See ergieſst. Zwey weiſse Marmorbrüche blicken wie Augen aus dem dunklen Waldgrün dieser Felsen; dazwischen öfnet sich eine frische Thalebene, Umengo genannt, mit dämmerndem Gebirg im Hintergrunde. Wir gleiten aus den schäumenden Wogen des Sees in die labyrinthischen Krümmen eines engen Kanals. Flache Wiesenufer umgrünen die spiegelnde Fluth. Stille Haine von lombardischen Pappeln, Ahorn, Ulmen und Eschen, streuen welkes Laub auf die abendröthliche Tiefe. — O lieblich mich umhüllendes Abendbild des Lebens, sey mir willkommen!! Allein plötzlich ergieſst sich der lethäische Bach, der Lago Maggiore empfängt uns im hoch aufschäumenden Wellentanz. Wir fliegen aufs neue davon. Hinter uns im Westen ist glühendes Abendgold, vor

uns liegt auf frischer grüner Erdzunge das weiſse Pallanza, fern geröthet im Wiederschein.

Um den piemontesischen Bergreihen Vergante wallt violetter Duft. Dort strömt neben dem Flecken Ferriole die Tosa in den See. Unter der westlichen Himmelbläue mit Gold durchwebt, zacken sich dunkelblaue Schneeberge auf. Oestlich über Lavenno steigt hohes Gebirg im Dunstflor. Die Borromäischen Inseln werden, hell beleuchtet, aus einem Staubregen von den Wellen wie im Triumph empor getragen. Dies alles im Fluge erblickt! Wir landeten wie ein Pfeil vom Bogen bey Pallanza! Meine Lotte ist in meinen Armen, und weint von neuem bitterlich, wie sie uns ohne ihren gütigen Freund B**t**n erblickt; die Thränen der Unschuld rufen aufs neue die unsern hervor! Die zwölf Stunden, von Masera bis hieher, scheinen uns allen ein Traum.

Pallanza, den 12ten.

Dieses kleine piemontesische Seestädtchen scheint viel Gewerbe zu haben, und es war heute (weil morgen Markt im gegenüberliegenden mailändischen Flecken Lavenno ist) alles sehr belebt. Die Frühstunden waren entzückend, ich ging lange einsam am engen Gestade des fruchtbaren Vorberges, an dessen Fuſs das Städtchen liegt. Hier ist der Anblick des Lago Maggiore, so wie aus den Fenstern des Wirthshauses, sehr imposant.

Man blickt gerade gen Süden, wo der See hinauswallt, in immer sinkende Gestade, die von Bergen auf Hügel absteigen, welche dann plötzlich und gleichsam aus einander fliehend, sich in die weite Fläche verlieren. Ein offner Horizont scheint den See kaum zu berühren, und giebt ihm, aus diesem Gesichtspunkt erblickt, und vom jungen Herbsttage flach überstrahlt, eine täuschende Meerähnlichkeit. Die kleine reizende Isolina, die jüngste ihrer Schwestern, liegt nahe vor uns im Morgenglanz. Die Kirche von Pallanza ist

recht schön. Viele unserer nordischen Hauptstädte rühmen sich keiner so schönen.

Die Borromäischen Inseln.

Wir ruderten in einer Viertelstunde nach Isola Madre, der gröſsesten unter diesen Töchtern des Langensees. Prächtig steigt das Amphitheater der piemonteser Alpenwelt im Nordwesten. Ueber sie steigt wieder das Schneegebirg Ghiacciare, welches sich nach dem Mont Rosa hinzieht, den ich zu meiner Verzweiflung nirgends erblicke. Mit vorahndendem Heimweh hangen meine Blikke an diesen Stufen der südlichen Alpen! Ueber den finstern Felsbergen, die wir durchreist, und die in begegnenden Angeln majestätisch absteigen, thront in hoher Glorie das Urgebirg. Die Vegetation an diesen Bergen scheint mir weniger schön als am Luganersee und am Seebecken von Locarno. Die Isola Madre an sich ist eine steife italienische Floretblume der Kunst. Allein die Lage ist schön, und balsamisch die Luft.

Cedrat, Orangen, Citronen, Pomeranzen - Bäume schatten und duften. Hekken von Lorbeer, Laurus - Cerasus, Mirthen, Jasmin, führen aus einem steifen Gange in den andern. Rosmarinbüsche und Kapernpflanzen hängen über den Mauern der Steinmassen herab. — Wie schön würden diese Inseln unter diesem Himmel seyn, wenn man nur einige Jahre diese Bäume und diese Stauden der Gewalt der Schneiderscheere entziehen könnte, und dem freyen Wuchs ihrer Kräfte überlassen!

Nun gings auf Isola Bella. Hier bedeckt der grosse Prunkpallast von der einen Seite das Inselchen ganz, und scheint gerade wie ein Pils aus den Wellen zu wachsen. Sonderbar ist der Anblick des Inseleins Isella; ein Steinhäufchen mit einem Fischerdorf ganz bedeckt. Hier ist die Aussicht von allen Seiten prachtvoll, auf See, Berg und Land! Nahe schattet der alpengrüne Berg Vergante. Ferner zurück steht die Vulkangestalt des Berges Orfano, der beynah eine Insel ist:

vom Laghetto di Mercozzo, der Tosa und dem See umgeben, hängt er nur durch einen schmalen Erdstrich mit dem Lande zusammen. Ueber Pallanza dehnt sich in lieblichen Umrissen der reizende grüne Vorberg Castagnuola. Er ist mit zierlichen Villen, Klöstern und Dörfern geschmückt, die in den Weinbergen liegen, oder aus dem noch dunklen und frischen Grün vermischter Wälder und Baumgruppen hervorragen. Seitwärts öfnet sich hoch der Aufgang ins wilde Val Intrasca, einem hohen Alpenthal, welches nach sechs Stunden ins Vicchezzer Thal führt. Mit welchem Interesse folge ich immer diesen Gallerien, welche die hohen Gemächer der unermeſslichen Alpenpalläste verbinden! Von der hohen Terrasse dieses Steingartens hat man im Osten einen schönen Einblick in den Seearm, der zwischen Lavenno und Intra sich öfnet. Dort wogen zwischen schrofferem Gebirg dunkelblaue Fluthen des Sees hervor; rechts ist das Land mailändisch, links schweizerisch. Südlich blickt man in das

Ende des Sees, wo bey Sesto die Berge absteigen. Vor uns in der Ferne zeigte mir ein Bedienter den Weg nach Luino über Ponte Tresa an dem Luganersee.

Die unterirdischen Gewölbe des Pallastes haben etwas sehr romantisches; und man glaubt sich unter diesen muschelgezierten und marmorglänzenden Seehallen in die Grotte der Calypso versetzt. Die hesperischen Aepfel dieser Insel sind sehr sauer oder schwammig und geschmacklos. Allein die schönsten Blumen durchduften die Luft, und die Goldfasanen, die frey in den Orangenbäumen sich wiegten, gaben dem unbewohnten Ganzen etwas Feenartiges. Die ganze Insel erscheint, zumahl vom See erblickt, wie ein ungeheurer Konditor-Aufsatz. Auf derselben ist kein Fleckchen wo ich verweilen, kein Pfad dem ich folgen möchte.

Wir ruderten ans feste Land nach der Casa Bolongara hin. Hier lebt die Mutter des berühmten Tabaks-Fabrikanten Bolongaro, der nahe bey Frankfurt den unge-

heuren Tabakspallast erbaut hat. Die gute ehrwürdige Matrone übt hier Gastfreyheit gegen alle Fremde, welche den See und die Inseln besuchen. Sie ist gebohren im Flecken Maria Maggiore, des Vicchezzer-Thales; — erzogen in Leipzig. Sie lebte 25 Jahr in Amsterdam, und stirbt nun am Gestade des Lago Maggiore! Ihr schönes Haus liegt auf flachem Vorland des Alpenbergs Vergante, nahe beym Flecken Stresa. Die Aussicht vom Balkon auf den See, die Inseln und Küsten, ist unaussprechlich schön.

Wir kehrten bald in das Boot zurück. Wir haben dem See diesen Tag geweiht, und nun trieben wir sanft auf der spiegelnden Fläche umher. Die Luft ist ätherisch rein und milde. Lange verweilten wir im Mittelpunkt des schönen Gewässers, wo es zwischen Lavenno und Ferriole sich zur gröſsten Breite ausdehnt. Lieblich blickt das weiſse Intra hinter dem grünen Castagnuola hervor; hier ist der See fünf italienische Miglien breit. Die meisten Gebirge sind wie am Luganer- und

Comer-

Comersee schroff gehoben und steil hinabgesenkt, so daſs die kleinen weiſsen Flecken von den Wellen an die Berge wie gedrängt werden, oder ihre leichten Schatten aus der hellgrünen Fluth hervorgehn. Eine Menge von Böten, alle mit Granito aus den Steinbrüchen des Beura beladen, oder mit dem schönen weiſsen Marmor des Berges Orfano, kamen die Tosa herunter, oder aus dem Kanal hervor. Sie gehen bis Sesto auf dem See, und dann den Tizino hinunter, bis nah an Mailand. Wir schauten zwischen die verflächten Gestade im Mittag auf Belgirate, Lesa und Arona, wo die Kolossal-Statüe von Carlo Borromeo uns wie eine Bergspitze erscheint. Sehr auffallend war der Anblick des piemonteser Schneegebirges im Westen unter dem Abendroth. In der französischen und deutschen Schweiz stehen die Urgebirge im Osten, und die letzten Sonnenstrahlen und alle Wonne des Abends weilt an ihnen mit verklärender Liebe! — Hier lagen sie weiſsblau und erstarrt, unter dem Gold-

meer des Sonnenbetts, und schienen vor dem Himmelslicht zu erbleichen.

Wir landeten bey Lavenno, welches in grüner eingerundeter Seebucht liegt, von kleinen, äufserst steilen, aber frisch begrünten Wiesenbergen überhängt. Der grofse Berg dahinter ist zurück getreten. Wir blieben hier die Nacht. Der Abend war ganz italienisch; — der kleine Flecken wimmelte von Menschen, die aus den Thälern Vicchezza und Ossola zum Kornmarkt gekommen waren. Wir bemerkten hier den sonderbaren Kopfputz der alten, jungen und kleinen Mädchen. Das gewöhnlich starke und lange Haar war festlich eingepudert, und dann in einen langen oft astdicken Zopf zusammen gedreht, und mit einem weifsen Bande umwunden. Wie lächerlich diese Mode, zumahl an kleinen Mädchen, aussah, bey denen der Zopf bisweilen die Schuhe erreichte, kann man sich vorstellen.

Den 13ten.

Von Lavenno nach Varese.

Wir erhielten mit Mühe einen Wagen und Pferde bis nach Varese. Während alles das sich fügte, ging ich einsam voran, bis auf die Anhöhe hinter der Stadt, wo fernblickend die Chiesa della Croce feierlich auf grünen Kirchhofhügeln steht, von hohen Kastanien beschattet. Hier weidete ich mich unter bittersüſsen Thränen noch einmahl recht am Anblicke der noch nahen Alpen! Die Inseln lagen lieblich im Morgenduft unter den halbgehobnen Hüllen der Frühnebel. Der Morgen war so kalt, als ich ihn noch nicht diesseits der Alpen empfunden, so kalt wie wir ihn nur immer um diese Jahrszeit im Norden haben könnten. Wir fahren auf sehr schönen Wegen, allein zwischen immer absteigenden Bergen. Schon erblicken wir träge Wasserbäche, die man dämmt, um ihnen durch den Fall Schnelligkeit zu geben. Das Land ist höchst fruchtbar, sorgfältig angebaut, und ein schönes freundliches Dorf folgt dem andern. Besonders

schön ist die Lage von Divirapi. Auf dem Berge machten wir eine Halte, und frühstückten auf der freyen Höhe, während unsere Pferde gefüttert wurden. Tief glänzte aus dem weichen Grün der Ebene der schöne See von Varese, in seinem blauen Schoos ruht die reizend bebüschte Insel Barbella.

Immer herrlicher wird der Anblick der steigenden Schneeberge! Ueber den bläulich bedufteten Bergfüßsen des Lago Maggiore steigen sie himmelan, und einzelne Streifen desselben blicken auf. Die Luft ist von unaussprechlicher Schönheit, und nie sah ich seit Marseille den Himmel so blau. Ich bitte jeden meiner Leser, der diese Reise macht, auf der Höhe von Divirapi zu verweilen.

Auf dem Wege nach Varese hat man links eine Reihe felsigter Hügel, an deren einem das Kloster Madonna del Monte höchst romantisch mehr hängt als liegt. Unzählbare Kapellen liegen auf grünen Bergspitzen nachbarlich umher, und es ist ein berühmter Wallfahrtsberg. Bald nachher enthüllte sich

uns beym Umbiegen des Weges plötzlich die ganze Alpenwelt in ihrer erhabensten Pracht und Gröſse. Es ist nicht genug, wenn ich sage: diese unermeſslichen Gebirge stiegen bis in den Himmel; — nein, sie schienen ihn zu theilen, und noch nie hab' ich etwas Irdisches so erhaben erblickt. Unsere Vetturini nannten den höchsten il St. Bernardo. Allein ohne Zweifel war dies Ungeheuer, aus vielen Bergzinnen und Felsrücken empor gebirgte Eisland, die ganze Kette des Bernhard, der Furka, des Griesberges, Gotthards und der zusammenstrahlende Kern der piemonteser, walliser, berner und urier Urgebirge, die uns hier auf einmahl in Masse erschienen.

Eine Viertelstunde vor Varese liegt auf freyer Höhe eine prächtige Villa, einem vornehmen Mailänder gehörig, dessen Namen ich vergessen. Ich stieg hinan, und lieſs den Wagen voraus fahren. Die Aussicht war jede Erwartung übertreffend, so wie man sie nur am Fuſs der Alpen und auf der Gränze Ita-

liens haben kann. Hinter uns im Nordwesten glänzte zwischen Madonna del Monte und einem sehr fruchtbaren reben- und obstbedeckten Hügel ein Theil der Eisberge. Im Südost blickte ich über die nahe zierliche Stadt Varese, und ihre Thürme in die grüne mit Dörfern, Villen und Gärten, mit Korn, Wein und Obst gefüllte sanft abhängige Fläche; die allgemach von Bergen auf Höhen, von den Höhen auf die Hügel, von den Hügeln in die unermeſsliche Ebene der Lombardey, wie in ein grünes Meer versinkt. Links, doch abwärts, stehen noch hohe Vorberge der Alpen, wahrscheinlich die von Chiavenna, über dem Comersee.

In Varese verrieth alles Thätigkeit, Gewerbe und Wohlstand; das Getümmel der zurückkommenden Käufer vom Luganer Markt, und die Menge des daselbst aufgekauften schönen Alpenviehes war sehr groſs.

Wir hielten in Varese Mittagsruh. Nie hat das Getümmel der gröſsesten Hauptstädte mich so betäubt, als nach einem dreymonatlangen

Aufenthalt in den Alpen der deutschen und italienischen Schweiz, das Getümmel dieses kleinen Städtchens der Lombardey.

Wenn man Varese verläfst, sieht man nach kurzer Zeit hinter der Stadt drey rauhe isolirte und äufserst sonderbar gestaltete Berge sich erheben. Sie bilden in ungeheuren Verhältnissen aufs treffendste die Form jener grossen indianischen Muschel, Hahnenkamm genannt, und zacken sich so vereinzelt in die blaue Luft auf. Wir fahren immer herunter, herunter; allmählig von Hügeln auf Hügel hinab, die von lombardischen Pappeln umkränzt sind. Heute am 13ten Oktober umduftet uns noch die letzte Heuerndte Italiens. Die Weinlese ist gänzlich vorbey, und an den Bäumen viel weniger Laub, alles herbstlicher wie in den Gebirgen. Gegen Sonnenuntergang waren wir lange auf schlängelnden Wegen und zwischen dichten Hecken langsam bergauf gefahren. Die Spitze des Hügels und die hohe Chaussée der Station Tradetto war erreicht. Wir verliefsen den Wagen, um über

den hohen Brückenbau ins Thal zu schauen. — Da stand vor uns die Kette der Alpen, den ganzen nordwestlichen Horizont gürtend. Wie vor ihren Füſsen hingerissen, schien das niedre Land zu verschwinden, und unser ganzer Weg von Lavenno in eine Spanne zusammen gedrängt, furchtsam eingeschmiegt um die Füſse der Mächtigen! Die Sonne sank ins Gold- und Purpurlager, hinter den kleinen Seealpen über Nizza und Genua. Welch ein Gedankenraum von diesen meerumspülten Gebirgen, bis an die Alpen des Delphinats; dann die piemonteser und savoyer Kolossen hinan; dann durch die wallisischen und bernischen Hochgebirge, die rhätischen und tyrolischen Alpen, die sich nun wieder in die venetianischen Berge verlieren. — Ihre Füſse von zwey Meeren gebadet, und ihre Scheiteln den Himmel theilend! aus ihrem geheimen Eisschooſse die Ströme Europens nach den fernen Meeren sich ergieſsend! Diese unermeſsliche senkrechte Gränze der Länder; die Scheide der Himmels-

striche; die Rüstkammer der Elemente; die mächtige Scheidewand der Sprachen und Sitten, der alten und neuen Welt; diese leuchtenden Zinnen, die ich von früher Kindheit an ahndend und begehrend im Südost des Lebens winkend erblickte, stehen nun hinter mir in Abend und Mitternacht, und lehnen sich dunkelblau in den Aether zurück! Ich erlag beynah der Fülle von Gedanken und der Einheit der Empfindung, die meinen Geist durchflog und meinen Busen preſste.

Mein Gefühl war unaussprechliche, kaum zu überwindende Sehnsucht zurück, zurück in meine Alpen!! Zürne mir nicht, weiser geliebter Freund! Deine sanften Lehren tönen um mich, und nicht vergebens! Ich höre noch, wie Du, besorgt für die höchstmögliche Entwickelung der Seele die Du liebst, mir zuriefst: —

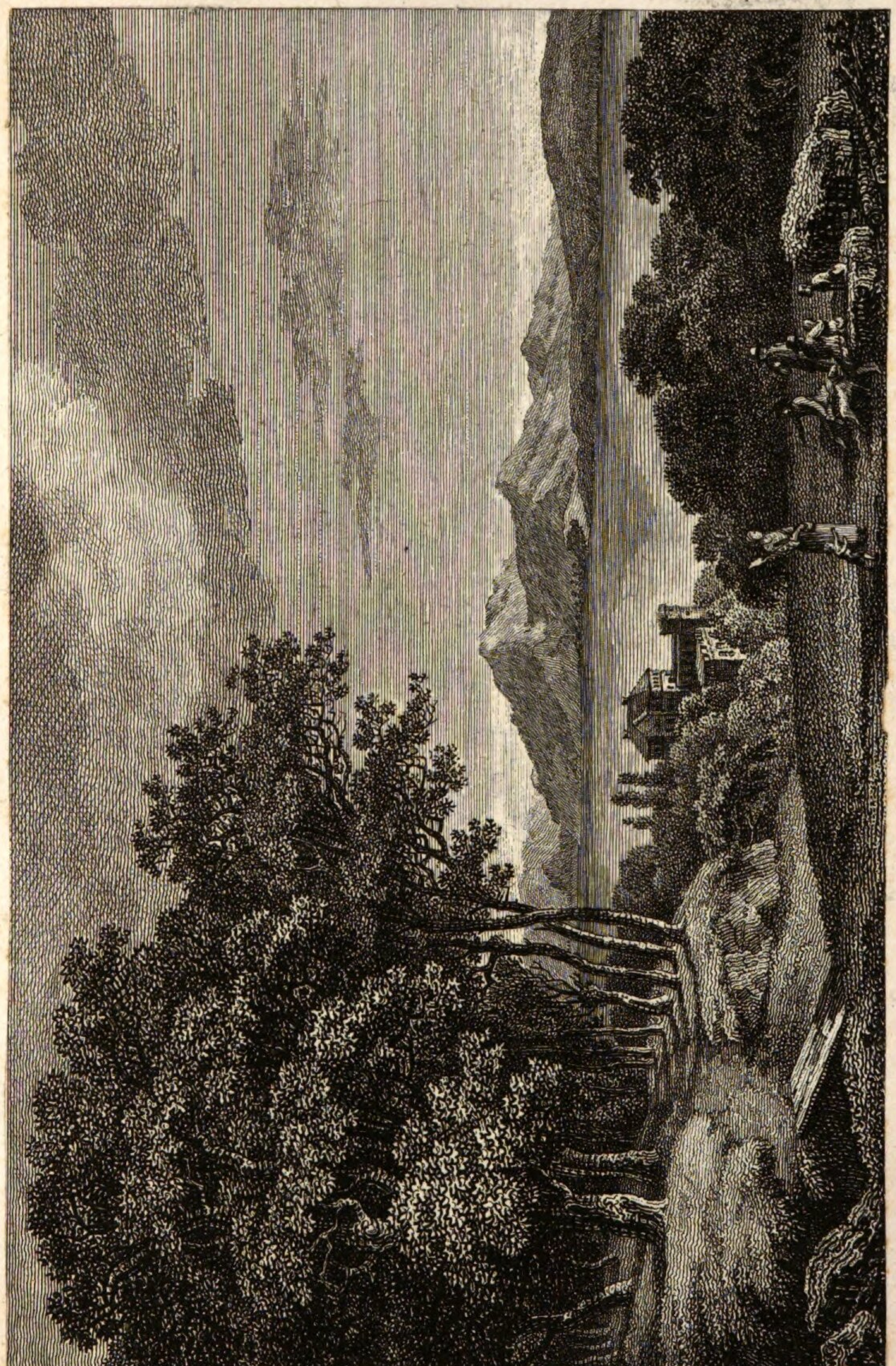
»Deine Erinnerung verschlingt Deine »Gegenwart! Dies melancholische Ge»fühl schneidet wie eine Atropos den Faden »Deiner Gedanken durch; für Dich ist die

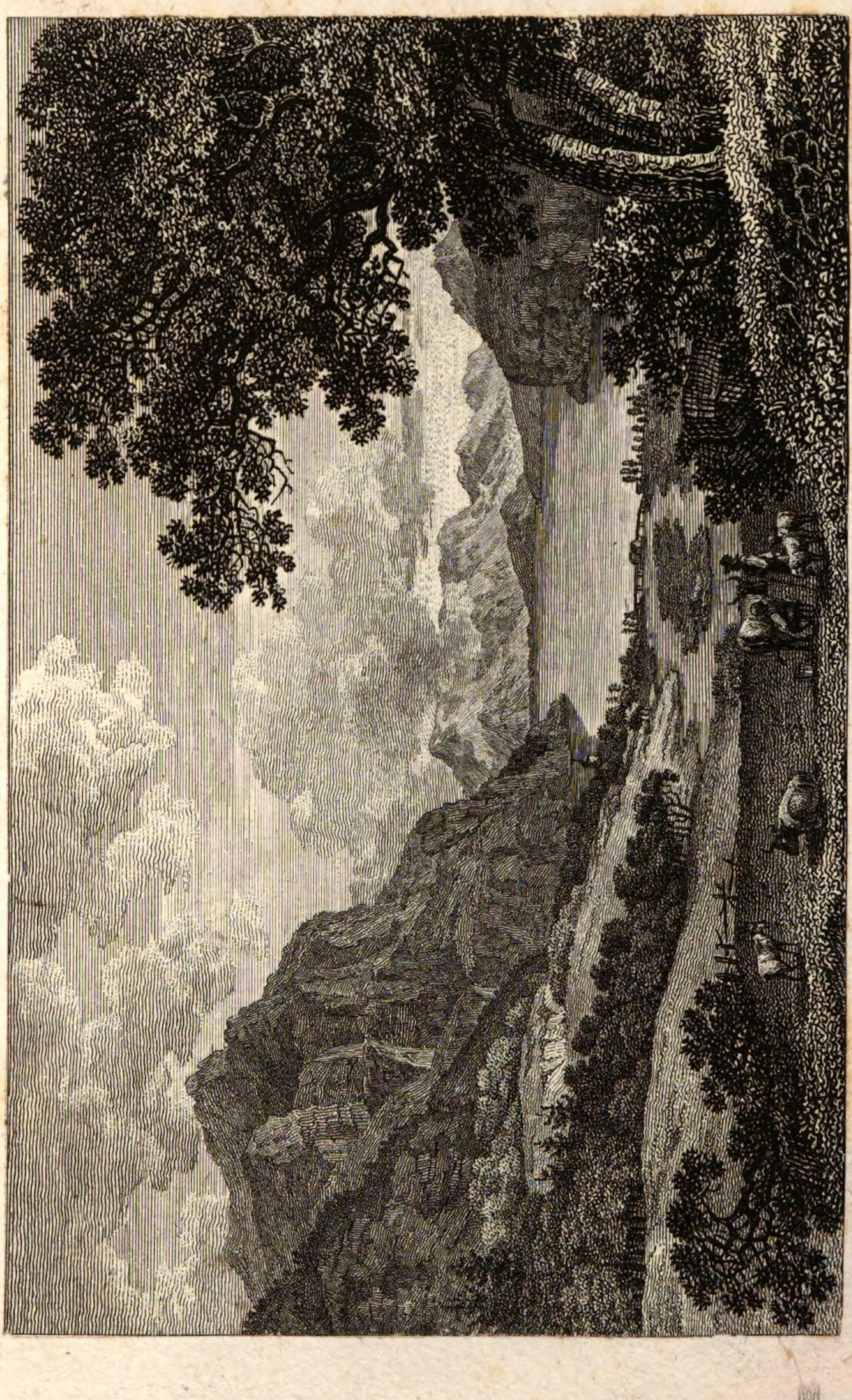
»Zukunft unerreichbare Unendlichkeit, »und die Gegenwart nie wirklich, son- »dern immer nur ein abendröthlicher Spie- »gel der Vergangenheit! Trage stark und »lebenvoll das Bild Deiner Geliebten mit »Dir im warmen Herzen davon; laſs sie Dei- »nen frischen Morgengenuſs theilen, und die »Erinnerung sey Dir eine segenthauende »Nacht, die Dich für den heiſsen Mittag des »Lebens stärkt.»

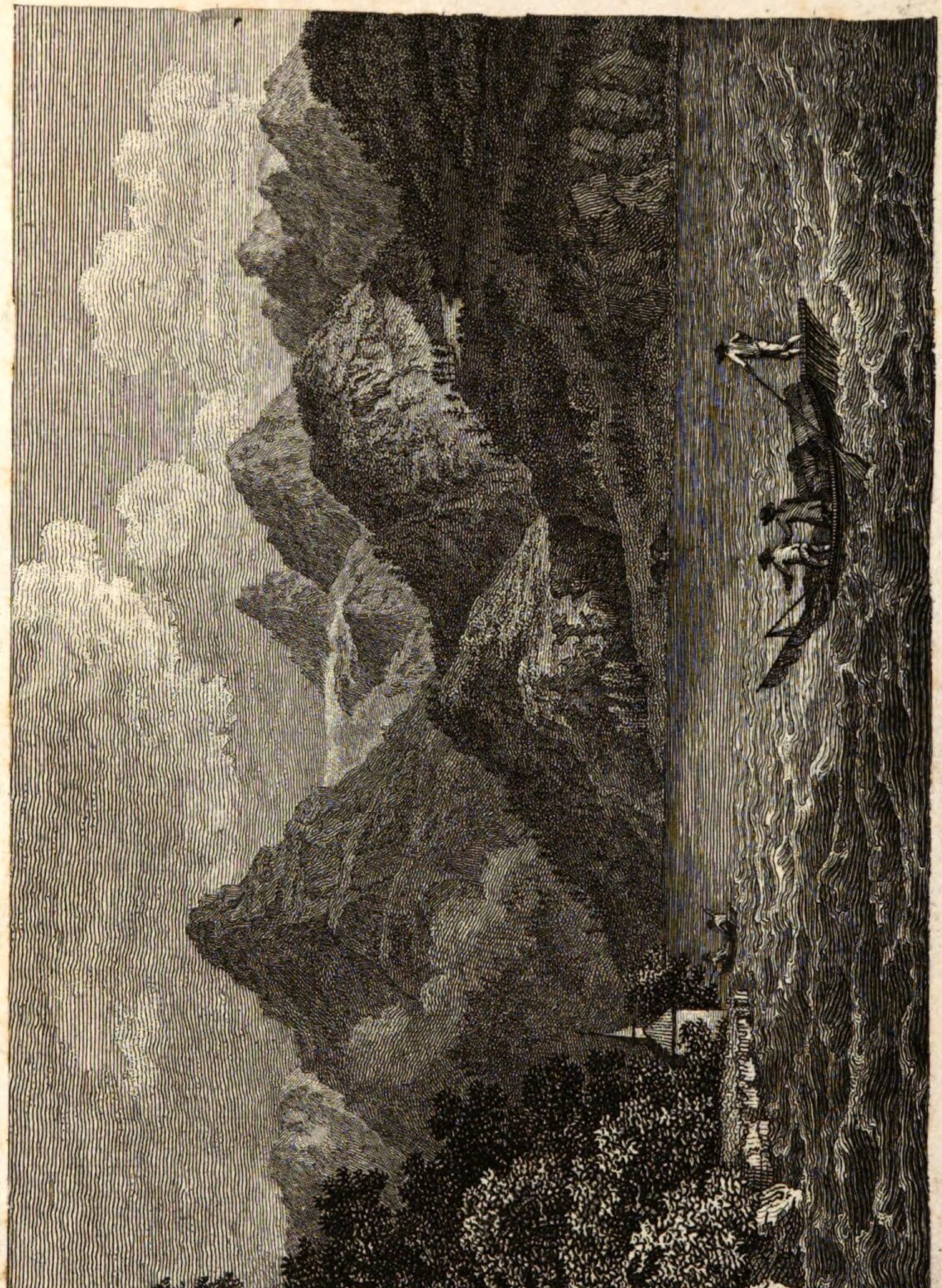
Ich trocknete meine Thränen leise ab, und wir rollten unter dem glänzenden Sternenhimmel der südlichen Ebene noch eine Station weiter bis Sarona.

Sarona, den 14ten.

Ein heitres Morgenroth weckte mich früh, und ich erstieg den hohen Thurm der Kirche Madonna di Sarona. Darf ich noch einmahl Euch vor die Alpen führen! (ich wende mich an Euch besonders, meine sanften Leserinnen!) wiſst Ihr wie man nach dem Ab-







schied scheidenden Freunden weinend erst nachblickt von der Stelle wo sie uns verliessen; dann schnell den nächsten Hügel, oder das Dach des Hauses ersteigt, um noch das letzte Schimmern ihres Gewandes zu erhaschen? So auch wir. Noch einmahl erblickten wir das ganze Bergamphitheater der Alpen im Morgenlicht. In klaren Düften lagen alle Details der Zinken, Kuppeln, Hörner, Dachrücken der Gebirge, und wurden unsern Blicken im reinsten Lilienweifs von den jungen Sonnenstrahlen gleichsam entgegen getragen.

Unerreichbar, abgeschieden durch Eiswände, Abgründe und Schneefirnen, schien diese hohe leuchtende Gottesstadt mit jedem Augenblick strahlender sich zu erheben.

Die Tiefen der Seen von Como, Lugano und Locarno ahndet man bey dem schrofferen Absturz der Gebirge, und in den blauen Dunstfloren welche die Gewässer überschweben. Wie alle ungeheuren Theile sich zum erhabnen Ganzen hinbilden, vom adriatischen bis zum mittelländischen Meere, und

wie die hundert Stunden lange Mauer die italienische Welt schliefst. Wir blicken um und um in den weichen Schoos der lombardischen Ebene. Sie erscheint mir im Nordwesten wie ein ewig stiller Ozean, der friedlich die Füſse der Alpen umspühlt. Allein in Südosten, weit hin über Mailands prunkenden Thürmen, wird die immer tiefer sinkende grüne Fläche, vom Dunstgewölke des Horizonts umwallt und dem Auge langsam entzogen, zur meerumgürteten Insel Hesperien.

Und so riefen wir ein langes Lebewohl! den heiligen Alpen zu.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Heinrich

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brun, Friederike, / Darnstedt, Johann Adolph, / Brummer, Johann Christian Friedrich,

Tagebuch Einer Reise Durch Die Östliche, Südliche Und Italienische Schweiz Ausgearbeitet In Den Jahren 1798 Und 1799

Kopenhagen 1800

It.sing. 1404 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10468827-7
VD18 14645629